Gall. Rec.
498 b

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36616389340013

<36616389340013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Napoleons

Leben und Thaten.

Geschildert

nach

Thiers, Hugo, Montholon, Laurent
und andern Originalquellen.

Nichts entgeht dem Griffel der Geschichte, das nicht früher oder später, von ihr der Nachwelt immer vollkommener überliefert wird.

München, 1840.
Verlag von George Jaquet.

131. C.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort.

Seit der Erscheinung Napoleons — vom Anbeginne seines Lebens bis zu seinem Tode — sind eine Menge geschichtliche Mittheilungen über ihn in die Lesewelt gekommen.

Berühmter und wichtiger Männer Lebensgeschichte zu schreiben, ist, wie Tacitus schon versichert, ein uralter Gebrauch. Daher unternahm ich es, in einem Auszuge aus größern Werken und aus zuverlässigen Quellen geschöpft, denjenigen ihrer Zeitgenossen, welchen dergleichen weder bekannt, noch immer zugänglich sind, eine unpartheiische gedrängte

Digitized by Google

Schilderung von dem Leben und Thaten eines Mannes zu übergeben, den sein großes, seltenes Genie auf den Gipfel der höchsten Macht stellte, — des Mannes, der im Glücke vergöttert, im Unglücke aber — verlassen wurde.

Fesselt diese Schilderung die Aufmerksamkeit der Leser, so werden manche Stellen zur Verwunderung hinreißen und manche sanfte Gefühle des Mitleids erregen; manche aber auch den Wunsch veranlassen, möchte Napoleon bisweilen der weisen Lehre des Aristoteles sich erinnert haben: „Ueber je weniger Sachen die Regenten ihre Gewalt ausüben, desto länger dauert das Regiment!"

München, 1840.

S—r.

Digitized by Google

Napoleon Bonaparte wurde zu Ajaccio in Corsica am 15. August 1769 geboren. Die adeliche Herkunft der Familie Bonaparte, deren sie sicherlich noch entbehren kann, ist genugsam durch historische Urkunden des 14ten Jahrhunderts und die Wahl der Provinz Corsica erwiesen, in Folge deren Carl von Bonaparte, Napoleons Vater, i. J. 1776 ihren Adel bei der Deputation repräsentirte, welche sie an den König von Frankreich sandte. Er selbst legte auf den Adel seiner Familie keinen Werth. Mit den Worten: „Ich will meinen Adel nur von mir datiren und meine Ansprüche nur vom französischen Volke haben," warf er eine italienische Urkundensammlung über das Alter seines Geschlechtes in's Feuer. Auch weiß man, daß die Familie Bonaparte aus der Republik San-Miniato im Toscanischen herstammte, was, vor wenigen Jahren, ein Land mehr zwischen Frankreich und Italien war. Läticia Ramolini, gleichfalls von edler Familie, gab acht Kindern das Leben, wovon Napoleon das zweite war.

Ohne Spiele verging Bonaparts Kindheit, wie seine Jugend ohne Freuden, allein nicht ohne Freundschaft. Es scheint, als habe er Eile zu leben; sein erstes Alter hat eine Art Reife, deren erste Neigungen

Digitized by Google

einen seltsamen Abstich mit seinen jungen Jahren bilden. Bonaparte, durch die Protection des Grafen von Marboeuf, Gouverneurs von Corsica, als Zögling in der Militärschule zu Brienne aufgenommen, entwickelte daselbst jene geheime Leidenschaft für Studium und Nachdenken, die seiner Familie zu Ajaccio aufgefallen war. Plutarch allein gewährt ihm Erholung von seinen militärischen und mathematischen Studien. Als sein Glück gemacht war, erholte er sich von der Geschichte durch die Fabel, und verließ Plutarch für Ossian. In den Militärschulen zu Brienne und Paris begann das Geheimniß dieses undurchdringlichen Charakters, der einstens der Welt in dem, was die Menschen unterjochen konnte, entschleiert werden sollte; Bonaparts militärische Laufbahn fängt mit dem Jahr 1785 an, wo der Erfolg einer Prüfung für die Artillerie-Waffe, seine Ernennung zum Unterlieutenant im Regiment la Fere bewirkte, zu einer Zeit, wo eine allgemeine Gährung nahe Stürme verkündigte. Man hat tausend Mal seine Antwort an eine Dame wiederholt, die mit Recht dem großen Turenne die Verheerung der Pfalz zum Vorwurf machte. „Nun! was liegt daran, Madame, wenn diese Verheerung für seine Plane nöthig war!"

Indessen war er es nicht, der 25 Jahre hernach Moskau verbrannte. Sein Leben gehört fortan der Geschichte, die in der Waagschaale nicht seine Worte, sondern seine Handlungen abwägen wird, um mit Billigkeit das Gute oder das Böse, so er der Welt zu-

Digitized by Google

fügte, zu beurtheilen. Unter so vielen blutigen Trauerspielen, Trümmern, Brand, wo Thronen stürzen, sieht Frankreich, dessen er sich bedient, um seine Wunder zu bewirken, mit Schmerz seine Freiheit untergehen; er gründet einen für dasselbe ganz neuen Despotismus, indem er es durch Eroberungen blendet; er umwindet die Fesseln mit Lorbeern. Alles beugte sich vor seinem Willen; seine Kraft erdrückte Alles. Auf den Gipfel der Macht gelangt, wußte er sich nicht auf demselben zu erhalten; Ehrgeiz quälte, drängte, verzehrte ihn; Ruhe scheint seiner Seele unmöglich; abermals setzte er sich in Bewegung, entzündete den Krieg im Norden, und sieht in Moskaus Flammen ein zweites Troja. Allein diese Flammen verkündeten seinen Sturz, und nachdem sein Heer in den Schneewüsten begraben worden, fällt er selbst unter den Streichen der Könige Europas, und erstand nur wieder für einen Augenblick, um abermals zu fallen, nachdem ihn für immer das Glück verlassen hatte.

Auch wollte er Spanien bezwingen, er trotzte den Eisfeldern Rußlands, er will die Wüsten durchschreiten, um nach Indien zu gehen, die Reichthümer Englands vernichten. Sein Senat, die Könige, die er machte, seine Generäle, seine Präfecten sind nur die Werkzeuge seiner Willensbestimmung. Demungeachtet ermuntert er bei dieser großen Umrüttelung von Menschen, Dingen und Staaten; die Künste, welche für seinen Ruhm zu arbeiten sich um die Wette bei-

Digitized by Google

ferten. Die Leinwand, der Marmor und das Erz beleben sich, um seine Thaten auf die künftigen Geschlechter zu bringen. Man erbaut Paläste, man eröffnet Kanäle, man durchsticht Berge; Italien wird mit Frankreich durch dauerhaftere Straßen vereint, als jene Hannibals waren; Paris verschönert sich; überall bewundert man die Ausführung seiner Werke. Allein jede Macht, die nicht auf Weisheit, auf feste Institutionen gegründet ist, geht am Ende unter. Napoleon hatte sich von Frankreich und von der Nation isolirt, sein Despotismus hatte ihm die Meinung, diese Königin der Reiche geraubt; er hatte nur Könige und Höflinge für sich, die ihn bei seinen Unfällen verließen; Soldaten, die, weil sie ihr Blut nicht mehr für das Vaterland vergossen, in Muthlosigkeit versanken. Allein mit einer kleinen Anzahl Anhänger geblieben, aber ohne Stütze in der Liebe des Volkes, woraus sein Ehrgeiz ein Werkzeug und ein Schlachtopfer gemacht hatte, unterlag er, und hinterläßt denen, die Zufall oder Tugenden zur Regierung der Völker berufen, große Beispiele nachzuahmen, große Fehler zu vermeiden.

Bonaparte zählte zwanzig Jahre; die Revolution zeigt sich ihm, gleich einer Laufbahn, die das Glück seinem Genie eröffnet. Das ihm angeborne Gefühl der Freiheit erhebt sich in seiner Seele zur Begeisterung, indem er seines Vaterlands Bestimmung um diejenige Frankreichs vergrößert sieht. Der Brief-

Digitized by Google

wechsel, den er mit Paoli, damals in England, unterhielt, nährte in ihm jene erhabene Leidenschaft, der er beständig bis zum Fanatismus nachhing, und welcher er in der Folge Frankreich aufopferte, weil er zuletzt, nachdem er seines Vaterlandes Unabhängigkeit mit seinem eigenen Ruhm vermengt hatte, Frankreich nur noch in sich allein erblickte. Paoli kam 1790 von London nach Paris; er wurde der konstituirenden Nationalversammlung durch Herrn von Lafayette vorgestellt und erhielt in der Hauptstadt alle die Ehrenbezeugungen, welche die Liebe zur wahren Freiheit damals den berühmten Vertheidigern der Unabhängigkeit der Nation erwarb.

Der junge Bonaparte war mit Urlaub in Corsica, und bezeigte sich dort als einen eifrigen Anhänger des alten Freundes seines Vaters. Paoli, der nach seinem Vaterland zurückgekehrt war, erhielt seine Ernennung, 1792, als Generallieutenant im Dienste Frankreichs, und als Kommandant der 23sten Militär-Division; in demselben Jahre wird der Artillerie-Lieutenant zum zeitlichen Kommando eines der Bataillone besoldeter National-Garden ernannt, die in Corsica zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung errichtet wurden.

Noch war diese Insel beunruhigt durch die Parthei, die lange den Despotismus der Genueser bekämpft und die sich beharrlich der Vereinigung Corsicas mit Frankreich widersetzt hatte. Die Vaterstadt

Digitized by Google

Bonaparts war der Hauptsitz dieser Opposition, und er selbst an der Spitze seines Bataillons, sah sich genöthigt, Gewalt gegen die Nationalgarde dieser Stadt zu gebrauchen. Der Auflauf, den zu stillen ihm gelang, hatte am heiligen Abend vor Ostern des nämlichen Jahres statt. Peraldé, eines der Häupter der Mißvergnügten, ein alter Feind von Bonaparts Familie, und das ist hinreichend in einem Lande, wo Haß erblich ist, klagte Bonaparte bei der Regierung an, er habe selbst die Unordnung hervorgerufen, die er so eben unterdrückt. Bonaparte mußte sich nach Paris begeben, wo er sich wegen dieser verläumderischen Anschuldigung rechtfertigte. Hier befand er sich zur Epoche des 10. Augusts, und, der Geist noch betroffen von dem Schauspiel dieses schrecklichen Tages, kam er im Monat September nach Corsica zurück. Dieser Eindruck war tief; das Gefühl der Kraft und des Willens eines großen Volkes, bemächtigte sich seiner von Natur leidenschaftlichen Seele, und von nun an schwur er Treue den neuen Pflichten, die der Triumph der Freiheit jedem französischen Bürger auferlegte. Bei seiner Rückkunft nach Corsica betrübte es ihn innig, in seinem natürlichen Protector das geheime Haupt einer Faktion zu entdecken, die Corsica seine Unabhängigkeit wieder geben wollte.

Zu Nizza befand sich das 4te Artillerie-Regiment in Garnison, bei welchem Bonaparte Oberlieutenant

Digitized by Google

war. Im Monat Juli ward er, nach dem Rechte ſeines Dienſtalters, zum Kapitän der 10ten Kompagnie dieſes Regiments ernannt. Es iſt dieſes die verhängnißvolle Periode von 1793 und 1794, wo ſich der Berg auf den Trümmern des Königthums gegen die Freiheit ſelbſt erhebt. Dieſer furchtbare Kampf zwiſchen dem Schreckensſyſtem und Europa reißt plötzlich die Revolution außerhalb ihren Gränzen dahin, und bringt vierzehn Kriegsheere gegen die Feinde des Vaterlandes auf; trotz derſelben widerhallt Frankreich im Innern von den Triumphen, die es außerhalb unſterblich machen. Der Nationalconvent begnügt ſich nicht damit, Allem, was ſich ihm entgegenſetzt zu widerſtehen: er reizt und fodert ſeine Gegner heraus. Gleich allen außerordentlichen Gewalten fühlt er, daß man die Menſchen, um ſie zu zähmen und unter dem Joche zu erhalten, in Verwunderung ſetzen müſſe. Die rieſenhaften Unternehmungen des Schreckens ſind zweifelsohne Gegenſtände von Bonaparts Ueberlegungen, denn ſie verwirklichen in ſeinem Geiſte die wundervollen Siege der griechiſchen und römiſchen Republiken, die ihn in ſeinen erſten Jahren mit Bewunderung erfüllten; und vielleicht offenbarte ihm des Nationalconvents Politik das Geheimniß, wie man zur Macht gelangt.

Die Belagerung von Lyon iſt beendigt. Collet d'Herbois und Fouché von Nantes theilten in dieſer zerſtörten Gemeinde, die der Nationalconvent eine be-

Digitized by Google

freite Gemeinde nennt, die abscheuliche Unsterblichkeit der Rache des Ausschusses, den man den des öffentlichen Heils nennt; unter ihren Augen wurden daselbst, innerhalb sechs Monaten, 4000 Einwohner mit Kartätschen erschossen. Das nämliche Loos war Toulon vorbehalten, wo Barras, insbesondere die Militär-Operationen der Belagerung beaufsichtigte. Am 27. August 1793 wurde diese Stadt durch Verrätherei den Engländern, Spaniern und Napolitanern geöffnet. Eilf Linienschiffe wurden dem Admiral Hood überliefert; der Gegen-Admiral Saint-Julien entkam mit sieben, die er Frankreich bewahrte.

Ludwig XVII. wurde ausgerufen, ungeachtet des an der französischen Marine begangenen Raubes, durch diejenige, die sich die Bundesgenossen des Hauses Bourbon nannten.

Die unglückliche Stadt Toulon war in Fesseln unter der Herrschaft der Royalisten und Fremden. Der Kapitän Bonaparte erhielt Befehl, sich nach Lyon zu begeben, um Pulver für die Belagerung zu fassen; er geht bis nach Paris, wo er seinen Auftrag erfüllt; mit der größten Schwierigkeit sendete er nach Toulon die Vorräthe ab, die er zusammenbrachte, und begibt sich in das Hauptquartier von Cartauts Korps, das vor diesem Platz steht. Die Volksrepräsentanten Saliceti, Albitte und Barras ernannten Bonaparte zum Batallions-Chef und Kommandirenden der Belagerungs-Artillerie, an der Stelle des

Digitized by Google

Generals Dutheil, der krank ist, und alle Arbeiten dieser schwierigen Operation wurden seiner Leitung überlassen. Die geschickten Anstalten, die er plötzlich traf, rechtfertigten die Wahl der Kommissarien; ein Wallbruch wird eröffnet, was man seither vergebens versuchte, und Toulon wieder genommen. Bevor die Engländer abzogen, steckten sie die Waffenmagazine in Brand. Noch mochten sie 38 andere Schiffe, die von der französischen Seemacht übrig geblieben, zerstören; allein die Galeerensclaven des Bognio, plötzlich befreit, hatten sich bewaffnet, vertheidigten ihre Schiffe, drängten die Engländer zurück, und nahmen ihre Fesseln wieder. Dieser Heroismus, seither unbekannt, charakterisirt jene Epoche, die ebenfalls mit dem Ruhme der Freiheit die Verbrecher berauschte, welche die Gerechtigkeit aus der Zahl der Bürger geschieden hatte. Noch muß man jenem Benehmen der Engländer mit Recht den Haß zuschreiben, den Bonaparte während der ganzen Zeit seiner Macht stets gegen sie hegte, und den er zu der Epoche, wo er sich dessen am meisten erinnern sollte, plötzlich vergaß.

Am 19. December 1793, dem Tage der Uebergabe von Toulon, ernannten die Repräsentanten Bonaparte zum kommandirenden Brigade-General bei der Artillerie der italienischen Armee. In diesem befehlhabenden Posten übte er bald über die Truppen, über den Obergeneral Dümerbion und über die Repräsentanten selbst jenen Einfluß aus, der eine von den Gewalten des Genies und der

Digitized by Google

Quelle jenes einzigen Andenkens ist, das er Europa hinterlassen hat. Sechs Monate nach der Wiedereinnahme von Toulon, im Mai 1794, hatten sich die Engländer, von Paoli herbeigerufen, Corsicas bemeistert. Drei Abgeordnete der Consulta, welcher er präsidirte, hatten die Krone dem König von England angeboten, der sie angenommen. Allein Paoli war um das Vicekönigthum geprellt worden, welches Lord Minto ertheilt ward. Der General Bonaparte wird, auf Befehl Salicetis und Albittes, denen er seine Beförderung verdankte, zu Nizza verhaftet. Sie verfolgten in ihm das Vertrauen Ricords und des jungen Robespierre, die jene Umkehr ächtete, und rächten sich so für die Gewalt, die ihre Autorität ihm über sie selbst gegeben hatte. Diese Verhaftung wird dem öffentlichen Heilausschluß berichtet; allein vierzehn Tage hernach wird Bonaparte, kraft eines zweiten Berichts, worin die nämlichen Repräsentanten Albitte und Salicetti die Unmöglichkeit vorstellen, ohne seine Talente, die Militäroperationen wieder zu eröffnen, der Freiheit zurückgegeben, und tritt seine Verrichtungen, als Oberbefehlshaber der Artillerie, wieder an.

Nach dem Vorgange zu Cairo schrieb der Obergeneral Dumerbion an die bevollmächtigten Repräsentanten:

„Dem Talente des Generals Bonaparte verdanke ich die geschickte Combination, die unsern Sieg von Cairo gegen Pirmont ꝛc. ꝛc. mit der italie-

Digitized by Google

niſchen Armee geſichert haben. Bonaparte will, man ſolle dieſe Vortheile benutzen, um das verſprengte Lager von Ceva, Mittelpunkt der Vertheidigung der Piemonteſer, wegzunehmen; er verlangte, man ſollte über Piemont herſtürzen, und ſchon jetzt gab er jenen Ueberziehungsplan Italiens an, den er in der Folge ausführte."

Allein die Volksrepräſentanten, die den Feldzug kommandirten, begnügten ſich mit dieſem ſchwachen Reſultat, und verzögerten um ein Jahr Italiens Eroberung. Der Repräſentant Aubry, ein ehemaliger Artillerie-Kapitän, nunmehr Präſident des Militär-Ausſchuſſes, ſeitdem insgeheim, wie einige andere Königsmörder, für die königliche Sache gewonnen, benutzte dieſen Umſtand, um eine Laufbahn zu hemmen, die zweifelsohne ſeine Eiferſucht erregte.

Mit der neuen Organiſation beauftragt, rief er Bonaparte von ſeinem Poſten ab, und wollte ihn zum Kommando der Artillerie bei der Weſtarmee verſetzen. Ohne Zweifel durfte Bonaparte, ſeinem Ruhm unbeſchadet, eine Stelle annehmen, wo er zur Löſchung des Bürgerkrieges, nach dem Schrecken die größte Geiſel ſeines Vaterlandes, beitragen konnte; allein er hatte ſich den Plan einer Laufbahn gemacht, deren Schauplatz Frankreich nicht ſeyn ſollte, und lehnte daher enen Auftrag ab. Auf ſeine Ablehnung ſuchte Aubry ihn zu demüthigen, und ernennt ihn zum Kommando einer Brigade bei der Linie. Vergebens führte der General

Digitized by Google

Beschwerde bei Barras, bei Freron, die Aubrys Hartnäckigkeit nicht zu besiegen vermochten. Bonaparte, der diese letztere Bestimmung gleichfalls abgelehnt hatte, blieb zu Paris, wo er mißvergnügt und einsam lebte. Vielleicht wäre er hier vergessen worden, hätte ihn nicht der Repräsentant, Pontecoulant, der Aubry in der Leitung der Militär-Angelegenheiten ersetzte, und dem Bonaparts Talente und Dienste bekannt waren, seinem zurückgezogenen Leben entrissen, und ihn der Regierung wieder unter Augen gestellt, indem er ihn bei den Arbeiten des Feldzugsplanes anstellte, womit der Kriegsausschuß sich beschäftigte. Auch hatte er vor, seine Dienste dem Sultan anzubieten; unbekannte Umstände brachten ihn von diesem Vorsatz ab, und mehr als je widmete er sich dem militärischen Studium und der Einsamkeit. Diese kurze Epoche von Ruhe, einzig in seinem Leben, ward die Wiege einer großen Bestimmung. Er selbst wußte nicht, daß die Arbeit seiner Zurückgezogenheit ihm den Weg zum höchsten Glücke bahnte, zu dem ein Franzose gelangen kann; noch liebte er blos den Ruhm der Freiheit. Doch vielleicht mochte er diesen Ruhm schaffen, diese Freiheit gründen.

Um diese Zeit wurde er auch mit Frau von Beauharnois bekannt; es war dies seine erste Leidenschaft. Lange verhehlte er sie sich selbst, und noch länger derjenigen, welche deren Gegenstand ist. Dieses Gefühl, das auf sein Leben einen so großen Einfluß äußern sollte, schöpfte eine neue Stärke aus der Art von Ver-

Digitized by Google

lassenheit, worin er zu Paris schmachtete. Ihn beherrschte das Bedürfniß, sich einem Andern selbst anzuvertrauen; er bedurfte eines Freundes, der weder ein Günstling, noch ein Rathgeber war. Nicht ganz war seine Seele politisch; sie hatte, wie die anderer Menschen, denen sie sonst so wenig ähnlich, ihre Kümmernisse, ihre Tröstungen und ihre Geheimnisse. Indessen könnte er, von der Regierung hintangesetzt, wohl an seinem Glücke verzweifeln; allein es lag in seiner Bestimmung, zuerst der Held der Revolution zu werden, und sich einen Namen in den bürgerlichen Unruhen zu machen.

Am 13. Vendemiaire (5. Oct. 1795) erhoben sich die meisten Sectionen von Paris gegen den Nationalconvent. Barras hatte den Befehl über die Truppen. Er erinnerte sich des Generals Bonaparte, bei der Belagerung von Toulon, und gesellte sich denselben als Divisions-General zu. Die Constitution des Jahres 3 gründete die Direktorial-Regierung, und Bonaparte, der sich der aristokratischen Faction zu Paris angenommen, erhält den Oberbefehl über die Armee des Innern, der durch Barras Ernennung zum Direktorium erledigt worden war. Jetzt sah er täglich Frau v. Beauharnois im Hause des Direktors Barras, der, als großer Herr, die Ehre der Republik machte. Fünf Monate später, ihr Gatte geworden, verdankt er dem Direktor Carnot seine Ernennung zum Ober-General der italienischen Armee. Zu dieser Epoche war die

Digitized by Google

Koalizion gegen Frankreich furchtbar; sie bildete England, Oesterreich, Piemont, das Königreich Neapel, Bayern und alle kleinen Staaten Deutschlands und Italiens. Allein in der That führte Frankreich den Krieg nur gegen Oesterreich, das es blos in Italien erreichen konnte, und die Eroberung Piemonts war nichts als ein vorläufiger Vortheil, der, weil er die Oesterreicher sich innerhalb ihrer Besitzungen zu vertheidigen zwang, der französischen Armee das der Politik ihrer Regierung entsprechende Schlachtfeld eröffnete.

In diesem Geiste waren die Instruktionen, die das Direktorium dem Ober-General Bonaparte ertheilte, verabfaßt. Wenige Tage nach seiner Verheirathung reiste General Bonaparte nach Nizza ab. Jetzt konnte er sich seiner arbeitsamen Einsamkeit zu Paris erinnern. Die Zeit, welche vom 9. Thermidor bis zum 13. Vendémiaire, und vom 13. Vendémiaire bis zu seiner Abreise zur Armee verfloß, ward angewandt, um in der Stille des Studirzimmers den Ruhm des größten Feldherrn vorzubereiten, der je seines Jahrhunderts Bewunderung und der Nachwelt Andenken beschäftigte. Er allein wußte um sein Geheimniß; selbst Barras und Carnot blieb es unbewußt. Sie hatten die Absicht gehabt, ein militärisches Glück zu schaffen, bestimmt, die Stütze der neuen Regierung und die der Freiheit zu werden; allein bereits hatte dieses Genie, das sie nicht kannten, einen andern Ruhm, als den der Waffen begriffen, und bald setzte er als

Digitized by Google

Politiker ſeine Beſchützer in Verwunderung, nachdem er als Krieger ihre Feinde zerſtäubt hatte.

Noch wenig bekannt der Armee, an deren Spitze er geſtellt iſt, hatte er die Achtung, der ſchon durch eine Menge von Erfolgen ausgezeichneten Kriegsmänner erworben, die ſich unter ſeinen Befehlen befanden, und unter denen er vor einem Jahre ſeinen erſten Feldzug machte. Mit 27 Jahren ſah er ſich berufen über Männer zu gebieten, die ſich bereits einen Namen gemacht hatten, und ſich über Intereſſen zu erheben, die, gleich ihm, nach militäriſchem Ruhm ſtrebten. Er erſetzte den Ober-General Scherer, der ſich ſoeben durch das ſchöne Treffen bei Vades berühmt gemacht hatte. Bei ſeiner Ankunft zu Nizza findet er unter den höhern Befehlshabern Augereau, Maſſena, Laharpe ꝛc. Kellermann, ſchon bejahrt, befehligte die Alpen-Armee, und Serrurier das Beobachtungsheer.

Das Genie allein vermochte das Werk des Glückes zu vollenden. Schwierigkeiten in Menge traten in den Weg. Die Armee war begeiſtert, unerſchrocken und ſchon ſiegreich; allein ſie war ohne Geld, ohne Lebensmittel, ohne Bekleidung, faſt ohne Waffen, von Artillerie entblößt; außerdem hatten ſie es mit einem Feinde zu thun, der alle Vortheile und alle Hülfsquellen eines fruchtbaren Bodens, eine regelmäßige Organiſation beſaß. Bonaparte kannte die Gefahr und das Elend ſeiner Armee; allein er wußte die Soldaten, die er kommandirte, zu beurtheilen,

Digitized by Google

und ihre Rettung und seines Ruhmes bereits gewiß, sagte er zu ihnen: „Kameraden, es mangelt Euch an allem in Mitte dieser Felsen; werft die Blicke auf die reichen Gegenden, die zu Euren Füßen liegen, sie gehören uns. Auf! nehmen wir sie in Besitz!"

Diese Worte, mit fester Stimme von dem jungen General gesprochen, electrisirte die junge Armee, mit der man noch nicht zu sprechen gewußt hatte. Eine neue Tactik, die an jene erinnern kann, welche der große Friedrich Europa entgegensetzte, und welche dieselbe übertreffen soll, wird sofort dem militärischen Ruhm eine Schule eröffnen, die ihren Stifter überleben muß.

Nun, die Eroberung Ober-Italiens lag vor ihm, Mantua ist der Schlüssel dazu. Bonaparte erklärte, nur seinem eigenen Willen folgen zu wollen. Aber bevor er daran denken konnte, Mantua zu bedrohen, mußte er über den Po gehen. Bonaparte hatte die Vorsicht gehabt, sich die Brücke von Valence durch den Traktat von Turin abtreten zu lassen, um die Aufmerksamkeit des Feindes dorthin zu ziehen, während er schnell gegen Piacenza vorrückte, wo er den Uebergang über den Fluß erzwang. Er ging gerade auf Lodi los, eine lange und schmale Brücke führt über die Adda, welche die Mauern des Platzes bespielt. Diese Straße wählte Bonaparte zur Eroberung von Ober-Italien. Er selbst pflanzte zwei Kanonen unter einem mörderischen Kartätschen-Feuer auf. Auch Massena ist da, Lodi ward weggenommen;

Digitized by Google

und die französische Armee befand sich nochmals in der Mitte der feindlichen; General Berthier zeichnete sich besonders bei dieser Schlacht aus. Die Einwohner von Lodi gaben die Lombardei der Republik. Allein die große Idee eines Einbruches in Deutschland kann nur durch die Eroberung Mantuas bewirkt werden. Die Einnahme von Cremona ꝛc. vollendeten, drei Tage nach der Schlacht von Lodi, die Eroberung des Mailändischen. In weniger als zwölf Monaten, im Alter von 25 Jahren, hatte Bonaparte vier österreichische Armeen vernichtet, wobei aber auch viel französisches Blut vergossen wurde. Er hatte Frankreich einen Theil Piemonts gegeben, zwei Republiken in der Lombardei gestiftet, ganz Italien, von Tyrol an bis zur Tiber, erobert, und gleich viel Friedensschlüsse mit den Souverainen von Piemont, Parma, Neapel und Rom gesichert. Mantua ergab sich nach Verlauf von 17 Tagen den Franzosen, nachdem es unter seinen Mauern die vierte österreichische Armee vernichtet sah. General Wurmser konnte mit aller Tapferkeit nichts mehr bewirken, er mußte sich ergeben. Während Napoleon auf Wien durch die Engpässe von Kärnthen marschirte, hob der Staat Venedig Truppen aus, um ihm die Rückkehr nach Italien zu verschließen; und indessen er zu Leoben dem Blutvergießen ein Ziel setzte, bewirkten die Adelichen und Priester eine Verschwörung auf allen Punkten seiner Herrschaft auf dem festen Lande, und die Haupt-

Digitized by Google

ſtadt ſelbſt ging mit ihrem Beiſpiel voraus, indem ſie niederträchtiger Weiſe alle Franzoſen und ihre Anhänger ächteten. Die Schrecken erregende Stille, die bei den Hinrichtungen herrſchte, verbarg deren Vollſtreckung; die Ermordung der Franzoſen, vom Senat befohlen, ward in der Kirche gepredigt. Vierzigtauſend Bauern, zehn Bataillone Slavonier waren während der Feier der Charwoche organiſirt worden. Der Senat hatte den Einwohnern von Padua, Vicenca, Verona befohlen, zu den Waffen zu eilen. Dieſe Auffoderung, die unter einer Regierung nur die Loſung zum Kriege geweſen wäre, war unter der venetianiſchen die Loſung zum Meuchelmorde. Am zweiten Oſtertage wurden, beim Glockenſchlag, alle Franzoſen zu Verona erwürgt, in den Häuſern, auf der Straße und in den Spitälern; man gab den Verwundeten den Tod, man erwartete nicht den der Sterbenden. Dieß unerhörte Verbrechen ſollte auch einen neuen Namen erhalten, welcher die größte Abſcheulichkeit des Chriſtenthums bezeichnet. Für immer wird es unter dem Namen der „Venetianiſchen Oſtern" bekannt ſeyn; ein Name, noch ſchändlicher als jener der Sicilianiſchen Vesper. Dieſer Name, welcher der Gräuelthat zu Verona verbleibt, wurde in dem zu Mayland zwiſchen dem General Bonaparte und den venetianiſchen Bevollmächtigten am 16. Mai 1797 unterzeichneten Friedenstraktat erwähnt. Dergleichen Frevel durften nicht ungeſtraft bleiben, und die Vernichtung der

Digitized by Google

venetianiſchen Ariſtokratie ſollte allein ſie büßen. Der Löwe von Sanct-Marcus ward für immer von Bonaparte zerſtört. Am 11. Mai hatte der große Rath ſeine Amtsverrichtungen niedergelegt; die Nobili hatten die Flucht ergriffen. Die fremden Geſandten gaben gleichfalls durch ihre übereilte Abreiſe, ſowohl die Erledigung der Regierung, bei der ſie beglaubigt waren, als auch die Furcht zu erkennen, in der gerechten Ahndung des Siegers mitbegriffen zu ſeyn.

Die Epoche der Unterhandlung zu Leoben, wo Bonaparte die Republik in die großen politiſchen Angelegenheiten einführte, ſcheint jene Entfremdung zwiſchen Moreau und Bonaparte zu charakteriſiren. Letzterer ſchrieb unter dem 16. April an das Direktorium: „Hat man rechte Luſt in's Feld zu rücken, ſo hält nichts auf. Will Moreau über den Rhein gehen, ſo wird er es; und hätte er es bereits gethan, ſo wären wir im Stande, die Friedensbedingungen gebieteriſch vorzuſchreiben, und ohne die mindeſte Gefahr u. ſ. f. Ich bin über die Juliſchen und Noriſchen Alpen bei drei Fuß hohem Eis gegangen; ich habe meine Artillerie auf Wegen geführt, wo niemals eine Kanone gegangen war, und Jedermann hielt dies für unmöglich. Ich rückte in Deutſchland ein, um die Rheinarmee frei zu machen, und den Feind zu hindern, dort die Offenſive zu ergreifen. Die Rhein-Armee muß kein Blut in ihren

Digitized by Google

Abern haben; laſſen Sie mich allein, ſo werde ich nach Italien zurückkehren. Ganz Europa wird über den Unterſchied des Benehmens der beiden Armeen richten."

Frankreich richtete damals über das Direktorium, und Bonaparte ward freigeſprochen.

Moreau ging den 19. April, vier Tage nach Eröffnung der Unterhandlungen, von Leoben über den Rhein. Er meldete es ſelber Bonaparte in einem Schreiben vom 23. April, aus Straßburg datirt. Das Direktorium beſchäftigte ſich damals ſtets blos mit der Samber- und Maas-Armee, deren kriegeriſche Ungeduld beinahe in Meuterei überging. Das Direktorium allein verdiente die ſtrengen Vorwürfe, die Bonaparte an daſſelbe gegen Moreaus Unthätigkeit berührte. Bonaparte ſagte dem Direktorium unter anderm: „Ich habe keine einzige Kriegsſteuer in Deutſchland erhoben; keine einzige Klage wird über uns geführt. Eben ſo werde ich bei der Räumung verfahren; und ohne Prophet zu ſeyn, fühle ich, daß wir Vortheile aus dieſem weiſen Benehmen ziehen werden. Was mich anbetrifft, ſo bitte ich um Ruhe, ich habe das Vertrauen gerechtfertigt, womit Sie mich bekleideten; mich ſelbſt zog ich niemals bei allen Operationen in Betracht, und ich bin jetzt gegen Wien aufgebrochen, nachdem ich mehr Ruhm erlangte, als erfoderlich war, glücklich zu ſeyn; ich hatte hinter mir die herrlichen Ebenen Italiens, wie zu Anfang

Digitized by Google

des letzten Feldzuges, in welchem ich Brod für die Armee suchte, welche die Republik nicht mehr ernähren konnte."

Bei der Lage der Dinge wurden die Friedenspräliminarien, selbst mit dem Kaiser, eine Operation. Es wird dies ein Denkmal des Ruhmes der französischen Republik und ein unfehlbarer Vorbote seyn, daß sie sich in zwei Feldzügen den Continent von Europa unterwerfen kann.

Der General Bernadotte, dessen militärischer Ruf, gleich dem aller Generale der italienischen Armee, unter dem Schatten des Ruhmes ihres Ober-Generals sich erhob, traf zu Paris mit den österreichischen Fahnen ein. Diese mit Ruhm übersandten Siegeszeichen wurden daselbst von der Freiheit empfangen. Andere folgten ihnen bald.

Auch ward von Bonaparte nicht vergessen, in Mitte der großen Interessen des Ruhmes und der Macht, die der schönen Künste; die Meisterwerke der italienischen Malerei, und andere Kostbarkeiten; Denkmäler der Civilisation nach Europa, und die der griechischen Sculptur, jene ältern Beweisthümer des römischen Sieges, unter seine Trophäen zu mischen. Schon ward Bonaparte der Mann, auf den alle Partheien blickten.

Am 17. Oktober 1797 unterzeichnete Bonaparte zu Campo-Formio jenen berühmten Traktat, welcher der Batavischen Republik den Besitz der österreichischen

Digitized by Google

Niederlande, jenes stets französischen Belgiens gab, und der die Unabhängigkeit der cisalpinischen Republik anerkannte, gegenwärtig weniger unter dem Namen des Lombardisch-Venetianischen Königreichs bekannt. Gleichwohl datirt sich von dieser, für Frankreich so glorreichen Epoche, Venedigs Knechtschaft, das Oesterreich überlassen wird; jene Republik, deren ehrwürdiges Alterthum die großen Erinnerungen Roms wieder erweckte, und die in einem Namens der Freiheit abgeschlossenen Traktat als frei proklamirt zu werden verdiente. Von dem Tage, wo dieser Traktat unterzeichnet ward, schrieben sich die Rechte her, die das Haus Oesterreich über den venetianischen Staat mit so vielem Erfolge auf dem Wiener Congreß im Jahre 1814 in Anspruch nahm, ohne jedoch auf deren Ursprung zurückzugehen.

Einen Monat zuvor hatte das Direktorium Bonaparte zum Ober-General und Befehlshaber der gegen England versammelten Armee der Küsten des Oceans ernannt. Allein einige Jahre später erinnerte sich der erste Consul dieser Pantomime des Generals Bonaparte, und er machte daraus den Roman der Landung in England, dessen Entwickelung die Gefilde von Austerliz sahen.

Bonaparte verließ Rastadt, um zu Paris Triumphe zu feiern. Die politische Begeisterung machte das Direktorium verlegen, das, beim Anblick der öffentlichen Trunkenheit seine ganze Gefahr begriff. Mit

Digitized by Google

Recht erschrack es über diese Macht des Ruhmes, der es sich selbst, zu schwach um ihm zu trotzen, unterwerfen solle. Man gab dieses Fest am 10. Dezember, in Gegenwart der Botschafter von Spanien, Neapel, Sardinien, Preußen, Dännemark, des Großherrn, der Minister der batavischen, der cisalpischen, der helvetischen, der ligurischen und der Genfer Republik, und der Gesandten von Toskana, Würtemberg, Baden, Frankfurt und Hessen-Kassel ꝛc. Der geräumige Hof des Luxenburg wurde für dieses noch nie gesehene Fest, zu welchem kein öffentliches Gebäude groß genug seyn konnte, eingerichtet. Die in Italien eroberten Fahnen bildeten einen Thronhimmel über den Häuptern der fünf Direktoren. Sie waren für sie das Schwerdt des Damocles. Bonaparte übergab dem Direktorium feierlich den Traktat von Campo-Formio. Man bemerkte damals folgenden Satz in der Rede, die er an das Direktorium richtete:

„Mit dem Frieden, den Sie abgeschlossen, beginnt die Aera der stellvertretenden Regierung.“ Er schloß mit folgender Provozirung, woran seitdem so manche Bedingung sich knüpfte: „Wenn das Glück des französischen Volkes auf den letzten organischen Gesetzen gegründet seyn wird, so wird ganz Europa frei werden.“

Barras, beauftragt, im Namen des Direktoriums zu antworten, sagte: „Die Natur habe alle ihre Reichthümer erschöpft, um Bonaparte zu erschaffen. Bo-

Digitized by Google

naparte," fügte er hinzu, „hat seine Eroberungen mit Socrates Geiste überdacht; er hat den Menschen mit dem Krieg versöhnt."

Die Direktoren in ihrem antiken Kostüm von theatralischer Pracht, wurden durch den General, in der Uniform von Lodi und Arcole gekleidet, verdunkelt. Dies Kleid war damals einfach, und bezeichnete den Krieger, der es trug. Einige Tage hernach gaben ihm die Räthe ein eben so glänzendes Fest in der Gallerie des Museums, in Mitte der Siegeszeichen seiner italienischen Eroberungen, und das Direktorium nannte die Straße des Siegers die Straße Chantereine, wo Bonaparte sein Haus hatte.

Das Institut wählte ihn an Carnots Stelle, der damals als Royalist geächtet war. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Talleyrand, gab ihm gleichfalls ein Fest. Die Wissenschaften, die Künste entrichteten ihren Zoll zu den Füßen des Helden des Vaterlandes. Der Royalist Bonald widmete ihm sein Buch, und der Republikaner David seinen Pinsel. Der Maler wollte ihn zu Pferd bei der Brücke von Arcole oder Lodi darstellen. „Nein," antwortete Bonaparte, „ich diente dort mit der ganzen Armee. Stellen Sie mich mit kaltem Blute, ein wildes Pferd reitend, dar." Trunkenheit versetzte alle Köpfe in Ueberspannung; der Ruf: „Es lebe Bonaparte!" war national geworden. Inzwischen reiste Bonaparte zur Besichtigung seiner Armee von England ab, und

Digitized by Google

nachdem er die Küsten des Nordens, der Normandie und der Bretagoe bereist hatte, kam er wieder nach Paris zurück, mit einem Projekt erfüllt, das ihn von dem Mißtrauen des Direktoriums und der Nullität des Kommandos befreien sollte, worin man ihn zu verbannen beabsichtigte.

Dies Projekt war der merkwürdige Zug nach Egypten, der für die menschlichen Kenntnisse ein Denkmal geworden war. Ein früherer Gedanke, den er insgeheim, in Mitte seiner italienischen Triumphe, genährt hatte, trat jetzt wieder in seinem Geiste an die Stelle, die er ihm im Voraus bestimmt zu haben schien; es war, als habe er sich auf dem Gipfel des Ruhmes, die Treulosigkeit des Schicksals voraussehend, das Verbot auferlegt, von nun an keine Lücke in seinem Leben zu lassen, und es für Gesetz zu halten, ein ihm eigen gehöriges Glück zu haben, für das er nur der Nachwelt verantwortlich wäre.

Während seiner Muse zu Passeriane, wo man den seitdem zu Campo-Formio unterzeichneten Traktat verabredete, hatte der Friedensstifter an die Escarde des Admirals Brueys, damals im adriatischen Meere stationirt, folgende Proklamation erlassen: „Kameraden, sobald wir dem Continent werden Frieden gegeben haben, werden wir uns mit Euch vereinigen, um die Freiheit der Meere zu erobern; ohne Euch könnten wir den Ruhm des französischen Namens nur nach einem kleinen Winkel des Festlandes bringen;

Digitized by Google

mit Euch werden wir die Meere durchschneiden und der Nationalruhm wird die entferntesten Gegenden sehen."

Diese Proklamation war ein Tagbefehl mehr für Europa, als für Frankreich; merkte England darauf. Allein als Bonaparte von der Besichtigung der Küsten des Oceans zurückgekommen war, schlug er, von der Nullität der prunkenden Kommandos der Armee von England überzeugt, dem Direktorium mit Wärme vor, diesem Krieg eine Richtung, einen Zweck zu geben, die ihn wirklich national machten, man möge diese Macht in ihrem asiatischen Reiche angreifen, oder ihren Handel durch die Besitznahme von Egypten zerstören. Der Plan dieses letztern Unternehmens, dessen als unfehlbar erwiesener Erfolg den Weg nach Indien dem französischen Ruhm öffnete, fesselte die ganze Aufmerksamkeit des Direktoriums, und schien ihm allen seinen Interessen zu genügen, dessen kleinstes Interesse ohne Zweifel nicht die Entfernung desjenigen war, der Oesterreich den Frieden gegeben, und der bei seiner Abreise von Mayland nach Rastadt einen andern Krieg der Armee verheißen hatte.

„Soldaten" — sagte er — „ich reise morgen nach Rastadt ab. Wenn Ihr Euch von den Fürsten, die Ihr besiegt; von den Völkern, die Euch ihre Freiheit verdanken; von den Kämpfen, die Ihr geliefert habt; unterhaltet, so sagt Euch: in zwei Feldzügen werden wir noch mehr gethan haben."

Digitized by Google

Auf einmal erfuhr Frankreich, daß 50,000 Mann, worunter 10,000 Seeleute, in den Häfen des mittelländischen Meeres versammelt sind; daß eine ungeheure Ausrüstung zu Toulon vorbereitet werde. Dreizehn Linienschiffe, vierzehn Fregatten, vierhundert andere Fahrzeuge wurden für die unbekannte Ueberfahrt dieser zahlreichen Armee ausgerüstet, deren Generäle bereits durch hohe Waffenthaten dem Ruhme Frankreichs und größtentheils dem des Besiegers Italiens angehörten. Die vornehmsten derselben sind Berthier, Lannes, Caserelli, Kleber, Desaix, Reynier, Dümas, Murat, Andreossy, Belliard, Menou, Davoust und Zagonscheck, Vicekönig von Polen. Die Befehlshaber der Flotte sind eben derselbe Admiral Brueys, der im adriatischen Meere, während des italienischen Feldzuges kommandirte.

Man sprach damals in gleicher Weise von Griechenland, Indien, Egypten; das Geheimniß ward bewahrt. Bonaparte hatte seinen Generalstab gebildet; unter seinen Adjutanten bemerkte man seinen Bruder Ludwig, Düroc, Eugen Beauharnais, den Sohn des Direktors Merlin und den tapfern Salkowski, einen edlen Polen, der seinem Glück sich widmete, und sein Vertrauen besaß. Die Geschwader von Genua, Civita-Vechia, Bastia hatten Befehl erhalten, zu der großen Flotte von Toulon zu stoßen. Alle Plane, jene der Ausrüstung; der Zusammensetzung der Armee; der Landung; alle geheimnißvollen Unterhandlungen

Digitized by Google

waren Bonaparts Werk; man versicherte, er habe alles Barras in die Feder gesagt. Herr v. Talleyrand sollte als außerordentlicher Botschafter nach Constantinopel gehen, um sich der Meinung der Pforte zu versichern, Unterhandlungen in Betreff der Expedition zu eröffnen, und jedem Bruch vorzubeugen. Diese Sendung war eine der Bedingungen von Bonapartes Abreise, und das Direktorium gestand sie ihm zu. Helvetien ward erobert, um Egyptens Eroberung anzubahnen. Der Schutz von Bern und der von Rom sollten den Franzosen die Thore von Cairo öffnen. Auch dieses Mittel war Bonaparts Eigenthum; alles war bereit zu seiner Abfahrt. Bonaparte reiste nach Toulon ab; er traf daselbst am 9. Mai ein, und stieg im Hotel der Marine ab. Seine Armee erwartete ihn. Eine Rede voll Trotz und Energie begrüßte seine tapfern Italiener. Zehn Tage hernach, in dem Augenblicke der Einschiffung sagte er ihnen: „Soldaten, Ihr seyd einer der Flügel der Armee von England; Ihr habt im Gebirg, auf den Ebenen und in Belagerungen den Krieg geführt; der Seekrieg bleibt Euch noch zu führen übrig. Die römischen Legionen, die Ihr bisweilen nachahmet, denen Ihr aber noch nicht gleich kommt, bekämpften Carthago abwechselnd auf diesem nämlichen Meere und in den Ebenen von Zama. Niemals verließ sie der Sieg, weil sie stets tapfer, geduldig in Ertragung der Beschwerden, der Mannszucht unterworfen, und unter sich einträchtig waren.

Digitized by Google

Soldaten, Matrosen, Ihr waret bis zu diesem Tage hintangesetzt, gegenwärtig ist die größte Fürsorge der Republik Euch zugewendet. Der Genius der Freiheit, der schon in ihrem Entstehen die Republik zum Schiedsrichter Europas machte, will, daß sie es auch über die Meere und die entferntesten Nationen sey."

Auf diese Weise erfuhr die Armee von ihrem General, daß sie jenseits der Meere sich schlagen und triumphiren sollte. Allein welche Meere sollte sie durchschiffen, welche Gegenden erobern, um das zu erlangen, was ihr General ihr am Tage seiner Ankunft zu Toulon versprochen hatte, als er ihr sagte: „Ich verspreche einem jeden Soldaten, daß er bei der Rückkunft von diesem Kriegszuge so viel haben soll, daß er sechs Morgen Land sich kaufen könne. Die Armee, gleichgültig gegen Versprechen, nahm nur ihren Antheil an Gefahr und Ruhm an, und schiffte sich voller Freude mit den Helden Italiens ein.

In Folge einer jener seltsamen Gefälligkeit, die an die großen menschlichen Schicksale sich knüpfet, enthüllte der Name des Admiral-Schiffes, worauf sich Bonaparte befand, das ganze Geheimniß der Expedition, es hieß der Orient; und die Sonne, die man seitdem so oft Bonapartes Sonne nannte, beleuchtete die majestätische Abfahrt der Expeditions-Flotte. Zwanzig Tage darauf, am 9. Juni, war die Armee vor Maltha. Unter den Kanonen der Stadt und der Forts, die sie be-

Digitized by Google

schützen, fand die Landung statt. Zwei Tage vor Malthas Uebergabe wurden einige Ritter von der französischen Zunge als Gefangene vor Bonaparte gebracht. „Weil Sie die Waffen gegen Ihr Vaterland ergreifen konnten," sagte er ihnen, „so hätten Sie zu sterben wissen sollen. Ich will Sie nicht als Gefangene. Sie können nach Maltha zurückkehren, während es mir noch nicht gehört."

Folgenden Tages war diese Insel, die zwei Jahre lang der ganzen Macht des Orients, unter des unüberwindlichen Dragut Befehlen, widerstanden hatte, in Bonaparts Gewalt. Einige Kanonenschüsse, welche die Ehre der maltheſischen Flagge nicht retteten, wurden gewechselt, und alsbald erfolgte eine kurze und schimpfliche Unterhandlung.

So fiel Maltha 268 Jahre nach Carl V. Schenkung der Insel. Ihre Eroberung vollendete für Frankreich die Eroberung des mittelländischen Meeres. Die dreifarbige Flagge befreite jetzt die letzte Zufluchtsstätte des religiösen Ritterthums, woraus seitdem eine andere Umkehr einen Militär-Hafen unter lutherischer Flagge machte. Immerhin war die Eroberung des für unbezwinglich erachteten Klosters der Ritter des heiligen Johannes von Jerusalem ein seltsames Vorspiel zu dem Kriege mit den Muselmännern Egyptens. Allein bevor Bonaparte Maltha verließ, hatte er alle mahomedanische Gefangene, die in den Bagnos der Religion schmachteten, in Freiheit setzen lassen.

Digitized by Google

Dreizehn Tage hernach zeigten die Minarets von Alexandrien und der sogenannte Araberthurm, der Armee das Ziel ihrer Reise, und Egypten-Land ward ihr verheißen.

Vierundzwanzig Stunden vorher hatte Nelsons Flotte die französische, die sie vergebens gesucht, zu Alexandrien angemeldet. Sofort ward von dem Ober-General, der diese seltsame, seinen Waffen gewährte Begünstigung zu schätzen wußte und benutzen wollte, die Ausschiffung angeordnet. Ein Segel ward plötzlich signalisirt. „Glück," rief Bonaparte aus, „solltest du mich verlassen? Nur fünf Tage verlange ich von dir!" Dieses Segel war eine Fregatte des französischen Geschwaders. Menou, der zuletzt Egypten verlassen sollte, stieg zuerst daselbst an's Land. Bonaparte und Kleber schifften gleichzeitig aus und vereinigten sich zu Nachts in Marabou, wo in Africa die erste dreifarbige Fahne aufgepflanzt ward. Der Ober-General, ungeduldig, seine Ankunft bemerkbar zu machen, erwartete nicht die Ausschiffung der andern Divisionen; er wußte, Alexandrien schicke sich zur Vertheidigung an; er will seinen neuen Feind durch eine Kühnheit, die er noch nie erlebte, in Erstaunen setzen und sich durch eine nützliche Eroberung, des Moralischen seiner eigenen Armee versichern. Um 2 Uhr Morgens setzte er sich in drei Kolonnen in Marsch, befahl Sturm gegen die Mauern; sie wurden durch den französischen Ungestüm weggenommen. Bonapartes

Digitized by Google

Befehl zuwider, stürzten sich die Soldaten in die Stadt, die nicht Zeit zu kapituliren hatte, und sich dem Sieger ergibt. Niemals wurden zweckmäßigere Proklamationen sowohl an die französischen Soldaten, als an die überwundenen Völker erlassen. Vor der Ausschiffung hatte er zu den einen gesagt: „Die Völker, mit denen wir leben werden, sind Mahomedaner. Ihr erster Glaubens-Artikel ist: „Es gibt nur einen alleinigen Gott, und Mahomed ist sein Prophet. Widersprecht ihnen nicht; verfahrt mit ihnen, wie Ihr mit den Juden, mit den Italienern verfahrt; habt Achtung für ihre Muftis, ihre Imams, wie Ihr solche für die Rabbiner und Bischöfe gehabt, beweist gegen die Ceremonien die der Koran vorschreibt; gegen die Moscheen, die nämliche Duldsamkeit, die Ihr für die Klöster, für die Synagogen, für die Religion Moses und Jesus Christus gehabt habt. Die römischen Legionen beschützen alle Religionen. Ihr werdet hier Gebräuche, verschieden von jenen in Europa, antreffen; Ihr müßt Euch daran gewöhnen. Die Völker, zu denen wir kommen, behandeln ihre Frauen anders, als wir. Allein in allen Ländern ist der, welcher Nothzucht begeht, ein Ungeheuer. Raub bereichert nur eine kleine Anzahl von Menschen; er entehret uns, er vernichtet unsre Hülfsquellen; er macht uns Völker zu Feinden, die zu Freunden zu haben unser Interesse erfodert. Die erste Stadt, die wir antreffen werden, ward von

Digitized by Google

Alexander erbaut; auf jedem Schritte werden wir Erinnerungen begegnen, würdig der Franzosen Nacheiferungen zu erregen." Am 1. Juli sagte er zu den fanatischen Muselmännern der Stadt Alexandrien: „Seit lange sprechen die Beys, die Egypten regieren, der französischen Nation Hohn und verhängen Erpressungen über ihre Kaufleute. Die Stunde ihrer Züchtigung ist gekommen. Seit lange tyrannisirt die Rotte von Sclaven, im Kaukasus und in Georgien gekauft, den schönsten Theil der Welt; allein Gott, bei dem Alles steht, hat befohlen, ihr Reich solle endigen. Völker Egyptens, man wird Euch sagen, ich komme, Eure Religion zu vernichten, glaubt es nicht; antwortet, ich komme, Euch Eure Rechte zurückzugeben, die Anmaßer zu bestrafen; und ich achte Gott, seinen Propheten und den Koran mehr, als die Mameluken. Saget ihnen, alle Menschen seyen gleich vor Gott. Weisheit, Talente und Tugenden machen allein einen Unterschied unter ihnen. — Gibt es wo ein schönes Landgut, es gehört den Mameluken; eine schöne Sclavin, ein schönes Pferd, ein schönes Haus: auch dies gehört den Mameluken. Ist Egypten ihr Pachtgut, so mögen sie Gottes Leihbrief vorzeigen. — — Kadis, Scheiks, Imams, Torbadichys, sagt dem Volke, daß wir ebenfalls wahre Muselmänner sind, haben wir nicht den Papst vernichtet, welcher sagte, man müsse die Muselmänner mit Krieg überziehen? Haben wir nicht die Ritter von Maltha vernichtet?

Digitized by Google

Sind wir nicht zu allen Zeiten die Freunde des Großherrn und die Feinde seiner Feinde gewesen? — — Drei Mal glücklich die, so mit uns seyn werden! Sie werden an Reichthum und Ehren gewinnen. Glücklich die, so sich neutral verhalten werden! Sie werden Zeit haben, uns kennen zu lernen und sich uns anreihen. Allein Wehe, dreifaches Wehe denen, so für die Mameluken die Waffen ergreifen und gegen uns kämpfen werden! Für sie wird es keine Hoffnung geben: sie werden umkommen!"

Bonaparte, kaum Herr von Alexandrien, bewerkstelligte die Ausschiffung mit seiner ganzen ihm eigenen Thätigkeit, wobei er das Talent besaß, Allen, die unter seinen Fahnen waren, dieselbe mitzutheilen. Der Admiral Brueys erhielt Befehl, mit der Flotte bei Abukir von Anker zu gehen, von wo aus sie mit Alexandrien über Rosette in Verbindung stand. Was das Geschwader anbetrifft, so sollte dasselbe entweder in den alten Hafen von Alexandrien einlaufen, wenn es seyn könnte, oder sich nach Corfu begeben. Die Furcht vor den Engländern gestattete der Vollziehung dieser Verfügung keinen Verzug, und eben so wenig durfte der Marsch auf Cairo verschoben werden, weil es von großer Wichtigkeit war, die Beys zu überraschen und in Schrecken zu setzen. General Desaix begab sich sofort in die Wüste mit seiner Division und zwei Feldstücken und traf folgenden Tages zu Demenhour, 15 Stunden von Alexandrien, ein. Am 20. traf

Digitized by Google

Bonaparte daſelbſt ein, wo die Armee die Leiden der Wüſte und die meuteriſchen Rufe vergißt, womit ſie ihren Helden bedroht hatte. Gleichfalls vergaß auch Bonaparte alles. Am 22. mit Tagesanbruch ſetzte ſich das Heer gegen Rehmanie in Bewegung. Nach einigen Marſch-Stunden, wo die Qual des Durſtes die Verzweiflung der Soldaten erneuerte, wo die grauſame Täuſchung des aus der Ferne her ſtrahlenden Waſſerſpiegels die Dürre der Wüſte noch unerträglicher machte, erſchien der Nil, und die Armee ſtürzte darauf zu. Auch für die Franzoſen ward der Nil ein Gott. Ein Angriff der Mameluken rief die Armee, kaum erquickt und getröſtet, zur Fahne zurück. Sie eilte herbei; die Artillerie des General Deſaix zerſtäubte den Feind. Bonapart befahl zu Rehmanie zu raſten, um ſeine Flotte zu erwarten, worauf ſeine Vorräthe ſich befanden. Alles glückte; am 24. traf die Flotte ein. Die Armee, ausgeruht, erquickt und zufrieden, ſetzte ſich in der Nacht in Marſch mit dem Befehl und der Hoffnung, die Schlacht zu liefern, die ihr die Thore der Hauptſtadt ihrer künftigen Eroberung öffnen ſoll. Die Flotte, unter der Flagge des Diviſions-Chefs Porrée, folgte der Bewegung der Land-Armee. Doch plötzlich trieb die Gewalt der Winde die franzöſiſche Flottille über den linken Flügel der Armee hinaus und brachte ſie der feindlichen Flottille in's Geſicht, die durch das Feuer von 4000 Mameluken, der Follachs und Araber un-

Digitized by Google

terſtützt wurde. Es entſpann ſich ein ungleicher Kampf, wobei die franzöſiſche Tapferkeit die Zahl ergänzte und dem Feinde ſeine Kanonir-Schaluppen es koſtete. Bonaparte, der durch den Kanonendonner erfuhr, daß ſeine Flottille im Treffen ſey, marſchirte im Sturmſchritt auf das Dorf Chebries zu, welches der Schlacht den Namen gab, und nahm es weg. Nach einem hartnäckigen Gefechte von zwei Stunden ließ der Feind 600 Mann auf dem Schlachtfelde, und floh in Unordnung nach Cairo zu. Seine Flottille ging den Nil wieder hinauf. Nach einem Raſttage zu Chebries ſetzte die ſiegreiche Armee ihren Marſch nach Cairo fort. Am 2. Thermidor, um 2 Uhr Nachmittags, bei der brennendſten Hitze des Tages, langte die Armee eine halbe Stunde vor Embabé an, und ſah das Korps der Mameluken vor dem Dorfe ſich entfalten. Bonaparte ließ jetzt Halt machen. Die Truppen waren von übermäßiger Ermüdung und Hitze überwältigt. Eine Stunde Ruhe war den Soldaten zum Bedürfniß geworden; allein die Bewegung des Feindes gebot ihnen, dieſe aufzuopfern, und dem Rufe zur Schlachtordnung zu folgen. Alles war neu für die Franzoſen. Hinter dem Rücken des Feindes erhoben ſich die Pyramiden, dieſe unbeweglichen Zeugen des höchſten Glückes, wie der größten Unglücksfälle auf der Welt. Rückwärts von der Rechten floß majeſtätiſch der alte Nil, ſchimmerten Cairos 300 Minarets, und erſtreckten ſich die ſonſt ſo fruchtbaren

Digitized by Google

Ebenen des alten und volkreichen Memphis. Das prächtige Costüme, der Glanz der Waffen, die Schönheit der Pferde der Kavallerie der Beys bildeten einen seltsamen Abstich gegen die schmucklose Uniform und Rüstung der französischen Soldaten, dessen General ihnen an Tapferkeit und Einfachheit glich. Es war Leonidas, der mit seinen Spartanern gegen die prunkende Armee der Satrapen kämpfte; aber es gab keine Thermopylen. Die Pyramiden waren den Franzosen glücklich. „Soldaten!" — rief Bonaparte — „bedenkt, daß von dem Gipfel dieser Denkmäler herab vierzig Jahrhunderte auf Euch schauen!" und er befahl den Angriff.

Der verwegene Muth, die raschen und vielfältigen Angriffe der Mameluken brachen sich gegen die französischen Vierecke, gegen diese beweglichen Mauern von Eisen, welche Flammen spien, und die den Feind glauben machten, die französischen Soldaten seyen alle aneinander gekettet. Niedergeschmettert sank er zu den Füßen der französischen Vierecke, wie unter den Mauern von eben soviel Festungen, keiner wollte sich ergeben. Fanatismus, Wuth, und eine, eines bessern Schicksals würdige Tapferkeit, opferten diese Helden des Orients, diese Ritter des Islamismus der europäischen Kriegszucht hin. Dreitausend Mameluken bezahlten mit ihrem Blute diese schreckliche Probe. Das Dorf Embabé wurde mit Bajonetten genommen; 40 Kanonen, 400 Kamele, die

Digitized by Google

Waffen, die Schätze, das Gepäck, die Lebensmittel dieser edlen Sclaven-Miliz, fielen nach einem neunzehnstündigen Gefechte in die Gewalt der französischen Armee, wo die schönsten Waffenthaten auf gleiche Weise Sieger und Besiegte ehrten. Die Beute der Orientalen brachte Ueberfluß, Gesundheit und Vertrauen in das französische Lager.

Der Kampf bei Embabé erhielt den Namen: „Schlacht bei den Pyramiden." Der Feind verbrannte auf seiner Flucht alle Fahrzeuge, die den Nil nicht hinauf konnten. Das rechte Ufer, in Feuer, beleuchtete den Marsch der Brigade Dupuy, die bei Nacht in die Mauern der Hauptstadt Egyptens einzog, und sich in ihren engen, langen und stillen Straßen verirrte.

Cairo wurde von den beiden Beys, die Egypten beherrschten, geräumt. Murat schlug die Straße nach Ober-Egypten, Ibrahim die nach Syrien ein.

Am 4. Thermidor begaben sich die Großen von Cairo nach Gizeh, und erboten sich Bonaparte, die Stadt zu übergeben. Drei Tage hernach, verlegte der Ober-General sein Hauptquartier dahin.

In Europa mochte Bonaparte zwischen Cäsar, Scipio und Karl V. wählen; im Orient aber konnte ihm nur Alexander, Sesostris und vielleicht Mahomed zum Vorbild dienen; indessen ging er mit seinem Jahrhunderte, und trat in der Rolle eines erleuchteten und kriegerischen Kalifen vor der Welt auf. Er

Digitized by Google

wiederholte in Egypten die Rolle der Abaſſiden in Spanien, und machte an der Spitze einer unüberwindlichen Armee, von einem Generalſtabe und von Philoſophen umgeben, wieder die Künſte von Europa und die Religion des Halbmonds erbleichen, indem er der Welt das neue Schauſpiel eines Eroberers gab, der den unverſöhnlichen Kultus der Beſiegten ehrte und durch die Achtung, die er den Denkmälern ihres Vaterlandes erwies, ſie an ihre vergangene Größe erinnerte.

Bald machte ſich eine heimliche Gährung in der unermeßlichen Stadt Cairo bemerklich. Es war die Epoche jener großen Operation der Natur eingetreten, die jedes Jahr den Nil über Egyptens Boden ausgießt, und der antiken Ceremonien, welche der Menſchen Dankbarkeit ſeit ſo vielen Jahrhunderten zum Andenken dieſer Wohlthat feiert.

In der Urzeit wurde dieſe Dankbarkeit mit dem Blutopfer gefeiert; es wurde ein Knabe und ein Mädchen in die ausgebreiteten Arme des Nils geſtürzt. Welcher Grauſamkeit ſind die Menſchen fähig? —

Bonaparte benutzte klug genug dieſe Gelegenheit, für jenen zugleich politiſchen und religiöſen Gebrauch eine ausgezeichnete Achtung zu beweiſen. An der Seite des Paſcha von Cairo präſidirte er unter einem großen Zelte dem Feſte, deſſen ganze Ehre ihm der Paſcha überließ. Auf das von ihm gegebene Zeichen wurde die Bildſäule der Braut des Nils in die Flu-

Digitized by Google

then gestürzt, der Damm durchstochen, und die Namen Bonaparte und Mahomed vermengten sich in den Lüften. Er warf Gold unter das Volk aus, ertheilte den vornehmsten Offizieren den Kaftan, und bekleidete mit dem schwarzen Pelze den Mollah, Hüther des Mekias, eines Denkmals, wo der Nilmesser aufbewahrt wird.

Diese glänzende Feierlichkeit fand vierzehn Tage nach dem Unglück von Abukir statt. Noch bot das Glück dem neuen Sultan eine günstige Gelegenheit dar, seine Gewalt auf die Achtung der Ueberlieferung und den Glauben seines Volkes zu gründen. Der Geburtstag des Propheten wurde zu Cairo mit der größten Pracht gefeiert. Die ganze Stadt war erleuchtet. Aufzüge von Gläubigen, Tanz- und Musikchören, militärische Evolutionen, von Bonaparte selbst geleitet, Feuerwerke, die schwelgerischsten Gastmähler fanden überall in Cairo statt. Bonaparte erschien bei diesem Feste in orientalischem Kostüm mit dem Turban auf dem Haupte, und nahm mit Freuden den Namen Ali Bonaparte an, den ihm der Divan antrug, in dessen Gegenwart er den Scheik mit dem Ehrenpelze bekleidete. Gleicherweise vertheilte er große Allmosen unter dem Volke.

Die nicht minder religiöse Epoche der Abreise der Karavane von Cairo nach Mekka vollendete endlich die von ihm beabsichtigte Naturalisation der französischen Armee, und erhöhte noch das Vertrauen, welches die

Digitized by Google

Ceremonien bei dem Eintritt des Nil in Cairo und bei Mahomeds Geburtsfeſt dem Volke hatten einflößen ſollen. Er gab die beſtimmteſten Befehle, die Karavane der Pilger zu beſchützen; er ſelbſt ſchrieb einen ſehr dringenden Brief an den Scherif von Mekka.

Allein bei aller dieſer Befliſſenheit ſich die Zuneigung der Bevölkerung zu erwerben, ward Bonaparte genöthigt, dem gebieteriſchen Bedürfniß einer regelmäßigen Verwaltung nachzugeben, um ſeiner Armee die Subſiſtenzmittel zu ſichern; für die Vertheidigung des Landes zu ſorgen, und ein Abgabe-Syſtem herzuſtellen. Die Egyptier waren eben ſo wenig Franzoſen, als Bonaparte ein Muſelmann. An die Dienſtbarkeit einförmiger Ruhe gewöhnt, überraſchte und beunruhigte ſie die Herrſchaft der Geſetze, die ihre Sclaverei beleidigte, wie die Willkür die Freiheit beleidigt. Ueberdies verwarf der Koran, der das ganze Geſetz iſt, die neuen Geſetzgeber als Ungläubige.

Inzwiſchen verkündete der 22. September 1798 der Armee das Feſt der Gründung der Republik. Bonaparte wollte dieſes Feſt zu einem nationalen für die Egyptier machen. Er ließ mit großen Koſten einen unermeßlichen Cirkus auf dem großen Platze von Cairo errichten; dieſer Cirkus war mit 105 Säulen verziert, wovon eine jede einen Fahnen trug, und jede Fahne den Namen eines Departements. In der Mitte erhob ſich ein koloſſaler Obelisk mit Inſchriften bedeckt. Sieben antike Altäre trugen Sieges-

Digitized by Google

zeichen und das Verzeichniß der im Kampfe gefallenen Tapfern. Am Eingange befand sich ein Triumphbogen, worauf die Schlacht bei den Pyramiden dargestellt war; und unter den arabischen Inschriften las man folgende: „Nur Gott ist Gott, und Mahomed ist sein Prophet.“

Die Zusammenstellung der Schilderungen und der Inschriften war eben nicht glücklich; Bonaparts Lage war aber äußerst schwierig, indem er zugleich den Siegern und den Besiegten schmeicheln mußte. Zu seinen Soldaten sagte er am Tage dieses Festes: „Vor fünf Jahren wurde die Unabhängigkeit des französischen Volkes bedroht. Ihr nahmt Toulon wieder; dies war der Vorbote von Eurer Feinde Verderben. Ein Jahr darauf schluget Ihr die Oesterreicher bei Dego; das folgende Jahr wart Ihr auf dem Gipfel der Alpen. Ihr kämpftet gegen Mantua vor zwei Jahren, und wir waren Sieger in der berühmten Schlacht bei Saint-Georges. Im vorigen Jahre kehrtet Ihr aus Deutschland, von den Quellen der Drau und des Izonso, wieder zurück. Wer hätte damals geglaubt, daß Ihr an den Ufern des Nils, im Mittelpunkte des alten Kontinents seyn würdet? Von den Engländern an, berühmt in Künsten und Handel, bis auf die scheuslichen und wilden Beduinen, sind der ganzen Welt Blicke auf Euch gerichtet. Soldaten, Eure Bestimmung ist schön! — An diesem Tage feiern vierzig Millionen Bürger die

Digitized by Google

Aera der Repräsentativ-Regierungen; vierzig Millionen Bürger denken an Euch!" —

Eroberer finden immer Dichter. In der großen Moschee sang man: „Freuet Euch, o Menschenkinder, daß der große Allah Euch nicht mehr zürnet! Freuet Euch, daß seine Barmherzigkeit die Tapfern des Occidents herbeigeführt hat, um Euch von dem Joche der Mameluken zu befreien! Der große Allah segne den Günstling des Sieges! Der große Allah lasse es wohlergehen der Armee der Tapfern des Occidents!"

Inzwischen verschworen sich die Menschenkinder gegen die Tapfern des Occidents, um ihre erste Dienstbarkeit zurück zu erobern; und sie verschworen sich in jener tiefen Stille, die stets die Komplotte der Sclaven charakterisirt.

Die Stadt Cairo, inmittelst in eine französische Hauptstadt umgeschaffen, verdankte der unermüdlichen Thätigkeit Bonaparts das äußere Ansehen und die Hülfsquellen einer europäischen Stadt, und glich, in Mitte der einheimischen Barbarei, einer Basis von Civilisation und Industrie, welche der Armee die Genüsse des Vaterlandes gewährte, und sie ihrer Verbannung vergessen machte. Bis dahin hatte der Krieg und die Militär-Verwaltung die Gedanken des Ober-General beschäftigt; die Eroberung machte dies zur Pflicht und die Besitznahme zum Bedürfniß. Endlich mußte man den Besitz und die Niederlassung durch

Digitized by Google

Bildung einer Civil-Regierung bezeichnen. Ein, aus den angesehensten Männern des Landes zusammengesetzter Divan ward der Stadt Cairo gegeben. Die übrigen Städte erhielten gleichfalls die Wohlthat einer Municipal-Verwaltung. Die Errichtung des egyptischen Instituts, nach dem Vorbild des französischen, ertheilte der Expedition jenen Glanz, der aus derselben die schönste Episode jenes Zeitalters von Wundern machte. Es bildete ebenfalls vier Klassen: Mathematik, Physik, Staatswirthschaft, Literatur und schöne Künste ꝛc. ꝛc. Er wollte keine Mittel verabsäumen, sich den ruhigen Besitz einer Kolonie zu sichern, deren Eroberung zu einem, seit der Entdeckung beider Indien ganz neuen, Ruhm in Europa gereichte; demzufolge beschäftigte er sich mit Rekrutirung der Armee, welche genöthigt war, die Sclaven von 16 bis 24 Jahren von allen in Egypten angesiedelten asiatischen und afrikanischen Raçen in ihren Reihen zuzulassen. Dreitausend, der Niederlage bei Abukir entkommene, Seeleute wurden gleichfalls in Regimenter getheilt, und bildeten die nautische Legion. Alle Straßen von Cairo waren Nachts durch Thore geschlossen, um die Einwohner gegen die Angriffe der Araber zu schützen. Bonaparte ließ sie niederreißen, weil sie Bollwerke im Falle eines Aufstandes werden konnten; diese Maaßregel rechtfertigte seine Voraussicht.

Vierzehn Tage hernach, am 22. Oktober, während der Ober-General in Alt-Cairo war, bildeten

Digitized by Google

ſich aufrühreriſche und bewaffnete Rottirungen in der Stadt, und beſonders in der großen Moſchee. Der Platz-Kommandant, Brigade-Chef Dupuy, der nach dem Siege bei den Pyramiden zuerſt in Cairo eingerückt war, wurde zuerſt getödtet. Der tapfere Salkowsky, Bonaparts Adjutant, wurde ebenfalls niedergehauen. Ihn beweinte der Ober-General und die ganze Armee. Franzoſen jeder Klaſſe und jedes Standes wurden in den Straßen von Cairo und in ihren Häuſern unbarmherzig erwürgt. Die Moſcheen waren die Feſtungen des Aufruhrs geworden; die Imams gaben von den Minarets herab die Loſung zur Vernichtung der Ungläubigen. Von den Scheiks aufgewiegelt, hatte die unermeßliche Bevölkerung von Cairo bei Mahomed geſchworen, die Franzoſen zu vertilgen. Sie ſtürzten ſich verwegen zu den Thoren der Stadt, deren Eingang ſie Bonaparte verſchließen wollten. Der Ober-General, am Thore von Cairo zurückgeworfen, war in der That genöthigt, durch das Thor von Bulak einzurücken.

Niemals war ein Augenblick kritiſcher in dem Leben eines Eroberers, als dieſer. Die Engländer griffen die Seeſtadt an. Murat-Bey hielt das Feld in Ober-Egypten gegen den unermüdlichen Deſaix. Die Generale Menou und Dugua hielten mit Mühe Unter-Egypten im Zaum; die ganze Wüſte ſtand in Waffen. Die Araber hatten ſich mit den Fellachs und den Aufrührern von Cairo vereint. Das Direk-

Digitized by Google

torium, das sich verbindlich machte, Unterhandlungen mit der Pforte wegen der Expedition zu eröffnen, verhielt sich still, und erfüllte sein dem General Bonaparte gegebenes Wort nicht, der nur im Vertrauen auf diese wichtige Kommunikation abgezogen war.

Ein Manifest des Großherrn, mit verschwenderischer Hand von den Engländern und den Söldlingen der vertriebenen Beys in ganz Egypten verbreitet, gab ihm seine ganze Gefahr, so wie die strafwürdige Sorglosigkeit des Direktoriums, zu erkennen.

Man las in dem Manifeste: „Das französische Volk (Gott wolle sein Land von Grund aus zerstören, und seine Fahnen mit Schande bedecken!) ist eine Nation halsstarriger Ungläubigen und zügelloser Bösewichte. — Sie halten den Koran, das alte Testament und das Evangelium für Fabel! — O Ihr, Vertheidiger des Islamismus, o Ihr Helden und Beschützer des Glaubens, o Ihr Anbeter eines einzigen Gottes, die Ihr an die Sendung Mahomeds, des Sohnes Abder Allahs glaubt, vereinigt Euch und schreitet zum Kampf unter dem Schutze des Allerhöchsten! Dem Himmel sey Dank, Eure Säbel sind scharf, Eure Pfeile spitz, Eure Lanzen durchbohrend, Eure Kanonen gleichen dem Wetterstrahle. In Kurzem werden Truppen, gleich zahlreich als furchtbar, landwärts vorrücken, zugleich aber Schiffe, so hoch als Berge, die Fläche der Meere bedecken ꝛc. ꝛc.“

Digitized by Google

Wäre Bonaparte nicht über die Gefahr erhaben gewesen, die gleich einem Orkan in Mitte der tiefsten Stille sich erhob; ohne Zweifel würde er sich der „Venetianischen Ostern" erinnert haben.

Er rückte mit seinen Tapfern in Cairo ein, ertheilte Befehle, warf die Araber in die Wüste zurück, gab den Kolonnen in den Straßen ihre Richtung, umgab die Stadt mit seiner Artillerie, verfolgte die Rebellen, die sich in der großen Moschee aufeinander häuften, und bot ihnen Verzeihung; sie wollten nicht, und kämpften. Allein auch die Natur war für Bonaparte. In Folge eines, in Egypten sehr seltsamen, Phänomens umwölbte sich der Himmel, und der Donner rollte. Die erschrockenen Muselmänner baten um Gnade. „Die Stunde der Begnadigung ist vorüber" — antwortete Bonaparte — „Ihr habt angefangen, bei mir steht das Ende."

Auf das von ihm gegebene Zeichen beschossen die Batterien die große Moschee. Die Axt zerschmetterte die Thore, und die Rebellen wurden der Wuth der Franzosen Preis gegeben, die ihre niederträchtig ermordeten Kameraden zu rächen hatten. Ueberdies wußte jeder Soldat, daß es keine Schiffe mehr gab, und Rache war in seinen Augen auch eine politische Züchtigung.

Nach dieser schrecklichen Strafvollziehung stellte der Ober-General gegen die vornehmsten Anstifter des Aufruhrs Untersuchungen an. Einige Scheiks, mehrere

Digitized by Google

Türken und Egyptier wurden verurtheilt und hingerichtet. Und, um die ganze Stadt zu bestrafen, schaffte Bonaparte den Divan ab, ersetzte ihn durch eine Militär-Regierung, und legte eine außerordentliche Steuer auf. Kein Aufruhr regte sich mehr. Bonaparts Beispiele waren strenge; allein noch strenger war seine Verantwortlichkeit gegen 40,000 französische Familien, und das ganze Vaterland. Der Unfall von Abukir machte aus dieser Verantwortlichkeit eine gräßliche Bestimmung, ein barbarisches Gesetz.

Nachdem sich Bonaparte durch die gänzliche Unterwerfung von Cairo, von Egypten, und durch verschiedene Traktate mit den Beduinen-Arabern aus dieser Gefahr gezogen hatte, nahm er sich vor, nach Suez zu gehen, um dort das Problem der Verbindung des rothen Meeres mit dem mittelländischen zu lösen, und die Spuren jenes berühmten Kanals, dem Sesostris seinen Namen gab, aufzusuchen. Das riesenhafte Andenken an die Größe der ersten Könige Egyptens könnte in der Brust eines Mannes nicht schlummern, der bei Regulirung eines Friedensvertrages in einer kleinen Stadt des venetianischen Friaul auf die Ueberziehung Indiens, mittelst des arabischen Meerbusens gesonnen hatte. Er behielt sich vor, selbst die Glaubhaftigkeit dieser Ueberlieferung der alten Geschichte zu ermitteln. Allein stets klug und vorsichtig, wollte er, bevor er nach Suez abging, kein Andenken von dem Aufruhr hinterlassen, den er bestrafte,

Digitized by Google

und als Unterpfand der Versöhnung gab er dem Volke von Cairo seine National-Regierung zurück. Er wählte sechzig Einwohner, um den neuen Divan zu bilden, und die Militär-Regierung verschwand.

Nicht mehr als Ober-General, sondern als Mitglied des französischen und des egyptischen Instituts wollte Bonaparte die Spuren des Kanals der Sesostris aufsuchen. Seine Generäle kommandirten die 300 Mann starke Karavane.

Nach einem dreitägigen Marsch in der Wüste langte Bonaparte zu Suez an, untersuchte die Küste, gab Befehl, die Werke des Platzes zu vervollständigen; ging über das rothe Meer, um in Arabien die Brunnen Moses zu erkunden. Am Tage nach seiner Ankunft errichtete er zu Suez eine neue Douane, die den Handel mit Arabien mehr begünstigte, und nahm Anlaß, den Scherif von Mekka davon zu verständigen und in Kenntniß zu setzen. Zu Suez empfing er eine Deputation Araber, die um Freundschaft der Franzosen nachsuchten.

Zwei Stunden von Suez fand er die Spuren des alten Kanals, der sich nach einer Strecke von vier Stunden von Suez in den Sand verlor; allein er hatte dessen Daseyn erkundet, und es genügte ihm, daß die alten Beherrscher Egyptens ihm ein großes Beispiel zur Befolgung gelassen hatten, doch war ihm nicht die Erbschaft der Ptolomäer beschieden. Bei seiner Rückkunft nach Suez erfuhr er, daß Djez-

Digitized by Google

zer, Pascha von Syrien, das Fort El-Ariſh, das Egyptens Gränze deckte, zehn Stunden in der Wüſte durch die Vorhuth ſeiner Armee beſetzen ließ. Der Krieg zwiſchen der Pforte und der Republik war nicht mehr zu bezweifeln. Die Herausfoderung erklärte das Firman des Großherrn. Bonaparte aber wußte, daß man den Krieg zubringen müſſe, anſtatt ihn zu erwarten.

Der Kriegszug nach Syrien wurde beſchloſſen. Er reiste ſofort nach Cairo zurück, befahl, auf ſeinem Wege ein Regiment Dromedare zu errichten, und traf zu Salahir ein. Dort ſetzte er die Diviſion Regnier in Bewegung.

Nach Cairo zurückgekommen, gab er 10,000 Mann Befehl, ſich zum Abmarſch bereit zu halten. Die franzöſiſche Armee ſiegte über den Feind. Nach dem Sieg des Generals Regniers über die Mameluken ließ Bonaparte auf der Stelle eine der Thürme des Schloſſes zu El-Ariſh mit Kanonen beſchießen, und die Breſche wurde eröffnet. Zwei Tage hernach kapitulirten die Barbaren, welche die Beſatzung bildeten. Ein Theil davon nahm Dienſte in den Reihen der franzöſiſchen Armee, die ihren Marſch fortſetzten.

Früher ſchon hatten die Engländer Alexandrien bombardirt, um Bonaparte von ſeinem Vorhaben abzuwenden, den Krieg nach Syrien zu bringen; aber vergebens war es.

Nach einem mühevollen Marſch von 60 Stunden

Digitized by Google

in der Wüſte, wo ſie abermals die ſchrecklichſten Qualen des Durſtes empfunden, ergötzte ſich die große Armee an dem Anblick der ſchönen Berge Syriens, und der Ebene des antiken Gaza, die ſie an den Boden des Vaterlandes erinnerte. Gaza, das keine Thore mehr hatte, und das Djezzars Truppen räumten, ſandte eine Deputation an den Ober-General. Die Armee vergaß dort alle ihre Entbehrungen. Zwei Tage wurden ihrer Ruhe und der Lokal-Organiſation geſchenkt. Drei Tage hernach ſtand ſie vor Jaffa, ſonſt Joppe, berühmt in der wundervollen Geſchichte der Kinder Iſraels. Eine ſtarke Beſatzung vertheidigte den Platz; hohe Mauern, durch Thürme gedeckt, waren ſeine Schutzwehre. Der Paſcha Djezzar hatte dieſen Platz auserleſenen Truppen anvertraut; 1200 türkiſche Kanoniere bedienten eine furchtbare Artillerie. Die Wichtigkeit deſſelben, der dem Geſchwader einen Hafen gewährte und der Schlüſſel zu den Staaten des Paſcha war, geſtattete es nicht, deſſen Belagerung zu verſchieben.

Nach Ablauf von drei Tagen wurde der Platz berennt, die Laufgräben eröffnet, der Angriff begann, und bald ward die Breſche für zugänglich erachtet. Bonaparte ſchickte einen Türken ab, um den Kommandanten von Jaffa aufzufodern. Statt aller Antwort ließ er demſelben den Kopf abſchlagen, und befahl einen Ausfall. Allein dieſer Ausfall ward unglücklich für die Belagerten, und an dem nämlichen

Digitized by Google

Abend stürzte durch das Feuer der Belagerer ein Thurm zusammen. Der Raum zum Sturm war gewonnen, und des erbitterten Widerstandes der Besatzung ungeachtet, ward Jaffa genommen. Das Gemetzel wurde allgemein; nichts that der Rache der Soldaten Einhalt. Die Wuth gibt den Tod, der gleich einer Seuche sich verbreitet. Während zweier Tage und zweier Nächte vertilgte das Racheschwerdt diejenigen, welche Jaffa vertheidigten. Seine Dünen sahen einen Theil dieses Opfers einem barbarischen, aber unbekannten Gotte dargebracht. Die Geschichte, eben so unbeugsam und undurchdringlich, als Bonaparte, überliefert ohne Erläuterung das Andenken davon der Nachwelt.

Seine Proklamationen an die Einwohner von Cairo, bei seiner Zurückkunft aus Syrien, sind ein Zeugniß ohne Rechtfertigung über die Vertilgung der Gefangenen in Jaffa. Die Egyptier und Mameluken, die sich unter ihnen befanden, wurden unter Bedeckung eines Detaschements Dromedare nach Egypten geschickt. Während der Belagerung sandte der General Regnier Kundschafter nach Jerusalem. Bevor Bonaparte Jaffa verließ, setzte er daselbst einen Divan ein, versah den Platz mit Besatzung und errichtete darin ein großes Spital. Schon bei der Belagerung dieser Stadt hatten sich Symptome der Pest gezeigt. Mehrere Soldaten der 32. Halb-Brigade waren davon befallen worden und ein Bericht

Digitized by Google

der Generale Bon und Rampon, wegen Verbreitung dieſer Seuche, beunruhigte den Ober-General ernſtlich. Nunmehr wurde zu Jaffa ein Spital für Peſtkranke errichtet; Bonaparte ging, wie man behauptete, in alle Säle in Begleitung der Generäle Berthier und Beſſieres, des Ober-Ordonnateurs Daure und des Ober-Arztes Desgenettes. Der Ober-General ſprach mit den Kranken, berührte ihre Schwielen und ſagte ihnen: „Ihr ſeht wohl, daß dieß nichts zu bedeuten hat.“ Beim Herausgehen aus dem Spital machte man ihm lebhafte Vorwürfe wegen ſeiner Unvorſichtigkeit. Er antwortete kalt: „Dieß iſt meine Pflicht; ich bin der Ober-General!“ Dieſer Beſchluß beruhigte die Gemüther der Armee.

Die Armee nahm ihre Richtung auf Saint Jean d'Acre. Auf dem ſchnellen Marſche dahin triumphirte dieſelbe über alle Schwierigkeiten. Die Wegnahme des wichtigen Platzes Kiaffa, wo die Armee Kriegs- und Mundvorräthe aller Art fand, war ein glorreiches Vorſpiel zu den Arbeiten der Belagerung von Acre, zu der Eroberung der Schlöſſer Jaffet und Nazareth, der Stadt Sur, (Tyrus), zu den Gefechten bei Lubi, Sedjarra und der berühmten Schlacht vom Berge Thabor. In dieſem denkwürdigen ſyriſchen Feldzuge trug Alles ein orientaliſches Gepräge; Alles war groß darin; Gefahr, Widerſtand, Angriff, Rache, Barbarei. Sechzig Tage lang ſah man die franzöſiſche Tapferkeit vergebens die Wälle von Saint

Digitized by Google

Jean-d'Acre zerschmettern. Bonaparte, durch des Feindes Widerstand unabbringlich in seinem Vorhaben geworden, flößte die ganze Hartnäckigkeit seiner Entschließung Legionen ein, welche die Römer unüberwindlich genannt haben würden. Jeder Tag machte die Gefahr größer, die Einnahme von Acre nothwendiger.

Die Firmans des Großherrn hatten die Völkerschaften eines Theiles von Asien zum Aufstande gebracht, die von den Gebirgen herabstiegen, und von Bagdad, Damascus und den Ufern des Euphrats zur Vernichtung der Ungläubigen herbeieilten. Seine Flotten bedeckten das Meer und brachten eine Armee, um Syrien zu vertheidigen. Eine andere versammelte sich zu Rhodus, um Egypten anzugreifen, wo Murad-Bey den General Desaix beschäftigte, und die Insurrektion, das Delta in Aufstand brachte. Die englische Flagge gab dem Ungewitter, das auf dem Meere sich erhob, seine Richtung, Acre mußte genommen werden, bevor sein Hafen diese neue Hülfe erhielt. Allein das Belagerungs-Geschütz blieb aus; zwei gegen die Stadt unternommene Stürme hatten die Stärke ihrer Vertheidigungs-Werke bewiesen, und Diezzar, um die Bewegung der großen Armee von Damascus zu unterstützen, befahl einen allgemeinen Ausfall gegen Bonapartes Lager. Dieser Angriff ward durch die Artillerie der englischen Schiffe geleitet und unterstützt, jedoch Bonaparte hatte gesiegt.

Digitized by Google

Dann brach er nach dem Berge Tabor auf; von demſelben entdeckte er den ruhmwürdigen Kleber, der, innerhalb Ruinen mit 4000 Mann verſchanzt, von dort aus 20,000 Mann, die ihn angriffen, Trotz bot; Alles gelang.

Bonaparte ließ die Armee von Damascus plötzlich angreifen, und ihren Rückzug abſchneiden. Sie ließ 5000 Mann auf dem Schlachtfelde, verlor ihre Kameele, ihre Zelte, ihre Vorräthe. Ruhm und Ueberfluß ſind in den franzöſiſchen Reihen ꝛc. ꝛc. Bonapartes Unbeugſamkeit ward indeſſen, nach dem gräßlichen Blutvergießen, dreier nach einander gefolgten Sturmangriffe, wobei alle Kräfte der verwegenſten Tapferkeit ſich entwickelt hatten, endlich doch erſchüttert. Die Armee erfuhr durch eine Proklamation, daß die Eroberung von Saint Jean = d'Acre aufgegeben ſey. „Soldaten" — ſagte er ihr — „nachdem wir den Krieg mit einer Hand voll Leute drei Monate lang im Herzen von Syrien unterhielten, 140 Feldſtücke, 50 Fahnen genommen und 10,000 Gefangene gemacht, die Feſtungswerke von Gaza, Jaffa, Kaiffa, Acre geſchleift haben, wollen wir jetzt wieder nach Egypten zurückkehren ꝛc."

Die ganze Armee trat den Rückweg nach Cairo an; allein die Seuche von Jaffa hatte weitere Verheerungen unter den Belagerungstruppen von Acre angerichtet. Die Berührung der Kranken, die davon befallen waren, konnte in wenig Tagen die Tapfern

Digitized by Google

vernichten, die so viele Gefahren, so viele Thaten überlebten, und deren Zurückkunft das Heil derer bedingte, die in Egypten geblieben waren. Andererseits aber, hätte man die Pestkranken ihrem Schicksale überlassen, sie würden von den Türken gewiß unbarmherzig ermordet worden seyn, in Wiedervergeltung des Gemetzels von Jaffa. Allein in diesem syrischen Feldzuge war nichts Gewöhnliches und in allen Lagen, worin sich die Armee und ihre Anführer befanden, war Alles außerordentlich; der Augenblick war dringend. Man mußte vor dem Feinde den Abmarsch der Armee verbergen. Noch beschützte ihn die Macht. Das Uebel griff um sich. Ein Feldspital ward vor Acre errichtet worden; es diente zum Depot für den großen Spital auf dem Berge Carmel. Bei dem ersten Befehl zur Aufhebung der Belagerung wurden alle Pestkranke des Carmel nach Tentava und Jaffa hingeführt und auf den Artillerie-Pferden, deren Kanonen man vor Acre stehen ließ, fortgebracht. Alle Pferde der Offiziere, des Ober-Generals, wurden auf seinen Befehl und unter seinen Augen dem Ober-Ordonnateur Daure zur Verfügung gestellt, um diese Pestkranken nach Jaffa zu bringen. Bonaparte war zu Fuß und gab das Beispiel. Zu Jaffa angekommen, befahl er, die Pestkranken nach drei verschiedenen Bestimmungsorten abzuführen: nach Damiette zu Wasser, und nach Gaza und El-Arisch zu Lande. Etwa sechzig für unheilbar erklärte Kranke wurden zu

Digitized by Google

Jaffa gelaſſen und dem Ober-Apotheker R. anvertraut, der jene ſchreckliche Verantwortung übernahm, deren Geheimniß er mit ins Grab nahm. Es ward nämlich behauptet, Bonaparte habe ſich das gräßliche Gedächtniß geſtiftet, daß er in Egypten ſeine peſtkranke Soldaten, die ſeinen Rückzug hemmten, vergiften ließ, um ſich ihrer auf einmal zu entledigen. Desgleichen ſagte man: Mehrere dieſer Unglücklichen wurden von den Engländern am Ufer des Meeres aufgeleſen.

Die Peſtkranken, welche der Armee folgten, wurden größtentheils, während des Zuges durch die Wüſte, geheilt. Der Rückzug geſchah unter gräßlichen Wahrzeichen. Das Feuer vernichtete an jedem Tage die Erndten, die Viehheerden, ſo wie die Dörfer.

Endlich, nach einer viermonatlichen Abweſenheit, hielt die Armee ihren Einzug in Cairo. Sie verlor in Syrien 600 Mann durch die Peſt, 1200 Mann durch den Krieg, und brachte 1800 Verwundete zurück.

Bonaparte war mit ſeiner Armee zu Gaza und Jaffa; er beſchützte die Einwohner von Gaza; allein, da die von Jaffa ſich nicht ergeben wollten, ſo gab er ſie alle der Plünderung und dem Tode preis. Er zerſtörte alle Wälle, und ließ Alles, was ſich innerhalb derſelben befand, umbringen ꝛc. ꝛc.

Eine türkiſche Flotte landete in der Bucht von Abukir 18,000 Mann, die das Fort daſelbſt einnahmen. Schnell flog Bonaparte mit ſeinen beſten Truppen herbei, ſtellte ſich bei dem Brunnen zwiſchen

Digitized by Google

Alexandrien und Abukir, und lieferte am 26. Juli (1799) den Türken eine Schlacht. Mustapha Pascha ward, nebst seinem Gefolge und sämmtlicher Artillerie, gefangen; 2000 Türken ertranken im Meere, und der Rest des türkischen Heeres, der in das Fort Abukir sich geworfen hatte, mußte sich unbedingt ergeben.

Ungeachtet Bonapartes Herrschaft in Egypten aufs Neue befestigt war, war dies doch seine letzte Unternehmung daselbst.

Aus Frankreich erhielt er sichere Kunde von der Lage der Republik. Schnell war der Entschluß gefaßt, dorthin zurück zu kehren, zumal er sich überzeugt haben mochte, wie wenig in Egypten doch zu hoffen sey, und welchen großen Theil der zahlreichen Armee seine Anstrengungen schon gekostet hatten, wobei der Erwerb und die Erforschungen einiger Alterthümer für so hohen Preis eine zu geringe Ausbeute waren.

Er machte daher seinem Heere plötzlich kund: „Erhaltene Nachrichten aus Europa bestimmen mich, dorthin zurück zu kehren. Den Oberbefehl überlasse ich dem General Kleber, er hat das Vertrauen der Regierung und das meinige."

Als dieser Abschied der Armee bekannt wurde, hatte Bonapartes Fregatte bereits die Anker gelichtet. Er schiffte sich mit mehreren Generälen und Gelehrten, die ihn begleitet hatten, am 23. August ein. Andere Nachrichten behaupten, er sey am 26. von

Digitized by Google

Abukir abgegangen, und habe ſeine treue Armee heimlich und im Elende verlaſſen.

Am 9. Oktober ſtieg er bei Frejus ans Land. Wie im Triumphe kehrte er von glänzenden Siegen zurück; gefeiert von allen Städten und Dörfern, die in ihm den Wiederherſteller der Republik zu ſehen wähnten, zog er nach Paris, wo er am 14. Oktober eintraf.

Der Jubel der Pariſer empfing den Helden, der, wie durch einen Zauberſchlag, plötzlich erſchien. Erſchrocken traten dagegen diejenigen zuſammen, welche froh geweſen wären, ihn ferne zu wiſſen, und von ſeinem Erſcheinen nichts Gutes ahnten.

Wohl durfte Bonaparte dem Direktorium vorwerfen, daß er ſiegreich und mächtig die Republik verlaſſen, und beſiegt und ohnmächtig ſie wieder finde.

Im Saale der Inſpektoren des Raths erhob der General die Stimme, in Gegenwart einer Menge Generäle und Soldaten, gegen die Direktoren in folgenden Worten:

„Was habt Ihr aus dieſem Frankreich gemacht, das ich Euch ſo blühend zurückließ? Ich ließ Euch den Frieden, und finde den Krieg wieder! Ich hinterließ Euch Siege, und finde Niederlagen! Ich hinterließ Euch die Millionen Italiens, und finde überall räuberiſche Geſetze und Elend! Was habt Ihr aus den 100,000 Franzoſen gemacht, die ich kannte als Gefährten meines Ruhms? Sie ſind todt! Dieſer-

Digitized by Google

Zustand kann nicht länger bleiben; ehe drei Jahre vergingen, würde es uns zum Despotismus führen u. s. w."

Die Machthaber hatten, uneingedenk der Bedürfnisse und des Wohls ihrer Mitbürger, nur sich gedient, und muthwillige Kriege mit dem Auslande geführt, damit die zahlreichen Soldaten beschäftigt, und vom Auslande ernährt wurden.

Es erhoben sich die Stimmen aller Partheien, daß die Regierung geändert und eine neue Constitution geschaffen werden müsse. Bonaparte erschien als der Mann, der ausführen konnte, was andere wünschten und suchten. Der Schicksals-Mann Frankreichs widmete sein Leben der strengsten Arbeit, die Nächte dem Schlummer entziehend, thätig und mäßig, einfach und frugal, gleich einem Spartaner, der Herr von dem Pallaste des Xerxes, gleichgiltig und fremd gegen den Schimmer seiner Macht ist, nur deren Gewalt bewahrt und sich den Gewöhnungen seiner Natur und den Willensbestimmungen seines Genies hingibt. In der Stille geheimnißvoll mit Sieyes verbunden, arbeitete er schon an dem neuen Plane, wozu er um-so mehr sich geeignet glaubte, als er mitten im Kriege, gleichsam spielend, für seine in Italien geschaffenen Republiken auch Constitutionen verfaßt hatte.

Das Direktorium ward aufgehoben, und der 9te Nov. 1799 gab Frankreich eine consularische Regierung

Digitized by Google

und die vierte Constitution, welche sich der monarchischen Form nährete. Die Soldaten-Gewalt entschied gegen die bestehende Ordnung. In St. Cloud versammelte sich der Rath der Alten, und der Rath der 500. Bonaparte kam dahin mit der Armee, diese rettete ihn, als der Rath der 500 gegen ihn auftrat, wobei selbst sein Leben in Gefahr stand, und er auf Augenblicke die Geistesgegenwart verlor.

Dieser Augenblick war stürmisch; es war der des namentlichen Aufrufes der Deputirten, um der Constitution den neuen Eid zu leisten.

Bei dem Anblicke Bonapartes und seiner Grenadiere erfüllten Verwünschungen den Saal. „Hier Säbel!" — riefen die Deputirten aus — „hier bewaffnete Männer! Nieder mit dem Tyrannen! Er sey vogelfrei, — der neue Cromwell!"

Der Deputirte Destram schlug ihm auf die Schulter und sagte: „Deßhalb also habt Ihr so viele Siege erfochten!" Bigonnet trat ebenfalls vor Bonaparte hin, und ergriff ihn bei beiden Armen mit den Worten: „Begebt Euch fort! Ihr verletzt das Heiligthum der Gesetze!"

Die Deputirten hatten sich in feindlicher Stellung vor ihm zusammengedrängt. Der General Lefebure und mehrere Grenadiere stürzten hinein und riefen „Retten Wir unsern General!" und zogen ihn fort.

Die Soldaten vertrieben die obrigkeitliche Gewalt. Sein Bruder Lucian, der Präsident, wirkte entscheidend

Digitized by Google

für des Bruders Erhaltung. Barras verlor mit den übrigen Direktoren allen Einfluß. Bonaparte, mit Sieyes und Roger Ducos, Consuls in der provisorischen Verfassung, traten am 11. Nov. ihr Amt an. Eilig vollendete man die neue vierte Verfassung der Republik.

Am 15. Dezember ward dieselbe proklamirt, und das Volk, des zeitherigen Druckes und der Verwirrung müde, leicht dafür gewonnen. Bonaparte ward auf zehn Jahre zum Ober-Consul ernannt, mit einer Gewalt, wie sie kaum der König besaß; neben ihm standen, fast nur als Figuranten, zwei Consuls.

Von nun an entfaltete sich des Ober-Consuls Regierungskunst. Seine Brüder, die er früher nie begünstigte, erhielten bedeutende Aemter. Er selbst fand aus seinen Umgebungen die brauchbarsten Werkzeuge seiner Plane, aber auch wirklich ausgezeichnete Männer heraus, wie Talleyrand und Fouché. Jener behauptete als Minister der auswärtigen Angelegenheiten seinen Posten. Durchgreifende Maasregeln sicherten das neue Regiment, und die Republik nach aussen. Dem Volke ward der Friede versprochen. Zwar erklärte der Ober-Consul am 28. Dezember aufs Neue allen Feinden der Republik den Krieg; aber am folgenden Tage ward dem König von England von ihm der Frieden angetragen. Allein Grenville wies den Antrag zurück. Zugleich standen das deutsche Reich, Rußland, Neapel und die Pforte noch unter den Waffen.

Digitized by Google

Mit dem Anfang des Jahres 1800 trat die neue Constitution, deren Annahme erst am 7. Februar erklärt wurde, schon in volle Wirksamkeit. Die Emigranten-Liste ward geschlossen, und Alles beurkundete die mildesten Gesinnungen der neuen Regierung. Neun tausend Priester wurden vom Direktorium deportirt. Eine jede Verfolgung gegen die Widerspenstigen hörte auf; eben so gegen die Requisitionärs und Konscribirten, deren eine große Menge in den Gefängnissen geschmachtet hatten. Die Schiffbrüchigen von Calais, die seit vier Jahren im Kerker saßen, wurden der Freiheit wieder gegeben. Der Polizei-Minister Fouché selbst reinigte seine Bureaux und übergab der Vergessenheit alle seine revolutionären Freundschaften. Während der strengen Jahreszeit wurde den Armen Arbeit gegeben. Bonaparte begab sich in Person nach dem Tempel, um die Geißeln und die Konscribirten in Freiheit zu setzen. Es wurde nach London ein Unterhändler geschickt, um die Auswechslung der französischen Gefangenen zu bewirken, die das Direktorium schändlicher Weise lange auf den pestilenzialischen Blockschiffen Englands vergessen hatte. Bonaparte forderte die Vollziehung seines Traktates von Maltha, und rief nach Frankreich die dort gebornen Ritter zurück. Die Vandée wurde durch geschickte und kluge Unterhändler beruhigt. Das Symbol des Staatssiegels ward verändert und durch dasselbe angedeutet, daß forthin Gerechtigkeit an die Stelle der

Digitized by Google

Unterdrückung getreten sey. Die Verwaltungsordnung erhob sich plötzlich als ein regelmäßiges Gebäude und ward für Frankreich eine Bürgschaft, und für Europa ein Vorbild. Zugleich legte das neue Finanzsystem den Grund zu jenem Kredit, den die größten Erschütterungen der gesellschaftlichen Ordnung nicht mehr wanken machen sollte. Es hieß dies die Schöpfung aus dem Nichts hervorrufen: der Schatz war leer, und der Staat mit Schulden belastet. Endlich, um für jene die Ehre dieser glücklichen Epoche zu verewigen, und in den Augen des Weltalls die ganze Bedingung eines großen Mannes, der über seines Landes Bestimmung gebot, zu erfüllen, berief der Consul Bonaparte unter seiner unmittelbaren Leitung eine aus den geschicktesten Rechtsgelehrten zusammengesetzte Kommission, um das europäische Denkmal dieser französischen bürgerlichen Gesetze zu erbauen. Bei der Bearbeitung der französischen Gesetze nahm der Vertheidiger Ludwig des XVI., Trouchet, Platz an der Seite des conventionellen Merlin. So sicherte sich der größte Feldherr Frankreichs das Haupt, und der Urheber seiner politischen Wiedergeburt, einen ewigen Anspruch auf seine Dankbarkeit, durch jenes Gesetzbuch, das schon allein ihn unsterblich machen konnte. Cäsars und Justinians Ruhm thronten auf des glücklichen Bonapartes Stirne, und die heilbringende Größe der Institutionen schien die Gewaltthätigkeit des Staatsstreiches vom 18. Brumaire zu rechtfertigen.

Digitized by Google

Paris ſah mit Freuden die Deportirten den 18. Fruktidor und mit Verwunderung zwei Prinzeſſinnen des Hauſes Bourbon zurückkommen. Die zu Oleron verhafteten Prieſter kamen zurück, um in ihren Familien zu altern. Unterſtützungen wurden den Pflanzern von St. Domingo verabreicht; eine neue Organiſation ward der Verwaltung der Gefängniſſe ertheilt. Das Standbild von Sanct Vincent de Paula ward in dem Hoſpiz der Mutterſchaft aufgeſtellt. Der ehemalige Erzbiſchof von Paris, Guigné, ein achtzigjähriger Prälat, ſah ſeinen vormaligen Sprengel wieder. Feierliche Obſequien wurden der Aſche des Papſtes VI., der unter dem Direktorium zu Valence geſtorben war, zuerkannt. Die Bank von Frankreich, dieſes ehrenvolle Denkmal eines hohen Finanz-Gedankens, wurde gegründet und das Staats- und Privatvermögen erhielt ſeine Bürgſchaft. Paris wurde durch zwei neue Brücken verſchönert, die der Cité und die von Auſterliz, ſeit dieſem Siege ſo benannt.

Indeſſen war noch Vieles zu thun übrig. — England, welchem der Friede vor geraumer Zeit ſchon angetragen ward, verweigerte denſelben. Auch das deutſche Reich, Rußland, Neapel, und die Pforte, ſtanden noch im Kampfe. Der Krieg ward am Rhein eröffnet, aber die ganze Truppenmacht der Republik überſtieg nicht 150,000 Mann. Eine Seuche herrſchte in den Spitälern, und hatte den tapfern Championet weggerafft, der ebenfalls einen ſchönen Namen in

Digitized by Google

Italien hinterlassen hatte. Auf des ersten Consuls Stimme inzwischen, setzte sich ganz Frankreich in Bewegung, es weis, es wird gerächt werden. Auch Italien bewegte sich, es weis, es wird befreit werden. Die Grausamkeiten der königlichen Reaction erfüllten das Königreich und die Stadt Neapel mit Blut und die Obrigkeiten der von General Melas zurückeroberten italienischen Republiken wurden von Oesterreich geächtet.

Die neue Armee, 100,000 Mann und 40,000 Pferde stark, und mit der furchtbarsten Artillerie, die bis dahin der französischen Fahne gefolgt war, versehen, schien aus der Erde, wie durch einen Zauberschlag, hervorzugehen. Um sie zu erschaffen, brauchte man keine Gesetze, noch andere Zwangsmittel. Die ganze Nation, die für den Krieg gestimmt war, gab die Armee. Niemals war eine Armee nationaler, niemals ein Anführer volksthümlicher. Bonaparte, einen Aufruf an den National-Ruhm richtend, hatte plötzlich zu seinen Hülfsgenossen die Liebe von Frankreich und Italien; die Neutralität des Königs von Preußen, Schwedens und Dänemark, und Rußlands Bruch mit Oesterreich. Sein Genie gibt sich noch einen andern — nicht weniger mächtigen Hülfsgenossen; dies ist die Ungewißheit, worin die Undurchdringlichkeit seiner Combinationen das Haus Oesterreich hinsichtlich des Schlachtfeldes versetzt, wo er sich mit demselben messen will.

Digitized by Google

Dijon war der Mittelpunkt, wo sich die Armee, welche Reserve-Armee genannt ward, versammelte. Die Lage des allgemeinen Sammelplatzes der neuen Truppenmacht, in gleicher Entfernung von Basel, Marcigny und Chambery, zog die Aufmerksamkeit von Bar ab, wohin sie lange gerichtet war, da Melas von dieser Seite her durch seine Bewegungen mit einem Einbruch, an der Spitze von 150,000 Mann, die siegreich und mit Allem wohl versehen waren, Massenas unerschrockene, aber gänzlich entblösten 25,000 Soldaten bedrohte.

Allein, Bonaparte hatte Hannibals Krieg gegen Rom und jenen von Rom gegen Carthago im Sinne: der grausamen Wissenschaft des Krieges soll nochmals der menschliche Geist die Ehre der erhabensten Entwürfe des Genies verdanken.

Der Zweck des Krieges war, die beiden Brücken der Donau und des Po zu erobern; zu ihnen mußte man herabsteigen.

Indem das Direktorium seine Operations-Basen von Holland bis zur Mündung des Var ausdehnte, suchte es vergebens mit seinen entfernten Linien den Feind zu umschließen, den er, Meister des Mittelpunkts, ließ. Die Schwierigkeit war, gleichzeitig auf Grundlinien von hundert Stunden zu manövriren und Schlachten von einer 20stündigen Entwicklung zu liefern. Man glaubte den Maaßstab der Combinationen zu vergrößern, und man schwächte ihn

Digitized by Google

nur durch große Ausdehnung, indem man ihn dem direkten Einfluß des unmittelbaren Befehls entzog. Das System des Direktoriums war eben dasselbe, in Folge dessen die Oesterreicher in Italien von Bonaparte geschlagen worden waren. Sein Ruhm erinnerte sich daran und er setzte an die Stelle jenes Systems das der Konzentrirung, welches, da es die Aktion der Einheit ist, seiner Politik und seinem Charakter entsprach. Der schmale Strich von der Schweiz zwischen dem Rhein und der Rhone enthielt das ganze Geheimniß des Feldzuges. Durch dessen Besetzung trennte er die österreichischen Armeen in Deutschland und in Italien. Moreau kommandirte die Rhein-Armee, Massena die des Var, Berthier die von Dijon, deren Stellung nach der Schweiz hinsieht; man sollte glauben, sie bilde Moreaus Reserve, der Krieg sey ganz nach Deutschland hingekehrt und der italienische sey hinausgeschoben.

Die Bewegungen, die der Erste Consul Moreau durch das Rheinthal, im Rücken des Generals Kray, zu machen befahl, schnitten plötzlich diesen General vom General Melas durch die schnelle Besetzung der Engpässe des Schwarzwaldes ab. Während diese Bewegungen ausgeführt wurden, ergötzte sich Bonaparte in seinem Pallast der Tuillerien an dem Irrthum, worin diese Combination Oesterreich und Europa, und seine Generäle selbst, versetzte. Moreau allein wußte dieses Geheimniß; mit einer Hülfs-Rolle

Digitized by Google

beauftragt, verfolgte er durch geschickte und beständige Manövers den Plan der Unthätigkeit, in die er die überlegene Armee des Generals Kray zu erhalten Befehl hatte, und gab so, als großer Taktiker, ein Vorspiel zu den Triumphen von Hohenlinden, die späterhin seinen Angriffs-Feldzug illustriren sollten. Endlich befand sich die Armee von Dijon in Marsch auf Genf. Die Siege von Engen, Stokach, Möskirch, Biberach und Meningen, von Moreau erfochten, gaben Bonaparte das Zeichen zur Abreise.

Während Europa Bonaparte zu Paris mit den Sorgen der Regierung beschäftigt glaubte, traf er zu Genf ein und übernahm das Kommando der Armee; dort, entschlossen, den Angriffs-Krieg an den Po zwischen Mailand, Genua und Turin hinzuversetzen, wählte er die Basis seiner Operationen auf der Rückseite des Simplon und des St. Gotthard.

Da General Krey, welcher Moreau beschäftigte, ihm kein Hinderniß in den Weg zu legen vermochte, so wollte er die Engpässe der Alpen überrumpeln, um im Rücken Melas anzugreifen, dessen um Genua und am Var zerstreute Truppenmacht die Ausgänge der Alpen und die Lombardei bewachen sollte, welche besetzt, aber nicht unterworfen war. Ein kühner Rival Hannibals und Cäsars, war er auf der Stelle entschlossen, mit seiner Armee und furchtbaren Artillerie über den Kamm der Alpen, in einer Höhe von mehr als 1200 Toisen über die Meeresfläche,

Digitized by Google

zwiſchen den ſteilſten Felſen, über ewige Eisfelder und auf Wegen, die der menſchliche Fuß niemals betreten hat, zu gehen. Unter Bonapartes Augen wurden alle Hinderniſſe der Natur Eroberungen für ſeine Soldaten. Fußvolk, Reiterei, Gepäck, Kanonen, haben die höchſten Gipfel der Alpen erklommen. Die Hospitalier und die Abgründe des St. Gotthards haben dieſe wundervolle Erſcheinung geſehen; und der Krieg bahnte, ohne es zu wiſſen, die Straßen des Friedens an. Melas ſtand noch am Var, als die franzöſiſche Diviſionen von der Rückſeite des St. Gothard, des Simplon, des St. Bernhard und des Mont-Cenis herabſtiegen.

Eine höhere Combination leitete die Beſtimmung dieſes denkwürdigen Feldzuges. Bonaparte zog nach Italien, zwiſchen Moreaus ſiegreiche Armee, der vor Ulm die Armee des Generals Krey feſthielt und ſie auf die Vertheidigung zurückwarf, und zwiſchen der kleinen Alpen-Armee, die, zu Land und zu Waſſer zugleich angegriffen, Genua, den Lauf des Var, die Pforten der Provence und die Engpäſſe Piemonts vertheidigte. Maſſenas großer Charakter prägte dieſer Vertheidigung einen Heroismus auf, der für immer in der Geſchichte leben wird. Er hatte zu ſeinen Lieutenants Miollis, Gazan, Soult und Suchet. Er wußte, Bonaparte rechnete auf ſeinen unermüdlichen Widerſtand, und er fand in den Generälen unter ſeinen Befehlen Männer, die würdig

Digitized by Google

waren, seinen Ruhm und seine Gefahren zu theilen. Die Wiedereinnahme der Forts von Genua, von der englischen Flotte beschossen, war eine der schönsten Waffenthaten des Krieges. Die Soldaten Massenas, von allen Geiseln des Krieges erschöpft, hatten andere Feinde, die sie nicht bekämpfen konnten: Hungersnoth und Seuchen. Genua sah auf seinen Straßen seine großmüthige Bevölkerung sterben, vermengt mit der unerschrockenen Armee, die sie nicht mehr vertheidigen konnte. Die schwarze Fahne wehte auf seinen Spitälern. Allein Massena wußte, daß er ganz allein einer österreichischen Armee zu thun gab, und Suchet, mit 4000 Mann von ihm getrennt, hatte sich auch für die Erfolge der Reserve-Armee verschworen. Massena und Suchet strebten, dem Vertrauen dessen, der sie befehligte, zu entsprechen. Die große Kette der Alpen war überschritten. In der Gegend von Alexandrien sollte sich alles entscheiden und der Vortheil gehörte dem, der zuerst über den Po gegangen seyn würde. Allein der Boden war der französischen Armee günstig, wegen der Berührung Alexandriens und des Po mit den Appeninnen und dem Meere. Mit einem Worte, Melas war umgangen, und der Consul konnte es nicht werden, sowohl wegen der eigenen Beschaffenheit des Bodens, den er inne hatte, als wegen der der Rhein-Armee befohlenen Bewegungen; denn er hatte sich der Unthätigkeit dieser Armee während sei-

Digitized by Google

nes ersten italienischen Feldzuges erinnert. Am Tage des großen Ueberganges selbst wurde die Stadt Aosta nach einem lebhaften Widerstande genommen, und die Kroaten wurden nach dem Fort Bard, einem unbezwinglichen Schlosse, das den einzigen Weg, den die Armee passiren sollte, versperrte, zurückgeworfen. Es war von der größten Wichtigkeit, dieses Fort wegzunehmen, bevor Melas die Kunde von Bonapartes Marsch erhielt, und um sich der Ausgänge aus den Thälern zu bemächtigen. Indessen wußte Bonaparte durch kluge Anstalten den Eingang zu den Ebenen Piemonts sich zu öffnen.

Mit Wiederherstellung der Cisalpinischen Republik, die abermals mit Frankreich verbunden werden sollte, wollte Bonaparte seinen Feldzug gegen Melas beginnen; durch Mailand mußte er ziehen, um ihn zu bekämpfen. Er schob deshalb seine Vorhuth nach Parma vor, wo dieselbe 200 Kanonen und Vorräthe aller Art fand, entsendete Murats Korps gen Verceil und Mailand und erzwang den Uebergang über die Sesia und den Tesin, den Laudon vertheidigte, und rückte am 2. Juni als Befreier zu Mailand ein, wo man so eben erst den Einbruch einer französischen Armee in Piemont erfahren hatte. Sein Erstes war, die neue Cisalpinische Republik, unter dem Zuruf von ganz Italien, zu proklamiren und zu organisiren, und der Vortheil dieser Politik war, seinen Truppen alle Hülfsquellen eines seinen Waffen ergebenen Landes zu ge-

Digitized by Google

währen. Auf seinen Befehl breitete sich die Armee zwischen dem Po und der Adda aus, ging über letztern Fluß, bemächtigte sich Bergamos, Cremonas, und warf Laudon bis nach Brescia zurück. Bei Montebello ward eine Schlacht geliefert, deren Ruhm dem General Lannes gebührt; die Oesterreicher verloren 5000 Gefangene, und ließen 3000 Todte auf dem Schlachtfelde. Es war dies aber nur ein Gefecht der Vorhuth; man mußte Melas Hauptarmee zu Leibe gehen. Dieser General zog sich zwischen dem Po und dem Tannaro zusammen; er hatte von San-Giuliano den General Ott zurückberufen, der blos eine Nachhuth zu Marengo gelassen, einem kleinen Dorfe, das bald so berühmt werden sollte.

Am 12. Juni stand die französische Armee, aus dem Korps von Lannes, Desaix und Victor gebildet, längs dem Ufer der Scrivia. Die Division Lapoype hatte Befehl, zum General Desaix zu stoßen; der übrige Theil der Armee war in der Lombardei zerstreut. Am 13. vertrieben die Franzosen 5000 Mann aus Marengo. Am 14. sah der erste Consul mit Verwunderung um 4 Uhr Morgens die österreichische Armee mitten über den langen Engpaß der Brücke der Bormida, ihres Brückenkopfs und der Sümpfe, die diesen deckten, hervorbrechen. Allererst fünf Stunden hernach konnten sie sich in drei Kolonnen vorwärts schieben. Sie war 40,000 Mann stark. Zu Anfang des Treffens zählte die französische Armee

Digitized by Google

nicht mehr als 20,000 Mann größtentheils neue Truppen. Melas Armee bestand ganz aus alten Soldaten. Victors Korps ward lebhafter angegriffen und zurückgedrängt; das von Lannes rückte rechts in die Linie und ward, nach einigen Erfolgen, durch den Rückzug der linken mit fortgerissen. Allein für Bonaparte war es von der größten Wichtigkeit, die rechte zu behaupten und für Melas sie zu gewältigen. Der erste Consul, der gewahrte, daß die Entscheidung des Treffens in der Verbindung lag, die seine Rechte mit dem übrigen Theile der Armee sicherte, ließ plötzlich in die Mitte der Ebene jene alte Garde, damals jung, vorrücken, deren Ruhm sich so glücklich von dem Schlachttage von Marengo her datirte. Die Nachwelt wird ihr jenen schönen Namen: Redoute von Granit, der ihr damals ertheilt ward, bewahren. Die furchtbarsten Angriffe des Feindes zerschellten gegen ihre Unbeweglichkeit; ihr heldenmüthiger Widerstand gab der Division Monnier Zeit anzukommen. Diese warf eine Brigade in Castel Ceriolo, und die französische Armee befand sich in einer fast umgekehrten Ordnung mit der vom Morgen; u. s. w. General Zach, der über die Linie der österreichischen Armee hinaus war, rückte auf der Landstraße mit einer Kolonne von 5000 alten Grenadieren vor. Desaix war im Begriff, ihn mit fünfzehn Kanonen anzugreifen, fiel aber, von einer Flintenkugel getroffen, die ihn der Hoffnung Frankreichs und der Liebe der

Digitized by Google

Soldaten entriß. In Folge einer gleichen, höchst seltsamen Schicksalsbestimmung, fiel in demselben Augenblicke der berühmte Kleber, sein Freund, zu Cairo unter dem Dolche eines Meuchelmörders.

Nach dem Tode dieser beiden großen Feldherren blieben keine berühmten, von Bonaparte unabhängige, Namen mehr, außer Moreau und Massena. Wenn schon todt, kämpfte Desaix noch; seine Division stürzte sich mit Wuth über das feindliche Korps hin, worin jeder seiner Soldaten den Mörder seines Generals zu suchen schien. — Der junge Kellermann brach auf einmal mit seiner Kavallerie gegen die linke Flanke der unüberwindlichen Kolonne auf, zerstreute sie und die 5000 Grenadiere, die sie bildeten, wurden gefangen. Von diesem Augenblicke an, welcher Desaix rächte, und die Trauer über seinen Verlust aufschob, stürzte sich die französische Linie vorwärts, und gewann in weniger als einer Stunde den Boden wieder, um den man seit Tagesanbruch sich gestritten hatte. Die feindliche Linie ward im Rücken genommen und beschleunigte ihren Rückzug: Melas suchte vergebens sich zu Marengo zu halten. Sein unnützer Widerstand trug dazu bei, den Namen dieses Dorfes, das Bonaparte mit einem Schlage nahm, der berühmten Schlacht zu geben, die das Schicksal Italiens, Frankreichs und Europas ändern sollte. Bis 10 Uhr Abends verfolgte die französische Armee ihren Feind, und machte erst Halt an der Bormida; 5000 Todte, 8000 Ver-

Digitized by Google

wundete, 7000 Gefangene, 30 Kanonen und 12 Fahnen waren die Siegeszeichen von Marengo.

Das Haus Oesterreich war an der Donau nicht glücklicher, als am Po! — Drei Tage nach dem Traktat von Alexandrien, welchen die Generale Melas und Berthier abgeschlossen hatten, wodurch sie, mit Ausnahme von Mantua, in die Gewalt der französischen Armee alles das zurückgaben, was dieselbe seit fünfzehn Monaten in Italien verloren hatte; feierte am 19. Juni Moreau den Sieg von Marengo durch den Sieg bei Höchstädt und stellte dort, nach einem Jahrhunderte, den Ruhm der französischen Waffen wieder her. Das Treffen bei Neuburg öffnete vollends den französischen Fahnen das Herz von Deutschland, und in dem furchtbaren Handgemenge, das es für die Armee des Generals Kray so verderblich machte, senkten sich diese Fahnen mit Ehrfurcht und Schmerz über den Leichnam von La Tour d'Auvergne, desjenigen, den zwei Monate vorher Bonaparte zum ersten Grenadier von Frankreich ernannt hatte; der Titel war eben so neu, eben so groß, als die Apotheose. Bis zum Jahr 1814 wurde La Tour d'Auvergne jedes Mal beim Verlesen seines Regiments genannt und eine Stimme antwortete: „Geblieben auf dem Felde der Ehre."

Die Einnahme von Feldkirch gab Moreaus schönem Feldzuge seine Vollendung, und zwang, indem dadurch seine Verbindungen mit der italienischen Ar-

Digitized by Google

mee gesichert wurden, den General Kray, dem Beispiele des Generals Melas zu folgen. Diese beiden Waffenstillstände bahnten den berühmten Frieden von Lüneville an; allein noch mußte er durch den unsterblichen Tag von Hohenlinden in Deutschland und durch große Vortheile in Italien erkauft werden.

Bevor der erste Consul zu Paris eintraf, verweilte er zu Lyon, dessen Trümmer wieder herzustellen, und dessen Denkmäler wieder aufzurichten er befahl. Am 3. Juli 1800 in der Hauptstadt angekommen, ward er mit Jubel und Verehrung von allen Klassen der Gesellschaften empfangen. Indessen bedrohte im Schatten Meuchelmord den, welchen so viel Glanz umgab. Es waren Anschläge gemacht, den ersten Consul in der Oper zu ermorden. Zwei Monate hernach, am 10. Oktober gedachten Jahres, bezeichnete ein gräßlicherer Frevel die Wuth einer andern Parthei, die durch die scheußliche Erfindung einer Höllenmaschine den ersten Consul unter den Trümmern eines der volkreichsten Viertel der Hauptstadt zu begraben hoffte, und nur um wenige Secunden ihn verfehlte. Dieser Frevel, der Meuchelmord, Zerstörung und Brand in sich begriff, ward mit Abscheu dem Dolche des Republikaners Arena verglichen, der wenigstens selbst seinen Feind aufsuchte, und nur ihn als Schlachtopfer wollte. Noch

Digitized by Google

mehrere andere Mordversuche hatten statt, die gleichfalls verhütet wurden. Viele Verhaftungen haben diese Unthaten nach sich gezogen. Am 9. Jänner 1801 wurden 130 Männer jeden Standes als Jacobiner deportirt, und am 30. Jänner bluteten mehrere der frühern Verschwörung auf der Guillotine.

Ein Vertrag über die Asche Washingtons beschworen, verband Nord-Amerika und Frankreich. Der Kongreß zu Lüneville hatte sich durch das Haus Oesterreich zerschlagen, das unpolitischer Weise, wie man sagt, die Generale Kray und Melas beungnadigte, den einen wegen des Waffenstillstandes von Hohenlinden, das auf andere Weise Berühmtheit erhalten sollte; den andern wegen des von Alexandrien. Kray wurde durch den 18jährigen Erzherzog Johann ersetzt. Die Armee des jungen Prinzen, — die große Armee von Deutschland, war 150,000 Mann stark; sie hatte es mit dem General Moreau zu thun. Die italienische Armee von 80,000 Mann, ward dem Feldmarschall Bellegarde zugetheilt; Brüne kommandirte die französische Armee. Der erste Consul hatte den Befehlen des Generals Macdonald eine neue, ebenfalls zu Dijon zusammengezogene, Reserve-Armee untergeben, und er beauftragte diesen General, die Rolle zu wiederholen, die er acht Monate vorher selbst gespielt hatte, indem er die österreichische Armee von Italien, mittelst Uebergang über die Alpen, überfiel. Dieser Einbruch mußte nach seiner Meinung das nämliche Re-

Digitized by Google

sultat erzeugen, und es war nach seinem Urtheil, der Strenge des Winters und der Länge der Nächte ungeachtet, ausführbar. Er ließ Macdonald sagen: „Ueberall, wo zwei Menschen den Fuß hinsetzen können, passire eine Armee zu jeder Jahreszeit, und vierzehn Tage nach dem Bruche des Waffenstillstandes müsse seine Armee die Linke der Italienischen bilden." Macdonald gehorchte. Der unwegsame Splügen wurde überschritten, und entschieden gab es keine Alpen für die französischen Soldaten mehr.

Indessen hatte sich Moreau durch den Sieg bei Hohenlinden zu der Höhe des großen Feldherrn erhoben; in Folge der unordentlichen Flucht der Armee des Erzherzogs. — 180 Offiziere, 11,000 Unteroffiziere und Soldaten als Gefangene, 6000 Todte und 100 Kanonen waren die Unterpfänder dieser entscheidenden Schlacht, wo von dem französischen General die Kriegskunst mit einer der Tapferkeit seiner Armee gleichen Ueberlegenheit entfaltet ward. Die Generale Richepanse, Grenier, Ney, Grouchy, Lecourbe, Bonnet, Grandjean, Bastoul und Decaen theilten mit dem Ober-General die Lorbeeren von Hohenlinden. Der erste Consul, dessen großer Gedanke stets der Friede mit England war, ließ den Sieg von Hohenlinden an den Nordküsten durch starke Artillerie-Salven verkünden, die zu Dover vernommen wurden; allein es blieben noch 100,000 Mann dem Erzherzog übrig,

Digitized by Google

und Moreau erhielt Befehl, den Frieden zu Wien zu diktiren. Er manöverirte so geschickt, daß sich die österreichische Armee größtentheils, ohne zu kämpfen, umgangen und geschlagen befand. Der Erzherzog wurde aus Salzburg vertrieben, und, immer geschlagen, genöthigt, auf die Hauptstadt sich zurückzuziehen, deren Vertheidigung endlich vom Kaiser selbst beschlossen ward. Der Erzherzog Karl, seit dem Frieden von Campo-Formio beungnadigt, war immer der General, den der Wiener Hof in seinen großen Dramgsalen zurückberief. Ein eben so guter Bürger, als großer Feldherr, hatte er die Großmuth, den Titel Generalissimus anzunehmen. Der Furcht und der Nothwendigkeit verdankte es dieser Fürst, daß ihm alle die Ehrenstellen zurückgegeben wurden, die ihm aus Haß der Kaiserin waren geraubt worden; ihn rührte weniger diese politische Gunst, als die Liebe und das Vertrauen der Nation, und er begab sich zur Armee. Allein kaum angekommen, sah er ein, daß Alles verloren sey. Der Eifer, den Moreau, bei Verfolgung seiner Vortheile entfaltete, bewies bald dem Prinzen Karl, daß ihm, um das Vaterland zu retten, nur die Rolle des Versöhners blieb. Der Wiener Hof berief stets, den Frieden zu schließen, denjenigen seiner Generale, der am tüchtigsten war, den Krieg zu führen. Moreau war dem Prinzen zuvorgekommen und hatte ihn außer Stand gesetzt, die Hauptstadt zu beschützen. Eine Einstellung der Feindseligkeiten wurde

Digitized by Google

verlangt; er bewilligte ſie auf 48 Stunden und zwang den Prinzen zu einem Waffenſtillſtande, deſſen Bedingung die Ueberlaſſung Tyrols an die franzöſiſche Armee war. So wurde der Zuſammenhang zwiſchen der Rhein- und italieniſchen Armee bewirkt: derſelbe ward durch das unvermuthete Zuſammenſtoßen mit der Graubündter-Armee, unter Macdonalds Befehlen, geſichert, der mit ihm kommunizirte. Seinerſeits war Brüne über die Etſch gegangen, und verfolgte Bellegarde, der ſich erbot, Peſchiera, Ferrara, Ancona ꝛc. zu überliefern, allein Mantua nicht hergeben wollte, ohne welches dem franzöſiſchen General verboten war, zu unterhandeln. Macdonald hatte den Feind zu Tarent überholt, wohin Moncey Laudons Korps drängte. Treviſo war von dem Oberſten Sebaſtiani beſetzt. Endlich wurde Mantua abgetreten; und zwei Monate nach Eröffnung des Feldzuges, mitten im ſtrengſten Winter, hatte Oeſterreich zwei große Armeen verloren, ſeine Plätze übergeben, die Waffen niedergelegt, und vom Sieger das Geſetz empfangen. Unter dieſen glänzenden Auſpicien begann das Jahr 1801, das ſchönſte vielleicht in der neuen Geſchichte. Alle Feinde ſind beſiegt, alle Wünſche des Friedens ſind erfüllt. Auch würden es die des Vaterlandes ſeyn, wäre die Freiheit immer noch für ſeinen Helden das Ziel ſeines Ruhmes. Allein ſchon betrachtet er dieſe Freiheit als eine ſeiner Eroberungen, und dennoch wird ſein Ruhm mit Recht ein National-Ruhm heißen ſollen. Im

Digitized by Google

Monat Jänner stellte er die afrikanische Kompagnie wieder her, und General Turreau machte durch die schöne Straße über den Simplon, den schönen Uebergang der Reserve-Armee unsterblich.

Am 9. Februar wurde zu Lüneville jener berühmte Traktat unterzeichnet, der unter wiederholter Bestätigung aller Bestimmungen des Vertrags von Campo-Formio an Frankreich alle Staaten des linken Rhein-Ufers und Belgien abtritt, die Etsch als Gränze der österreichischen Besitzungen in Italien bestimmt, wodurch der Kaiser die Unabhängigkeit der Cisalpinischen, Batavischen und Helvetischen Republik anerkannte und dem ersten Consul Toskana zur freien Verfügung überließ. Am 12. Februar überraschte diese große Neuigkeit die Stadt Paris, in Mitte der Karnevals-Belustigungen. Mit einem Male ward das Volks-Fest ein heroisches. Die Bevölkerung begab sich nach den Tuillerien, und stellte, unter dem tausendfach wiederholten Ruf: „Es lebe Bonaparte!" Tänze unter seinen Fenstern an und improvisirte Spiele des Ruhmes und des Friedens; die Militär-Musik war das Orchester des Volks; Kanonen wurden bis in die Nacht hinein gelöst; die Theater widerhallten von Sieges-Gesängen und die Stadt ward wie auf einen Schlag beleuchtet. Das glänzendste Fest ward vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten gegeben; der erste Consul wohnte demselben bei und Alles, was Paris Ausgezeichnetestes und Höchstes von allen Klassen

Digitized by Google

enthielt, bezeichnete deſſen Ehrerbiethung gegen ihn. — Der Traktat von Lüneville hatte Toscana, den Kirchen-Staat und das Königreich Neapel der Willkühr des erſten Conſuls überlaſſen. Allein als man ſah, wie die erſte Obrigkeit der Republik, um die Treue des Königs von Spanien zu belohnen, deſſen Neffen mit Toscana ausſtattete; wie General Murat die Staaten des heiligen Vaters von der neapolitaniſchen Occupation befreite und ihm Worte der Ehrfurcht und Freundſchaft im Namen Bonapartes überbrachte, und wie dieſer nur auf die Verwendung des Kaiſers von Rußland Ferdinand im Beſitz des Thrones von Neapel ließ, ſo mußte Staunen die Gemüther ergreifen, wie bei Erſcheinung einer neuen Welt und eines unbekannten Schauſpiels, welche Gewalt und Glück dem Weltall geben. Es war von nun an voraus zu ſehen, wie anſteckend die Nachbarſchaft des neuen Königreichs Etrurien für die Cisalpiniſche Republik werden würde, deren Conſulta zu Mailand unter dem Einfluſſe des erſten Conſuls regierte. Demnach ergab ſich aus dieſen drei großen politiſchen Operationen in Italien, daß Spanien das Herzogthum Parma an die Republik abtrat, um die Belehnung mit Toscana zu vergüten; daß die Häfen Etruriens und das Königreich Neapel den Engländern und Türken verſchloſſen wurden; ferner, ein nahe bevorſtehendes Conkordat zwiſchen dem Papſte und Bonaparte, und endlich, von Seiten Neapel und Toscanas, die Abtretung der

Digitized by Google

Insel Elba, welche England militärisch besetzt hielt. Alle diese Operationen kamen den republikanischen Beobachtern und den fremden Diplomaten seltsam vor. Frankreich und Europa, die mit der nämlichen Verwunderung den Mann betrachteten, der so groß und so überraschend aus dem Triumph der Anarchie und dem der Koalition hervorgetreten war, wagten es nicht, den Schleier der Zukunft zu lüften und harrten in schweigender Erwartung. — Nur noch die Pforte, England und Portugal blieben von der Coalition übrig. In Folge einer jener Seltsamkeiten, die den Begebnissen jener Epoche den Namen der politischen und militärischen Tausend und Eine Nacht geben konnten, waren die Türken, nachdem sie in Egypten besiegt worden, dem Papste zu Hülfe gekommen, und Murat, der sie an dem Tage von Abukir geschlagen, hatte sie so eben aus Italien verjagt. England herrschte über die Meere, und wußte nicht, wie seine Herrschaft benutzen, da ihm die Pforten Europas verschlossen waren. Es war der einzige Verbündete Portugals, das von allen Seiten dem Einbruch Frankreichs und Spaniens offen stand. Allein dieses kleine Königreich glich auf dem Kontinent einer brittischen Kolonie und gewährte, nebst der Insel Elba, den einzigen Punkt, wo Bonaparte die englische Macht erreichen konnte. Er schickte seinen Bruder Lucian nach Madrid, um wegen der Ueberziehung dieses Königreichs durch spanische Truppen zu unterhandeln und

Digitized by Google

verſammelte zu Bourdeaux eine Armee, unter dem Namen der Armee von Portugal. Er ließ zu Liſſabon den Frieden vorſchlagen, unter der Bedingung, daß man auf das Bündniß mit England verzichte, demſelben die Häfen des Königreichs ſchließe, eine ſpaniſche Garniſon darin aufnähme, und endlich die Inſel Goa der Republik abtrete, wo nicht, ſo kündige der erſte Conſul dem Prinz-Regenten den Krieg an. Dieſer Prinz lehnte ab, und wollte lieber die Glücksfälle einer ehrenvollen Vertheidigung beſtehen. Er brachte eine Arme von 15,000 Mann auf die Beine und erklärte mit Stolz Spanien den Krieg. Spanien antwortete auf dieſe Erklärung mit einer andern, und marſchirte. Der erſte Conſul ertheilte dem General Gouvion-Saint-Cyr den Befehl über die zu Bourdeaux verſammelten Truppen und der Uebergang über die Pyrenäen ward angeordnet.

Inzwiſchen hatte innerhalb wenig Tagen die ſpaniſche Armee, wenn ſchon ein Manoel Godoy ſie kommandirte, da ſie keinen Widerſtand in Feſtungen, noch in Stellungen fand, ruhig ein oder zwei Provinzen erobert und die Regierung von Liſſabon beeilte ſich, das Ungewitter zu beſchwören, bevor es noch durch die Macht der franzöſiſchen Armee vergrößert ward. Der Friedensfürſt, der ſeinen Zunamen durch dieſen Feldzug wohl verdient hatte, verdiente ihn doppelt durch den Traktat, den er mit dem Prinz-Regenten zu unterzeichnen ſich beeilte, ohne die Einwil-

Digitized by Google

ligung des mächtigen Bundesgenossen zu erwarten, den er in der Person des ersten Consuls hatte. Er war eben so eitel, als ungeschickt in der Politik: er hatte den König und die Königin kommen lassen, um seinem Triumphe beizuwohnen und die Fahnen zu empfangen, die er gefunden und nicht erobert hatte; die Höflichkeit war gegenseitig; der König schenkte ihm zwei davon. Dieser lächerliche Auftritt gelangte bald zu Bonapartes Kenntniß, und als Herr von Pinto zu Lorient angekommen war, um der französischen Regierung Kunde von dem Vertrage des Friedensfürsten zu überbringen, erhielt er Befehl, sich wieder einzuschiffen. Frankreich beharrte im Kriegszustande gegen Portugal; General Saint-Cyr begab sich nach Madrid als außerordentlicher Bevollmächtigter, und General Leclere, Schwager des ersten Consuls, ward zum Befehlshaber der in der Provinz Salamanka versammelten Armee von Portugal ernannt. Der Prinz-Regent zog in der Eile 25,000 Mann zusammen. Er hatte am 6. Juni den Frieden mit Spanien unterzeichnet; er unterzeichnete ihn mit Frankreich und Spanien am 29. September 1801. Bonaparte, der diesen Frieden diktirt hatte, ließ von seinen ersten Forderungen nach; es genügte ihm, daß Portugal seine Häfen den englischen Schiffen verschloß; dasselbe machte ferner einige Gebietsabtretungen zur Vergrößerung der französischen Guyanne, und es wurde festgesetzt, daß, bis zum Abschlusse eines Handelsvertrages,

Digitized by Google

die Handelsleute beider Nationen in den reſpectiven Häfen zugelaſſen werden ſollen.

England allein blieb demnach nur noch zu bekämpfen übrig. Ganz Europa hatte ſich vor der Conſular-Regierung gebeugt. Bonaparte hatte zuerſt die Revolution im Auslande populariſirt und durch den Sieg die Feinde Frankreichs bekehrt, oder vielmehr, er fühlte wohl, daß er für ſie die Revolution ſelbſt ſey; und bereits der Abgott Frankreichs, wo dieſer Irrthum volksthümlich war, glaubte er, die Zeit ſey gekommen, das Geheimniß ſeines politiſchen und militäriſchen Lebens zu offenbaren. Allein vorher wollte er England zum Frieden zwingen und es ebenfalls unter die günſtigen Zeugen ſeiner Macht zählen. Die Ligue des Norden, aus Rußland, Preußen, Schweden und Dännemark zuſammengeſetzt, hatte ſich gebildet, um die Gleichheit auf den Meeren zu gründen und die europäiſche Schifffahrt von der tyranniſchen Durchſuchung der engliſchen zu befreien. Dieſe Koalition, deren Prinzip gerecht war, fehlte in der Ausführung und hatte keine andern Reſultate gehabt, als die Beſetzung Hannovers von Preußen, jene von Hamburg durch den Prinzen von Heſſen; die Bewegung dreier ruſſiſcher Armeen, und das Bombardement Kopenhagens durch Nelſon, der dort mit einem beklagenswerthen Erfolge das kühne Manöver von Abukir wiederholte. Allein Paul I., der Bundesgenoſſe und Freund Bonapartes, der ihm ſeine Gefangenen bewaffnet, aus-

Digitized by Google

gerüstet, neu gekleidet und besoldet zurückgeschickt, hatte beschlossen, die russische Flagge mit der französischen zu vereinigen, um die Befreiung der Meere zu erobern. Die Seemacht dieses Fürsten bestand aus 89 Linienschiffen und 40 Fregatten. Die schwedische Flotte war 18 Schiffe von der Linie und 14 Fregatten stark. Frankreich hatte 55 Linienschiffe und 43 Fregatten und konnte noch über die holländische, spanische, und portugisische Marine verfügen. Niemals hatte eine furchtbarere Schiffsrüstung die englische Macht zur See angegriffen. Ein anderes Projekt gegen England vereinigte noch ins Geheim den Kaiser und den ersten Consul. Es war dies die Ueberziehung Indiens durch eine kombinirte russische und französische Armee von 70,000 Mann, die in vier Monaten am Indus stehen sollte. Die Stadt Asterabad am kaspischen Meere in Persien war der allgemeine Sammelplatz.

Bei Entwerfung dieses kühnen Unternehmens hatte Bonaparte Egypten im Auge; er rettete die großmüthige Armee, die er dort gelassen, erhielt Frankreich diese unschätzbare Kolonie, verknüpfte mit der Metropole die vereinten Interessen von Afrika und Asien, entthronte die Beherrscherin der Meere und veränderte die Gestalt der Welt. Eine Landung durch unermeßliche Vorbereitungen an den Küsten des Oceans und im Schooße der Hauptstadt selbst verkündet, vervollständigte das Offensiv-System, das der erste Con-

Digitized by Google

ful entworfen hatte, um über England zu triumphiren. Endlich glaubte er dieses große Ziel seines Ehrgeizes erreicht zu haben. Allein das Glück versagte ihm diese hohe Gunst. Paul I. ward ermordet. Dieser abscheuliche Frevel hatte in der Nacht vom 24. März 1801 in seinem Pallaste statt. Nach einer heldenmüthigen Vertheidigung ward dieser Fürst auf eine barbarische Weise von den edelsten Händen seines Reiches getödtet. Dies Verbrechen rettete vielleicht England: Frankreich offenbarte es der Welt in seinem ganzen Umfange.

Noch viele Begebenheiten, zwischen Bonaparte und Nelson, erfolgten zur See. Inzwischen überraschte der erste Consul Bonaparte Frankreich und Europa durch ein Konkordat mit dem römischen Hofe. Ali Bonapartes Bekehrung erschien hastig, gleichwohl war sie aufrichtiger als man damals glaubte. Durch Zurückberufung des geistlichen Adels bahnte er die Wiederherstellung einer andern gesellschaftlichen Ausnahme an. Der Altar bereitete den Thron vor, und versöhnte die erste Obrigkeit der Republik mit den Königen Europas. Dieser Traktat war höchst politisch, hinsichtlich der Ausführung seiner übrigen Plane; allein er war verwegen in Rücksicht der Meinung Frankreichs; denn durch diesen Traktat kam der Pabst wieder in den Besitz des schönsten Kleinods der päpstlichen Tiare, und der Consul schwor die Revolution ab. Dieser Traktat gewann ihm plötzlich, nebst andern

Digitized by Google

politischen Absichten, einen großen Theil der unversöhnlichen Familien der Monarchie; ertheilte ihm eine neue Autorität über die Bürger des Staats und flößte der auswärtigen Politik jenes Vertrauen und jene Stabilität ein, welche die Nothwendigkeit und das Gesetz des Siegers ihr einzuprägen nicht vermocht hatten. Derselbe ward zu Paris am 15. Juli abgeschlossen, und am folgenden 8. August war das Konkordat Staatsgesetz. Alles gedieh, Industrie, Macht, Politik. Am 24. August ward der Frieden zwischen Frankreich und Bayern unterzeichnet. Am 29. September versöhnte der von Lucian Bonaparte abgeschlossene Vertrag von Madrid, Paris und Lissabon. Der Monat Oktober endlich gab diesem Jahre von Glück und Ruhm seine Vollendung durch das große Ereigniß, das Bonapartes Glücke noch fehlte, der Frieden mit England, den die Republik, aller ihrer Triumphe ungeachtet, niemals hatte erobern können, und der, für sich allein die gegenwärtige und zukünftige Erhebung des ersten Consuls legitimirte; er wurde zu London, den 1. d. M., durch Unterzeichnung der Präliminarien verglichen, und endlich zu Amiens am 25. März des folgenden Jahres abgeschlossen. England, Spanien und die Batavische Republik waren in denselben eingeschlossen. Frankreich gewahrte darin einen Friedensvertrag, England nur einen Waffenstillstand. Der Friede mit Rußland ward am 8. Oktober und der mit der osmanischen Pforte am 9. zu Paris unterzeichnet.

Digitized by Google

Das Jahr 1801 gab demnach Ruhe der Welt und Bonapartes Namen erschallte in allen Hauptstädten Europas bei den Friedensfesten; allein der Friede sollte auch seine Eroberung haben. Das Militär-System, welches den Sieger von Lodi zum Stifter der Cisalpinischen Republik gemacht hatte, nahm plötzlich einen Charakter an, der die Blicke Europas auf sich zog. Die Consulta von Mailand erhielt Befehle, sich nach Lyon zu begeben. Es war eine sektsame Neuheit, eine fremde Regierung aufzufordern, ihre eigenen Interessen in einer Stadt eines fremden Staates zu erörtern. Auch hieß dies nicht einen Vorwand, sondern eine Ursache zum Bruche den fremden Mächten geben, mit denen man so eben sich vertragen hatte. Der erste Consul, bereits unumschränkt, hatte sich über diese wichtige Rücksicht hinweggesetzt und schien dieselbe behandelt zu haben, wie man ein Hinderniß im Kriege behandelt; und in der That, war der Krieg für ihn nur ein Mittel zur Macht; so sollte der Friede, für ihn nur die Macht selbst seyn. Die Consulta gehorchte, begab sich nach Lyon, versammelte sich und bat ihren Stifter, selbst ihre Sitzungen zu eröffnen. Die Bitte ward erhört. Er nahm auch den Titel eines Präsidenten der italienischen Republik kraft der Constitution an, deren Urheber er war, und die, um sie achtungswürdiger zu machen, dem Scheine nach diskutirt wurde. Am 21. Jänner 1802 kam der erste Consul zu Lyon an. End-

Digitized by Google

lich ward am 25. März 1802 ungeachtet des zu Lyon zwischen dem ersten Consul und der Cisalpinischen Consulta gespielten Scene, der Friede von Amiens verkündet, und unglücklicher Weise für Frankreich war es wieder zum Besitz seiner Kolonieen gelangt. Der Monat November 1801 hatte von Brest und Rochefort eine ungeheure französische und spanische Flotte auslaufen sehen, die einen Theil der Rhein-Armee, unter den Befehlen des Generales Leclerc nach San-Domingo brachte. Allein viele Unfälle traten bei diesem Kriegszuge ein; Krankheit rieb in wenig Monaten diese Armee auf, die so oft unter Moreau gesiegt hatte, und das Klima verzehrte gleichfalls zwei andere Truppenkorps, die nach und nach abgeschickt wurden, um sie zu ersetzen. Sechzigtausend Weiße starben zu San-Domingo; beinahe der ganze Generalstab der Armee kam dort um. Fast alle entfernten Kriegszüge Bonapartes traf dasselbe Geschick; Egypten, San-Domingo, Moskau sind für immer traurige Denkmäler seiner Geschichte und der französischen Tapferkeit. Frankreich war mit Trauer bedeckt, und sah mit tiefem Schmerz in seinen Schooß die Individuen einzeln zurückkommen, die dem zerstörenden Klima entgangen waren, das drei seiner Armeen vernichtet hatte.

Der Wiederanfang der Feindseligkeiten mit England hatte der politischen Existenz Frankreichs auf San-Domingo ein Ende gemacht. Allein die Trunkenheit über die Wiederherstellung des allgemeinen

Digitized by Google

Friedens, welche die Nation gegen die Unfälle dieser Kolonie einschläferte, verblendete sie über den Verlust ihrer ersten Interessen, welche die Revolution geheiligt hatte.

Am 28. April wurde eine große religiöse Feierlichkeit, die der erste Consul angeordnet und wobei er den Vorsitz geführt hatte, sowohl der Friede von Amiens, als auch die Wiederherstellung des katholischen Gottesdienstes, festlich begangen. Diese Ceremonie war sehr weit von derjenigen verschieden, die im Tempel des Mars zu Ehren der Asche Washingtons, und der Fahnen von Abukir statt gehabt hatte. —

Am folgenden 6. Mai verlängerte ein organischer Senats-Beschluß um zehn andere Jahre das Consulat in Bonapartes Person. Diese seltsame Modifikation der Verfassung wurde durch drei, in dem Kodex der französischen Freiheiten ganz neue Gesetze bezeichnet. Das Eine war das Amnestie-Gesetz, welches die Emigration damals nicht mit der Revolution, sondern mit Bonaparte versöhnte; ein Anderes betraf die Errichtung der Ehren-Legion, welche alle dem Vaterlande im Militär oder Civil geleisteten Dienste belohnte. Durch Vereinigung der Interessen der Monarchie und der Republik vollendeten diese beiden Gesetze die Vorbereitung der großen Epoche, welche diese Interessen in der Person eines einzigen Mannes verschmelzen sollte. Als aber die Instruktion der Ehrenlegion im Tribunat erörtert wurde, vernahm man

Digitized by Google

daselbst die Ausdrücke: konsularisches Königsthum und Ritter-Orden, und die Gleichheit wurde von mehreren seiner Mitglieder für in Gefahr erklärt. Auch die Freiheit konnte für gefährdet durch das dritte Gesetz vom 20. Mai erklärt werden, welches die Sclaverei in den gegebenen Kolonieen aufrecht erhielt. Endlich ward plötzlich eine Frage dem Volke vorgelegt: „Soll Napoleon Bonaparte lebenslänglicher Consul seyn?" Der Wunsch der Nation wurde durch den Senats-Beschluß vom 2. August kund gegeben und die Botschaft des Senats wurde dem ersten Consul durch den Bürger Barthélemy, dessen Präsidenten, überbracht. Es hieß darin, 3,577,885 hätten frei abgestimmt, und von ihnen 3,368,259 für die Bejahung der Frage. Es ist dieses eine der merkwürdigsten Wahlen der Geschichte. Dieser Senats-Beschluß wurde gleichfalls organisch genannt; der That nach war er es, denn er brachte zwei Tage hernach denjenigen hervor, der die Constitution ihrer Natur nach veränderte, und der hiedurch allein selbst eine neue Constitution war. Der Staatsrath wurde als constituirte Behörde anerkannt. Die Mitglieder des Tribunats wurden von hundert auf fünfzig vermindert.

Die auswärtigen Freiheiten waren nicht besser gegen die Gewalt des ersten Consuls geschützt, als die innern Freiheiten. Am 26. August wurde die Insel Elba mit dem französischen Gebiete vereinigt; am 11. Sep-

Digitized by Google

tember wurde Piemont gleichfalls demselben einverleibt. Am 9. Oktbr. wurden die Staaten von Parma durch französische Truppen besetzt. Am 21. wurde die Schweiz überzogen und im Februar 1803 unterstützte dort eine französische Armee die Bundes-Acte, die ihr aufgedrungen wurde. Zu dieser Epoche wurde folgender Brief publizirt:

„Ich vermenge nicht Hrn. Bonaparte mit seinen Vorgängern. Ich schätze seine Tapferkeit, seine militärische Talente. Ich weiß ihm Dank für einige Verwaltungs-Acte — — —, allein er irrt sich, wenn er glaubt mich zu bewegen, auf meine Rechte zu verzichten: vielmehr würde er sie selbst durch die Schritte begründen, die er in diesem Augenblicke macht — — — —"

Louisiana, das in dem schimpflichen Frieden von 1763 von Frankreich an Spanien abgetreten wurde, ward durch den geheimen Traktat von Saint-Ildefonso vom 1. Oktober 1801 an Frankreich wieder zurückgegeben. Allein am 30. April 1802 wurde es an die vereinigten Staaten für die Summe von 15 Millionen Dollars verkauft, u. s. w.

In dieser Epoche hatte sich wieder eine große Verschwörung angesponnen, welche die Ermordung des ersten Consuls bezweckte. Die Polizei spürte nach mit unermüdlicher Schlauheit, und es gelang ihr, dessen Urheber zu entdecken. Das Publikum erfuhr dieselbe

Digitized by Google

durch die aufeinander folgende Verhaftungen des Generals Moreau, am 15. Febr., des Generals Pichegru, am 28., und Georges Cadoudal, am 9. März. Die Komplizität des Siegers von Hohenlinden mit einem Anführer der Chouans ward als eine Verläumdung verworfen und ziemlich laut eine Rache des ersten Consuls genannt. Moreaus militärischer Ruhm, durch jenen Bonapartes vielleicht vergessen oder verdunkelt, erhob sich plötzlich zu seiner Vertheidigung wieder, und Paris wurde in zwei Faktionen, die seit lange Rivale waren, getheilt, nämlich in die der italienischen Armee, welche für die neue Constitution, und in die der Rhein = Armee, welche für die alte war. Moreau ward, ohne es zu wissen, das Haupt einer mächtigen Parthei. Er vertheidigte sich mit Ruhe vor den Richtern. Die Verschwörung war wirklich vorhanden, was den Sturz Bonapartes und des Consulats anbetraf; allein das Publikum hatte sich nicht geirrt; es fand keine Mitschuld des Moreaus und Georges statt. Der Antheil, den Moreau an dem Komplott hatte, war so viel wie nichts, in Betreff der Ausführung; allein hinsichtlich des Resultats, war er eine Hauptperson, denn er sollte Bonaparte todt oder gefangen im Militär = Kommando ersetzen. Die Royalisten hatten sich auffallend bestrebt, sich zu Bonapartes Höflingen zu machen; die zurückberufenen Emigranten umgaben mit einer sorgfältigen Erkenntlichkeit den, der ihr die Pforten

Digitized by Google

Frankreichs wieder eröffnet hatte. Madame Bonaparte fand in der Gesellschaft der Ausgewanderten und der Adelichen alle Erinnerungen und alle Gewohnheiten ihres Lebens wieder; und der erste Consul, sagte man, finde selbst Vergnügen daran, sich in Mitte der Seinigen wieder zu finden. Diese Schwäche hat einen mächtigen Einfluß auf sein Leben gehabt. Man wird Napoleon in dem Laufe seiner Regierung einen immerwährenden Krieg gegen die Vorstadt Saint-Germain führen sehen, nicht um sie zu verfolgen, sondern um sie zu erobern. Zu der letzten Epoche des Consulats, wie zu allen denen der kaiserlichen Regierung, nahm der Adel in Masse die Gunst des Gebieters an, und lehnte sie nur im Einzelnen ab. Von diesem neuen Volke, das aus der Fremde gekommen war, um sich zwischen Bonaparte und die Revolution zu stellen, belästigt, verzweifelten die Republikaner mehr als je an der Rettung der Freiheit; bereits verdächtig und getheilt, waren sie gezwungen, in ihrer Zurückgezogenheit die Erinnerungen und die Hausgötter des Vaterlandes zu begraben. Die Armee, welche diese neue und bereits gränzenlose Gewalt geschaffen, hatte sich an die Stelle der Nation gesetzt und sah das ganze Vaterland in ihrem Oberhaupte. — Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, General Dumouriez, der sich an den Ufern des Rheins angesiedelt, habe Einverständnisse im Innern und sich bereits mehrmals nach Straßburg begeben. Die Verschwörung

Digitized by Google

und Verhaftung Pichegrüs, Moreaus und Georgés knüpften sich natürlich an diesen Argwohn, der durch Polizei- und Gendarmeriebericht bald die ganze Wichtigkeit eines Planes zur Gegenrevolution erlangte. Nunmehr durfte die ganze Regierung an eine große Gefahr glauben, die von dem ersten Consul übertrieben ward. Schon war es nicht mehr Dumouriez, den man fürchtete; die angebliche Gefahr hatte einen schlimmern Charakter. Endlich war der Staatsstreich beschlossen, und der letzte Sprößling des Hauses Condé gegen das Völkerrecht in einem deutschen Staate ergriffen, wurde nach Vincennes geführt, vor Gericht gestellt, verurtheilt und in 24 Stunden hingerichtet. Dieser schändliche Frevel versetzte die royalistische Parthei nicht allein, sondern Jedermann in Bestürzung. General Moreau ward verurtheilt; jedoch wagte man nicht, auf Todesstrafe zu erkennen. Das Gericht sprach über ihn eine zweijährige Verhaftung aus, die Fouché politisch in Verbannung verwandeln ließ. Georges Cadoudal wurde zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Dieser Spruch ward am 10. Juni erlassen. Am 6. April ward Pichegrü in seinem Gefängnisse mit seiner Halsbinde erdrosselt gefunden. Man beschuldigte damals Bonapartes Polizei und folglich Bonaparte selbst dieser Ermordung; Moreau entging damals der Todesstrafe. Bonaparte erhielt in der Folge Genugthuung, als er ihn unter den Kanonen seiner Garde, in den Reihen der Feinde Frankreichs fallen sah.

Digitized by Google

Bonaparte, von allen seinen äußern und innern Feinden befreit; mit der Republik durch die Gesetzgebung; mit der Monarchie durch das Amnestiegesetz; mit Europa durch Verträge verbunden; Herr von Frankreich durch seinen Ruhm und durch sein Genie; genügte es ihm nicht mehr, dessen erster Soldat, erster Bürger, erste Obrigkeit zu seyn. Die Anarchie ist vernichtet, die Revolution ist geschlossen, Frankreich ist groß, glücklich, blühend, von ganz Europa geachtet, und hat keinen andern Feind, als England. Eine andere Aera wird beginnen. Hier endet die Freiheit des französischen Volkes und beginnt das Kaiserthum. Hier endet Bonaparte und beginnt Napoleon.

Am 20. Mai 1804 erschien die feierliche Proklamation der Kaiserwürde. Die angesehensten Generäle der Republik versammelten sich als Reichs-Marschälle um den Thron, und auch ihnen eröffneten sich glänzende Aussichten; ein hoher ansehnlicher Hofstab aller Ehrenchargen eines kaiserlichen Hauses traten empor. Der Kaiser aber, schien die neue Gewalt nur erhalten zu haben, zuerst die Verschwornen zu strafen. Eine neue Revolution schien ausbrechen zu wollen. Der Mächtige wagte nicht, in Moreaus Blut seine Rache zu kühlen, denn tausend Stimmen erklärten sich laut für ihn. Unter den 47 Mitschuldigen von Georges Caboudal wurden am 10. Juni 19 zum Tode verurtheilt, welche nachher alle von Napoleon begnadigt wurden.

Digitized by Google

Am 14. Juli 1804 ward in dem Tempel des Mars, in der Kirche der Invaliden, die feierliche Einweihung des am 29. Mai 1802 gesetzlich errichteten Ordens der Ehrenlegion begangen. Diese Ceremonie ward durch allen Glanz des republikanischen Ruhmes und der ganzen kaiserlichen Pracht verherrlicht. In dem Gebäude Ludwig des XIV., Stifters des Ordens vom heiligen Ludwig, ertheilte Napoleon feierlich die Dekoration dem militärischen Ruhme der Freiheit. Vier Tage darauf, reiste er nach den Häfen des Kanals ab, wo er als Souverain die Besichtigung erneuerte, die er als General vor seiner Abreise nach Egypten hielt. Der ostensible Zweck der Reise war die Ausrüstung der Expeditions-Flotillen gegen England. Napoleon hatte noch einen andern, der die Privat-Interessen seiner Krone unmittelbar betraf, nämlich sich in dem Lager von Saint-Omer als den Imperator der Schlachtfelder zu zeigen: auch wollte er die Erinnerung an diese Reise verewigen, indem er die Armee zur Belohnung der Tapfern ruft.

Im Oktober ward die Kaiserkrönung auf den 2. Dezember angekündigt, wozu der Papst schon eingeladen und bereitwillig gefunden worden war. — Am 2. Dezember erfolgte die feierliche Krönung in der Kirche Notre-Dame zu Paris. Der ehemalige republikanische Bischof von Imola salbte den Kaiser Napoleon und die Kaiserin Josephine, in Gegenwart der Mitglieder des heil. Kollegs, aller Stände des Staates

Digitized by Google

und des diplomatischen Korps. Allein sobald Pius VII. die Krone eingesegnet hatte, erfaßte sie Napoleon, setzte sie auf sein Haupt und krönte auch die Kaiserin. Dieser Auftritt ist von gestern, und schon gehört er nicht mehr unserm Zeitalter an.

Von diesem Tage an sind die Bannstrahlen des Vatikans erloschen; und es giebt auf der Welt nur noch die politische Exkommunikation. Diese blieb in den Händen dessen, den der Papst sich beeilte zu salben und der sich selbst gekrönt hatte.

Eine schöne militärische Ceremonie versammelte die Truppen den 5. Dezember im Märzfelde; dies ist die Austheilung der Adler; „Soldaten" — sagte Napoleon — „hier sind Eure Fahnen. Diese Adler werden Euch stets zum Sammelpunkte dienen: sie werden überall seyn, wo der Kaiser sie für nöthig erachten wird, um seinen Thron und sein Volk zu vertheidigen."

Das denkwürdige Jahr 1804 schließt mit der Eröffnung des gesetzgebenden Körpers. Man ertheilt diesen Worten des Kaisers Beifall, — „ich will nicht das Gebiet des Reiches vergrößern; allein dessen Integrität aufrecht erhalten." In der Darstellung der Lage des Reichs, erklärt der Minister des Innern: „Frankreich werde niemals andere Bedingungen, als die des Traktates von Amiens annehmen."

Digitized by Google

Am Tage vor der Krönung, am 1. Dezember, überreichte der Senat Napoleon den Wunsch des Volks, in Betreff der Erblichkeit des Kaiserthums in seiner Familie. Ein Senatsbeschluß hat ihn Frankreich verkündet. Sechzigtausend Register werden in den 108 Departementen eröffnet, von 3,574,898 Abstimmenden waren 2569 Stimmen verneinend. Diese rein republikanische Minderzahl, auf der ganzen Oberfläche des französischen Bodens zerstreut, beweist hinlänglich, wie vollständig damals die kaiserliche Gegen-Revolution war.

Die Vereinigung der Republik Genua und einiger kleinen italienischen Staaten mit dem französischen Reiche im J. 1805, die Ermordung des Herzogs von Enghien, am 21. März 1804; und die Verletzung des badischen Gebiets, hatten plötzlich das gute Vernehmen Rußlands mit Frankreich, und Frankreichs mit seinem Kaiser gestört. Ein Wechsel feindseliger Noten, ein wahrer Krieg von Gegenschmähungen hatte zwischen den Kabineten von Petersburg und Paris statt. Alexander hatte seinen Hof wegen des Todes des unglücklichen Sprößlings des Hauses Condé die Trauer anlegen lassen. Der Geschäftsträger von Aubril, der nach der Abreise des Botschafters Markoff zu Paris geblieben war, hatte am 29. August dieses Jahres seine Päße gefordert und der Reichstag zu Regensburg hatte die Erklärung des Kaisers Alexander empfangen, dessen Beschwerden der König von Schweden mit seinem ganzen Einflusse un-

Digitized by Google

terstützte. Rußland erklärte darin öffentlich, den Kaiser der Franzosen nicht anzuerkennen. Das Kabinet von London benützte diese Umstände, um jenes von Petersburg zu bewegen, mit Frankreich zu brechen, und um einen Vertrag mit demselben am 11. April 1805 zu unterzeichen. Zugleich bestimmte Rußland den Divan, die Anerkennung Napoleons, als Kaiser, zu verweigern und der Marschall Brune hatte Konstantinopel verlassen müssen, so wie General Hedouville Petersburg verlassen hatte. Russische Flotten waren durch die Dardanellen in den Sund gegangen. Sie bedrohten Italien, hatten Truppen auf den jonischen Inseln ausgeschifft und schienen in Uebereinstimmung mit den brittischen Flotten zu agiren. Diese griffen am 5. Oktober 1804, ohne Kriegserklärung, Spanien, Napoleons Allirten, an, bemächtigten sich gewaltsam der Gallionen; verbrannten in den Häfen der Halbinsel die Handelsschiffe und vernichteten die Convois. Diese Kaperei von Freibeutern hatte statt, während noch der spanische Botschafter, Ritter von Anduana, zu London war. Napoleon schrieb am 14. Jänner 1805 unmittelbar an den König von England, und beschwor ihn: „dem Glücke nicht zu entsagen, der Welt den Frieden zu schenken.“ Aber seine Aufforderung blieb ohne erwünschten Erfolg. Am 12. Jänner ward eine Uebereinkunft zwischen Frankreich und Spanien unterzeichnet, wodurch Napoleon in dem Augenblicke, als er England den Frieden an-

Digitized by Google

trug, 193,000 Mann zur Einschiffung auf 69 Linienschiffen bereit und mehr als 2000 Transport- und Kriegsfahrzeuge ausgerüstet hatte, die nur seinen Befehl, mit der Hoffnung einer fünfstündigen Windstille, erwarteten, um nach der Themse zu segeln. Zur See erfolgten lebhafte Kriegsbewegungen, und Schlachten, wobei viele Menschen geopfert wurden, denn Napoleon wollte unabänderlich über England in London triumphiren oder dasselbe zum Frieden zwingen. Mitten darunter ward eine neue Krone auf sein Haupt gesetzt; nämlich jene seines republikanischen Ruhmes, die eiserne Krone Italiens. Am 16. März erklärte der Kaiser dem Senat, daß er den Wunsch der italienischen Nation, den eine Deputation der Consulta von Mailand ihm vorzutragen gekommen war, genehmige. Diese Deputation, aus den großen Körpern des neuen Königreichs gebildet, war im Senat gegenwärtig. Es war die nämliche, die mit Herrn von Melzi, Präsidenten der Consulta an ihrer Spitze, der Krönung zu Paris beigewohnt hatte.

Am 2. April verließen der Kaiser und die Kaiserin ihre Hauptstadt von Frankreich, um sich nach ihrer Hauptstadt von Italien zu begeben. Noch ehe er die eiserne Krone nahm, verweilte er auf dem Schlachtfelde, wo er Italien zum zweitenmal eroberte. Dort, in Mitte von 30,000 Mann, wovon er den Tapfersten die Dekoration der Ehrenlegion ertheilte, legte er feierlich den Grundstein zu dem Denkmale,

Digitized by Google

das seine Dankbarkeit den zu Marengo hingerafften Helden errichten ließ. Dies hieß unter einem Triumphwagen nach Mailand zurückkommen. — Am 8. Mai hielt er daselbst einen prächtigen Einzug. Am 26. fand die Krönung statt. Diese Ceremonie verdunkelte jene zu Paris durch ihren historischen Glanz. Der neue König war zugleich Karl der Große und Napoleon. Nach Verlauf von zehn Jahrhunderten verkündete die Krone der Lombarden, auf das Haupt eines Kaisers der Franzosen gesetzt, der Welt, daß Karl der Große einen Nachfolger habe. Wie zu Paris krönte Napoleon sich selbst, und die Krone vom Altar nehmend; „Gott giebt sie mir," — sagte er mit lauter Stimme — „es hüte sich wer, sie zu berühren!" Er stiftete den Orden der eisernen Krone, und diese Worte wurden dessen Wahlspruch. Am 5. Juni wurde der Prinz Eugen, sein Adoptiv-Sohn, zum Vice-König von Italien ausgerufen.

Italien hob edelmüthig unter seinem Vice-König den Handschuh auf, den Napoleon hingeworfen hatte. Sein militärischer Ruhm begann damit, den Ruhm Frankreichs zu erweitern. Er lebte ihm gleich, und starb mit ihm des nämlichen Todes durch fremden Einbruch und Verrätherei.

Zwei spezielle Gesandtschaften waren zu Mailand angekommen. Die eine überbrachte Napoleon die Orden von Portugal; die andere ein Glückwünschungs-

Digitized by Google

schreiben des heiligen Vaters. — Am 10. Juni reiste der Kaiser von Mailand ab, um die Besichtigung seiner italienischen Trophäen fortzusetzen. Vierzigtausend Mann, unter den Befehlen der Marschälle Jourdan und Bessieres, erwarteten ihn im Lager von Castiglione, wo er, wie zu Marengo, das Ehrenkreuz feierlich austheilte. Von dort aus besuchte er Pechiera, Verona und das unbezwingliche Mantua, wo er am 17. Juni eintraf und bis zum 21. verweilte. Zu Bologne empfing er den Marquis von Gallo, den der König von Neapel abgeschickt hatte, um die Neutralität dieses Fürsten nachzusuchen und zu garantiren, so wie eine Deputation des Senats von Luca, der ihn um einen Souverain bat. Kurze Zeit nachher ward diese kleine Republik zu einem Fürstenthum erhoben, und zum Leibgeding der Prinzessin Elisa, seitdem Großherzogin von Toskana, bestimmt. Einen Monat darauf, am 21. Juli, erhielt der Staat Parma ebenfalls die Ehre, dem großen Reich einverleibt zu werden. Endlich am 30. Juni hielt Napoleon seinen Einzug zu Genua; in der Hauptkirche wurde der Kaiser in aller Pracht mit einer dritten Krönung beehrt. Er empfing die Eidschwüre, und vertheilte die Dekorationen. Am 8. Juli traf er zu Turin ein, das er in Mitte eines Manövers der Garnison verließ. Am 11. war er zu Fontainebleau.

Inzwischen war der Krieg zur See zwischen England und Frankreich in voller Thätigkeit. Einzelne

ritterliche Thaten waren dem kriegerischen Geiste der großen Militärs jener Epoche, angemessen.

Während Napoleon sich zu Mailand krönte, schloß England und Petersburg einen Traktat ab, wodurch Rußland sich verbindlich machte, eine Armee von 180,000 Mann zu stellen, um Hannover zurück zu erobern; Holland und die Schweiz zu befreien; den König von Sardinien auf seinen Thron wieder einzusetzen, die Räumung des Königreichs Neapel von der französischen Armee zu bewirken und endlich, in Italien Oesterreich eine Gränze zu verschaffen. Dieses letztere wurde in die lebhafteste Unruhe durch den Zuwachs von Macht versetzt, den Napoleon durch die Krone Italiens, durch die Einverleibung Genuas und der übrigen Fürstenthümer und durch die — eben sowohl militärische als politische Reise, die er innerhalb seiner alten Eroberungen gemacht hatte, erhielt. Indessen gewann es den Anschein, als wollte sich Oesterreich zuvörderst mit der Rolle des Versöhners begnügen, indem es sich Frankreich als Vermittler zwischen ihm und der Koalition der Kabinete von London, Petersburg und Stockholm antrug. Bald darauf schreit es laut und mit Recht über die Verletzung des Lüneviller Traktats vom 9. Februar 1801.

Da es sich nunmehr sowohl alles Einflusses in Italien, wie aller Hoffnung, die streitenden Theile zu versöhnen, beraubt sahe, so zieht es nun seinen Schrecken zu Rathe und nimmt seine Zuflucht zur

englisch-russischen Koalition. Am 29. waren seine Armeen in Bewegung; 80,000 Mann brachen unter den Befehlen des Erzherzogs Ferdinand auf, dessen militärische Bevormundung dem unmächtigen Dünkel des Generals Mak anvertraut ward. Allein in dem Augenblicke, wo sich Oesterreich gegen die Verletzung des Traktats von Lüneville erhebt, verletzt es plötzlich die Unabhängigkeit eines Nachbarstaates und überzieht, ohne Kriegserklärung, Bayern, dessen Armee es der seinigen einverleiben wollte. In Spanien gab England Oesterreich das Beispiel einer gleichen Verletzung. Der kurfürstliche Hof von München mußte sich nach Würzburg flüchten. Dreißigtausend Mann, von Erzherzog Johann befehligt, nahmen die Stellung in Tyrol, und 100,000 Streiter marschirten gegen die Etsch unter den Fahnen des Erzherzogs Karl, der wider Willen abging, um seine Erinnerungen Italiens zu rächen.

Napoleon erfuhr diese Bewegungen im Lager von Boulogne und auf der Stelle ertheilte er den Namen Armée von Deutschland, der Armee von England. Am nämlichen Tage beauftragte er den General Duroc, seinen Großmarschall, nach Berlin zu gehen, um sich der Neutralität des Königs von Preußen zu versichern. Diese Sendung hatte vollkommenen Erfolg, und ungeachtet der Bemühungen der kaiserlichen Abgesandten von Wien und Petersburg wurde Preußens Neutralität erklärt. Ein

Beobachtungsheer von 100,000 Mann und eine Reserve-Armee von 50,000, unter den Befehlen des Königs selbst, sollten die bewaffnete Neutralität Preußens verbürgen. Neapel schickte nach Paris, um wegen seiner entwaffneten Neutralität zu unterhandeln, die am 21. September durch einen Traktat regulirt ward. Neunzigtausend Franzosen sind auf dem Marsch nach Oesterreich. Einen Monat darauf nahmen sieben Armeekorps, unter den Befehlen der Marschälle Bernadotte, Davoust, Soult, Lannes, Ney, Augerau und des Generals Marmont, und eine große Kavallerie-Reserve, unter den Befehlen des Marschalls Murat, ihre Richtung nach dem rechten Rhein-Ufer. Das achte Korps dieser großen Armee bestand aus der kaiserlichen Garde. Napoleon selbst stand in Deutschland an der Spitze von 160,000 Mann; Massena mit 60,000, unterstützt von den 20,000 der neapolitanischen Okkupation des Generals Gouvion-Saint-Cyr, sollte den Erzherzog Karl bekämpfen. Der Kaiser schickte von Paris aus, unter dem 17. September, dem Marschall einen Feldzugsplan, worin er ihm befahl, die Feindseligkeiten am 27. anzufangen. Ganz Europa stand in Waffen. Ungeachtet der von Preußen verkündeten Neutralität fand am 1. Oktober eine gefühlvolle Scene zu Potsdam statt, wo ein Vertrag auf dem Grabe des großen Friedrich von Alexander und Friedrich Wilhelm beschworen ward. Allein der König von Preußen hielt

diesen Traktat und dessen Schwur geheim, vorbehaltlich sie bekannt zu machen, wenn das Glück seinen neuen Freund begünstigt. Der Vertrag von Beckaskog hatte so eben das Angriffs- und Vertheidigungs-Bündniß Englands und Schwedens gegen Frankreich verkündet.

Die consularische Regierung Bonapartes war der Ruhe Europas und vielleicht dem Glücke Frankreichs zuträglicher. Allein je heftiger der Haß außerhalb Frankreich gegen dessen Kaiser war; desto feuriger und leidenschaftlicher war die Begeisterung Frankreichs für Napoleon. Am 23. September begab sich der Kaiser feierlich in den Senat, wo er von seinem Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Darstellung seiner Beschwerden gegen den österreichischen Hof verlesen ließ. Nach dieser Verlesung wurden zwei Senatsbeschlüsse vorgeschlagen; der eine betraf eine Aushebung von 80,000 Mann von der Klasse von 1806, und der zweite die Reorganisation der Nationalgarden. Der Senat dekretirte beide Vorschläge, und übertrug noch ferner dem Kaiser die Ernennung der Offiziere der National-Garden, deren Reorganisation durch kaiserliche Dekrete bestimmt werden sollte. Es war dies ein neuer Eingriff der kaiserlichen Regierung in die National-Freiheiten. Die Dekrete erschienen und begriffen alle Franzosen vom Alter von 21 bis 60 Jahren. Alles ward verändert. Die Batallione hießen Kohorten. Die Organisation ward auf die Gränz-

Digitized by Google

Departements ausgedehnt, vom Pas- de Calais bis zum Genfer See. Sie ward in vier Arrondissements eingetheilt, worüber das Kommando vier Senatoren, den Generalen Stampon, d'Aboville und den Marschällen Lefebvre und Kellermann, übertragen ward. Beide letztere erhielten weiter den Befehl über zwei Reserve-Armee-Korps, das eine zu Mainz, das andere zu Straßburg; der Marschall Brune kommandirte ein drittes zu Boulogne. Drei fliegende Lager von Grenadieren sollten zu Renners, in der Vendee und im Ehrenlager von Marengo errichtet werden. Ein außerordentlicher Enthusiasmus exaltirte den Geist der Armee, die über Napoleons neuerliche Handlungen nicht berathschlüge. Auch um ihrer Willen liebt sie den Krieg, und um ihren Kaiser her sich drängend, unterstützt sie ihr eigenes Werk. Ebenfalls waren die National-Garden des Verlustes ihrer Unabhängigkeit ungeachtet, stolz, daß ihnen die Vertheidigung der Küsten übertragen ist.

Die Franzosen brannten vor Verlangen, die kaiserlichen Waffen zu versuchen; es waren dies noch die nämlichen Hände, welche die republikanischen Waffen triumphiren machten. Allein der Sieg ist auf den Thron mit Napoleon gestiegen; die Marschälle behaupteten und übertrafen noch die hohen Waffenthaten, die ihre Namen zu europäischen machten. Am 8. Oktbr. vernichteten Lannes, Murat und Oudinot zu Wertingen eine österreichische Division. Am folgenden

Digitized by Google

Tage sahe Ney zu Günzburg den Erzherzog Ferdinand fliehen und Soult besetzte Augsburg. Am 12. war Bernadotte in München. Die Rache Bayerns hatte begonnen. Die feste Stadt Memmingen kapitulirte am 14. und fiel in Soults Hände, und an demselben Tage verdiente Ney einen Titel zu Elchingen. Am 19. machte Murat 3000 Gefangene zu Langenau. Am 20. kapitulirte General Mack in Ulm mit einer Armee von 30,000 Mann, die kriegsgefangen ward. Vom 8. bis zum 20. Oktober machten die Franzosen mehr als 50,000 Gefangene. Am 28. nahm Lannes Braunau. Am 30. war Bernadotte zu Salzburg. Murat und Lannes erreichten endlich eine russische Nachhuth am 4. November zu Amstetten; am nämlichen Tage besetzte Davoust Steyer in Ober-Oesterreich, und Vincenza ergiebt sich der Armee von Italien; Massena hatte bereits ein österreichisches Korps zu kapituliren genöthigt; und seit dem 2. Dezember ist der Erzherzog Karl im Rückzug. Am 7. besetzte Ney die Städte Insbruck und Halle und brachte den Erzherzog Johann, der den Oberbefehl über die Armee in Tyrol führte, zur Flucht. Drei Tage hernach warf Davoust Merfeldts Korps im Gefecht bei Marienzell über den Haufen, während Marmont zu Leoben anlangte. Diese kleine Stadt ist bezeichnet in den Jahrbüchern des republikanischen Ruhms. Der nämliche Erzherzog empfing dort den Frieden von Bonaparte;

Digitized by Google

allein diesmal wollte Napoleon nach Wien gehen, denn er mußte sein Glück als Souverain machen und in den Hauptstädten die Anerkennung seines Kaisertitels bewirken. Endlich am 11. öffnete das heroische Gefecht bei Darnstein, Napoleon die Thore Wiens. Der Marschall Mortier stieß mit 5000 Mann in einem Engpaß auf das russische Hintertreffen, 25,000 Mann stark. Nach einem Gefechte von mehrern Stunden schlug Mortier sich durch, und stieß wieder zur Armee auf dem rechten Ufer der Donau. Am 13. öffneten die Bürger Wiens, von ihren Prinzen verlassen, ihre Thore dem Sieger. Die Hauptstadt ward genommen; allein Wien ist nicht die österreichische Monarchie; und das Schlachtfeld ward weiter verlegt. Diese große Warnung, die Kaiser Franz damals Napoleon gab, ließ dieser aus der Acht. Er sollte sich ihrer nicht erinnern.

Der Erzherzog zog sich aus allen Stellungen zurück, in denen die österreichische Armee unter der Republik geschlagen wurde. Er hatte das nämliche Schicksal: am 13. ist Massena über den Tagliamento gegangen und am 14. besetzte Ney die Stadt Trient. Die Ober-Etsch, der Isonzo, Gradiska, Udine und Palma-Nova sehen Frankreichs Phalanxe wieder. Gleiche Erfolge erkämpfte Augerau im Schwarzwalde; er bemächtigte sich der Städte Lindau, Bergen, Feldkirchen, und durch die schöne Kapitulation von Dörnberg blieb er Herr des ganzen Voralbergs und zwingt

die Oesterreicher sich nach Böhmen zurückzuziehen. Inzwischen hat eine zweite russische Armee am 18. November ihre Vereinigung mit der Armee des Ober-Generals Kutusow zu Wischau bewirkt. Am folgenden Tage besetzten die Franzosen das geräumte Brünn, und Napoleon nahm sein Hauptquartier zu Wischau. Preußen machte ihm auch durch seinen geheimen Beitritt zur Koalition, Unruhe, und da ihn auch noch die Gährung des Volkes von Wien umgab; so bedurfte es eines ganz besondern Geschickes, damit Napoleon so vielen Gefahren entkomme. Ein neues Gestirn mußte über seinem Haupte aufgehen, um ihm den Sieg zu verleihen.

Am 2. Dezember ward die Drei-Kaiser-Schlacht geliefert. Die Russen und die Oesterreicher hatten 100,000 Mann auf dem Platze; die Franzosen 90,000. An Artillerie war man sich auf beiden Seiten an Stärke gleich; an Kavallerie war die österreichisch-russische Armee numerisch überlegen. Der Tag brach mit der Schlacht an und die Nacht endete sie. Die russische Armee ward auf einem See von Eis mit schwerem Geschütze heftig beschossen; sie wird den Krieg der Fröste nicht vergessen! Soult entschied, 9 Stunden nacheinander, den Ausgang dieses großen Tages. Zwei Monate darauf, zu Austerliz, einem Dorfe Mährens, eroberte Soult für Napoleon 200 Kanonen. Das Resultat dieses unglaublichen Sieges war unermeßlich. Der Kaiser von Oesterreich erstattete dem

Digitized by Google

Sieger in seinen Bivouak einen Besuch. „Seit zwei Monaten" — sagte ihm Napoleon — „bewohne ich keinen andern Pallast."

„„Sie wissen aus dieser Wohnung so guten Vortheil zu ziehen"" — antwortete ihm der Kaiser Franz — „„daß sie Ihnen gefallen muß;"" und suchte um Frieden nach. Der Kaiser Alexander ließ um ein sicheres Geleit für einige Korps seiner Armee ansuchen und erhielt es. Dieser Fürst reiste Nachts allein ab. Endlich wird ein Waffenstillstand bewilligt. Er rettet die Trümmer der russischen Armee und sichert ihren Rückzug aus dem österreischen Staate, in Etappen-Märschen über die Karpatischen Gebirge. Diese Armee hatte ihr ganzes Material verloren, etwa dreißigtausend Mann und zwanzig Generale.

Am 13. Dezember wurde Napoleon zu Schönbrunn feierlich von den Maires von Paris beglückwünscht, denen er 45 zu Austerliz genommene Fahnen zustellte, um die Gewölbe der erzbischöflichen Kirche zu schmücken.

Napoleons neunter Feldzug, der schönste seiner Regierung, vernichtet so die dritte Koalition gegen Frankreich; allein seine Politik errichtet, durch den Traktat von Preßburg, am 26. Dezember das Denkmal der europäischen Autokratie. Am 15. hatte er sich von Preußen die Länder Anspach, Baireuth, Cleve, das Großherzogthum Berg, womit er seinen Schwager Murat ausstattete, und das Fürstenthum

Digitized by Google

Neuschatel abtreten lassen, das die Dienste des Chefs seines Generalstabes in Italien, Egypten und Deutschland belohnen sollte. Preußen erhielt zur Entschädigung das Churfürstenthum Hannover, das es gerne Rußlands Alliirten raubte. Zu Preßburg, als König von Italien anerkannt, läßt er seiner neuen Krone die venetianischen Staaten, Dalmatien und Albanien abtreten; das Fürstenthum Eichstät, Augsburg, Tyrol, Oesterreichisch-Schwaben, wurden zwischen dem Kurfürsten von Bayern, den Herzogen von Würtemberg und Baden getheilt. Um die muthvolle Treue dieser Fürsten zu belohnen, hatte Napoleon die beiden Ersten zu Königen gemacht. Am 27. Dezember verkündet er in einer Proklamation Europa, in Betreff seiner Absichten auf die Krone Neapel, daß er solche seinem Bruder Joseph bestimme. Seinem Adoptiv-Sohn, als Prinz und Vice-König von Italien anerkannt, ertheilte er die Hand der Prinzessin von Bayern, und erklärte ihn zu seinem Nachfolger auf den Thron von Italien, falls er ohne Nachkommen stürbe. Er wohnte zu München, nebst der Kaiserin Josephine, der Vermählung des Prinzen Eugen bei. —

Der Kaiser von Rußland hatte den Waffenstillstand von Austerliz nicht ratifiziren wollen. Er begab sich den 6. Dezember auf die Rückreise nach St. Petersburg und ließ zwischen Frankreich und sich nicht die Frage des Krieges, wohl aber die seiner Verlängerung unentschieden. Doch erweckte ganz gewiß der

Digitized by Google

Friede von Preßburg in Napoleon den Gedanken zu jenem germanischen Bunde, unter dem Namen Rheinbund, der, bestimmt die bewaffnete Gränze Frankreichs bis an die Ufer der Elbe auszudehnen, eine wichtige Rolle in den Angelegenheiten des großen Volkes spielen sollte, dessen Vasall und Feind er bis zu Ende war. —

Zu dieser Zeit starb der englische Minister Pitt, nachdem er 23 Jahre das Kabinet von Großbrittanien geleitet. Sein Rival Fox folgte ihm; allein die Zeiten hatten sich in Frankreich für diesen großen Staatsmann geändert. Er verzieh es Napoleon nicht, Bonaparte vergessen zu haben. Da er indessen unaufhörlich im Parlament die Meinung für den französischen Revolutionskrieg bekämpft hatte, wollte er mit Frankreich Unterhandlungen wieder anknüpfen, die sein Tod 9 Monate hernach auflöste.

Der Kaiser war von München nach Paris zurück, und am 28. Januar 1806 dekretirte der Senat ein Denkmal Napoleon dem Großen. Am 10. Februar beschloß ein Dekret die Wiederherstellung der Kirche Saint-Denis, widmete drei Sühn-Altäre der königlichen Asche und errichtete daselbst das Begräbniß der Kaiser. Ein anderes giebt die Hauptkirche Saint-Genevievre dem katholischen Gottesdienst zurück, ohne daß sie deßhalb aufhört, die Begräbnißstätte der großen Männer zu seyn. Am 8. Februar ward das Königreich Neapel überzogen; Joseph ist

Digitized by Google

Ober-General der Armee, die Massena kommandirt, der ihn am 15. in die Hauptstadt seines Königreichs einführte. So ward nun ganz Italien französisch, oder Frankreichs Vasall.

Napoleon erklärte am 2. März in seiner Rede bei Eröffnung des gesetzgebenden Körpers: „Das Haus Neapel hat die Krone unwiederbringlich verloren; die ganze Halbinsel Italiens ist ein Theil des großen Reichs." —

Herr von Haugwiz unterzeichnete zu Paris einen neuen Traktat für Preußen, das den Besitz Hannovers annahm. Die Beförderungen zu Souverainen dauerten fort. Am 15. wurde der Marschall Murat zum Großherzog von Berg und Joseph Bonaparte zum König beider Sizilien erklärt. Ludwig Bonaparte erhielt kraft des Vertrages vom 24. Mai die Krone von Holland, und am 5. Juni ward das Fürstenthum Benevent als ein unmittelbares Lehen der Krone Frankreichs dem Herrn von Talleyrand, Großkammerherrn und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, als Lohn seiner Dienste, gegeben.

Am 6. Juli läßt Rußland durch einen Gesandten zu Paris den Frieden unterhandeln, welcher am 20. darauf unterzeichnet ward. —

Das Resultat des Rheinbundes war, daß erstens dadurch für immer die neuen Könige von Bayern und Würtemberg; der Kurfürst Reichserzkanzler, unter dem Namen Fürst Primas; der Herzog

von Baden und der Landgraf von Heſſen-Darmſtadt unter dem Titel von Großherzogen, vom deutſchen Gebiete getrennt und mit jedweder Politik Frankreich identifizirt wurden; daß zweitens der Kaiſer von Oeſterreich, am 6. Auguſt 1806, die deutſche Kaiſerkrone niederlegte und allen ſeinen Rechten auf das deutſche Reich entſagte. Napoleon iſt der ſelbſtherrſchende Protektor dieſer neuen Ligue, die mit alleiniger Ausnahme der Souveraine von Pommern, Braunſchweig, Holſtein, Oldenburg, des Kaiſers von Oeſterreich und des Königs von Preußen, ſich bald um alle andern Fürſten Deutſchlands vergrößern ſollte; allein dieſer letzte Monarch, durch das Uebergewicht beunruhigt, das eine ſolche Verbindung Napoleons ertheilt, verträgt ſich ins Geheim mit England, Schweden und Rußland, und während dieſer Fürſt alle ſeine Unterthanen unter die Waffen ſtellte, wagte er es, Frankreich wegen der Rüſtungen, die es an ſeinen Gränzen machte, gebieteriſch zur Rechenſchaft zu ziehen.

Die ſchöne Königin von Preußen, die zu dieſem Zeitpunkte durch die Straßen Berlins in militäriſcher Tracht ritt, rief das preußiſche Volk zu den Waffen. Die beleidigenden Herausfoderungen der Garniſon von Berlin, die den Charakter des Botſchafters von Frankreich nicht achteten, mußten Napoleon aufbringen. Er unterſtand ſich, ſelbſt nach der Schlacht von Jena, die einer jungen und unglücklichen Souverainin ſchul-

Digitized by Google

dige Ehrfurcht zu vergessen, und sie in seiner Rache mit dem insolenten Hofe, der ihm Trotz bot, mit der treulosen Regierung, die ihm seit dem Traktat von Potsdam vertieth, zu vermengen. Die Herausfoderungen der Preußen brachten Napoleons reizbare Seele auf und Preußen ward der Untergang geschworen. Er sahe sich gezwungen, die Waffen zu ergreifen. Am 3. Oktober befand sich Napoleon zu Würzburg; am 6. zu Bamberg und allen Helden von Austerliz ward seine Rache übertragen. Die Gefechte bei Schleiz, Hof, Saalfeld, wo der Prinz Ludwig von Preußen getödtet wurde, waren das Vorspiel zu dem großen Siege, der, sieben Tage nach Eröffnung des Feldzuges, auf die Manifeste Preußens antworten sollte. Allein am 13. erhielt Napoleon die so unerwartete Proklamation des Friedensfürsten, welche ihn in seiner Entschließung am Vorabende seines Triumphes störte. Er schrieb sogar an den König von Preußen, um dem Blutvergießen und dem gewissen Verluste der Schlacht zuvorzukommen. In der That war die französische Armee an den Ufern der Saale aufgestellt und wandte der Elbe den Rücken, während die preußische Armee den Rhein hinter sich hatte. Allein der König wies den Schritt des Kaisers ab und am folgenden Tage, am 14., ward die preußische Monarchie mit ihrer Armee zu Jena vernichtet. Es war eine doppelte Schlacht; zu Jena ward sie von Lannes, Lefebvre, Soult, Ney

und Augereau gewonnen. Sechs Stunden von Jena, zu Auerstät, schlägt sich Davoust mit 30,000 Mann gegen den König in Person und gegen 80,000 Mann, den Kern der preußischen Armee; dies war die schöne Schlacht. —

Davoust wird den Namen von Auerstädt erhalten; allein Jena den seinigen dem Sieger geben. Die Preußen verloren 40,000 Mann an Todten oder Gefangenen, 260 Feuerschlünde, alle ihre Magazine. Die alten Waffengefährten des großen Friedrich, der Herzog von Braunschweig, der Marschall von Möllendorf, der Generallieutenant von Schmettau wurden gefährlich verwundet und überlebten nicht diese Vernichtung des militärischen Ruhmes ihres Vaterlandes. Der Prinz Heinrich von Preußen und der General Rüchel wurden ebenfalls verwundet; wobei die französische Armee gegentheils auf beiden Schlachtfeldern nicht mehr als 12,000 Mann außer Kampf gesetzt, nur einen General und fünf Obristen zu betrauern hatte. Zwei Tage darauf verlangte der König von Preußen, ohne Armee, einen Waffenstillstand, der ihm aber verweigert wurde. An dem nämlichen Tage zerschmettert in dem Treffen bei Greußen der Marschall Soult den alten Marschall Kalkreuth, einen andern großen Soldaten des großen Friedrich und verfolgte bis Magdeburg ihn nebst dem königlichen Flüchtling von dem Schlachtfelde von Auerstädt.

Digitized by Google

An dem nämlichen Tage, den 16. Oktober, ergab sich auch Erfurt durch Kapitulation; 14,000 Preußen wurden zu Kriegsgefangenen gemacht; unter dieser Zahl befanden sich der Marschall Möllendorf, tödtlich bei Jena verwundet, der Prinz von Oranien, gegenwärtig König der Niederlande, und vier Generäle. Außer dem Vortheil, den als militärische Stellung Erfurt gewährt, erlangte man durch die Kapitulation noch hundert Stücke Geschütz und unermeßliche Magazine. Die Besetzung von Leipzig, Halberstadt, Potsdam, Brandenburg, Spandau, Berlin bezeichnet den siegreichen Marsch der französischen Armeekorps bis zum 25. Oktober. Am 18. wurde General Blücher auf seiner Flucht mit einem den Gefahren von Auerstädt entkommenen Trupp zu Weissensee vom Kavallerie-General Klein angehalten, dem er das Daseyn eines Waffenstillstandes auf sein Ehrenwort anzuführen wagte und auf unredliche Weise das Vertrauen des französischen Generals täuschte. Dieses Benehmen ward ganz Europa angezeigt; allein die ganze preußische Monarchie sollte des Krieges, den sie erklärte, Gefangene werden. Am 28. ward Prenzlau (Prenzlow) durch das Treffen berühmt, worin der Marschall Murat und der General Belliard, an der Spitze von 10,000 Pferden; 16,000 Mann Kerntruppen von der königlich preußischen Garde, unter den Befehlen des Fürsten von Hohenlohe, nöthigte, die Waffen zu strecken. Am 29. ergaben sich 5000 Preußen mit Kapitulation einer Kolonne von 1500

Digitized by Google

Pferden, unter den Befehlen des General Milchaut; am nämlichen Tage ergab sich durch Kapitulation die feste Stadt Stettin, mit einer Besatzung von 5000 Mann, dem General Lasalle, der nicht mehr als 1200 Pferde hatte; zu Ahdlaw ergaben sich 4000 Preußen dem Kavallerie-General Becker. Am nämlichen Tage, den 1. November, ergab sich dem Marschall Davoust, Kustrin, von 4000 Mann und 90 Stücken Geschütz vertheidigt. Das Churfürstenthum Hessen-Kassel und seine Hauptstadt wurden überzogen, und von Marschall Mortier genommen. Die Marschälle Murat, Soult und Bernadotte erreichen endlich zu Lübek den flüchtigen Blücher. Die Schlacht dauerte den 6. und 7. November hindurch. Sie ward vor und in der Stadt geliefert. Ihr Resultat fiel zu Gunsten der Franzosen aus; 4000 wurden zu Gefangenen gemacht, ohne die, welche zu Ratkau kapitulirten, im Ganzen 20,000 Mann, und darunter der Oberbefehlshaber Blücher, der Herzog von Braunschweig-Oels, 10 Generale und 518 Offiziere; ferner 60 Fahnen, 4 bis 5000 Pferde und das ganze aus der Schlacht bei Auerstädt gerettete Material fielen den Franzosen in die Hände.

Folgenden Tages, den 8., trat die in aller Eile durch den Adjutanten des Marschalls Berthier, Baron von Saint-Aignan, überbrachte Nachricht von der unerwarteten Kapitulation Magdeburgs, der Unterzeichnung des zwischen Duroc und des Marquis Lucchesini

Digitized by Google

unterhandelten Friedens hindernd in den Weg. Eine halbe Stunde später, und der Friede war geschlossen. Die Einnahme von Magdeburg war einer der unermeßlichsten Erfolge dieses Feldzuges, die man dem Marschall Ney zu verdanken hatte. Die Preußen verloren dabei 20 Generale, 18,000 Mann, 6 bis 700 Kanonen und ungeheure Kriegsmagazine. Innerhalb eines Monats war ganz Preußen, vom Rhein bis zur Oder, mit allen seinen Festungen; Hameln, Nienburg, Colberg, Schlesien und die Stücke von Polen ausgenommen, besetzt. Der Marschall Mortier nahm im Namen Frankreichs das Kurfürstenthum Hannover, Hamburg, Bremen und die Mecklenburgischen Herzogthümer in Besitz; von einer andern Seite begannen die Operationen mit der Eroberung der Stadt und des Großherzogthums Posen.

Inzwischen legte Napoleon Preußen und seinen Alliirten eine Kriegssteuer von 150 Millionen auf. Zwei Dekrete wurden von Berlin aus erlassen. Das eine organisirte die Nationalgarden Frankreichs und rief zur Bildung der Kohorten die Bürger von 20 bis 60 Jahren auf, sey es für den Dienst im Innern, oder für den activen Dienst. Durch das andere Dekret vom 21. November ward das berufene Kontinental-System erschaffen, das die brittischen Inseln in Blokade-Zustand erklärte und Arrestirung gegen alle Handelswaaren jeden Engländers verhängte, die auf dem Gebiete Frankreichs, der Länder, die es erobert

Digitized by Google

hatte, und derjenigen, die unter der Herrschaft seiner Alliirten standen, gefunden würden.

An der Weser hatte sich die feste Stadt Hameln ergeben; von den Staaten des Herzogs von Braunschweig blieb nichts mehr zu nehmen. Von den preussischen Staaten war nur noch Schlesien, ein Theil von Pommern und die erste Theilung Polens, zu erobern. Rußland, das nicht glauben konnte, Preußen würde in 6 Wochen erobert werden, glaubte auf diesem letzten Schauplatze zur rechten Zeit einzutreffen, und am 12. November erschienen seine Fahnen zu Warschau, allein schon am 28. rückte Murat in diese Stadt ein. Ein Armeekorps, aus den Kontingenten des Rheinbundes gebildet, überzog nebst einer französischen Division Schlesien, und am 2. Dezember empfing General Vandamme die Kapitulation von Glogau, wo er 200 Stücke Geschütz fand. Thorn ward besetzt. Davoust hatte den Uebergang über den Bug erzwungen; 80,000 Konscribirte wurden ausgehoben; Napoleon war zu Posen; er wollte dem Kaiser Alexander den Sieg von Jena zeigen. Er unterzeichnete in dieser Stadt einen Allianz-Vertrag mit dem Kurfürsten von Sachsen, dessen Truppen zu Jena mit den Preußen gefochten hatten. Dieser Fürst trat mit allen Zweigen seines Hauses dem Rheinbunde bei und erhielt den Königstitel. Napoleon setzte mit Vergnügen die Krone auf das Haupt des Patriarchen der deutschen Souverainen. Doch bevor Napoleon nach Deutschland zurückkam, um

Digitized by Google

das in Aufstand begriffene Preußen zu bekämpfen, dachte er darauf, Rußland für die Ablehnung des Waffenstillstandes von Austerliz zu bestrafen, und am 19. Dezember, wo er mit seiner ganzen Waffenmacht das herzogliche Preußen und die vom alten Polen abgerissenen Provinzen zu überziehen im Begriffe stand, erklärte der Divan Rußland den Krieg. Rußland sandte 160,000 Streiter nach Polen, und seine Gränzen stießen an den Schauplatz des zweiten Feldzuges; schon hatte der Kampf zwischen Franzosen und Russen begonnen. Bei Pultusk fand ein sehr hitziges Treffen zwischen dem Marschall Lannes und dem General Benningsen statt. Die Russen benützten die Nacht, um sich zurückzuziehen. Am nämlichen Tage, den 26. Dezember, ward zu Golympn der General Burthöfden von den Marschällen Augerau und Murat zurückgeschlagen. Mit diesen beiden Gefechten endigte sich der Feldzug von 1806. Ohne Zweifel, einer der merkwürdigsten, deren die Geschichte erwähnt. Derselbe kann keine Vergleichung als in den alten Zeiten finden, wo der König von Macedonien an der Spitze der griechischen Phalanxe die kolossale Macht des Darius vernichtete, wo die römischen Heere zur Eroberung der Königreiche Asiens ausgezogen waren. Damals war die ganze Kriegswissenschaft auf Seite der Sieger und vor einer griechischen oder römischen Legion zerstäubten auf den ersten Stoß die Phalanxe der verweichlichten Despoten am Ganges und Euphrat. Zu

Digitized by Google

jener Epoche hatten auch nur die Griechen und Römer eine disciplinirte Linien-Infanterie, die manövrirte und wohlbewaffnet war, und mit dieser Infanterie vernichteten sie die unzählbare Reiterei ihrer Feinde. Napoleon gegentheils hatte ganz Preußen an seiner Grenze unter Waffen und vielmehr zum Angriff bereit, als auf Vertheidigung bedacht, gefunden. Die Macht Preußens, dessen Fußvolk und Reiterei noch jetzt die besten Truppen in ganz Deutschland sind, betrug wenigstens 250,000 Mann, mit einer vortrefflichen und zahlreichen Artillerie, den Erinnerungen und Trümmern des großen Friedrichs.

Am Tage nach der Schlacht von Jena verweilte Napoleon zu Weimar, wo er von der regierenden Herzogin empfangen wurde, deren Gemahl eine preussische Division kommandirte.

„Sie haben Ihren Gemahl gerettet" — sagte ihr der Kaiser — „indem Sie dablieben und Vertrauen zu mir hatten; ich verzeihe ihm um Ihrerwillen." Er wollte der Erbprinzessin von Sachsen-Weimar, Schwester des Kaisers Alexander, gefällig seyn, dessen Feind er nicht immer seyn wollte, noch konnte. Das in der Folge zu Posen mit dem Kurfürsten geschlossene Bündniß sicherte die Ruhe aller Zweige des Hauses Sachsen. Bei seiner Ankunft zu Berlin stieg Napoleon in dem Pallast ab, wo die Erbprinzessin von Hessen-Kassel im Begriff war niederzukommen, und sich in Folge der Umstände von Allem entblößt

Digitized by Google

befand. Napoleon besuchte sie nicht; aber er beauftragte den Herzog von Vicenza, sie zu beruhigen und ihr tausend Louisd'or zuzustellen; auch wies er ihr ein Monatsgeld für die Zeit an, die sie im Pallast würde bleiben wollen. Nach wenigen Tagen seines Aufenthalts zu Berlin erfuhr Napoleon durch einen aufgefangenen und ihm eingehändigten Brief, daß der Fürst von Hazfeld dem König von Preußen von allen Bewegungen der französischen Armee Nachricht gebe. Da die Verrätherei erwiesen war, so sollte der Schuldige von einer Militär-Kommission verurtheilt werden, als die Fürstin von Hazfeld Napoleon zu Füßen fiel, und ihm betheuerte, ihr Gatte wäre einer solchen Treulosigkeit unfähig. „Sie kennen seine Hand" — sagte ihr Napoleon, und überreichte ihr das Schreiben des Fürsten — „sprechen Sie selbst sein Urtheil." Die Fürstin las und fiel in Ohnmacht. Ihre vorgerückte Schwangerschaft erhöhte noch das Unglück ihrer Lage, die den Kaiser lebhaft gerührt hatte. Als sie nach dem ihr geleisteten Beistand wieder zu sich kam, sagte ihr Napoleon: „Dieser Brief, Madame, ist der einzige Beweis, den ich gegen Ihren Gatten habe; werfen Sie ihn ins Feuer." So ward der Fürst von Hazfeld gerettet. Dieses ist ein unverkennbar schöner Zug aus Napoleons Leben! —

Die Eroberung Schlesiens hatte seinen Fortgang, und dessen Hauptstadt Breslau ergab sich nach fünfundzwanzigtägiger Belagerung. Die festen Plätze Brieg

und Schweidnitz waren in der Gewalt der Franzosen, deren große Armee, die seitdem so berühmt gewordene Stellung von Preußisch-Eylau inne hatte. Dort suchte die große russische Armee am 6. Februar 1807 ihren Feind auf. Sie zählte 70,000 Streiter, die noch keine Beschwerde, keinen Unfall erlitten hatte. Der Schnee, der die Erde bedeckte, machte ganz besonders schreckensvoll diese blutige Schlacht, die nach Verlauf von 12 Stunden den Boden mit 30,000 Leichen anfüllte. Niemals vielleicht hat eine mörderischere Schlacht in der neuen Zeit die Annalen des Krieges befleckt; denn der Sieg war unentschieden, und wenn von beiden Seiten das Te Deum gesungen ward, so war dieß bloß eine wilde, dem Gotte der Vernichtung der Menschen, beim Schimmer der Leichenfackeln dargebrachte Huldigung. — Dieses Gemetzel konnte von den Franzosen nicht als ein Sieg betrachtet werden; zu viel Trauer für sie vermischte sich mit den Wundern der unerschrockenen Lieutenants Napoleons, und die Namen Murat, Lannes, Soult, Augereau, Ney, Davoust, gehören Waffenthaten eines schönern Ruhmes an. Der Generallieutenant d'Haupoult wurde tödtlich bei Eylau verwundet und starb folgenden Tages: er hatte an der Spitze seiner Kürassiere jenen berühmten Angriff gemacht, wo er mitten durch die ganze russische Armee ritt. Ein Dekret erkannte ihm eine Statue zu, die auf dem Siegesplatze aufgestellt werden sollte.

Digitized by Google

Die zweite Hauptstadt Preußens, Königsberg, die große Stadt des nördlichen Deutschlands, fehlte noch zur Eroberung des Königreichs Preußen, und die Ungewißheit des Sieges von Eylau sollte durch einen sicheren Triumph gerettet werden. — Napoleon hatte durch seine Stellung die Offensive behalten. Immerhin zeigten sich die Russen, bis zu ihrer letzten Niederlage, als würdige Feinde der Franzosen. Von Jena an, kapitulirte alles, was Preußen war; alles, was Russe war, schlug sich. Am 16. Februar g. J. ward endlich der Sieg bei Ostrolenka lange streitig gemacht. Dem General, Essen durch Savary, Suchet und Oudinot entrissen. Bei Gelegenheit dieses Sieges erhielt General Savary das große Band und 20,000 Franken Pension von der Ehrenlegion. Zu Braunsberg war es Bernadotte, und es waren ebenfalls die Russen; sie wurden zurückgeschlagen; vor Danzig war es der Marschall Lefebre, in der Stadt waren die Preußen. Der ehrwürdige General Kalkreuth, nach einem zweimonatlichen Widerstand und 51 Tage offenen Laufgräben, wo sein alter Muth das Andenken von Friedrichs kriegerischen Preußen vertheidigte, kapitulirte, und überlieferte den Franzosen den großen Militär-Hafen der Ostsee. Lefebre ward Herzog von Danzig. Am 26. Mai ward die Stadt französisch und Napoleon hielt seinen Einzug daselbst. Das Treffen bei Spandau, wo Bernadotte verwundet ward, die Gefechte bei Guttstadt und das

Digitized by Google

mörderische Gefecht bei Heilsberg am 10. Juni, wo der Kampf am Fuße der Verschanzungen endigte, welche die große russische Armee in der Nacht räumte, gingen der berühmten Schlacht von Friedland voran, wo Napoleon alle Macht seines militärischen Genies entwickelte; wo er, ruhig in Mitte von 20,000 Mann seiner Garde, die er verurtheilte, unbewegliche Zeugen des Sieges zu seyn; die Garde und die große Armee des Kaisers Alexander durch die Bataillone der Linie und durch die französische und sächsische Kavallerie vernichten ließ: — 30, bis 40,000 Russen getödtet, verwundet oder gefangen wurden; 70 Fahnen und die Größe des moskowitischen Namens durch seine Waffen, unter den Augen Alexanders und des Großfürsten und unter dem Kommando der geschicktesten Generale des Reichs vernichtet wurden. Dies Alles versetzte am 14. Juni, dem Jahrestage der ruhmwürdigsten Begebenheiten, Napoleons Ruhm und die französische Macht auf die höchste Stufe politischer und militärischer Größe, wohin jemals ein Volk und ein Eroberer gelangt waren.

Jetzt und auf dem Schlachtfelde von Friedland, wo der erstaunungswürdigste Sieg dem Marschall Soult, zwei Tage darauf, die Thore von Königsberg öffnete und dem die Eroberung von Schlesien unmittelbar folgte; jetzt und nur jetzt konnte er, nach seinen eigenen Ausdrücken: „Die Welt unter Zweien theilen.“

Zu Tilsit, dessen Traktat für ihn nur ein Prozeß geworden, den er zu Moskau verlieren sollte; zu Tilsit konnte der Sieger von Austerliz, Jena und Friedland die Theilung Europas und vielleicht die der Welt in zwei Reiche verkünden. Dort konnte er, und es war dieß auch mehr als sein bloser Gedanke, mit Alexander den Traktat erneuern, den er mit Paul I. wegen Zerstörung des europäischen Reiches, des Halbmondes und der Eroberung des brittischen Reiches in Indien; mittelst eines Zuges durch Persien und Asien, abgeschlossen hätte. Dort konnte er, eine große europäische Idee verwirklichend, mit dem ganzen Polen und großen Stücken von Preußen, eine ungeheure Monarchie gründen, die für immer das russische Reich von den germanischen Gränzen des französischen Reiches abgesondert hätte, und so jenseits des Caucasus die kriegerischen Bewohner des europäischen Scythiens verweisen, die dem Czaar oder dem Sultan gehorchen. Dort hätte er ein griechisches Reich gegründet. —

Man hat behauptet, die Armee habe zu Tilsit gewünscht, eine zweite Schlacht jenseits des Niemen zu liefern und das Königreich Polen herzustellen; allein zu dieser Epoche verlangte auch die ganze Armee den Frieden und erinnerte sich ihrer Drangsale, während des Winters, den sie in Polen zugebracht hatte.

Napoleon war fern von seiner Hauptstadt; seit neun Monaten war er abwesend. Er mußte sich Spanien

Digitized by Google

nähern, deſſen Stellung bedrohend geweſen war. Die Armee war zu Tilſit, was ſie ſtets unter dem kaiſerlichen Adler geweſen war, gehorſam, unermüdlich, ſiegreich. Der Niemen ſollte ſeinen Namen einer großen Scene geben; eine Flöße empfing den ſiegreichen Kaiſer und den beſiegten Kaiſer; ſie reichten ſich die Hand. Die Hälfte von Tilſit ward für neutral erklärt. Alexander ward daſelbſt von Napoleon empfangen. Hinter Alexander ſtand der König von Preußen, dem Tilſit Tags zuvor gehörte; dem, Memel allein noch, an der ruſſiſchen Gränze gehörte. Er hatte kein anderes Königreich mehr, und mit dieſer ſchwachen Krone trat er im Gefolge der beiden Kaiſer einher. Napoleon bewilligte mit Vergnügen die Bitten Alexanders, Friedrichs Amneſtie! Bald ward der Friede von Tilſit geſchloſſen. Mit der Hälfte ſeiner Staaten beſchenkt, nimmt der König von Preußen wieder eine Stelle unter den Königen ein. Zweifelsohne entging es Napoleon nicht, daß er aus dem König von Preußen einen falſchen Freund oder ſelbſt einen verſteckten Feind gemacht habe; allein Alexander erkannte an, die drei Kronen Ludwigs, Joſephs und Hieronimus, für den ein Königreich Weſtphalen, das aus dem Heſſen-Kaſſelſchen, Braunſchweigiſchen und einem Theile der preußiſchen Staaten und des Kurfürſtenthums Hannover, Paderborn und Fulda gebildet, neu geſchaffen wurde; zur Erhebung für Napoleons Brüder. Alexander hatte ſie anerkannt, ſo wie den König von

Digitized by Google

Sachsen, als Großherzog von Warschau, und den Napoleon als Protektor des Rheinbundes.

Am 9. Juli trennten sich die drei Souveraine zu Tilsit, nachdem sie drei Wochen täglich beisammen gewesen waren; diese Trennung ist eine große Epoche. Am 20. war Napoleon wieder in Paris. Frankreich hielt sich für die römische Republik, deren letzter Bürger, als der Ranggenosse der verbündeten Könige sich betrachtete. Allein der Senats-Beschluß vom 19. August, der das Tribunat aufhob, that ihm kund, daß es nur ein Kaiserreich ist, und daß es bloß den Ruhm eines Gebieters mit so viel Begeisterung feiert. —

Schweden unterzeichnete am 18. April einen Waffenstillstand. Sein Fürst brach ihn plötzlich nach dem Frieden von Tilsit, so wie der König von Preußen jenen nach dem von Austerliz; und zweifelsohne, voll Begier, Karl XII. wieder zu erwecken, hatte er allein die Waffen gegen den Besieger Rußlands und gegen den Beherrscher Deutschlands ergriffen. Der Marschall Brüne erhielt den Auftrag, diesen unvorsichtigen Fürsten zu züchtigen. Die wichtige Eroberung der Festung Stralsund und der Insel Rügen vollendete Frankreichs Eroberung an der Ostsee. Schweden verlor Pommern und Gustav verlor die Liebe und das Vertrauen seiner Unterthanen.

Die schwedische Revolution, mittelst der Ereignisse vom 13. März, 10. Mai und 6. Juni 1809 vorbereitet, erhielt am 21. August 1810 dadurch ihre

Digitized by Google

Bestimmung, daß Karl XIII. den Marschall Bernadotte, Fürsten von Ponte-Corvo, adoptirte, und die Generalstaaten, zum außerordentlichen Reichstage versammelt, ihn zum Erben der Krone erwählten. Napoleon hatte zur Erhebung Bernadottes nicht mitgewirkt, indem er den Schweden-Thron zu bekleiden seinen Adoptiv-Sohn, den Prinzen Eugen, vorgezogen hätte; allein der Vice-König, dem die Krone Italiens durch die zweite Ehe des Kaisers entging, lehnte, „sagt man," die mächtige Dazwischenkunft dieses Fürsten bei der schwedischen Regierung ab. Napoleon widersetzte sich nicht der Wahl des Fürsten von Ponte-Corvo, um den Schweden Frankreich ersuchte. Auch gab er großmüthig diesem Fürsten die Mittel, mit Glanz am schwedischen Hofe zu erscheinen.

Eine schwere Aufgabe traf Prinz Eugen, nämlich eine Aufgabe, die gegen sein eigenes Interesse sprach; er mußte gegen sein Gefühl handeln, und auf Verlangen Napoleons seine Mutter, die Kaiserin Josephine, zu vermögen suchen, das eheliche Band zu zerreissen. Inzwischen möchte es scheinen, als habe Josephine diese Umkehr in ihrem Geschick besorgt, als sie Kaiserin wurde; beunruhigt über den bloßen Civil-Contrakt, der sie im März 1796 mit dem General Bonaparte vereinigt hatte, wo sie den Kaiser bewog, die eheliche Einsegnung mit ihr von den Händen des Kardinals Fäsch im Geheim zu empfangen, was im Ganzen eine feine Politik seyn mochte. — — Er

Digitized by Google

wollte sich durch die Heirath mit der Kaisertochter nahe an das österreichische Haus anschließen, um seine Macht dadurch noch mehr zu sichern; doch dieses sey nur im Vorbeigehen von einem Frauenzimmer bemerkt, das keinen Anspruch auf Gelehrtheit, noch Staatspolitik macht, die bloß der Meinung ist, daß seit der Zeit, als Napoleon seine Gattin verlassen hat, ihm kein dauerhaftes Glück mehr blühte; — denn es gibt kein größeres Laster, als Undank — und Verrath! — — —

Schade wäre es, wenn es keine Hölle gäbe, wo Judas Ischariott seine Sünde, die er an Christus verübte, nicht abbüßen müßte, obschon er es vor seinem Tode bereute, daß er seines Geizes wegen so tief sank! —

Abermals befand sich Prinz Eugen verurtheilt, mit den Fürsten von Schwarzenberg diese politischen Akte zu unterzeichnen, die seine Mutter enterbte, als sich Napoleon entschieden hatte, um die Hand der Erzherzogin Marie Louise von Oesterreich anzuhalten. Darauf ging der Fürst von Wagram nach Wien ab, hielt um die Hand der Erzherzogin an, ließ sie sich am 11. März zu Wien in Napoleons Namen feierlich antrauen und reiste zwei Tage nachher mit ihr nach Frankreich ab. Der Hof begab sich am 20. nach Compiegne, wo alles zum Empfang der Fürstin vorbereitet ward. Am 28., als dem Tage ihrer Ankunft, ging ihr Napoleon in den Wald entgegen, stieg in

Digitized by Google

ihren Wagen und kam mit seiner neuen Gemahlin in den Pallast von Compiegne zurück. Am 30. ward der ganze Hof zu Saint-Cloud versammelt, wo die Ehe am 1. April gesetzlich geschlossen wurde. Am folgenden Tage hielten der Kaiser und die Kaiserin ihren feierlichen Einzug in Paris. Sie erhielten daselbst die eheliche Einsegnung vom Groß-Almosenier von Frankreich, dem Kardinal Fesch, in einem Sale der Gallerie des Louvre, der als Kapelle eingerichtet ward. In großer Ceremonie und in Gegenwart aller Großen des Hofes, und auswärtiger Souveraine, wurde die Trauung vollzogen. Nie ward mehr Luxus als bei diesem Feste entfaltet. Auch der Schmuck der Kaiserin Josephine glänzte als Diadem auf dem Haupte der neuen Kaiserin, den sie großmüthig an Napoleon zurück gab, als er jener seine Verlegenheit äußerte, daß er kostbarere Steine, als sie deren besitzt, nirgend auftreiben könne.

Im kommenden Jahre, 1811 am 20. März, wurde Napoleon ein Sohn geboren. Die Erblichkeit der absoluten Gewalt heiligt seine Dynastie und der ganze Stolz der menschlichen Glückseligkeit ist in seine Seele gedrungen. Als Vater und Souverain mußte er um so lebhafter dieses Glück empfinden, da es ihm leicht hätte entgehen können. Die größte Gefahr hat die Kaiserin in dem Augenblick bedroht, wo sie den so sehnlichst erwünschten Sohn gebar, denn er ward mit Hilfe der Zange genommen; aber er lebte,

Digitized by Google

und der Kaiser rief voll Entzücken: „Es ist ein König von Rom!“ Hundert und Ein Kanonenschüsse verkündeten der Hauptstadt, daß Napoleon II. geboren ist. Der Jubel war allgemein.

Inzwischen dauerte der Krieg wegen vieler politischen Verwickelungen zwischen dem Papste Pius dem VII. und Napoleon fort. —

Es vereinigte sich das Königreich Holland mit dem großen Reiche und es ward die Eintheilung in Departemente und die französische Organisation definitiv vollzogen. — Zwischen Frankreich und Spanien ward den 27. Okt. ein geheimer Vertrag zu Fontainebleau geschlossen. Die Ueberziehung Portugals, zur Zeit eine brittische Kolonie, gab den Vorwand dazu, und eine französische Armee sollte, in Folge dieses Traktates, in Spanien einrücken, um gegen Lissabon zu marschiren; auch ging aus demselben die Abtretung des Königreichs Hetrurien zu Gunsten Frankreichs hervor, welches dagegen das Königreich Nord-Lusitanien zu geben, sich verbindlich machte; indessen scheint es sonderbar, über die Hälfte eines Staates (Portugals), den man noch nicht erobert hatte, zu verfügen. Eine gleichfalls von dieser dereinstigen Eroberung hergenommene Souverainität wurde dem Friedensfürsten überwiesen, der den Titel eines Fürsten von Algarbien angenommen hatte. Der König von Spanien wurde Souverain dieser beiden Staaten und als Kaiser beider Amerika anerkannt. Die Ueberziehung Portugals

Digitized by Google

ist nur ein Titel von Napoleons Plan; sein Zweck ist, der Familie Bourbon ihren letzten Thron zu rauben und auf andere Weise, durch die Vereinigung der nördlichen Provinzen der Halbinsel mit Frankreich, den Wunsch Ludwig XIV., es gäbe keine Pyrenäen mehr, zu realisiren. Um zu diesem Zwecke zu gelangen, war es nöthig, den König und den Kronprinzen zu entzweien. Godoi ist das natürliche Werkzeug dazu. Er ist der alte Feind Ferdinands und ist der Günstling. Der Prinz von Asturien ward am 30. Oktober als Haupt eines Komplottes, das seinen Vater zu enthronen beabsichtigte, verhaftet. Am 5. Nov. ward, wie es heißt, ein vom Ferdinand in die Feder gesagte Brief zu Madrid publizirt.

Dieser Fürst gestand seinem Vater das Verbrechen, dessen man ihn beschuldigte; zeigte seine Mitschuldigen an; bezeugte seine Reue und übergab sich der Gnade des Königs. Ein anderes ähnliches Schreiben des Prinzen an die Königin seine Mutter erschien ebenfalls. Godoi triumphirte. Der König verzieh seinem Sohn, beauftragte den Rath von Kastilien den übrigen Schuldigen den Prozeß zu machen, und, wie man es erwarten mußte, ihre Unschuld ward verkündet.

Der Prinz Johann erfährt durch den Moniteur, das Haus Braganza habe aufgehört zu regieren, und da er glaubte, er müsse sich beeilen, Napoleons Dekret zu gehorchen, so schiffte er noch an dem näm-

Digitized by Google

lichen Tage seine Familie, seinen Thron, seine Kostbarkeiten vom Pallast, auf 8 Schiffen ein und segelte nach Brasilien mit einer schlechten Flotte ab. Der Regent von Portugal hat die Ankunft der Franzosen in seinen Staaten erst Tages vor ihrem Einzug in Lissabon erfahren. Durch eine Kriegssteuer von hundert Millionen erfährt gleichfalls das Königreich, nicht daß es erobert, sondern daß es besetzt ist.

Der Senat verkündet am 21. Jan. 1808 die Vereinigung von Wesel, Kassel, Kehl und Fließingen nebst ihren Gebieten mit Frankreich. Der ganze Rhein wird für französisch erklärt. Es wurden 80,000 Konscribirte zur Fahne berufen. Indessen ist ganz Europa in Frieden, mit Ausnahme Englands, seitdem Portugal besetzt ist.

Am 27. Jänner 1808 erfährt Napoleon die Ankunft der Familie Braganza zu Rio-Janeiro. Inzwischen erfährt man plötzlich, die französische Armee habe Pampeluna und Barcelona eingenommen; diese Armee, nach Portugal und zu einer Expedition gegen Gibraltar bestimmt, gewinnt plötzlich die Haltung eines Ueberziehungs-Heeres. In Mitte der Sicherheit, die der Traktat gewährte, der 20,000 Kastilianer unter Napoleons Adler nach Dänemark versetzte, überrascht, erwachte Spanien aus der Betäubung, die es überfällt, allererst bei dem Geräusche der Unruhen, die augenblicklich seine Hauptstadt in Bewegung setzen. Es sieht sich zwischen den Krieg gestellt, der im Pal-

Digitized by Google

laſte ausbricht, und dem, der ſeine Grenze überzieht. Figueras und San-Sebaſtian trifft das Loos von Pampeluna und Barcelona. Murat führt als Ober-General den Kriegszug. Ein kunſtgemäßer Feldzug hat ſtatt in Freundes Land.

Der wahre Krieg war zu Aranjuez, wo drei Partheien gegenüber ſtehen. Die ſtärkſte, die verhaßteſte iſt der Königin und des Günſtlings. Ihren gemeinſamen Haß beſchuldigt man eines gräßlichen Komplottes gegen den Kronerben. Andere legen dem jungen Prinzen einen politiſchen Vatermord, den Plan ſeinen Vater zu entthronen, zur Laſt. Die Parthei des Königs, ſchwach, durch die Gefahr verblendet, ſieht nur die franzöſiſche Armee, und hat, durch das anſteckende Beiſpiel des Prinzen Johann von Portugal verleitet, nur eine Stimme für den feigſten von allen Entſchlüſſen; für die Auswanderung der königlichen Familie nach Amerika. Das Volk läßt ſich in ſeinen Geſinnungen nicht irre machen, und erreicht mit ſeiner Rache den unwürdigen Günſtling, dem es mit Recht die Herabwürdigung Spaniens, die Entzweiung der königlichen Familie und vielleicht die franzöſiſche Verrätherei verwirft. Die Wuth des Volkes verheert Godois Pallaſt. Um das Volk zu beruhigen erklärt Karl IV., der Günſtling habe alle ſeine Titel und Aemter niedergelegt. Dieſer Menſch vereinigte in ſeiner Perſon alle menſchlichen Größen. Außer ſeiner Vermählung mit einer Prinzeſſin von Bourbon, Nichte des Königs,

Digitized by Google

war er erster Minister, Generalissimus, Groß-Admiral, General-Kapitain. Sein Vermögen überstieg einen Werth von 100 Millionen, und die Pracht seiner Palläste, die wahrhafte Souveränität seiner Gewalt, gaben seit lange Spanien zu erkennen, welchem Herrn es gehorchte. Der Haß gegen den Günstling wurde für den Spanier Liebe zu Ferdinand. Inzwischen hält sich Karl IV., auf seiner Flucht nach Sevilla beinahe verhaftet, für genöthigt, außer der Ungnade des Friedensfürsten, auch zu erklären, daß er das Königreich nicht verlasse, und daß die Armee seines theuren Bundesgenossen, durch Spanien mit Friedens- und Freundschaftsgesinnungen ziehe. Jedoch legte dieser Fürst, am 19. Februar, zu Gunsten Ferdinands die Krone nieder, und nichts als eine solche Entschließung vermochte mit mehr Energie den Schrecken auszudrücken, der sich des alten Königs bemächtigt hatte. Am 20. geb. Mon. ward auf Befehl des neuen Königs, Godoi verhaftet und seine Güter wurden eingezogen. Dieses Benehmen Ferdinands gegen den Freund Karls IV. mußte bei der Nation die Besorgniß erwecken, das Erbe sey unvorsichtigen Händen anvertraut worden. Dieß Verfahren, das augenblicklich den öffentlichen Haß gegen den Günstling befriedigt, gerieth Ferdinand, der zu sehr sich beeilte zu regieren, weder zur Ehre, noch zum Nutzen. Er gewahrte nicht, was jenseits der Pyrenäen; er begriff nicht, was in dem französischen Lager vorging. Er

Digitized by Google

kannte weder den Werth der Interessen, die er in der Person des Friedensfürsten verletzte; noch den nahen Einfluß, den dieser seinem Vater zugefügte Schimpf auf sein eigenes Schicksal haben könne.

Endlich wird Madrid von General Murat und seiner Armee besetzt. Die erste Sorge des Generals ging dahin, auf das Ansuchen der Königin-Mutter, den Friedensfürsten in Freiheit setzen zu lassen. In Folge hievon, bereute der alte König, dessen Entschließungen Murat bestimmte, seine Abdankung und protestirte im Geheim dagegen. Bei dem Prozesse der spanischen Familie, war der General Murat, der Bevollmächtigte Napoleons zu Madrid, der sich gleich zum Richter zwischen Vater und Sohn erklärte. Das Tribunal ist zu Bayonne; der Kaiser Napoleon begab sich nach dieser Stadt; dort wollte er die königliche Familie vernehmen, deren Urtheil er seit mehreren Monaten gesprochen hatte. Es hielt nicht schwer, den verdachtlosen Karl IV., die Königin und den Friedensfürsten nach Bayonne zu locken. Der Aufenthalt in Spanien ist für diesen alten Hof gefährlich. Schwieriger war es, Ferdinand hinzubringen, der Alles zu befürchten, nichts zu hoffen hatte. Inzwischen überredete ihn ein vom Kaiser abgeschickter General, daß sein Titel anerkannt sey und daß es um einen Traktat sich handle. Seiner Bedenklichkeiten ungeachtet, begab sich der junge Fürst, von seinem Schicksal hingerissen, auf den Weg und traf zu Bayonne ein.

Digitized by Google

Bei dieser Ankunft ward er dort nur als Prinz von Asturien empfangen. Der Widerruf von der Thronentsagung seines Vaters, dessen Rathgeber Murat geworden, war zweifelsohne Napoleon nicht unbekannt. Zehen Tage darauf waren Karl IV., die Königin und der Friedensfürst zu Bayonne. Ferdinand, der ohne Zweifel abermals einem höhern Impuls gehorchte, gab folgenden Tages die Krone Spaniens demüthig seinem Vater zurück; der Gebrauch, den der alte König von dieser Rückerstattung machen soll, war vorauszusehen. Ihm sowohl, wie der Königin ist, in Folge ihrer blinden Unterwürfigkeit unter dem verächtlichen und despotischen Willen des Friedensfürsten, der Sohn so verhaßt, daß Karl IV. die Akte der Beraubung seiner ganzen Familie unterzeichnet hat, damit sein ältester Sohn nicht über Spanien herrsche. Diese, ihrer Natur, ihrer Form, ihren Ursachen nach, unerhörte Akte heißt der Traktat von Bayonne. So endigte sich die Rache des Vaters gegen den Sohn, des Sohnes gegen den Günstling, des Günstlings gegen den Erbprinzen und die noch unversöhnlichere Rache der Königin, welche schon lange vergaß, daß sie Karls IV. Gattin und Ferdinands Mutter ist. Alles was das Heiligste unter den Menschen ist, die Treue der Eidschwüre, der Traktat, die Rechte der Natur, der Religion, des Vaterlandes, wurde aufgeopfert. Ferdinand, sein Bruder Don Carlos, sein Oheim Antonio, wurden am 11. Mai nach dem Schlosse Valencey gebracht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Karl IV., die Königin und der Friedensfürst sind nach Compiegne abgereist. Bevor die spanischen Prinzen Bayonne verließen, beeilten sie sich, der über sie verfügten Gewalt zu huldigen. Sie überschickten der provisorischen Regierung von Madrid, deren Regentschaft Murat ausübte, nicht bloß ihre Zustimmung zum Traktat vom 8. Mai; sondern auch eine ganz väterliche Ermahnung an alle Spanier, sich demselben gemäß zu fügen, und eine Erklärung, die sie ihrer Eidestreue enthebt.

Die Spanier hatten nicht Ferdinands Ermächtigung erwartet. Die Heerflucht der königlichen Familie hatte in Spanien keine anderen Unterthanen gelassen, als jene kleine Anzahl Menschen, die sich aus Ehrgeiz, oder aus Verachtung gegen die flüchtige Dynastie, oder endlich aus Liebe zu ihrem Vaterlande, dem sie eine glücklichere Bestimmung geben zu können glaubten, um Josephs Thron gruppiren wird. Die Masse der Nation war durchaus unversöhnlich; alle Interessen, alle Stände, alle Klassen verschmelzten sich in ein Rache- und Vertilgungs-Heer. Das spanische Volk allein hatte sich nicht geirrt, während Napoleon, alles Scharfsinnes ungeachtet, womit ihn die Natur begabte, in einen Abgrund gerathen war, dessen Tiefe er erst zur Stunde seines eigenen Unterganges erkennen mußte. Seine Proklamation an die Spanier schloß mit folgenden Worten:

Digitized by Google

„Eure Monarchie ist alt; mir wird die Sendung sie zu verjüngen — — — — Ich will, daß Euere spätern Enkel mein Andenken bewahren und sagen: Er ist's, dem unser Vaterland seine Wiedergeburt verdankt!"

Drei Tage darauf ward der St. Ferdinands-Tag durch die Insurrektion mehrerer Gegenden, besonders aber der Hauptstadt-Seestadt, Cadix, gefeiert. Auch bildete sich im Gegensatz zum Rath von Castilien, welcher dem Joseph die Krone anbot, eine Provinzial-Junta zu Sevilla. Der Geist dieser Junta war der Geist der Nation, der nur die erste Thronentsagung Karls IV. anerkannte und im Namen Ferdinands regiert seyn wollte. Ungeachtet der Ueberziehung Portugals und der ganzen spanischen Gränze; ungeachtet der Besetzung der Hauptstadt und der Anwesenheit zweier französischen Armeen, erklärte die edle Junta von Sevilla, Europa die Königliche Regierung Ferdinands und Frankreich den Krieg von Seiten Spaniens. Weit entfernt war sie damals daran zu denken, daß ihr großmüthiger Entschluß nur von den Franzosen, die sie zu bekämpfen im Begriffe waren, gewürdigt und geehrt werden würde. Zahlreiche Junten organisirten sich in den Provinzen. Aus dieser Lage der Dinge ging die Nothwendigkeit, Spanien zu erobern, hervor. Die Wegnahme der französischen Flotte durch die Insurgenten in dem Hafen von Cadix ließ keinen Zweifel mehr, über die Gefahren, womit Josephs

Digitized by Google

Königthum umringt war. Er hatte den friedlichen und wollüstigen Thron des glücklichen Parthenopias zu bedauern und Murat mußte noch mehr die Thronentsagung Karls IV. bedauern. Der alte Souverain hatte sein Königreich in einen Abgrund von Schicksalswechsel seit fünfzehn Jahren gestürzt. Sein Thron war zu Cadix, wo eine National-Armee solchen bewahrt hatte, wie sie den Thron seines abwesenden Sohnes bewahrte. Die Portugiesen ahmten den Spaniern nach. Das Geschrei der Unabhängigkeit rief sie alle zu der heiligsten Insurrektion und die Nord-Provinzen wurden von den Franzosen verlassen. Die Spanier und die Portugiesen gaben dem ganzen Europa das schöne Beispiel zweier feindlicher Völker, die sich plötzlich vereinigten, um gemeinschaftlich ihr Hausrecht, jene Familien-Unabhängigkeit zu vertheidigen, die das große Eigenthum jeder Nation, wie die Erde das des Ackermanns ist.

Die Spanier wurden am 12. Juni bei Medina del Rio-Secco von Marschall Bessiere geschlagen; allein General Dupont, anstatt am 16. die Schlacht bei Baylen zu gewinnen, unterzeichnete am 22. die Kapitulation von Andujar, an der Spitze von 13,000 Franzosen, und in dem Augenblick, wo er mit dem General Vedel eine Vereinigung bewirken sollte, welche die spanische Armee zwischen zwei Feuer brachte: „Dieß sind unsere claudinischen Gabeln," sagte Napoleon, als er die schimpfliche Kapitulation von Andujar vernahm.

Digitized by Google

Indeß achtete die Junta die Kapitulation selbst nicht. Der Haß wegen Spaniens Ueberziehung antwortete so der Treulosigkeit durch eine andere Treulosigkeit und 13,000 französische Offiziere und Soldaten wurden, anstatt nach Rochefort geführt zu werden, auf die Blockschiffe nach Cadix gebracht; pestilenzische Kerker, aus dem Hafen des philantropischen Englands gekommen, damit tapfere Kriegsgefangene die Bagnies der Sclaverei und des Verbrechens zu beneiden hätten.

Joseph hielt am 20. Juli seinen Einzug zu Madrid, in Mitte einer schweigenden Menge. Acht Tage darauf mußte er seine Hauptstadt fürchten und flüchtete sich nach Vittoria. Gleich einem elektrischen Funken zündete plötzlich der Haß der Spanier 800 Stunden von den Pyrenäen, und benachrichtigte La Romana und seine 25,000 Mann von den Leiden und Gefahren des Vaterlandes. Die spanische Verschwörung hatte ein Lager an den Ufern der Ostsee in Mitte der Armee unter Bernadottes Befehlen. Der 31. ist eine große Epoche; es landete in Portugal eine englische Armee unter den Befehlen von Sir Arthur Wellesley, dieß ist Wellington. Ein Waffenstillstand war die Folge der Schlacht von Pimeiro, die am 21. August geliefert ward, und wo Junot an der Spitze von nur 10,000 Mann gegen 26,000 den Sieg wenigstens unentschieden ließ.

Napoleon kam am 14. August von Bayonne nach

Digitized by Google

Paris, mit dem Hasse Spaniens beladen, zurück. Mehrere wichtige Rücksichten gaben Veranlassung, durch Caulaincourt auf der Zusammenkunft zu Erfurt antragen und unterhandeln zu lassen. An jedem Tage reizte Napoleon den Hof von Petersburg gegen den Londoner auf; an jedem Tage befestigte er mehr, durch die Hülfsquellen seines loyalen und versöhnenden Charakters, die guten Verhältnisse, die er, ungeachtet der Verlegenheit, worin ihn Spanien versetzte, und des verderblichen Zwanges, den Rußland durch die Hemmung seines Handels erfuhr, zu begründen gewußt hatte. Die Zusammenkunft zu Erfurt zwischen Napoleon und Alexander war demnach ein Gedanke der höchsten Politik. In der That rettete sich Spanien. Stets sich selbst und sich allein treu, proklamirte es aufs Neue Ferdinand VII. Nur seine beiden Könige fehlten in seiner Hauptstadt. Der Wille der spanischen Nation hatte den Thron inne; er war keineswegs erledigt; allein Napoleon hatte um des Rechtes der Eroberungen willen, das Recht der Völker vergessen.

Während aller Ereignisse, welche Frankreich zwischen Preußens künftige und Spaniens vorhandene Rache stellen, trafen zu Erfurt am 27. Sept. 1808 Alexander, Napoleon und seine gekrönten Vasallen ein. Napoleon ist zu Erfurt zu Hause; er ist gleicher Weise Kaiser der Franzosen, und Kaiser der Deutschen; auf sein Aufgebot hatten sich seine Bundesgenossen einge-

Digitized by Google

stellt; er übte gegen sie, in aller seiner Pracht, seine kaiserliche Gastlichkeit. Ein einziger wurde nicht dorthin berufen: der Kaiser von Oesterreich. Diese Ausschließung bewies diesem Fürsten, daß Europas Schicksal ohne ihn geordnet werden soll, und daß das Scepter des Festlandes zwischen Napoleon und Alexander getheilt ist. Nach den Bestimmungen des Schicksals sollte aus dieser Beleidigung ein zur Zeit sehr unerwarteter Vertrag hervorgehen; ein Familienband. Allein das Blut der beiden Völker sollte vorher noch die Gefilde von Eßlingen und Wagram röthen. Ein Brief wurde von Erfurt aus von den beiden Kaisern an den König von England geschrieben; um ihn einzuladen, sich zu einer Friedens-Unterhandlung zu verstehen. „Viele Staaten sind umgestürzt worden" — sagte dieses Schreiben — „größere Veränderungen noch, können statt finden, und alle der englischen Politik entgegen."

Man antwortete: „Da der König von England gegen die Könige von Portugal, Sicilien und Schweden und gegen die jetzige spanische Regierung Verpflichtungen einging; so müsse ihnen gestattet seyn, an der Unterhandlung Theil zu nehmen, wozu Se. brittische Majestät eingeladen werden."

Allein, in Folge eines allmächtigen Schicksals, hing Napoleon zu sehr an den unseligen Königswürden von Neapel und Spanien, und die Unterhandlung ward abgebrochen. Was Napoleon betraf, so

Digitized by Google

hatte er nur ein Schlachtfeld, um eine englische Armee zu bekämpfen; es war dies Spanien, und unter dem Schatten der prekären Versprechungen von Erfurt, stürzte er sich mit seinem gewöhnlichen Selbstvertrauen in den doppelten Krieg der Halbinsel.

Der Kaiser ging nach Paris zurück, und eröffnete den gesetzgebenden Körper. Bei dieser feierlichen Ceremonie sagte er:

„Der Kaiser Alexander und ich haben uns in Erfurt gesehen: wir sind einig und unverbrüchliche Freunde für den Frieden, wie für den Krieg. — — Bald werden meine Adler über den Zinnen von Lissabon schweben."

Acht Tage darauf war Napoleon in Spanien. Als vollendeter Politiker wollte er vorher, mittelst einer klugen Nachgiebigkeit gegen Preußen, dem er zwanzig Millionen von seiner Kriegsschuld nachließ und dessen Gebiet er zum Theil räumte, über 80,000 alte Soldaten verfügen können, mit denen er das Schicksal von Spanien entscheiden wollte. Diese furchtbare Armee war auf dem Marsche. Die Einnahme von Bourgos durch den Marschall Soult, der Sieg von Espinosa, den man dem Marschall Victor, und der von Tudela, den man dem Marschall Lannes verdankt, diesen großen Erfolg, der dem Feinde beinahe 40,000 Mann und 150 Kanonen kostete, öffnete Napoleon den Weg nach Madrid und Tages zuvor, wo die

Digitized by Google

Franzosen in die Räumung Berlins gewilligt hatten, im December, im Augenblick eines allgemeinen Sturmes, ergab sich Madrid an Napoleon. Die militärischen Operationen der spanischen Armee i. J. 1809 und der Feldzug von Catalonien nehmen Platz unter dem Denkwürdigsten des französischen Ruhmes. Napoleons Gegenwart auf dem feindlichen Boden erreichte die Herrschaft der Eroberung und legte daselbst auch den Grund zu einer neuen politischen Ordnung, die das große Volk, das er zu besiegen, aber nicht zu unterjochen vermochte, ehrt. Ward er jedoch als Sieger zu Madrid empfangen; so zog er daselbst zugleich als Gesetzgeber ein. Er überbrachte den Besiegten eine zukünftige Unabhängigkeit und die Bürgschaft einer gesetzlichen Freiheit. Er zerstörte die Aristokratie des Rathes von Kastilien, schaffte die abscheuliche Inquisition ab; verfügte die Verminderung der Klöster u. s. f. und führte viel Nützliches ein ꝛc. So lange Napoleon 1809 in Spanien war, verlor der Sieg seine Fahnen nicht; allein nach ihm blieb der Krieg unversöhnlicher als je. Eine englische Armee rückte am 29. Oktober 1808 in Spanien ein. Am 14. Januar 1809 ward die Allianz zwischen England und den Völkern, die man die spanischen und portugiesischen Insurgenten nannte, Europa durch einen Traktat kund gemacht; die spanischen und portugiesischen Amerikaner erwiederten den Kriegsruf ihrer Metropolen und vereinigten sich, wie sie, gegen den

Digitized by Google

gemeinsamen Feind. Die Wüsteneien der französischen Guyana wurden überzogen und die wichtige Kolonie Cayenne fiel in die Gewalt der Erben von Cortez und Pizarre. Marschall Soult verfolgte auf doppeltem Wege seine Vortheile und zu Prieiros erreichte und schlug er zum ersten Mal die mit den Spaniern vereinigten Engländer. Zwischen dem 16ten und 19ten Januar hatten seine Operationen zu Coronna ein großes Resultat und der Ober-General Mooro ward getödtet. Soult ging nach Portugal und lieferte, nach der Einnahme von Chavas, eine große Schlacht unter den Mauern von Oporto; vernichtete die portugiesische Armee und bemächtigte sich des Platzes, der nächst Lissabon der reichste des Königreiches ist, und mit den Engländern in den innigsten Verbindungen steht. Der Verlust, welchen die Spanier und Portugiesen an Kriegsbedürfnissen jeder Art, in den Monaten Januar und März, durch die Waffen der Franzosen erlitten, war unberechenbar. Marschall Victor hat, nach mehrerem Errungenem, auch am 28. März zu Medelen die Spanier vollständig geschlagen, die Einnahme der großen und festen Stadt Saraguſa, vom 21. Februar, wo von Seiten der Belagerten alles entwickelt ward, was der Fanatismus der Unabhängigkeit an höchster Kraft und an höchster Barbarei zu erzeugen vermochte. Mit Tapferkeit angegriffen und mit Verzweiflung vertheidigt, hielt diese Stadt, nachdem sie acht Monate angegriffen worden war, 28 Tage

Digitized by Google

offene Laufgräben aus, und vertheidigte sich noch 23 Tage lang von Straße zu Straße, von Haus zu Haus; jede Wohnung, jede Kirche, jedes Kloster war eine geheiligte Citadelle, die keine Kapitulation überliefern konnte; alle Einwohner, Männer, Weiber, Kinder, Priester, alles kämpfte, alles kam um und die Besieger nahmen weinend Besitz von diesem weiten Raume rauchender und blutriefender Trümmer, wo Saragossa war. Diese blühende und antike Stadt war nichts weiter mehr, als eine Stätte der Todten; mehr als 40,000 Einwohner jedes Alters, jedes Geschlechtes, bei ihrer Vertheidigung getödtet, füllten ihre Plätze, ihre Zugänge. Die Ueberlebenden gehörten der Menschlichkeit des Siegers. Der Marschall Lannes übernahm es, die große Schuld des Sieges abzutragen. Die, so von Saragossa übrig blieben, werden ihn nie vergessen, und waren sie nicht unterwürfig, so waren sie dankbar. Eine antike, unerbittliche Tugend, gewann auf Saragossas Trümmern neue Stärke.

Es wurde plötzlich in Europa die Thronentsagung des Königs von Schweden kund. Nach jener von Karl IV. war diese etwas Geringes; aber diese Entsagung hatte einen andern Charakter; sie war national. Dieser junge König, der sich unklug den Engländern hingab, welchen er unaufhörlich das beschiedene Glück seiner Krone aufopferte, machte sich am 13. März durch eine Gewaltthat verhaßt, indem er seinen Degen gegen muthige, patriotische und treue Räthe kehrte.

Digitized by Google

Man entwaffnete ihn, und man sagte ihm: „Ihr Degen ward Ihnen für das Vaterland, und nicht gegen dasselbe gegeben.“ Der Herzog von Südermannland, Oheim des Königs, ergriff die Zügel der Regierung, und am 29. März ward Gustav Adolphs IV. Thronentsagung zu Stockholm öffentlich verkündet. Dieses Begebniß ist nur für Schweden groß. —

Das Haus Oesterreich, tief durch das neue Recht verletzt, das sich Napoleon über Deutschland seit dem Frieden von Tilsit und durch die Ermächtigung, die er sich rücksichtlich des Rheinbundes angemaßt hatte; gleichfalls gekränkt hatte, weil es zu den Konferenzen in Erfurt nicht eingeladen, nicht einmal repräsentirt worden war; dabei, umgeben von allen Gefahren, bereitete sich seit Ende des Jahres 1808 in der Stille zu einem Bruch. Die erzwungene Thronentsagung von Bayonne, die Usurpation der Krone Spaniens von der Familie Bonaparte, die vielleicht dem Hause Oesterreich desto empfindlicher war, da der Wunsch mehrerer Juntas, diese Krone dem Erzherzog Karl angetragen hatte; die thätigen, mit dem Kabinet von London unterhaltenen Einverständnisse; die Subsidien, die sich daraus ergaben; die numerische Ueberlegenheit der österreichischen Armee, und endlich die Nothwendigkeit, worin sich Napoleon befand, in Spanien einen großen Theil seiner Truppenmacht zu lassen, diese und die vorhergehenden Ursachen bestimmten Oesterreich in den ersten Tagen des Aprils, abermals zu den

Digitized by Google

Waffen gegen Frankreich zu greifen. Der Kaiser Franz erließ eine Proklamation an sein Volk und der Erzherzog Karl erließ eine an die Armee, die mit Inbegriff der Landwehr 550,000 Mann stark war. Napoleon konnte ihnen keine 200,000 Streiter entgegen stellen, sowohl in Deutschland als in Italien; aber es waren dieß die Franzosen von Austerliz, von Jena, von Friedland. Unter den Befehlen des Erzherzogs Karl standen die Erzherzoge Ludwig, Ferdinand, Johann, Joseph; die Generale Kienmayer, Hiller, Johann von Lichtenstein, Haddig. Am 9. April gingen die österreichischen Truppen über den Inn und überzogen, ohne Kriegserklärung, Bayern zum zweiten Male. Napoleon, durch Oesterreichs Rüstungen am 4. Februar aus Spanien nach Paris zurückgerufen, hatte eine Erklärung von dieser Macht gefordert, die ihm mit Stolz geantwortet hatte. Zum ersten Male war sie vor ihm in Bereitschaft und sie war es auf allen Punkten. Napoleon ging von Paris am 13. April ab, kam am 15. durch Straßburg, war am 17. zu Donauwörth, und am 20. manöverirte seine Armee nach der alten Tactik in Italien, um die österreichische Operationslinie abzuschneiden; es gelang ihr dieß am 19., dem ersten Tage der Feindseligkeiten, zu Taun, vier Stunden von Regensburg. Marschall Davoust ist der Held der Eröffnung dieses merkwürdigen Feldzuges, wo die Truppen des Rheinbundes sich zum ersten Male mit den Truppen ihres ehe-

Digitized by Google

maligen Kaisers massen. Davousts glücklicher Erfolg bahnte Napoleon den Sieg bei Abensberg vor, der folgenden Tages erfochten ward. Mit demselben Glück ward das Treffen bei Landshut am 21. geliefert und am 22. die Schlacht bei Eckmühl, deren Namen Davoust berühmt machte. Am 23. traf Napoleon, der Loyalität und Tapferkeit seiner Bundesgenossen, der Bayern und Würtemberger, vertrauend, an der Spitze einer schwachen Bedeckung der Dragoner seiner Garde ein, um dem Erzherzog Karl die große Schlacht zu liefern, die ihm die Thore von Regensburg und die Straße nach Wien öffnete. Dieser Tag, dessen ganze Ehre der Tapferkeit der Alliirten und dem Charakter Napoleons angehört, gab Bayern seinen Fürsten wieder. Am 25. ging die französische Armee über den Inn und drei Tage hernach bemächtigte sie sich, mittelst Uebergangs über die Sulza bei Burghausen, des rechten Ufers der Donau, den Feind in die Engpässe Böhmens zurück werfend. Am 4. May entriß das blutige Treffen bei Ebersberg, wo die französische Unerschrockenheit an jene Riesenkämpfe der Republik erinnerte, den Oesterreichern eine starke Stellung, und am 10. Mai, dem Tage der Räumung Portugals durch den Marschall Soult, stand Napoleon vor den Thoren Wiens. Ein sechs und dreißig stündiges Bombardement gab in seine Hände diese Hauptstadt, in die seine Armee am 13. einzog. Der Prinz Eugen, der die italienische Armee kommandirte,

Digitized by Google

schlug am 29. April, in dem Treffen bei Caldiero, den Erzherzog Johann, und am 8. Mai ging er, nachdem er einem Armeekorps dieses Prinzen eine gänzliche Niederlage beigebracht hatte, über die Piave.

Am 3. Mai erfolgte die Kriegserklärung Rußlands gegen den Wienerhof. Dem Herzog von Vicenza gelang es, Rußland zu bestimmen, den Krieg an Oesterreich zu erklären und sogar, es zu vermögen, für die Befreiung der Hauptstadt Polens, Warschau, zu kämpfen, wo die Oesterreicher am 21. April eingerückt waren. Man sah, was unerhört war, und die Epoche allein erklären kann, 40,000 Russen, unter dem Fürsten Gallizin, gemeinschaftlich mit einer polnischen Armee agiren, um Gallizien zu erobern!

Während des Aufenthalts Napoleons zu Wien, erließ er aus dieser Hauptstadt, die einst den Kaiser Heinrich als Büßenden abreisen sah, um dem Pabst von Rom die Füße zu küssen, das Dekret, das die römischen Staaten mit dem französischen Reiche vereinte. Welche außerordentliche Begebenheit! — — — Drei Wochen hernach schleuderte unter dem Fischerring Papst Pius VII. gegen Napoleon den Bannfluch.

Am 22. Mai gab das Dorf Eßling seinen Namen dem Marschall Massena und einer blutigen Schlacht, in Folge deren beide Armeen ein Te Deum sangen. Es war ein wunderbar kühner Gedanke vom General Bertrand, drei Brücken über die Donau zu schlagen;

Digitized by Google

allein sie wurden plötzlich durch ein außerordentliches Anschwellen des Stromes zerstört.

Inzwischen befanden sich Triest, Inspruck, Laybach, Leoben in der Gewalt der französischen Armee, welche das Salzburger Land, den Voralberg, Tyrol, Kärnthen, Krain, das Friaul und Istrien inne hatten; die Armee von Dalmatien, unter des Marschalls Marmonts Befehl, war zu Fiume eingetroffen, und am 26. Mai bewirkten die französischen Armeen von Deutschland und Italien ihre Vereinigung zu Bruck in Steyermark, dreißig Stunden von Wien. Am 1. Juni räumte der Erzherzog Ferdinand Warschau; am 14. warf die Schlacht bei Raab in Ungarn, die der Prinz Eugen gewann, den Erzherzog Johann auf die andere Seite der Donau zurück und sicherte die Kommunikationen der italienischen Armee mit der großen Armee; am 22. kapitulirte die Festung Raab. Am 5. Juli machte die Schlacht von Enzersdorf der Beobachtung ein Ende, in welcher beide Armeen, die seit der Schlacht von Eßling, die Donau trennte, geblieben waren. Die Franzosen, die auf der Insel Inder-Loban Fuß gefaßt hatten, gingen über den nördlichen Arm des Flusses und lieferten durch diese Schlacht ein Vorspiel zu der entscheidenden Schlacht von Wagram, die Tags darauf statt hatte. Es war abermals der Erzherzog Karl, der vor dem General Bonaparte floh. Es kam durch diese von Napoleon vollkommen gewonnene Schlacht zum Frieden. Dieser

Digitized by Google

ward ruhmvoll für die Generäle Oudinot, Marmont und Macdonald; sie erhielten dort den Marschallsstab. Franz II. ward dadurch am 12. Juli zum Waffenstillstand von Znaim gezwungen. Der Friede vom 4. Oktober sicherte ihm sein Bestehen, um den Preis seines Bruches mit England, und gegen Hingabe aller zur Rechten der Sau gelegenen Länder, der Städte Goriz, Montefalcone, Triest und Willach, die an Frankreich übergingen, und noch am nämlichen Tage, durch das Dekret von Schönbrunn, mit Dalmatien vereinigt, den Namen Illyrische Provinzen erhielten.

Napoleon errichtete am 15. August, seinem Namenstage, im kaiserlichen Schlosse zu Schönbrunn, seinem Hauptquartier, für die Verstümmelten auf dem Schlachtfelde, den Orden der drei Vliesse, den man wegen der Bedingungen, welche die Zulassung zu demselben, sowohl hinsichtlich der Schlachten, wie der Wunden erheischte, scherzhaft den Orden des Grabes nannte. Die Schöpfung dieses neuen Adels des Todes scheint dem barbarischen Heroismus der scandinavischen Könige anzugehören! — Auch verschwand dieselbe, als dem Jahrhunderte fremd, gleicher Weise, wie jene Dekrete, welche erklärten, die Häuser Habsburg, Preußen, Bourbon hätten aufgehört zu regieren, wie die tödtlichen gegen England, Rußland, Portugal und die spanische Unabhängigkeit geschleuderten Bannflüche. Der wahre Zweck der Errichtung des Ordens der drei Vliesse ging dahin, den

Digitized by Google

des goldenen Vliessens zu zerstören, wovon ein Theil der Krone Spanien, ein anderer der Krone der Niederlande und ein dritter der Krone Oesterreich gehörte; Napoleon, der die Niederlande besaß und Spanien in Händen hatte, wollte durch Erschaffung der drei Vliesse, nämlich Frankreich, Spanien und die österreichischen Niederlande, Oesterreich demüthigen. Auf jedem Schritte findet man in dieser Periode den riesenhaften Gedanken der europäischen Souverainität.

Am Abend des Waffenstillstandes von Znaim ward von dem Sieger eine Kriegssteuer von etwa 200 Millionen Franken auf die eroberten Länder gelegt. In Folge der Bewegungen der russischen Armee, die am 3. Mai in Gallizien eingerückt war, überließen die Oesterreicher am 14. Juli Cracau den polnischen Truppen. Am nämlichen Tage bemächtigten sich die Engländer, denen die Stadt Santo-Domingo sich ergeben hatte, aller französischen Niederlassungen am Senegal. Der Monat Juli, der den Alliirten Großbritaniens an den Ufern der Donau kapituliren sieht, ist überall seinen Waffen günstig. Am 28. verlor König Joseph gegen Wellington die Schlacht bei Talavepra. Folgenden Tages ward die Schelde von einer englischen Armee forcirt, die sich Middelburgs, Terverus, des Forts Batz bemeisterte, und gegen Fliessingen anrückte. Vierzehn Tage hernach öffnete dieser starke und wichtige Platz, der schlecht vertheidigt wurde, den Engländern seine Thore: Antwerpen ist bedroht.

Digitized by Google

Das von Wien aus unter dem 17. Mai erlaſſene Dekret, hat die römiſche Staaten mit dem franzöſiſchen Reiche vereinigt und dem Papſte zwei Millionen Einkommen überwieſen und die Befugniß, fortwährend in Rom zu reſidiren. Am 10. Juni wurde dieſes Dekret in der Hauptſtadt der Chriſtenheit promulgirt; folgenden Tages antwortete der Papſt auf dieſes zeitliche Dekret durch eine Bann-Bulle gegen Napoleon. Am 6. Juli übernahm es der König von Neapel, dieſen Krieg zwiſchen den beiden Gewalten durch Aufhebung des Papſtes zu endigen, der bei dieſer unpolitiſchen Gewaltthätigkeit die Märtyrer-Krone erwarb. Die gefangene Tiara iſt nur um deſto heiliger; verfolgt wird ſie drohend. Das Geräuſch von Napoleons Macht erſtickte die Klage des Gefangenen von Savonna; der Greis, der in dieſer Stadt die Ehrenbezeugungen, und den Prunk und die Tafel des kaiſerlichen Pallaſtes ſtets ablehnte, zog durch ſeine muthige Entſagung und ſein klöſterliches Leben die Blicke auf ſich. An dem nämlichen Tage, wo der Papſt im quirinaliſchen Pallaſte aufgehoben ward, hielt Napoleon den Blitzſtrahl von Wagram in ſeiner Hand und erſt einige Tage hernach, erfuhr er dieſe obſcure That ſeines Schwagers, die ſeine Politik ihm nicht geſtattete, öffentlich zu verläugnen. Inzwiſchen verfolgte die franzöſiſche Armee ihre Vortheile in Spanien.

Im Jahr 1809, am 20. November kam, nach einer dreijährigen Abweſenheit, der König von Preußen

Digitized by Google

nach Berlin zurück, um wieder Besitz von seinem Throne zu nehmen, den der Traktat von Tilsit ihm gelassen hatte. —

Der Monat December 1810 ist der verhängnißvolle Monat für Frankreich, dessen Name, sey es mittelst Vereinigung oder Vasallenschaft der Völker, sich von der Meerenge der Charybdis bis zur Meerenge des Sunds erstreckte. Damit jede republikanische Spur vom neuen französischen Boden vertilgt werde, ward die Einverleibung des Wallis gleichzeitig mit der der Hanseestädte dekretirt; auch zeigte die Charte des Theiles der Welt, welcher Frankreich heisen wird, 24 Längengrade auf 7 der Breite, bewohnt von 42 Millionen Unterthanen; gesondert unter sich durch vielerlei Idiome und eben so viele Religionen; allein Napoleons und seiner Familie unmittelbare Herrschaft erstreckt sich über 85,500,000 Unterthanen, die, nebst den seiner mittelbaren Herrschaft unterworfenen 16 Millionen Menschen, die schreckenerregende Masse von mehr als hundert Millionen Europäer darbot, die ihm gehorchten.

Die militärischen Operationen des spanischen und portugiesischen Krieges waren die einzigen, welch Frankreich während des Jahres 1811 beschäftigten; dieses Jahr wird seine letzte Ruhezeit unter Napoleon seyn, denn, ungeachtet der Hartnäckigkeit des Widerstandes und der Mitwirkung Englands, würde ein solcher Krieg auf die Bestimmungen der großen Nation keinerlei Einfluß äußern können; hätte Frankreich wäh-

Digitized by Google

rend eines Jahres noch keine andere Feinde, als die Unabhängigkeit der Halbinsel und den Widerstand ihrer Kortes.

Politische Operationen, mit denen das Jahr 1811 schließt, befestigten das Werk der Vereinigung des Königreichs Holland mit dem großen Reiche. Am 1. und 2. November ward die Eintheilung in Departements und die französische Organisation definitiv vollzogen. Spanien war erobert oder okkupirt; der ganze Kontinent im Frieden oder unterworfen. Frankreich hatte die Fülle seiner Wohlfahrt erreicht. Die Armee selbst erklärte, sie sey von Ruhm gesättigt, und das Jahr 1811 endigte in dem Misbehagen jenes hohen Glückes, das nur noch fallen kann, weil es nicht mehr zu steigen vermag.

Inzwischen ein Mann allein hielt i. J. 1812 die Wagschaale in Händen, und brachte die schrecklichen Orakel von des Reiches Glückseligkeit zum schweigen. Die europäische Supermatie war in den Händen Frankreichs; allein Napoleon hatte für sich die Universal-Herrschaft erdacht, und Europa, weit entfernt, einen Wunsch gegen das kühne Unternehmen zu erheben, das Rußland bedrohte und abermals sich selbst aufbürden sollte, überließ sich gänzlich der Hoffnung, Napoleon über diesen fernen Feind, den er sich gewählt hatte, triumphiren zu sehen. Es folgte nach manchen Verkehrungen der Staaten und Souveränen ein neuer Krieg zwischen Rußland und Frankreich. Die beiden

Digitized by Google

Kaiser verließen ihre Hauptstädte. Alexander am 24. April; Napoleon am 9. Mai. Nicht mehr ist zwischen ihnen davon die Rede, die Gränzen des morgenländischen und des abendländischen Reiches zu bestimmen. Die Interessen von Tilsit, waren zu Erfurt nicht gänzlich verschwunden; allein durch die Ereignisse in Spanien und Portugal und durch die unterschiedlichen Länder-Vereinigungen Frankreichs, waren dieselbe modifizirt und ohne Zweifel geschwächt worden. Gegenwärtig handelte es sich um die Herrschaft von Europa, unter große Vasallen getheilt. Dieser ehrgeizige Gedanke rührte ganz von Napoleon her, dem er Unheil bringen mußte: Alexander sollte jenes große Uebergewicht erben, dem er bald entsagen werde. Herkules konnte unterliegen; aber seine Keule ward Niemandes Erbe! —

Am 26. Mai war Napoleon mit seiner Gemahlin zu Dresden, wo in Gegenwart mehrerer Souveränen Deutschlands, die Konferenzen von Erfurt abgeschworen wurden. Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich haben ganz freiwillig und auf die auffallendste Art Wien verlassen, sind in der Hauptstadt Sachsens eingetroffen und ertheilten in Mitte und in Gegenwart Europas, eine authentische Genehmigung dem gallisch-germanischen Krieg, den ihr Eidam nach Rußland zu bringen im Begriffe stand. Der König von Preußen und alle Souveräne vom Rhein bis zur Ostsee heiligten gleichfalls diesen Krieg durch ihre Ge-

Digitized by Google

genwart und wetteiferten in Wünschen und That, um an der allgemeinen Unterjochung Europas Theil zu nehmen. Die gemeinsame Erniedrigung aller dieser Fürsten hatte ein neues Staatsrecht zu Gunsten des Siegers, so lange er siegreich seyn würde, geschaffen. Sollte er aber unterliegen, so würde die Verschwörung allgemein seyn; wie die Unterwürfigkeit es war.

In dem Augenblicke, wo Napoleon zu Dresden, durch seinen Gerichtshof von Königen, die Beschlüsse billigen läßt, die er so eben gegen Rußland verhängt hatte, wurde zu Bucharest, zwischen den Russen und Osmannen, ein geheimer Traktat wegen eines Definitivfriedens unterzeichnet, der seinem Unternehmen Unheil bringen sollte. Diese Unterhandlung war das Werk Englands, das seinem eigenen Hasse und seinen Alliirten von Petersburg nicht geschickter zu dienen vermochte. Napoleons Stern erbleichte am 28. Mai, wo jener Traktat, wovon er keine Kunde hatte, unterzeichnet wurde: dessen Abschluß kam mit Eile zu Stande. Als Kutosow, mit der Unterhandlung und dem Kommando der Armee gegen die Türken beauftragt, erfahren hatte, daß er zurückberufen und durch Tschitschalow, der Befehl hatte, um jeden Preis abzuschließen, ersetzt sey, nahm er es über sich, den Frieden zu unterzeichnen, um die Ehre davon, nicht seinem Nachfolger zu überlassen. Napoleon wurde nicht allein durch diesen Traktat getäuscht, auch der Sultan ward es, und als er Napoleons Einfall in

Digitized by Google

Rußland erfuhr, wollte er ihn nicht ratifiziren und nur Englands Einfluß bestimmte ihn dazu. Dieser Verzug der Ratifikation gestattete der russischen Moldau-Armee, sich allererst im Monat Oktober in Bewegung zu setzen. Der Krieg, den die vereinigten Staaten von Amerika, England am 18. Juli erklärten, ersetzte bei weitem nicht für Napoleon die Wichtigkeit der osmannischen Diversion und der Allianz Schwedens, und gab keinerlei Ausschlag den Interessen des rein festländischen Krieges, den zu beginnen er im Begriffe war. Eine jede dieser vier Mächte hatte ihren besondern Beweggrund zum Kriege. Amerika schlug sich für die Freiheit des Handels; Rußland, um sich der Kontinental-Blokade zu entziehen, und um nicht seine polnischen Provinzen zu verlieren; England, um Napoleon zu Boden zu werfen; und Napoleon, um über Alles zu herrschen, was Europa heißt. Eine halbe Million Menschen und mehr als tausend Feuerschlünde waren bereits in Ostpreußen beisammen. Am 2. Juni war Napoleon zu Thorn; am 22. erließ er aus seinem Hauptquartier Willkowiski folgende Proklamation an seine Armee: „Soldaten, der zweite polnische Krieg hat begonnen. Der erste endete zu Friedland und Tilsit. Rußland hat ein ewiges Bündniß Frankreich, und Krieg England geschworen: heute verletzte es seine Eidschwüre. Es will keinerlei Erklärung wegen dieses seltsamen Benehmens geben, bis die französischen Adler über den

Rhein zurückgegangen sind; jenseits unsere Alliirten seiner Willkür überlassend. Wir sind noch immer die Soldaten von Austerliz; marschiren wir vorwärts; gehen wir über den Niemen; bringen wir den Krieg auf sein Gebiet. Der zweite polnische Krieg wird, gleich dem ersten, ruhmvoll für die französischen Armeen seyn. Der Friede, den wir schließen werden, wird seine Bürgschaft mit sich führen und ein Ziel dem unseligen Einflusse setzen, den Rußland seit 50 Jahren auf die Angelegenheiten Europas ausgeübt hat." —

Am 24. Juni hatte der Niemen abermals Napoleon gesehen. Diese furchtbare Gränze wird unter dem Zurufe des unglücklichen und treuen Polens überschritten. Am 28. Juni war der Kaiser zu Wilna, der Hauptstadt Lithauens. Dieses Herzogthum vereinte sich mit Polen, dessen Reichstag an dem nämlichen Tage zu Warschau die trügerische Unabhängigkeit verkündete. Es war kein anderer Plan, als das Königreich Polen wieder herzustellen; allein Napoleon wollte vorher noch andern Ideen folgen, die mehr sein Interesse zum Nachtheil Oesterreichs begründen sollten. — — —

Die kaiserlich französische Armee des Feldzuges von 1812 bestand aus zehn Infanterie-Korps. In allem, mit Inbegriff ihrer Verstärkungen und der Garnisonen, belief sich die Kopfzahl derselben auf 439,700 Mann. Zu dieser Epoche gab die russische Regierung einen Etat ihrer Truppenmacht heraus, der, mit Inbegriff

Digitized by Google

ihrer Milizen und Garnisonen, und ohne ihre bewaffnete Bauern zu rechnen, 926,370 Mann und 5592 Feldstücke angab. Neue Bündnisse umgaben und beschirmten mächtig die Sache Rußlands. Am 18. Juli unterzeichnete England einen Traktat mit Schweden und am 1. Juli unterzeichnete es zu St. Petersburg einen Friedens- und Freundschafts-Vertrag. Am 20. Juli hatte Rußland durch den Traktat von Welikplouski mit der Regentschaft von Cadix Frankreich zwischen zwei großen Gefahren gestellt. Damals nannte man nicht Rebellen jene Cortes von Cadix; man vertrug mit ihnen. Diese Verschwörung der beiden äußersten Enden Europas, gegen Napoleon, hatte ein riesenhaftes Ansehen, das besonders seiner Geschichte angehört. Am 22. begann in Spanien mit der Schlacht bei den Arapilen, die Wellington gegen den Marschall Marmont gewann, das Mißgeschick der französischen Waffen auf der Halbinsel. Die Wichtigkeit dieses Sieges ist so groß, daß, hätten ihn die Franzosen erfochten, die Cortes sich dem Könige Joseph unterworfen haben würden; gegentheils entthronte jener Sieg diesen Fürsten und am folgenden 12. August war Wellington zu Madrid.

Indessen verfolgte Napoleon seinen Marsch nach Rußland. Am 23. Juli ward Bagration zu Mohilow von Marschall Davoust geschlagen. Am 28. waren die Franzosen zu Witepsk; am 1. August ward die Festung Dinaburg, bei Annäherung des Marschalls

Digitized by Google

Macdonald, geräumt; an dem nämlichen Tage verlor Wittgenstein, von Marschall Oudinot zu Obaiawatzma an der Dniester geschlagen, 7000 Mann und einen Theil seiner Artillerie; am 17. verließen die Russen, nach einigen Vorposten-Gefechten, die wichtige Stadt Smolensk, nachdem sie solche in Brand gesteckt hatten. Durch Manövrirung auf der andern Seite des Flusses hatten sie die große Schlacht vermieden, die ihnen Napoleon vor seinem Einzuge in Smolensk liefern wollte. Diese große Stadt, der einzige Schutzwall des russischen Reiches an der Gränze von Polen, durch furchtbare Werke befestigt und von einer zahlreichen Armee vertheidigt, hätte Napoleons Truppenmacht lange aufhalten und theilen können; allein bei den Russen war eine barbarische Taktik an die Stelle der edlen Kriegs-Plane getreten. Die Niederlage, die Schmach ihrer Armeen, die Verbrennung ihrer Städte durch ihre eigene Hand, der Ruin, die Verzweiflung der Einwohner sind die Kombinationen, welche die Politik ihrer Regierung angenommen hatte, um die Franzosen in das Herz ihres Reiches zu locken. Man versichert, mehrere Anführer der französischen Armee suchten Napoleon zu bewegen, seinen Feldzug in Smolensk zu beendigen; der Stolz aber in Moskau, dieser Stadt des Nordens, einzuziehen, siegte über jene Rathschläge einer hohen Klugheit. Andere behaupten, Napoleon wollte zu Smolensk bleiben, so wie er bereits zu Witepsk Halt machen wollte; allein zuvor

Digitized by Google

wollte er jene große Schlacht gewinnen, welche die Ruſſen ablehnten. Ueberdies wurde er jeden Tag durch Vortheile geblendet, die er als glückliche Vordeutungen des entſchiedenen Sieges betrachten mußte, den er im Herzen des ruſſiſchen Reiches erkämpfen wollte. Nach der Einnahme von Smolensk hatte das Treffen bei Valentina ſtatt, wo der General Gudin getödtet wurde. Am 18. Auguſt gewann nach einem lebhaften Gefecht unter den Mauern von Polozk, General Gouvion-Saint-Cyr ſeinen Marſchallsſtab in der großen Schlacht, die er dem General Wittgenſtein am 19. zu Walutina-Gora lieferte. Marſchall Ney ſchlug die Nachhut der großen ruſſiſchen Armee, die ſeit drei Tagen bereits auf dem Rückzuge war; am 29. rückte die franzöſiſche Armee, bereits 35 Stunden von Smolensk entfernt, zu Wiazma ein, das die Ruſſen bei der Räumung verbrannten. Am 17. September fand jene berühmte Schlacht an der Moskowa auf den Plateau ſtatt, welches Borodino beherrſcht; eine furchtbare Stellung, mit Redouten und Kanonen umgeben, wo die Ruſſen, belebt durch die Weiſſagung des alten General Kutuſow und durch ein wunderthätiges Marienbild, den Franzoſen die Straße nach Moskau zu verſchließen, geſchworen haben. Kutuſow prophezeite alſo: „Gott werde ſeinen Feind mit dem Schwerdte des heiligen Michael bekämpfen, und bevor die Sonne des morgenden Tages verſchwunden ſeyn wird, werdet Ihr Euren Glauben und Eure Treue auf die

Digitized by Google

Gefilde Eures Vaterlandes mit dem Blute des Angreifers und seiner Legionen geschrieben haben." —

Anders sprach Napoleon zu seiner Armee: „Soldaten" — sagte er — „hier ist die Schlacht, die Ihr so lange gewünscht; der Sieg hängt von Euch ab; er wird Euch gute Winterquartiere und eine schnelle Rückkehr ins Vaterland gewähren! Betragt Euch wie bei Austerliz, Friedland, Witepsk und Smolensk, und die entfernteste Nachwelt erwähnt mit Stolz Euer Betragen an diesem Tage; man soll von einem Jeden von Euch sagen: er war bei dieser großen Schlacht unter den Mauern von Moskau." — Dreißigtausend Russen und 40 Generale bezahlten mit ihrem Blute oder mit ihrer Freiheit Kutusows fanatische Weissagung und Napoleons kriegerische Ermahnung; 20,000 Franzosen, die kein Sieg zu ersetzen vermochte, hatten das nämliche Loos, so wie 8 Generale. Trauer bedeckte beide Lager. Sieben Tage darauf, am 14. September, rückte die französische Armee in Moskau ein. Am Morgen des 14. hatte General Rostopschin in seinem Hause alle Agenten der Polizei versammelt, denen er Befehle ertheilte. Napoleon traf um 11 Uhr Vormittags im Angesicht von Moskau ein; er genehmigte den Waffenstillstand, den die russische Nachhut verlangte, um durch die Stadt zu ziehen. Erst gegen 2 Uhr erfuhr man, daß die Deputationen der Behörden von Moskau, die man wünschte und erwartete, nicht kommen würden; zu-

Digitized by Google

gleich erfuhr man, daß die Palläſte dieſer großen Stadt verödet und daß ſie keine andere Bewohner als Verwundete, Kranke und die niedrigſte Volksklaſſe habe. Indeſſen enthielt dieſe Stadt von 300,000 Einwohnern und gleichem Umfang mit Paris, unermeßliche Magazine und konnte, da ihre Bevölkerung fort war, nunmehr um ſo beſſer die Armeen mit allen Bedürfniſſen verſorgen. Napoleon zog durch die Vorſtädte und über den Fluß, ließ an der Brücke arbeiten, und kam dahin zurück, um in einem der größten Gaſthöfe der einen Vorſtadt zu übernachten; folgenden Tages begab er ſich nach dem Kremlin, wo er keine andere Zeugen hatte, als die Stille dieſes ungeheuern Denkmals der antiken Macht der Czaare und die triumphaliſche Trauer ſeiner Armee; denn in dieſer Nacht, vom 14. zum 15., ſteckte das barbariſche Syſtem, welches ſchon die Städte Smolensk, Dorigobui, Wiasma, Ghiar ꝛc. in Aſche verwandelt hatte, den Bazar neben der Börſe, wo 10,000 Buden ſich befanden, und einige Häuſer einer entfernten Vorſtadt in Brand. — Kein Mittel blieb unverſucht von Seiten der Franzoſen, der Feuersbrunſt Einhalt zu thun. Auch die Mitwirkung der Natur begann mit der ruſſiſchen Politik, der ſie alle ihre Geißeln widmete. Um 9 Uhr Abends verbreitete ein furchtbarer Nordweſtwind plötzlich den Brand und um 10 Uhr erhob ſich die Flamme über die ganze Stadt. Der Kaiſer, von dem Marſch des vorigen

Digitized by Google

Tages ermüdet, begab sich um 8 Uhr zur Ruhe. Der ganze Pallast ward durch die Rufe der Armee und das Gepraſſel der eingeäscherten Gebäude aufgeweckt; den Tag des 16. benützte man, mehrere Palläſte zu retten. Um 5 Uhr Abends umgab das Feuer dergestalt den kaiserlichen Pallast, daß Napoleon, aus Besorgniß, diese Verheerung möchte mit einem nächtlichen Ueberfall von Seiten der russischen Armee kombinirt werden, Befehl zum Abmarsch gab und genöthigt wurde, sich mitten durch die Flammen nach dem Schlosse Petrowski zu begeben. Moskau ging in einen Ocean von Feuer unter; von 4000 steinernen Häusern wurden nur 200 verschont; von 8000 hölzernen 500; und von 1600 Kirchen nur die Hälfte unversehrt. Die Flamme, welche Moskau verzehrte, beleuchtete Napoleons Marsch nach Petrowski. Nichts war von den Anordnern dieser großen Zerstörung vergessen worden; alle Feuerspritzen hatte man zerstört; die Soldaten und Polizei-Agenten hatten, Rostopschins Befehlen zu Folge, alles in den Häusern vorbereitet und legten ruhig das Feuer darin an; mehrere wurden auf der That ertappt. Vom Kaiser selbst in Verhör genommen, wurden sie den Militär-Gerichten überwiesen, welche sieben hinrichten ließen; die übrigen blieben in den Gefängnissen, weil Napoleon sich selbst überzeugte, daß diese Menschen die Schlachtopfer ihres Gehorsams gegen die Befehle eines despotischen Chefs waren und nicht, wie man in der Folge sagte, Fa-

Digitized by Google

natiker, welche die Stadt verbrannten, damit sie nicht von den Franzosen entweiht würde. Der übrige Pöbel, den man auf 50,000 Seelen schätzte, überließ sich der Plünderung und verdarb vollends die unermeßlichen Hülfsquellen, welche die Magazine von Moskau enthielten. Sechs Tage brannte diese Stadt. Diese französische Schreckens-Scene trug sich 800 Stunden von Paris zu. Napoleon hatte wieder den Kremlin bezogen. Indem die Zerstörung Moskaus ihm plötzlich die Zufluchtsstätte entriß, wo er von seinem Triumphzuge vom Niemen an ausruhen sollte, machte sie ihm den Frieden nothwendig. Dieß war die letzte Schlinge, die das Glück ihm legte. Herr von Toutolmin, Direktor des Findelhauses, war der einzige russische Beamte, der zu Moskau geblieben; er ward dafür belohnt; seine Anstalt wurde gerettet. Napoleon beauftragte ihn, der verwittibten Kaiserin, Beschützerin des Findelhauses, einen Bericht zu erstatten; und durch den Kourier, der diesen Bericht nach Petersburg überbrachte, machte er Friedens-Eröffnungen. Napoleon erklärte sich, Beschützer aller Spitäler dieser Stadt zu seyn. Er sorgte sofort für den Unterhalt eines Spitals von 15,000 russischen Verwundeten, die, so wie die zahlreichen Bewohner der Hospizien Moskaus, von ihren barbarischen Landsleuten den Flammen geweiht worden waren; der unermüdlichen Fürsorge des Herzogs von Treviso und des Intendanten Lesfevs, hatte man es zu verdanken, daß

Digitized by Google

der Brand nicht bis zu dem Viertel der Spitale gelangte. Die aus der Flamme, so ihre Landsleute angezündet hatten, geretteten Verwundeten und Kranken wurden sämmtlich von den Aerzten der französischen Armee besorgt. Inzwischen kam der nach Petersburg mit dem Bericht des H. von Toutolmin und den Friedensvorschlägen abgeschickte Kourier ohne Antwort zurück.

Das Verbrechen von Moskau war vollbracht; neun Zehntheile dieser weiten Stadt, des großen Kaiserſitzes, des antiken Sions der Slaven, waren vernichtet. Das Miniſterium Caſtelreagh hatte, ſagt man, einen Repräſentanten in dem heimlichen Rathe, der über Moskaus Beſtimmung entſchied, er hieß Schmidt, ein ſehr geſchickter Feuerwerker. Man verſicherte gleichfalls, daß die von dem engliſchen Parlemente für die Abgebrannten von Moskau bewilligten 200,000 Pf. St. eine andere Beſtimmung erhielten: man behauptete, daß der Kaiſer Alexander an der Vernichtung der Stadt Moskau ſoviel, als keinen Theil hatte. — England, das bei den Vorgängen dieſer Epoche eine ſo große Rolle ſpielte, und deſſen thätiger Einfluß bewirkt hatte, daß man zu Petersburg die Friedensvorſchläge verwarf, hatte ſich gleichfalls der Vorlaſſung des Generals Lauriſton widerſetzt, der dem Kaiſer Alexander ein Schreiben des Kaiſers Napoleon übergeben ſollte. Dieſer General wurde zweimal in das Hauptquartier Kutuſows geſchickt,

Digitized by Google

wo derselbe, nachdem er in der vergeblichen Erwartung einer Audienz beim Kaiser Alexander, drei Wochen verloren hatte, die der französischen Armee so verhängnißvoll werden sollte, von dem russischen General, wie man sagte, nur diese Worte erhielt: „Sie bieten uns den Frieden an, unser Krieg wird jetzt anfangen."

Alle Friedenshoffnung war verschwunden, und von allen, um Rußland zu demüthigen, eroberten Trophäen, blieb Napoleon nichts weiter übrig, als die Asche einiger von den Besiegten verbrannten Städte und die Drohung des Winters. Man mußte demnach den Rückzug mit allen Insignien des Sieges bewirken. Die erobernde Armee mußte sich ihrer eigenen Eroberung entziehen, und der Name des Vaterlandes widerhallte mit einem fast aufrührerischen Frohlocken in den Reihen der zwanzig Völker, die dem Schreckensglücke Napoleons nach Moskau gefolgt waren. Betroffen über die Ablehnung des Friedens, wie über einen Beschluß des Himmels, und plötzlich gleichgültig geworden gegen die Ehre ihrer Waffen und den Lohn ihrer Mühen, drängten sie sich lärmend auf den Rückweg von so vielen unnützen Heldenthaten, um in Zwangsmärschen den unermeßlichen Raum zurückzulegen, der sie vom europäischen Vaterlande trennte. In der Mitte des Oktobers wurde ein Theil der Verwundeten unter dem Befehl des Generals Nansouty fortgeschafft. Dreißig Tage nach

Digitized by Google

dem Einzuge in Moskau begann die allgemeine Räumung der Spitäler; die Kranken und Verwundeten wurden nach Smolensk und Mojaisk hingebracht; am 19. setzte sich die ganze Armee in Bewegung. Der Abmarsch wurde um 24 Stunden durch das unglückliche Treffen bei Woronowo, vorwärts Moskau, beschleunigt, wo der König von Neapel sich überfallen ließ und seine ganze Artillerie und sein Gepäck verlor. Diese Schmach mußte man rächen, um der Bewegung des Rückzuges nicht den Anstrich einer Flucht vor dem Feinde zu geben; sogleich befahl Napoleon auf Kutusow loszugehen. Von diesem Augenblick blieb der Sieg der Armee treu.

Inzwischen war Napoleons Geschick und unglücklicher Weise das Frankreichs von drei gleich verhängnißvollen Gefahren umringt; der physischen und moralischen Verschwörung Rußlands; dem Kriege auf Leben und Tod mit Spanien, und einer anderen Verschwörung noch, in dem Schooße der Hauptstadt Frankreichs selbst. Der Kaiser hatte Moskau am 22. verlassen. Seine Abschiedsworte glichen Verwünschungen, die auf ihn selbst zurückfallen sollten. Am 23., in dem nämlichen Augenblicke, wo auf seinen Befehl, der berühmte Kremlin in die Luft gesprengt ward, versuchten drei Gefangene, die Generale Malet, Lahorie und Guideal, zu Paris Napoleons Thron umzustürzen, ihm jede Rückkehr in's Vaterland zu verschließen und ihn der Aechtung Europas zu weihen. Der Polizeiminister

Digitized by Google

und der Präfekt wurden von den verwegenen Verschwörern ergriffen, in die Kerker geworfen. Der Kommandant von Paris entkam dem Pistol Malets, der sofort, nebst seinen beiden Mitschuldigen, verhaftet wurde, und am 27. wurden sie auf der Ebene von Grenelle erschossen. Diese Ex-Generale waren Republikaner, aus der Schule des Generals Moreau, dessen Verschwörung sie wieder in's Leben rufen wollten. Während des Rückzuges von Moskau, bis zum 6. November war die französische Armee noch immer siegreich. Allein nun begann der Krieg des Winters, der durch seine Geißeln härter ward, als der Krieg der ganzen Bevölkerung. Am 7. November fiel das Thermometer Reaumür auf 18 Grad Kälte. Die Wege wurden plötzlich unbrauchbar, und doch ward jeder Verzug tödtlich für den Marsch der Armee. Sie mußte Smolensk am 16. verlassen, ohne die für sie in dieser großen Stadt aufgehäuften Subsistenzmittel mit sich nehmen zu können. Mehr als 30,000 Pferde waren gefallen, wovon 10,000 auf dem Marsche nach Borisow; die Kavallerie, die Artillerie, das Fuhrwesen hatten fast alle ihre Pferde verloren. Nicht bloß durch den Frost kamen die Menschen und vornehmlich die Pferde um, sondern vor Durst; durch die Kälte erstarrt, starben die Menschen im Gehen; bisweilen kündigte sich der Tod auf ihren ernsten Gesichtern durch die Verzuckungen eines sardonischen (krampfhaften) Lachens an und endigte ihr Leben durch

Digitized by Google

die düsterste Verzweiflung. Es schien dasselbe unbekannten Gesetzen der Natur zu gehorchen, um die Helden von der Moskowa zu vernichten. Alles, sogar der Tod selbst, war unerhört in diesem großen Drangsal. In den ersten fünfzehn Tagen des Rückzuges blieben bereits nur noch die Trümmer der hunderttausend Mann übrig, welche Moskau hatten brennen sehen, und auf dem Marsche nach Smolensk erfuhr Napoleon, Malets Verschwörung; dieß war es, worauf das unversöhnliche Geschick seinen Gedanken lenkte. Auch zu Paris war der Feind; die kaiserliche Stätte war überfallen worden; vielleicht war sie noch bedroht.

Nachdem Europa den Eroberer von den Elementen besiegt gesehen, hätte es vielleicht den Herrscher von dreien seiner Unterthanen entthront erblicken können! . . . Was war er einer sterbenden und flüchtigen Armee? Weder für Napoleon, noch für Bonaparte war mehr ein Platz an ihrer Spitze oder in ihren Reihen. — — — In Mitte ihrer Trümmer, mit ihr geächtet, existirte er mehr, weder für Europa, noch für Frankreich. — — —

Als die Franzosen Moskau verließen, hatten sie eine Strecke nach Wilna, von 180 Stunden Eis zurückgelegt und 50,000 ihrer Streiter verloren. Sie zählten deren nicht mehr als 80,000. Das bayerische Armeekorps hatte bei diesem Marsche stark gelitten, und durch Frost und unbeschreibliche Drangsalen viele

Digitized by Google

Tapfere eingebüßt. Die Zeugen der großen Armee, die nicht mehr war, überschritten die Bereſina am 26. und 27. November. Sie ſind die einzigen Erben der Triumphe von Smolensk, Polotsk, und der Moskowa. Frankreich erfuhr es, als es die Sterbelisten des aus Molodetſcho vom 3. Dezember datirten neun und zwanzig Bulletins las; das acht und zwanzigſte aus Smolensk datirt, war vom 12. November. Seit dieſem Tage erhielt Frankreich und ſeine Alliirten von dem Schickſale einer halben Million Soldaten keine Kunde.

Zwei Tage darauf, im Hauptquartier von Smorgony, berief Napoleon den König von Neapel, den Vice-König und ſeine Marſchälle zuſammen, übergab in ihrer Gegenwart den Oberbefehl dem König von Neapel und ging nach Paris in einem Schlitten ab; in Begleitung des Herzogs von Vicenza, unter deſſen Namen er reiſte. Die Wahl des Königs von Neapel mißfiel der Armee, die den Vice-König vorgezogen hätte. Die Ereigniſſe des Rückzuges ſprachen bald dafür. Die Abreiſe Napoleons warf die Armee in eine innige Beſorgniß, ungeachtet der Verſprechungen von Glück und Ruhm, die er ſeinen Abſchiedsworten beimiſchte: „Ich werde bald mit 300,000 Mann zurückkommen, und wir werden abermals Europa Geſetze dictiren.“

Napoleon hätte beſſer gethan, wenn er geſagt hätte: „Ich gehe nach Paris, um den Frieden Eu-

Digitized by Google

ropas anzubahnen und für immer Ruhe den Tapfern von Moskau zu geben." — Was bedurfte es von Ruhm mit dieser Armee zu reden, die nur durch Frost und Hunger umkam, und die nie einen einzigen Augenblick auf ihrem Rückzuge zu siegen aufhörte, wie sie es auf ihrem Marsche nach Moskau gethan hatte. Die Armee hatte sich auf der Straße von Wilna fortgeschleppt, wo sie sich am 10. Dezember hineinstürzte; daselbst fand sie den größten Ueberfluß und ihre letzte Zerstörung. Unermeßliche Magazine wurden den Soldaten eröffnet; in den Häusern empfing sie die Verderben bringende Gastlichkeit eines barbarischen Geschlechts. Sie hatten gegen sich Hunger, Durst, Erschöpfung, Lebensmittel, Hülfsleistungen, Ruhe und die unersättliche Habgier der Juden, die einen großen Theil der Bevölkerung bilden; von denen wurden sie aufgenommen, beraubt, und wieder auf die Gassen geworfen, wo die Kälte das Verbrechen des Geizes vollendet. „Hört man Einen seinen Wirth zu Wilna loben" — sagte der General Wilhelm von Vaudoncourt — „so kann man dreist versichern, dieser Wirth war ein Pole. Die Gemäßigsten von ihren Henkern begnügten sich damit, sie auf die Gasse zu werfen, wo sie bald zu leben aufgehört hatten. Die meisten ermordeten sie, oder plünderten sie vorher aus. Die Juden vornehmlich zeichneten sich durch diese niederträchtige Grausamkeit aus, wovon man so viele Beispiele findet." Kon-

Digitized by Google

stantinopel hatte sie im Jahr 1812 gesehen, wie sie die Griechen mordeten, um sie zu berauben; wie sie mit ihren blutigen Händen die edlen Töchter ihrer Schlachtopfer ergriffen und in einem schändlichen Bazar, bei offenem Markte, mit der Entehrung dieser unglücklichen Waisen einen Handel trieben.

Die Unordnung, wie das Unglück stiegen zu Wilna aufs Höchste. Als man am folgenden Tage Wilna räumen mußte, beaufsichtigte keine Polizei den Durchzug der Truppen, noch den Marsch der übrig gebliebenen Militär-Fuhrwerke und Gepäcke. Endlich rückte nach vielen Erschöpfungen und erlittenen Mißhelligkeiten und Gefahren das, was der Plünderung der Kosaken; den Geißeln der Natur entging, zu Kowno, der letzten russischen Stadt, ein, die man am 16. Dezember räumen mußte. Inzwischen blieb der Abmarsch der Armee zu beschützen, und mit den Waffen in der Hand, sollten die Franzosen den Boden verlassen, der sie auftrieb. Die Flammen von Kowno, die einzige Stadt, welche die französische Armee in diesem Feldzuge verbrannte, den ihnen der Brand so vieler Städte und Dörfer eröffnete, und den der Winter allein so eben für sie geschlossen hatte, verkündeten der russischen Armee, daß keine Franzosen mehr auf ihrem Gebiete sind, außer den Todten und den Gefangenen.

Bald nach der Räumung Rußlands machte die Petersburger Zeitung den Betrag des Verlustes der

Digitized by Google

Franzosen und ihrer Alliirten, wie folgt, bekannt: gefangene Offiziere 6000; gefangene Soldaten 130,000; verbrannte Leichname in den Bezirken von Moskau, Smolensk, Witepsk, Mohelow und Wilna 308,000. 900 Kanonen, 100,000 Gewehre, 25,000 Wagen und Pulverkarren, die in Rußland gelassen wurden. Marschall Macdonald, der beim Einrücken in Rußland die äußerste Linie kommandirte, war in Liefland eingedrungen, und bedrohte Riga, als er den Rückzug von Moskau erfuhr. Nach noch vielen ausgeübten blutigen Affairen kamen die ruhmvollen Reste der französischen Armee wieder auf dem Gebiete des verbündeten Europa an; den Geißeln der Natur entkommen, erwarteten ihrer die der Politik. Zu dieser verhängnißvollen Epoche war der Zahlbestand der französischen Armee noch 145,000 Mann, wovon 68,900 die Besatzungen von Danzig, Thorn, Modlin, Zamosc, Czenstochow, Stettin, Küstrin, Glogau und Spandau bildeten. Für das Treffen blieben demnach nur noch 77,000 Mann, von denen 12,000 Franzosen unter dem Prinzen Eugen, 10,000 Sachsen unter dem General Regnier, und 10,000 Polen unter dem Fürsten Poniatowsky standen; im Ganzen 32,000 Mann. In den 20,000 Preußen des Generals York und den 25,000 Oesterreichern des Fürsten von Schwarzenberg, diesen so eifrigen Bundes- und Hülfsgenossen der französischen Armee bei ihrem Abgang nach Rußland, wurden ihr 45,000 Streiter

Digitized by Google

entriſſen, mit denen ſie die Linie der Weichſel, wo ſie alle Feſtungen inne hatten, hätte behaupten können. Demnach zählte die franzöſiſche Fahne nur noch 12,000 Nationalen im Felde, denen die ganze Macht des ruſſiſchen Reiches in ein treuloſes oder bereits feindliches Land folgte.

Auf der Rückreiſe beſuchte Napoleon zu Warſchau die Feſtungswerke der Vorſtadt Praga, durch das von den Ruſſen unter der Regierung Katharina II. an ihren Bewohnern verübte Morden ſo traurig bekannt. Am 14. Dezember war er zu Dresden, wo er den König von Sachſen ſah; von da reiſte er nach Erfurt ab, wo er ſeinen Schlitten gegen den Wagen des Baron von Saint-Aignan, ſeines Miniſters zu Weimar, vertauſchte. Er ging durch Mainz, und am 19. um 12 Uhr Nachts kam er im Pallaſt der Tuillerien an. Es öffneten ſich die Gitter. Die Kaiſerin hatte ſich ſo eben zu Bette gelegt; Napoleon ward ſeiner Gattin und ſeinem Sohne wieder gegeben; es ward ein Augenblick außerordentlicher Glückſeligkeit, obwohl er die ganze Tiefe des Abgrundes, worein ihn das Schickſal ſtürzen wollte, kannte. Vielleicht wußte er, dem allein das Geheimniß ſeines Charakters aufgeſchloſſen war, ſogar, daß er unterliegen würde, und hatte ſich bereits in ſein Schickſal ergeben. Allein er hatte zu viel die Welt beſchäftigt, um nicht zu ſuchen, ihr, vor ſeinem Sturze, die Darſtellung eines großen Zweikampfes zwiſchen Europa

Digitized by Google

und sich zu geben: ein schreckliches Drama, dessen Schauplatz Frankreich und dessen Vorspiel der Rückzug von Moskau seyn sollte. 1813 war Frankreich ein Waffenplatz und der Pallast eine Rathversammlung geworden; alle bürgerlichen, politischen und militärischen Angelegenheiten spürten Napoleons Gegenwart. An jedem Tage präsidirte er mehreren Ausschüssen und wachte fleißig über das innere und äußere Geschick des Staates. Niemals hatte er mehr regiert. Am 11. Jänner ward eine Aushebung von 250,000 Mann vom Senat dekretirt. Napoleon wollte diese kriegerische Jugend in Person kommandiren. Am 25. Jänner begab sich der Kaiser nach einer Jagd zu Grosbois unvermuthet nach Fontainebleau, unterhandelte selbst mit dem Papste, und erlangte, nach einer sechs und dreißigstündigen Unterhandlung mit dem heiligen Vater, wobei die besten Formen statt fanden, das, was alle Unterhändler, die er an ihn abgeschickt hatte, nicht erlangen konnten. Ein Konkordat ward unterzeichnet; es handelte sich darin um die kanonische Einsetzung der Bischöfe Frankreichs u. s. w.

Inzwischen hatte die Verrätherei des Generals York am 9. Jänner den Russen die Thore von Königsberg geöffnet, und am 17. übergab der König von Neapel, ohne Vorwissen Napoleons, dem Vice-König von Italien, den Oberbefehl über die Armee, welches der Kaiser nicht gut aufgenommen hatte. Der König entschuldigte sich damit, er sey unwohl geworden.

Digitized by Google

Bisher war das gute Einverständniß zwischen Preußen und Frankreich noch immer befestigt. England hingegen verharrte bei dem stets feindseligen Systeme. Ludwig XVIII. forderte Napoleon in einem Schreiben auf, die Krone niederzulegen. Er versicherte auch alle Behörden, und das Militär, daß er ihre Stellen, so sie bekleiden, ihnen belassen wolle, wenn sie ihm den Eid der Treue leisten werden u. s. f. Die schönsten Verheißungen für's Vaterland waren mit diesen Aufforderungen im Vaterlande verbunden. — — Gegeben zu Hartwell am 1. Februar 1813.

Wie äußerst gleichgültig damals Europa gegen die alte französische Dynastie war, dieß kann man nach dessen Bestrebungen bemessen, sowohl zu Prag, wie zu Dresden, Frankfurt und selbst zu Chatillon, den Thron des eigentlichen Frankreichs der neuen Dynastie zu erhalten. Keiner Macht, selbst Rußland nicht, fiel es zu dieser letzten Epoche ein, die kaiserliche Regierung von Frankreich stürzen zu wollen. Alexander wollte nach Paris kommen, weil Napoleon zu Moskau gewesen war; deßhalb allein zerschlug sich die Unterhandlung von Chatillon. Zu Paris wollte Alexander den Frieden unterzeichnen und diktiren. Es war kein Bedenken zu nehmen, dieß zu sagen, denn dreißig Millionen Franzosen, wie auch eine Million Fremde waren bei den letzten Augenblicken des Kaiserthums zugegen. Napoleon allein, durch seine Halsstarrigkeit, gab den Thron dem Hause Bourbon wieder.

Digitized by Google

Das beste Zeugniß in dieser Hinsicht ist, daß er zu St. Helena selbst, während der langen Tage seiner Gefangenschaft, seines Benehmens zu Chatillon stets beifällig erwähnte. Nach seiner Meinung hatte er sich nur einen Vorwurf zu machen, nämlich zu Prag nicht Frieden geschlossen zu haben. Dieser über alle Andere hervorragende Mann, der in der Natur, wie in der Geschichte einzig dasteht, starb voller Vorliebe für den Eigenwillen, der ihn entthront hatte. Am 30. Dezember 1812 sagte derselbe dem Senat: „Frankreichs Ruhm und Macht liegen mir am Herzen; allein meine ersten Gedanken sind auf Alles gerichtet, was die stete Dauer der innern Ruhe zu erhalten, und meine Völker gegen die Zerrüttungen der Faktionen und die Gräuel der Anarchie zu sichern vermag." Am 5. Februar 1813 erschien ein Senatsbeschluß, der die Form der Regentschaft während der Minderjährigkeit des Kaisers der Franzosen bestimmte. Die kaiserlichen Siegelbriefe vom folgenden 30. März übertrugen die Regentschaft der Kaiserin. Am 14. Februar eröffnete der Kaiser feierlich den gesetzgebenden Körper und ertheilte Rechenschaft über die Beweggründe und die Unfälle des russischen Krieges, über die Großherzigkeit der französischen Armee, die Tapferkeit seiner Alliirten, ihre Dienste, über die Behandlung Englands ꝛc., und legte seine besondern Gesinnungen hinsichtlich des Friedens vor. „Ich wünsche ihn" — sagte er — „er ist der Welt nothwendig. Viermal seit

Digitized by Google

dem Bruche, der auf den Traktat von Amiens folgte, habe ich ihn feierlich vorgeschlagen. Nimmer werde ich einen andern, als einen ehrenvollen und den Interessen und der Größe meines Reiches angemessenen Frieden machen. Ich habe die Opfer, so ich bringen konnte, zu erkennen gegeben. Der Krieg, den ich gegen Rußland führe, ist ganz politisch; ich habe ihn ohne Erbitterung begonnen; ich hätte gern Rußland die Uebel erspart, die es sich selbst zugefügt hat." So wurde denn offen von Napoleon eingestanden, daß er England in Moskau hatte angreifen wollen, und daß er es abermals an der Elbe und Oder bekämpfen wollte.

In der That leitete England die Insurrektion des Norden und des Süden von Europa, und war jetzt und später die Haupttriebfeder von dem Abfalle der Bundesgenossen Napoleons.

Inzwischen hatte der Prinz Eugen zu Posen, in Folge der Abreise des Königs von Neapel, da er am 17. Jan. den Hupbefehl der Armee erhielt, die fünf und zwanzig Tage, die er in dieser Stadt blieb, glücklich dazu angewandt, um die Ordnung, Mannszucht und die verschiedenen Dienstzweige der Armee zu organisiren. Obschon dem Feinde gegenüber, fand er doch Mittel, die Oder-Festungen in Vertheidigungsstand zu setzen und zu verproviantiren und, des gänzlichen Mangels an Reiterei ungeachtet, gelang es ihm bis zur Elbe einen der schönsten Rückzüge zu bewirken, deren die

Militärgeschichte kennt. Er traf am 21. Februar zu Berlin ein, wo er die Armee bis zum 4. März verweilen ließ. Einige nach und nach bei der Armee angelangten Verstärkungen erlaubten ihm, dem Feinde Stand zu halten, wiewohl sich dieser um die ganze preußische Armee verstärkt hatte. Er wußte sich zu behaupten, sowohl vorwärts Magdeburg, wie hinterwärts an der Nieder-Saale, die Rechte auf die unbezwinglichen Stellungen des Harzes gestützt. Am 12. mußte Hamburg geräumt werden. Am 9. war sein Hauptquartier zu Leipzig. An dem nämlichen Tage traf der Fürst von Eckmühl zu Dresden mit 3000 Mann ein. Es vereinigten sich nach und nach die Armeen von Frankreich und den Bundestruppen wieder unter den Augen von Deutschland; aber die Alliirten begannen schon zweifelhaft zu werden. — —

Napoleon reiste von Paris am 15. April ab, traf am 17. zu Mainz, am 25. zu Erfurt ein, verließ am 29. diese Stadt, und erreichte zu Eckartsberg sein Hauptquartier. Er hatte auf seinem Wege eine elektrische Bewegung der jungen Armee ertheilt; überall, wo er auf sie stieß, sprach er zu ihr. Allein, obschon zum Kriege bereit; wollte er es auch zum Frieden zu seyn scheinen; in dieser Absicht hatte er, bei seiner Ankunft in Deutschland, dem Herzog von Vicenza die diplomatische Korrespondenz übertragen. Diese Meinung für den Frieden war seit lange in Europa, in Frankreich und vornehmlich in Rußland

Digitized by Google

bekannt. Eine große Thätigkeit herrschte während des ganzen Feldzuges in den diplomatischen Beziehungen des Hauptqartiers des Kaisers mit dem Wiener Kabinet. Da indessen der Friede nur der Preis des Sieges seyn konnte, so wandte Napoleon sein ganzes militärisches Genie an, um auf eine glänzende Weise den Feldzug zu eröffnen, dessen Schauplatz Sachsen seyn sollte; um auch den alten Schaaren Preußens und Rußlands die Spitze mit einer Armee Konscribirter zu bieten, die so eben von der häuslichen Ruhe zu den Gefahren der Schlachtfelder übergegangen war. Diese Jugend war Frankreichs und Napoleons würdig. Zum ersten Male sahen sie den Feind am 29. April, in dem Treffen von Weißenfels, wo die französische Vorhut olos Infanterie, 7000 Russen, fast ganz Reiterei, von General Landskoy kommandirt, über den Haufen warf. Der Feind mußte das linke Ufer der Saale räumen. Dieser wichtige Vortheil war das Vorspiel des Feldzuges, der am 1. Mai durch ein zweites Treffen vorwärts Weißenfels eröffnet ward. Mehrere Linien Reiterei und Fußvolk, nebst einer zahlreichen Artillerie, vertheidigten unter den Befehlen des Generals Wittgenstein die Engpässe von Poserna; die französischen Battaillone, deren Kriegserfahrenheit von gestern war, nahmen mit glänzendem Muthe die Anhöhen weg, tödteten dem Feinde viele Leute und verjagten ihn aus allen seinen Stellungen. Dieser Ruhm blieb nicht ungetrübt für Napoleon, dessen

Digitized by Google

Glück eine schreckliche Warnung durch den Verlust des Marschalls Bessieres erhielt; dieser tapfere General hatte sich in Italien und Egypten sehr ausgezeichnet und kommandirte die kaiserliche Garde in allen seinen Feldzügen.

Die folgende Nacht besetzte Napoleon Lützen, eine kleine Stadt, berühmt durch den Tod Gustav Adolphs und dessen Sieg über die Kaiserlichen. Napoleon besuchte das Grab dieses großen Mannes und wollte sein Andenken ehren, indem er die Schlacht von Lützen, die Schlacht von Großgörschen nannte, die er folgenden Tages gewann. Es folgten Schlachten auf Schlachten, wo die Franzosen immer siegreich waren. Kaiser Alexander befand sich an der Spitze von 180,000 Streitern und in einer Stellung, die er für unüberwindlich hielt. Am 21. Mai ward die Schlacht von Bauzen geliefert. Um 12 Uhr Mittags waren alle Uebergänge über die Spree durch die französischen Korps erzwungen, Bauzen wurde vom Feinde geräumt, und bald waren alle Stellungen, der hartnäckigsten Vertheidigung und des Vortheils des Bodens ungeachtet, von den Konscribirten von Lützen weggenommen; um 7 Uhr Abends befand sich die alliirte Armee auf die zweite Linie ihrer Verschanzungen zurückgeworfen, hinter welcher die Schlacht des folgenden Tages geliefert werden sollte. Diese wäre entscheidend gewesen, hätte Napoleon Reiterei gehabt; das Resultat der Schlacht von Bauzen war nur die Wegnahme

Digitized by Google

der Stellungen des Feindes, allein die Kriegsbefähigung der Armee ward durch zwei Siege erhöht. Immer dauerten die großen Feindseligkeiten fort. Am 22. Mai ward der Groß-Marschall Duroc beim Eingang des Dorfes Marckersdorf an der Seite Napoleons durch eine Kanonenkugel getödtet, ohne daß dieser es gewahrte. Als er es erfuhr, versank er in tiefen Schmerz und ließ Niemand zu sich. Die ganze Armee erhielt keine Befehle, weil der Kaiser um seinen Freund, den er nie vergaß, trauerte. Er wohnte damals in einem kleinen Hause zu Dresden und regierte zum letzten Mal ganz Europa. Er verschanzte sein letztes Bollwerk. In der Dresner Gegend wünschte er zum ersten Mal lebhaft den Frieden, weil er ihn brauchte. Er sprach zugleich zum letzten Mal den Fürsten Metternich. Als der Kaiser mit diesem lebhaft im Zimmer herumging, fiel ihm sein Hut auf die Erde, und Metternich hatte Muth genug, jenen kleinen Hut, vor dem Europa sich gebeugt hatte, nicht aufzuheben: Napoleon mußte sich selbst darnach bücken.

In diesem Vorfall mit dem kleinen Hut, liegt die Schilderung des ganzen damaligen Zustandes. — Man bückte sich nicht mehr vor Napoleon, sein vorletzter Akt war da. —

Indeß erinnerte sich Napoleon seines Freundes Duroc zwei Jahre hernach, als er, zum zweiten Male entthront, sich unter dem Schutze der Gastlichkeit eines fremden Landes begeben wollte. Er erinnerte sich

Digitized by Google

dessen acht Jahre später, auf dem Sterbebette, indem er dessen Tochter in seinem Testamente bedachte.

Napoleon verlangte in der Zwischenzeit zweier Siege, Friede zu schließen; wäre sein Vorschlag angenommen worden, so wäre das in den mörderischen Schlachten von Bauzen und Wurzen, von beiden Seiten unnütz vergossene Blut erspart worden. Der am 4. Juni abgeschlossene Waffenstillstand zu Pleß war zu spät. Die Todten erwachten nicht mehr; die Thränen, die um ihren Streit flossen — — waren — — und blieben geweint. — — —

Napoleon sah ein, daß in Folge des Sieges bei Lützen selbst seine junge Armee der Ruhe bedurfte; auch hoffte er Zeit zu gewinnen und die Waffenruhe zu benützen, um Rußland von der Koalition zu trennen und abgesondert mit ihm zu unterhandeln; oder sollte es ihm nicht gelingen, dasselbe von seinen neuen Verbindlichkeiten gegen Preußen loszumachen, so rechnete er darauf, sich alles Einflusses Oesterreichs, — durch den unerwarteten Erfolg bei Lützen, ihm wieder enger verbunden — zu bedienen, um die Unterhandlung auf dem Kongresse zu beherrschen, dessen Eröffnung er vorschlug.

Der Fürst von Metternich *) begab sich nach Dresden, wo am 30. Juni eine Konvention von ihm und

*) Dieser Fürst stammt aus einem alten bekannten rheinländischen Dynastengeschlechte, das dem deutschen Reiche im

dem Herzog von Bassano unterzeichnet wurde. Nach Unterzeichnung derselben und in dem Augenblick, wo der Fürst von Metternich im Garten des Pallastes Marcolini von Napoleon Abschied nahm, äußerte dieser: „Nun Metternich, sagen Sie mir jetzt, wie viel Ihnen England versprach, um mich zu bekriegen?" Man muß aber zum Lobe dieses Ministers sagen, daß er zu Prag, die ihm zu Dresden zugefügte Beleidigung edel vergaß, und daß er stets gegen den Herzog von Vicenza und den Grafen von Narbonne, den Bevollmächtigten Frankreichs beim Kongresse, dieselbe Sprache führte, welche er zu Dresden gegen Napoleon selbst geführt hatte. Der Fürst von Metternich hatte zu Dresden dem Kaiser und seinem Minister gesagt: drei Punkte wären von seinem Souverän unwiderruflich bestimmt, nämlich: 1) Oesterreich

---

sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderte drei Churfürsten, zwei von Mainz und einen von Trier, gab; auch schon im Freiherrnstande vor der Erhebung zur reichsgräflichen Würde, das Sitz- und Stimmrecht auf dem deutschen Reichstage ausgeübt hatte. Am 30. Juni 1803 gelangte er zur reichsfürstlichen Würde. Dieser große Staatsmann verdient, daß sein Name auch für die Nachwelt fortlebt. Selbst der große Kauniz hatte das Grundsystem der Monarchie von Oesterreich nicht so tief aufgefaßt; als Fürst von Metternich hinsichtlich dessen, was zum Vortheil der Monarchie gereichen und dem Kaiser gedeihlich ist — und werden kann. M. s. die Lebensbeschreibung des F. M. in des Frhrn. von Hormayrs v. Mednyansky, Taschenbuch f. d. vaterl. Geschichte 1827; und Brockhaus Conversat.-Lex. 7te Aufl. Bd. VII. S. 550—553.

Digitized by Google

könne nicht neutral bleiben, käme der Friede nicht zu Stande; 2) in diesem Falle würde es sich der Koalition anschließen; 3) der 10te August wäre der unaufschiebliche Termin des Waffenstillstandes, der, wegen des Vermittelungs-Traktats, um 15 Tage verlängert worden war.

Von den versammelten Souverainen residirten der Kaiser der Franzosen zu Dresden; der Kaiser Alexander und der König von Preußen zu Schweidniz, und der Kaiser Franz in dem Schlosse Gittschin. Ein, den Alliirten damals unbekanntes Motiv hatte plötzlich Napoleon bestimmt, die Vermittlung Oesterreichs auf dem Kongresse anzunehmen: dieß war die Nachricht von dem Verluste der Schlacht bei Vittoria. Diese Schlacht entthronte den König Joseph am 21. Juni, und Napoleon sahe sich gezwungen, den Marschall Soult als Generalissimus nach Spanien zurückzuschicken, um noch auf der Halbinsel die französische Fahne aufrecht zu erhalten.

Inzwischen hatten die Traktaten von Reichenbach vom 14. und 15. Juni, der eine zwischen England und Rußland, und der von Peterswaldau zwischen diesen letztern Mächten, der Koalition den Sold einer Armee von 250,000 Mann auf Kosten Englands gesichert. Zu Anfang des Feldzuges befand sich England in einem solchen Zustande von Noth, daß es keine Subsiden hatte geben können. Allein der Abfall Preußens, die Stellung Oesterreichs; seine erklärte

Digitized by Google

Absicht, als bewaffneter Vermittler zu handeln, bestimmten das Londoner Kabinet. Auch Oesterreich war zu Reichenbach incognito und verschmolz daselbst bereits seine Interessen mit denen der vier nordischen Kronen, indem es mit ihnen die brittischen Subsidien theilte, um eine Armee von 200,000 Mann zu besolden. Es machte auch für sich politische Bedingungen aus, und forderte und erhielt, was man Frankreich und Bayern abnehmen würde, Italien, endlich den Statusquo von 1803. Man glaubte zu dieser Zeit, Herr v. Stadion, Gesandter beim Hauptquartier der kriegführenden Armee, wäre den Maaßregeln nicht ganz fremd, die getroffen wurden, um seinen Herrn zu bestimmen, gegen seinen Eidam zu agiren. Jedoch blieb die Konvention von Reichenbach geheim, und um die Loyalität des Kaisers Franz nicht zu beleidigen und die Unterschrift dieses Fürsten zu erlangen, der solche am 27. Juli ertheilte, wurde dieselbe als eine eventuelle und als Vorsichtsmaaßregel dargestellt. Endlich unter den Auspicien aller dieser Bewerkstellungen, eröffnete die Verschwörung von England, Rußland, Preußen und dem vermittelnden Oesterreich am 29. Juli den Kongreß von Prag. Der Vermittler war aber Schiedsrichter, — — — — während Frankreich nur einen Versöhner bedurfte und wollte. Der Kaiser Franz jedoch, durch die von seinem Kabinet zu Reichenbach eingegangenen Verpflichtungen gebunden, war und konnte nicht mehr ein

Digitized by Google

Vermittler seyn. Anderseits setzte Napoleon desto weniger Vertrauen in die Operationen dieses Kongresses, da er nicht die Absicht hatte, dort Frieden zu schließen; das französische Kabinet häufte Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten, und ein offener Krieg fand zwischen seinen Bevollmächtigten und den der Alliirten statt. Zuletzt, am 6. August, vier Tage vor der endlichen Aufkündigung des Waffenstillstandes, befahl Napoleon seinem ersten Bevollmächtigten, dem Herzog von Vicenza, mit dem Fürsten Metternich, Minister des Vermittlers, eine geheime Unterhandlung anzuknüpfen, um die Bedingungen zu erfahren, die Oesterreich mit seinem Einflusse zu unterstützen bereit seye und die demnach Frankreich die Aufrechthaltung der Allianz sichern würden. Der Fürst von Metternich beeilte sich, seinen Herrn in Kenntniß von dieser Eröffnung zu setzen, die unter dem Siegel des unverbrüchlichsten Geheimnisses von dieser Sache gemacht wurde; von welcher selbst der Graf von Narbonne, Botschafter von Frankreich, nichts wissen sollte. Der Kaiser Franz antwortete auf diesen Schritt, mittelst Vorschlägen, vollkommen ehrenvoll für Frankreich. Es war die höchste Eile nöthig, denn innerhalb zwei Tagen war der Waffenstillstand abgelaufen. Napoleon erwog die Vorschläge seines Schwiegervaters, überschickte deren andere, und am 10. August kündigten die Alliirten Oesterreich und Frankreich den Bruch des Waffenstillstandes und der Unterhandlung an. Nunmehr war

Digitized by Google

es bewiesen, daß Napoleon nur hatte Zeit gewinnen wollen, um abermals den Krieg anzufangen. Gleich zu Anfang sagte er: „er ziehe den Krieg mit Oesterreich seiner Neutralität vor."

Der Friede wurde daher gleich gebrochen, der, auf Napoleons Verlangen, von Oesterreich garantirt und vorgeschlagen, von diesem Fürsten nichts weiter verlangte, als die Auflösung des Herzogthums Warschau, die Emancipation von Hamburg und Lübek, die Entsagung auf das Protektorat des Rheinbundes, die Wiederherstellung Preußens mit einer Gränze an der Elbe und die Abtretung Illyriens an Oesterreich. Das französische Kaiserreich nebst allen Eroberungen der Republik blieb unberührt

Europas Zustand war fest bestimmt. Die allgemeine Ermüdung sicherte der Welt einen langen Frieden, und Frankreich, ausruhend von dreißig Jahren militärischen Ruhmes, das Gleichgewicht Europas erhaltend, und reich durch seine und Hollands, Belgiens und Italiens Häfen, theilte endlich wieder mit seiner alten Rivalin die Oberherrschaft der Meere. Allein Napoleon lehnte den Frieden Oesterreichs ab, das an seine Aufrichtigkeit geglaubt hatte; er erklärte seinem Schwiegervater durch seinen Gesandten: „Der Kampf würde mehrere Jahre dauern." Er hoffte es. Er hatte nur sein Vorhaben, England zu erniedrigen, im Auge. Er zählte seine Feinde nicht; er vergaß Moskau. Er hörte Frankreich nicht; er zog den Krieg

Digitized by Google

vor. Bei so feindlichen Gesinnungen floh ein jeder zu seinen Waffen. Indem Napoleon den Frieden ablehnte, hatte er dem Hasse und der Rache aller seiner alten und neuen Feinde gedient; er gab furchtbaren Verräthereien unter seiner eigenen Fahne Lauf. Alle Feindseligkeiten der Erinnerung verschworen sich nebst allen Leidenschaften der Rache. Bernadotte, dem der Oberbefehl über die Nordarmee Deutschlands zugetheilt wurde, erklärte in seinem Aufruf vom 15. August, dem Namenstage Napoleons, daß Europa gegen Frankreich mit der nämlichen Gesinnung aufbrechen müsse, die Frankreich gegen dasselbe im Jahre 1792 bewaffnet hatte. Dieses hieß die Aechtung der Franzosen verkünden und Napoleons Haupt dem Tode weihen.

In dem nämlichen Augenblicke traf Moreau, vom Kronprinzen von Schweden herbeigerufen, aus Amerika ein, um Theil an diesem Vertilgungskriege zu nehmen. Dieser Geächtete, bald in die Geheimnisse der Rache des Nordens eingeweiht, kam bei der Armee an, wurde zu Rathe gezogen und ertheilte den konföderirten Souverainen den Rath, auf Dresden loszugehen. Dieser Umstand war den französischen Bevollmächtigten von Fürst Metternich angedeutet worden, der ihnen erklärt hatte: er, so wie sein Souverain, wollen dem fremd bleiben. Indessen war des Bruches ungeachtet, eine Note des Herzogs von Bassano, in Antwort auf die Schlußnote des Ministers

Digitized by Google

des Vermittlers, von demselben angenommen worden. Später sollte sie eine Art Resultat haben.

Am 15. August 1813 waren furchtbare Massen von Menschen im Begriff, sich um der Politik von fünf Nationen-Häupter willen zu erwürgen. Der Fürst von Schwarzenberg, zum Generalissimus der Armeen der Koalition ernannt, zählte unter seinem Befehle 603,600 Mann, und Napoleon 352,700. Demnach hatten die Alliirten 250,900 Mann mehr unter den Waffen als Frankreich; sie hatten außerdem noch zu ihren Gunsten den Vortheil, sich in Freundes Land zu schlagen; Napoleon war genöthigt, immer zu siegen. Gegen diese furchtbare Ligue des Bodens und der Menschen reichte es für ihn nicht hin, daß seine Soldaten unverwundbar waren, und daß er selbst bei allen Korps seiner Armee, welche Feinde zu bekämpfen hatten, gegenwärtig war. Niemals bürdete eine größere Nothwendigkeit auf einem Mann; vielleicht möchte sie nur im Verhältniß mit seinem frühern Glücke gewesen seyn.

Der Feldzug ward am Tage nach der Auflösung des Kongresses eröffnet. Am 13. August hatten die Oesterreicher ihre Vereinigung mit den Preußen und Russen bewirkt; die Voraussicht der Alliirten und des Vermittlers war wunderbar in dieser Beziehung. Niemals war man besser zum Krieg vorbereitet, indem man den Frieden anbot. Napoleon erfuhr erst am 20. die Vereinigung der österreichischen Truppenmacht,

Digitized by Google

und am 21. ergriff er wieder die Offensive, schlug Blücher zurück, und nahm am 21. die starke Stellung von Goldberg weg; allein von der Bewegung auf Dresden benachrichtigt, die sein Feind Moreau den Alliirten angerathen hatte, vertraute er dem Herzog von Tarent die schlesische Armee an und begab sich in aller Eile mit seiner Garde nach der Hauptstadt Sachsens. Noch beschützte ihn das Glück; er traf am 26., vor seiner Garde, um 10 Uhr Morgens, zu Dresden ein; mehrere Werke waren so eben in den Vorstädten weggenommen worden; Napoleon gewahrte augenblicklich die Gefahr und die Rettung, und statt den Sturm abzuwarten, befahl er den Angriff in den Vorstädten; die Preußen und die Russen wurden aus den Werken und den Verschanzungen verjagt und die ganze kombinirte Armee ward, nachdem sie 4000 Mann an Todten verloren hatte, hinter die Stellungen zurückgeworfen, die der Marschall Saint-Cyr, dem die Vertheidigung Dresdens übertragen war, vor dem Angriffe inne hatte. Napoleon kämpfte an diesem Morgen mit 65,000 Mann gegen 180,000. Abends rückten 45,000 Mann vom zweiten und sechsten Infanterie- und vom vierten Kavallerie-Korps in die Stadt ein. Der General Vandamme entsetzte mit dem ersten Korps Königsstein, und vertrieb die Russen aus dem Lager von Pirna. Folgenden Tages, am 27. mit Tages Anbruch, bot Napoleon an der Spitze von 110,000 Mann das Centrum unter seinen Be-

Digitized by Google

fehlen, den König von Neapel auf dem rechten, den Fürsten von der Moskowa auf dem linken Flügel, das Treffen 180,000 Mann Russen, Preußen und Oesterreichern an. Von einer Lücke, die er in ihrer Schlachtordnung gewahrte, betroffen, improvisirte der Kaiser hierauf seinen Schlachtplan, und gab das Zeichen dazu, bevor der Feind seinen Fehler wieder gut machen konnte; jener Zwischenraum war für das Korps von Klenau bestimmt, das erst um zwei Uhr eintreffen sollte. Der Angriff war eben so ungestümm, als schnell, der Gedanke, so ihm ersann; die feindlichen Korps wurden zurückgeschlagen, getrennt, geworfen, und ließen 15,000 Mann auf dem Schlachtfelde und 15,000 Gefangene, fast alle Oesterreicher. Napoleon feierte einen doppelten Triumph: Alexander floh vor ihm und eine Kanonenkugel von der Garde hatte ihm an dem General Moreau Recht verschafft. Dieses Ereignisses Zeugen waren der Kaiser von Rußland und der König von Preußen.

Inzwischen verlor am 26. der Marschall Macdonald, dem das Kommando über die schlesische Armee übertragen ward, gegen den General Blücher die Schlacht an der Kazbach, die der französischen Armee 25,000 Mann kostete, worunter 15,000 Gefangene, und fast eben so viel der preußischen Armee.

Frankreichs Verlust war unersetzlich; im Mittelpunkte Deutschlands, in der Nothwendigkeit, worin es war, stets siegreich zu seyn, und in Gegen-

Digitized by Google

wart eines Feindes, der 250,000 Mann mehr unter den Waffen hatte. Der Rückzug des Fürsten von Schwarzenberg ging nach Böhmen zu; die Erfolge des Königs von Neapel verschlossen ihm die Straße von Freiberg und die des Generals Vandamme, die Straße von Pirna. Indem Napoleon dem Fürsten von Schwarzenberg folgte, hatte er die Niederlage des Herzogs von Reggio durch den Kronprinzen von Schweden, in dem Treffen von Großbeeren und Ahrensdorf, in der Nähe von Berlin, am 23. August erfahren. Die schlimme Nachricht von der Schlacht an der Kazbach war ihm gemeldet. General Vandamme, der Befehl erhalten hatte, die Engpässe von Böhmen besetzt zu halten, verfolgte mit unvorsichtiger Eile das russische Korps, das er zu Pirna und am 28. zu Nollendorf geschlagen hatte, und beging die Unklugheit, am 30. auf Kulm hinunter zu gehen, ohne von den zehn Batallions, die er bei sich hatte, auf den Anhöhen ein einziges zu lassen. Dieser General befand sich plötzlich von dem auf dem Rückzuge begriffenen Korps der kombinirten Armee umringt, und hatte es mit 70,000 Mann zu thun, die er mit 15,000 bekämpfen wollte. Er verlor 10,000 Mann, wovon in diesem tollkühnen Kampfe 7000, unter denen er selbst nebst den Generalen Haxo und Guyot und seine ganze Artillerie gefangen genommen wurden. Allein Napoleon nahm die Unfälle des Herzogs von Reggio, des Generals Vandamme, des Herzogs von Tarent und des

Digitized by Google

Fürsten von der Moskowa, die nach einander gefolgt waren, nicht genug zu Herzen. Anstatt Friede zu machen, verließ er sich auf seinen Ruhm und auf sein Glück. Die konföderirten Souveraine, ungeachtet ihrer Siege bei Großbeeren, an der Kazbach, bei Kulm und Jüterbok; ungeachtet ihrer ungeheuren Truppenmacht, die der französischen Armee doppelt überlegen war, und ungeachtet des unglücklichen Rückzuges der Franzosen aus Spanien, schlugen Napoleon noch die nämlichen Bedingungen vor, die er nach seinen Siegen bei Lützen, Bauzen und Wurschen abgelehnt hatte; so weit war von ihnen der Gedanke an die Vernichtung Napoleons oder seiner Dynastie entfernt. Es waren die Bedingungen: „Der Friede sollte ein festländischer und allgemeiner für Europa seyn; Tyrol und die illyrischen Provinzen würden an Oesterreich zurück gegeben; der spanische Thron an das Haus Bourbon; Holland wäre unabhängig unter einem von Napoleon gewählten König; so wie Deutschland unter seinen gegenwärtigen Souverainen. Zwei Projekte wurden hinsichtlich des Rheinbundes vorgeschlagen; der Erste hielt ihn aufrecht und theilte ihm als Gränze die Elbe zu, deren militärische Linie Napoleon verblieb; jenseits der Alpen erstreckte sich Frankreich nach dem Laufe des Po, der Linie des Mincio bis zum Apeninnen und dem Meere von Genua; König Joachim bliebe auf dem Throne von Neapel; die übrigen Staaten Italiens blieben in ihrer frühern Verfassung unter der

Digitized by Google

Abhängigkeit Frankreichs. — Das zweite Projekt gab Frankreich zur Gränze; den Lauf des Rheins bis zu seiner Mündung in Holland; vernichtete den Rheinbund, gäbe dem deutschen Reiche die Gränzen des Traktats von Lüneville wieder, und ganz Italien sollte unter der unmittelbaren oder mittelbaren Herrschaft Frankreichs bleiben."

Napoleon, seinem militärischen Genie und der Treue des Rheinbundes vertrauend, gab nicht nur diesen Vorschlägen kein Gehör, sondern schickte auch keinen Bevollmächtigten nach Prag (die Stadt Prag war stets neutralisirt, daher wurden Konferenzen daselbst gehalten). So wurde es vor ganz Europa zum zweiten Male seit Eröffnung des Feldzuges bewiesen, daß er nicht Friede machen wolle. Fürst von Metternich ward genöthigt, am 3. Oktober zu Töpliz einen Traktat mit Lord Aberdeen zu schließen, in Folge dessen Oesterreich alle seine Macht, und England alle seine Mittel gegen den gemeinschaftlichen Feind aufbot. Diese gehässige Benennung ward von England erfunden, das bei einer Akte, der es beitrat, den Kaiser-Titel, den es stets versagte, nicht gestatten wollte. Dieselbe wurde zum ersten Male bei dieser Gelegenheit vom Wiener Kabinet in dem Protokoll dieses Traktats angenommen. England schrieb natürlich das Gesetz der Macht vor, die von ihm Subsidien erhielt. Das Benehmen Napoleons gegen das Wiener Kabinet und die alliirten Souveraine, bei

Digitized by Google

einem Anlaß, wo ſie ihm abermals Europas und Frankreichs Schickſal anheim ſtellten, beweiſt eine Gefühlsverwirrung, deren unſelige Quelle vielleicht ſeine Verachtung für das Menſchengeſchlecht war. Der Krieg auf Leben und Tod gegen Frankreich ward nun beſchloſſen, und die Vertilgung geſchworen.

Auch erhielt Napoleon vom König von Bayern die Verſicherung, er werde bis Ende Novembers bei der Allianz verharren, obſchon Oeſterreich ſich bemühe, ihn davon abzutrennen.

Man war am Ende Septembers; Napoleon berechnete, daß die Mitwirkung der Sachſen, Bayern, Heſſen und Würtemberger ihn hinlänglich in den Stand ſetzen würde, die Offenſive mit Vortheil an der Elbe und ſelbſt an der Oder wieder zu ergreifen. Die Elb-Linie wurde durch die Feſtungen Magdeburg, Wittenberg und Torgau vertheidigt. Die Oder-Linie durch Glogau, Cüſtrin und Stettin; und gewann er eine einzige Schlacht gegen die ſchleſiſche Armee, ſo mußte er hoffen, an der Weichſel die Städte Horn, Modlin und Danzig, wo General Rapp eine Armee von 30,000 Mann kommandirte, entſetzen zu können. Die Stadt Dresden war befeſtigt, ſo wie die Stellungen von Pirna an. Die Feindſeligkeiten begannen wieder am 28. September, durch eine kombinirte Bewegung von drei Armeen der Alliirten in der Richtung von Leipzig. Am 9. Oktober griff Napoleon, an der Spitze von 120,000 Mann die ſchleſiſche

Digitized by Google

Armee an, Blücher wurde geschlagen. Dieser Sieg, der die preußische Armee zwang, sich auf die Saale zurück zu ziehen, bestärkte bei Napoleon den von ihm gefaßten Entschluß, auf der Elb-Linie den Ruhm des großen Friedrichs zu erneuern. Er bedurfte eben nicht dieser großen Erinnerung; allein nur insofern Bayern ihm treu blieb, konnte er sich in Deutschland halten, und ungeachtet der neuerlichen Versicherungen dieser Macht hatte das Schicksal gewollt, daß dieselbe am 8. Oktober den Traktat von Ried mit Oesterreich unterzeichnete. Auch in Spanien war ihm das Glück sehr ungünstig. Wellington ging am 7. mit einer englisch-spanisch-portugiesischen Armee über die Bidassoa. Die großen Waffenthaten der Marschälle Soult und Suchet, der vom Letztern am 10. September bei Villa-Franca über den General Bentink erfochtenen Sieg, verschwanden spurlos vor dem geschlossenen und allgemeinen Widerstande aller Einwohner der Halbinsel gegen die französische Ueberziehung. Die beiden benachbarten Nationen versöhnten sich unter der Fahne der gemeinsamen Rache; sie boten alles auf, um das Vaterland wieder zu erobern. Ein Beweis, was eine Nation vermag, wenn sie einig ist! — —

Die nämliche Antipathie, welche früher die Spanier und Portugiesen zertrennte, verschwand ebenfalls zwischen den Oesterreichern und Bayern. Am 15. Oktober wurde zu Braunau die österreichisch-bayerische Armee vereint. Am nämlichen Tage rückte Napoleon

Digitized by Google

zu Leipzig ein. In Düben erhielt er die Nachricht durch den König von Würtemberg von dem Abfall Bayerns, der ihm zugleich auch den seinigen ankündigte. Dieß war die letzte Kunde von den Operationen in Deutschland.

Die französische Armee war vom ersten und vierzehnten Korps durch den Angriff abgetrennt worden, der den Marschall Saint-Cyr und den Grafen von Lobau gezwungen hatte, sich wieder in die Stadt Dresden zu werfen, vor welcher General Benningsen 20,000 Russen gelassen hatte. Der König von Neapel kommandirte den rechten Flügel der Armee; Napoleon das Centrum und der Fürst von der Moskowa die Linke. General Bertrand hatte 15,000 Mann hinterwärts Leipzig; die Garde bildete eine Reserve von 25,000 Mann. Die große französische Armee, die einzige aktive, welche Napoleon übrig blieb, war 151,000 Mann stark, nebst 600 Kanonen. Die koalisirten Armeen zählten 348,500 Streiter. Die große Armee stand unter den Befehlen des Fürsten von Schwarzenberg; die polnische unter dem General Benningsen; die schlesische unter dem General Blücher, und die Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden. Die Artillerie der Alliirten betrug 950 bis 1000 Feuerschlünde. Eine halbe Million Menschen, bestimmt von 15 bis 1600 Kanonen vertheidigt und zerschmettert zu werden, befand sich auf einem Raume von drei bis vier Stunden eingeengt; der noch blutige

Digitized by Google

Boden von Lützen und Weißenfeld, der zwei Mal Napoleon hatte triumphiren sehen, sollte ihn nun unterliegen sehen.

Inzwischen gewährte ihm die Ueberlegenheit seines Genies am 16. den Sieg von Wachau, wo sechs aufeinander folgende Angriffe, wobei die Erfolge beider Armeen wechselten, innerhalb dessen Mauern den blutigen Tag von Kaya erneuerten. Auf dem linken Flügel wurde der Marschall Ney, minder glücklich zu Mähren geschlagen, welches weggenommen wurde. In Folge einer Art Rache des Glückes erwartete die schönste Erinnerung des Ruhmes Napoleons ihn auf dem Schlachtfelde von Wachau. Der österreichische General, Graf von Meerfeld, der nämliche, der einer von den Unterhändlern des berühmten Traktats von Campo-Formio gewesen, war gefangen genommen worden. Dieser Umstand schien ein Rath des Schicksals zu seyn. Der Kaiser entließ den Grafen mit Friedensworten. Er nahm einen der Vorschläge von Dresden an, nämlich den, Deutschland bis zum Rhein fahren zu lassen. Da aber die alliirten Souveraine die Verstärkung der französischen Armee; die Ankunft der 120,000 Mann, welche die Armee des Kronprinzen von Schweden bildeten, und die Vereinigung der Korps von Colloredo und Benningsen erfuhren, so lehnten sie mit ihrer überlegenen Macht den Waffenstillstand ab; Napoleon nahm das Treffen an.

Digitized by Google

Inzwischen hatte er in Deutschland mehr als 130,000 Mann, über welche er nicht verfügen konnte, da er sonst mit denselben seinen Feinden Gesetze vorgeschrieben haben würde. Eine andere große Armee, wovon 30,000 alte Soldaten zu Danzig und 20,000 zu Magdeburg sich befanden, war in den Plätzen an der Weichsel, Oder und Elbe eingeschlossen. Der Marschall Davoust hielt Hamburg und die Nieder-Elbe mit 35,000 Mann besetzt. Der Marschall Saint-Cyr war zu Dresden mit seinem Armee-Corps und den Trümmern von Vandamme blokirt.

Die französische Armee, durch die Unfälle auf 130,000 Streiter herabgebracht, erwartete zu Leipzig sechs Kolonnen von 50 — 60,000 Mann, die gegen ihre Stellungen heranmarschirten. Der 18. Oktober sollte diesen Riesenkampf beleuchten; eine andere Schlacht von Aktium, wo der neue Cäsar allein, gegen ein Triumvirat von Königen kämpfen wollte. Sie ward durch Verrätherei gewonnen. Während sieben Stunden schlugen das Centrum und der rechte Flügel der französischen Armee, das heist 95,000 Mann, siegreich 170,000 zurück. Der Marschall Marmot auf der äußersten Linken wurde Anfangs dem Kronprinzen von Schweden entgegen gestellt; der ganze Angriff war gegen den Marschall Ney gerichtet; 40,000 Mann sollten gegen 150,000 kämpfen, die jener Prinz kommandirte. Durch Wunder von Tapferkeit und Kühnheit widerstanden Ney's Truppen dem unaufhörlichen

Digitized by Google

Angriff dieser Masse von Feinden, als plötzlich die Würtemberger und Sachsen, treuloser Weise zu den Fahnen Bernadotte's übergehend, gegen ihre Waffenbrüder, gegen ihre Alliirten 60 Kanonen und die mörderischen Waffen von 26 Bataillonen und zehn Schwadronen wandten. Napoleon eilte in Person dem linken Flügel zu Hülfe, und mit einer Division seiner Garde und den Grenadiren zu Pferde schlug er die Sachsen gleich den Schweden zurück. Das Artilleriefeuer der beiden Armeen fuhr bis zur Nacht mit der Vernichtung ihrer großen unbeweglichen Massen fort. Die Schlacht ward vom Centrum und dem rechten Flügel der französischen Armee gewonnen, die ihre Stellungen behaupteten. Sie ward vom linken Flügel verloren, der durch die Sachsen Preis gegeben wurde. Dieser mörderische Tag blieb ehrenvoll für Napoleon und seine Armee; allein der Mangel an Munition, die Verrätherei der Sachsen und Würtemberger und die Vereinigung der bayerischen Armee mit den Oesterreichern erheischten gebieterisch den Rückzug und gestatteten nicht, daran zu denken, eine dritte Schlacht vor Leipzig zu liefern, denn obschon der Feind hinter das Schlachtfeld sich zurückgezogen und es den Franzosen überlassen hatte, so befahl Napoleon doch die Bewegung des Rückzuges nach Erfurt, um daselbst die Munition zu erneuern. Die Brücken waren vor Anbruch des Tages passirt. Ungefähr 10,000 Mann von der Nachhuth vertheidigten noch

Digitized by Google

die Ausgänge der Vorstädte, um der Artillerie und den Reserve-Korps Zeit zu geben, über die Brücken zu gehen, als der Unteroffizier, dem die Zerstörung der Brücke nach gänzlicher Räumung der Stadt übertragen war, durch den Anblick einiger Kosaken, die durch die Elster geritten waren, getäuscht, glaubte, der Feind habe sich derselben bereits bemeistert, und die Brücke sprengte. Da der Nachhuth der Armee kein Rückzug mehr frei stand, so blieb sie gefangen und mit ihr alles Gepäcke nebst 200 Stücken Geschütz. Der tapfere Fürst Poniatowsky, der Held Polens und der Treue, bei einem glänzenden Angriff, den er so eben in den Straßen von Leipzig gemacht hatte, verwundet, fand den Tod, indem er mit seinem Pferde in den Fluß sprengte.

Als Napoleon durch Leipzig kam, hatte er die Großmuth, den König von Sachsen über die Verrätherei seiner Truppen zu trösten. Dieser Zug einer wahrhaften Seelengröße wirft ein besonderes Licht auf Napoleons Charakter; allein er ward ein Urtheilsspruch für den König von Sachsen, der als Verräther von den Souverainen behandelt wurde, weil er seinen Alliirten nicht verrathen hatte. Der alte Souverain von Sachsen wurde als Gefangener fortgeführt, mit Beleidigungen überhäuft, beim Frieden vor Gericht gezogen und verurtheilt: „die Hälfte seiner Staaten zu verlieren!“ Der Spruch ward auch vollzogen.

Digitized by Google

Verhängnißvoll waren für beide Armeen die Tage vom 16. bis zum 19. Die Franzosen verloren 20,000 Mann an Todten; 30,000 an Gefangenen; 23,000 Kranke oder Verwundete mit Inbegriff, die sich in den Spitälern von Leipzig befanden, und 350 Feuerschlünde. Die Koalisirten ließen todt auf den Schlachtfeldern die schreckbare Menge von 47,000 Mann; man schätzte auf das Doppelte die Zahl derjenigen, die außer Gefecht gesetzt wurden.

Am 23. traf die französische Armee, auf 90,000 Mann geschmolzen, zu Erfurt ein, wo sie sich verproviantirte; sie setzte am 25. ihren Marsch fort, und am 26. fand sie zu Hanau ihren Rückzug von 60,000 Oesterreichern und Bayern, unter den Befehlen des Generals Fürst von Wrede *), abgeschnitten. Sonach kehrte sie, nach dem Unfall von Leipzig, zwischen zwei Abfällen nach Frankreich zurück, gleich wie sie nach Deutschland, nach dem Unfalle von Moskau, zurückkehrte. Man hätte wenigstens die Rückkehr Napoleons in sein Vaterland achten sollen; es ist ein

*) Fürst und Feldmarschall der Armee des Königs von Bayern, einer der ausgezeichnetsten Männer unserer Zeit. Der französische Kaiser ernannte ihn 1809 zum französischen Reichsgrafen, nach dem wieder hergestellten Frieden von Tyrol, und dotirte ihm ein Inviertel mit Monsee, Englhardszell u. s. w. Der König von Bayern erhob ihn den 9. Jun. 1814 zum Fürsten, und dotirte ihn mit dem im Rezatkreis liegenden Ellingen, als einem Fürstenthum unter bayerischer Hoheit. M. s. Brockhaus Convers.-Lex. 7te Aufl. Bd. XII. S. 390 — 92.

Digitized by Google

allgemeines Loos der Menschen: „Der groß ist, dem streuet man Blumen, der unglücklich wird, den verkleinert man!“ — — —

Die Armee des Generals Fürst von Wreden wurde von der französischen Armee mit Wuth durchbrochen, und verlor 12,000 Mann. General Bertrand, eben der, welcher die letzte Zufluchtsstätte Napoleons theilen sollte, nahm die letzte Stellung der Franzosen auf deutschem Boden ein. Er bemächtigte sich Hanau's. General von Wrede ward bei diesem Gefecht schwer verwundet. Die Bayern hatten stark gelitten. Diese tapfere Schaar hat sich wohl bei jeder Gelegenheit ruhmvoll ausgezeichnet. Die Franzosen bahnten sich den Weg nach Mainz, und nahmen Abschied von Deutschland.

Indessen wurden zu Frankfurt, zwischen den Gesandten der Mächte, einige Unterhandlungen eingeleitet und dazu die Grundlagen festgesetzt; dieselben auch dem Napoleon durch seinen Minister mitgetheilt: „Frankreich sollte in deren Folge zu Gränzen den Rhein, die Alpen und die Pyrenäen haben; Spanien sollte seiner alten Dynastie zurückgegeben werden; Italien, Deutschland und Holland sollten als unabhängige Staaten wieder hergestellt werden.“ Viel politischer Verkehr zwischen den alliirten Mächten fand bei dieser Epoche statt. — — — Die neuen diplomatischen Mittheilungen begannen mit der Annahme der von den Alliirten vorgeschlagenen Grundlagen;

Digitized by Google

allein es war zu spät. Die Alliirten hatten, anstatt zu fürchtender Feinde, mächtige Hülfsgenossen in Frankreich. Um alles mit einem Worte zu sagen, die Republikaner und die Konstitutionellen Frankreichs fürchteten eben so sehr, als die Fremden, die Wiederkehr von Napoleons militärischem Glück und strebten dahin, ihm einen Frieden aufzuzwingen, der seinem Ehrgeize und den Unfällen des Vaterlandes ein Ziel setzte. —

Inzwischen wurde die Lage der französischen Truppen jenseits des Rheins und jenseits der Pyrenäen alle Tage kläglicher. Pampeluna hatte am 31. Oktober kapitulirt. Napoleon erfuhr die Nachricht zu Mainz, das er am 8. November verließ, um sich nach Saint-Cloud zu begeben, wo er am folgenden Tage eintraf. Am 10. wurde der Marschall Soult in den Linien von Saint-Jeande-Luz von General Wellington überwältigt, dessen gesammte Truppenmacht aus Spaniern, Engländern und Portugiesen bestand. Es gab keine Franzosen in Spanien mehr. Am 11. schloß der Marschall Saint-Cyr, mit 30,000 Mann, worunter 6000 Kranke in der Stadt Dresden eingeschlossen waren, eine ehrenvolle Konvention mit dem General Klenau und Tolstoi ab. Allein in Folge des Systems, welches Verrath an den Bündnissen hervorrief, fand auch Verrath selbst gegen Kapitulationen statt, und der Generalissimus, Fürst von Schwarzenberg, versagte, der von seinen Lieutenants abgeschlossenen

Digitized by Google

Uebereinkunft, die Ratifikation. Das Korps des Marschalls Saint-Cyr wurde auf seinem Marsche angehalten, und gefangen nach Oesterreich geführt. Eben so ging es den übrigen Garnisonen, welchen durch die Kapitulation die Rückkehr nach Frankreich zugestanden ward. —

Am 21. Jänner 1814 öffnete nach einer achtmonatlichen Blokade die Stadt Stettin den Alliirten ihre Thore. Am 24. nahm der General Bülow die Stadt Amsterdam weg, welche die Unabhängigkeit Hollands proklamirte, und den Prinzen von Oranien zurückberief; am 2. Dezember 1813 rückte dieser General zu Utrecht ein. Am 4. Dez. wurde Lübek von den Schweden genommen u. s. a. Gleiches Schicksal hatten die 80,000 Mann, welche die Städte Danzig, Magdeburg und die übrigen nordischen Plätze einschlossen, die noch der Blokade des Feindes widerstanden.

Als am 9. November der Kaiser zu Saint-Cloud angekommen war, verlor er nicht einen Augenblick für Frankreichs Vertheidigung, und offenbarte abermals jene unglaubliche Thätigkeit, die er zu Anfang des nämlichen Jahres entwickelt hatte, um an der Elbe und Oder seine große Armee von Rußland zu rächen. Am 15. g. M. stellte ein Senats-Beschluß 300,000 Mann zu seiner Verfügung, und um die Eröffnungs-Sitzung des gesetzgebenden Körpers, wo Frankreichs Sache erörtert werden sollte, recht feierlich

Digitized by Google

zu machen, berief ein anderer Senatsbeschluß des nämlichen Tages den Senat und den Staatsrath zu dieser Sitzung. Es handelte sich um den Frieden der Welt und um das Heil des Reiches. Am 2. Dezember erklärte der Herzog von Vicenza, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, dem Fürsten von Metternich, daß Napoleon den Grundlagen von Frankfurt beitrete. Zum Beweise seiner friedlichen Gesinnungen unterzeichnete dieser Fürst am 22. den Traktat von Valency und gab Spanien an Ferdinand zurück. Dieser Traktat konnte früher unterzeichnet, vornehmlich aber vollzogen werden. Willkürliche Zögerungen wurden dessen Vollziehung von Seiten des Kriegsministers, General Clarke, in den Weg gelegt. Die ganze spanische Armee, die Soult, Suchet, Clauzel hätte sich im Herzen Frankreichs im folgenden Monat befunden. Allein bereits verrieth man Frankreich und Napoleon. Am 17. mobilisirte ein kaiserliches Dekret 160,000 National-Garden, um die Garnisonen im Innern zu bilden; endlich am 19. ward der gesetzgebende Körper zusammen berufen; der Kaiser eröffnete ihn mit folgenden Worten:

„Senatoren, Staatsräthe, Deputirte der Departemente, zum gesetzgebenden Körper! Glänzende Siege haben die französischen Waffen in diesem Feldzuge verherrlicht; beispiellose Abfälle haben diese Siege unnütz gemacht; Alles hat sich gegen uns gewandt. Ohne die Energie

Digitized by Google

und Einigkeit der Franzosen wäre Frankreich selbst in Gefahr. Bei so großen Begebnissen war mein erster Gedanke, Euch zu mir zu berufen; mein Herz bedarf der Gegenwart und der Liebe meiner Unterthanen. Niemals ward ich vom Glücke verführt; das Mißgeschick wird mich über seine Anfälle erhaben finden. Ich habe Frieden mehrmals den Nationen gewährt, da sie Alles verloren hatten. Von einem Theile meiner Eroberungen habe ich Throne für Könige errichtet, die mich verlassen haben. Ich hatte große Plane für die Wohlfahrt und das Glück der Welt entworfen und ausgeführt. — Monarch und Vater, fühle ich, daß der Friede die Sicherheit der Throne und der Familien erhöhet."

„Unterhandlungen sind mit den koalisirten Mächten angeknüpft worden. Ich bin den vorläufigen Grundlagen, die sie angeboten, beigetreten — — — ich habe befohlen, auch alle Original-Urkunden, die sich im Portefeuille meines Departements der auswärtigen Angelegenheiten befinden, mitzutheilen. — — — Nichts steht meiner Seits der Wiederherstellung des Friedens im Wege. Ich kenne und ich theile alle Gefühle der Franzosen — — — ich sage der Franzosen, weil es unter ihnen keinen giebt, der den Frieden um den Preis

Digitized by Google

der Ehre wünschte. — — Senatoren, Staatsräthe, Deputirte, Ihr seyd die natürlichen Organe dieses Thrones; Euch gebührt es, das Beispiel einer Energie zu geben, welche dieses Geschlecht den kommenden Geschlechtern empfiehlt. Sie sollen nicht von uns sagen: „Sie haben die ersten Interessen des Landes aufgeopfert; sie haben die Gesetze anerkannt, welche England vier Jahrhunderte hindurch vergebens Frankreich aufzulegen suchte! Meine Völker können nicht fürchten, daß die Politik ihres Kaisers jemals den Nationalruhm verrathen werde. Meiner Seits hege ich das Vertrauen, daß alle Franzosen beständig ihrer und meiner würdig seyn werden."

Diese Rede machte einen großen Eindruck. Der Senat billigte alle von Frankreich geforderten Opfer, allein blos um dadurch den Frieden zu bezwecken. Er bat den Kaiser, sein Aeußerstes zu thun, um ihn zu erlangen; „dieß ist der Wunsch Frankreichs, Sire" — sagte die Deputation — „dieß ist das Bedürfniß der Menschheit. Beharrt der Feind bei seinen Weigerungen, dann werden wir für das Vaterland, zwischen den Gräbern unserer Väter und den Wiegen unserer Kinder kämpfen!" Der Kaiser antwortete: „Mein Leben hat nur einen Zweck, das Glück der Franzosen, inzwischen ist der Feind in Bearn, in das Elsaß,

Digitized by Google

in die Franche-Conté, in Brabant bereits eingebrochen. Der Angstruf dieses Theiles meiner Familie zerreißt mir die Seele; ich fordere die Franzosen zur Hülfe der Franzosen auf; ich fordere die Franzosen von Paris, der Bretagne, der Normandie, der Champagne, Burgund, zur Hülfe ihrer Brüder auf. Werden sie uns bei ihrem Unglück verlassen? Friede und Befreiung unseres Gebiets muß unser Losungsruf seyn. Bei dem Anblicke dieses ganzen Volkes in Waffen, wird der Fremde fliehen; man wird den Frieden auf den Grundlagen unterzeichnen, die er selbst vorschlug; es kann nicht mehr die Rede von Wiedererlangung der Eroberungen, die mir gemacht hatten, seyn."

Der Bericht der Senats-Kommission hatte mit Adel die großmüthige Meinung entwickelt, welche, indem sie seine Wünsche für einen baldigen Frieden rechtfertigte, gleicherweise die Anstrengungen rechtfertigte, welche das Oberhaupt der Regierung, um ihn zu erlangen, von der Nation forderte.

Indessen, der Augenblick ist entscheidend; die Fremden führen eine friedfertige Sprache; allein einige von den französischen Gränzen sind überzogen; sechs und dreißig Millionen können ihren Ruhm und ihrer Bestimmung nicht zuwider handeln — — —. Frankreich darf stolz auf seine Wunden, wie auf seine vorigen Triumphe seyn. Wenn auch Frankreich sich nach dem Frieden sehnet; so müssen dennoch die militärischen Vorbereitungen überall beschleunigt werden,

Digitized by Google

und die Unterhandlung unterstützen. Reihe daher die Nation sich um dieses Diadem, wo der Glanz von fünfzig Siegen durch eine vorübergehende Wolke hervorleuchtet: „nicht lange vergißt das Glück die Nationen, die sich nicht selbst vergessen — — —."

Der Senat hatte glücklich diese Gelegenheit ergriffen, seinen Rang in Frankreichs Bestimmung wieder einzunehmen; allein wenige Monate darauf ging dieses große Prinzip, das er dortmals verkündet hatte, für Frankreich und für ihn verloren.

Der gesetzgebende Körper, den häuslichen Bedürfnissen und Interessen der Nation näher gestellt, dachte an das Erbtheil einer vier und zwanzig jährigen Legislatur, die der seinigen vorangegangen war. Er entschied den Prozeß des Kaiserthums und der Freiheit und forderte Bürgschaften von dem Souverain, der die Diktatur forderte; dieß war der Geist der Kommission, deren Redner Hr. Raynouard in der Sitzung vom 28. war: „Handelte es sich hier darum, schimpfliche Bedingungen zu erörtern, so würde Seine Majestät nicht anders darauf zu antworten geruhet haben, als indem Sie Ihre Völker mit den Projekten bekannt machte; allein man will uns nicht erniedrigen, sondern uns innerhalb unserer Gränzen wieder einschließen und dem Aufschwunge einer ehrgeizigen, seit zwanzig Jahren allen Völkern Europas so verderblichen Thätigkeit

Digitized by Google

Einhalt thun; solche Vorschläge scheinen uns ehrenvoll für die Nation, weil sie beweisen, daß der Fremde uns fürchtet und achtet. Nicht er setzt unserer Macht Schranken; es ist die erschrockene Welt, die das gemeinschaftliche Recht der Nationen anruft; die Pyrenäen, der Rhein und die Alpen umschließen ein weites Gebiet, wovon mehrere Provinzen nicht dem Reiche der Lilien gehorchten, und dennoch war die königliche Krone von Frankreich unter allen Diademen strahlend von Ruhm und Majestät." — „„Redner"" — rief der präsidirende Herzog von Massena aus — „„was Sie sagen, ist verfassungswidrig."" — „Hier ist nichts verfassungswidrig, als Ihre Gegenwart" — versetzte Hr. Raynouard, und er fuhr fort, den Despotismus zu schildern, unter welchem die Völker des Rheins, Brabants und Hollands seufzen. „Verhehlen wir es uns nicht" — fügte er hinzu — „unsere Leiden haben ihren Gipfel erreicht. Es giebt keinen Franzosen, der nicht in seiner Familie eine Wunde zu heilen hätte — — —; die Konscription ist für ganz Frankreich eine verhaßte Geißel geworden — —; seit zwei Jahren erndtet man jährlich drei Mal — —; sind denn die Thränen der Mütter und der Schweiß des Volkes das Erbgut der Könige geworden? Es ist Zeit, daß die Nationen Athem schöpfen — —. Unser erlauchter Monarch, der den uns beseelenden

Digitized by Google

Eifer theilt und der vor Verlangen brennt, das Glück seiner Völker zu befestigen, ist allein würdig, dieses große Werk zu vollenden. — — — Die französischen Monarchen rechneten es sich stets zum Ruhme, ihre Krone von Gott, dem Volke, und ihrem Degen erhalten zu haben, weil Friede, Moral und Kraft, nebst der Freiheit, die festesten Stützen der Reiche sind — — — —"

Es hieß dieß vielmehr als monarchischer Tribun, wie als Staatsmann reden; denn durch diesen Bericht, der die Uebel der häuslichen Lage des Reiches einzeln bezeichnete, erfuhr Europa den Punkt, wo Frankreich am verwundbarsten war, und Frankreich erfuhr, daß der gesetzgebende Körper eine Oppositions-Partei sey!" — In Folge dieses Berichts wurde eine Adresse, so wie deren Druck, mit einer Mehrheit von 223 Stimmen gegen 31 votirt. — Am 30. Dezember wurde der Probebogen des Druckes in Beschlag genommen, die Platte zerschlagen, und die Thüren des Pallastes des gesetzgebenden Körpers wurden geschlossen. Am 31. aber, ward dieser Körper selbst aufgelöst. Diese Adresse, noch ausdrucksvoller, als der Bericht, enthielt die Forderung einer Art Abhelfung der gegen die Regierung Napoleons erhobenen Beschwerden, und verlangte von ihm Bürgschaften gegen sich selbst. Napoleon fühlte augenblicklich seine ganze Gefahr; er sahe sich durch eine Berathschlagung des gesetzgebenden Körpers von der Nation abgetrennt.

Digitized by Google

Demnach schloß mit einem wahren Bürgerkrieg zwischen Napoleon und den letzten Deputirten der Legislatur die den ersten Gewalten des Staats gemachte große und feierliche Mittheilung der Hoffnungen und Bedürfnisse in Betreff des Friedens der Welt und des Heiles von Frankreich. Zwietracht erwartete den fremden Einbruch; sie traf mit einem öffentlichen Interdikt den bewaffneten Diktator und bedeckte mit ihren Partheien den Boden Frankreichs, das allein die Einigkeit Aller retten konnte.

Der gesetzgebende Körper wollte in seiner Adresse, der Krieg sollte national werden, und er verlangte politische Garantien von Napoleon, um die Nation zu vermögen. Hätte die große Staats-Gewalt selbst den Nationalkrieg proklamirt; hätte sie sich selbst zum permanenten Rath des Vaterlandes in Gefahr erklärt; so hätte ganz Frankreich die Waffen ergriffen — und die Million Fremder, die sich erst über Frankreich zu ergießen begann, nachdem sie die helvetische Neutralität verletzt und Holland hingerissen hatte, wäre vor der eisernen Mauer, welche ihr die zum Bürgerthum zurückgekehrte Bevölkerung plötzlich entgegengesetzt, an den Main zurückgekehrt, um die Vorschläge von Frankfurt zu erneuern. Napoleon konnte Frankreich nicht mehr in Masse zum Aufstande bringen; nur dessen Deputirte vermochten es. Was sie zu thun, hatte er ihnen gesagt: „Man muß dem Beispiele des Elsaß, der

Digitized by Google

Franche-Comté und der Vogesen folgen: ihre Bewohner wenden sich an mich, um Waffen zu haben. — — — Ich habe Euch versammelt, um Trost zu haben: nicht etwa, als fehle es mir an Muth; allein ich hoffte, der gesetzgebende Körper würde mir ihn geben, statt dessen hat er mich getäuscht; anstatt des Guten, so ich erwartete, that er Schlimmes. — — Ihr suchet den Souverain von der Nation zu trennen."

Der Kaiser hatte Recht, und der Erfolg bewies es. Partheien über Partheien entstanden. — — — Napoleon flüchtete sich, von so vielen Verräthereien ermüdet, innerhalb der unbezwinglichen Treue seines Muthes und seiner Armee.

Inzwischen waren drei große militärische Straßen nach Frankreich von den Alliirten eröffnet. Die Schweiz, von den Oligarchen Preis gegeben, sahe am 20. Dezember ihre Neutralität von 160,000 Mann verletzt; es war dieß die große Armee, vom Fürsten von Schwarzenberg kommandirt. Der Graf von Bubna, der sie führte, ging zwischen Rheinfeld und Basel über den Rhein; das Centrum stützte sich auf Hüningen und Befort, die Linke auf Colmar, wo sie zurückgeworfen ward; die Rechte auf Genf, das seine Thore öffnete. Die zweite Armee, die schlesische genannt, stand unter den Befehlen des Feldmarschalls Blücher; sie sollte gegen Lotheringen, über Mannheim, agiren. Die dritte Armee war die des Exmar-

Digitized by Google

schalls Bernadotte, aus allen Feinden Frankreichs zusammengesetzt: Schweden, Russen, Preußen, Engländer; sie sollte in Frankreich über Belgien einbrechen; allein der Schrecken, den der französische Boden einer Million Fremden einflößte, war noch so groß, daß Bernadotte, der es zur Epoche der ersten Koalition so gut vertheidigte, Anstand nahm, es zu betreten, bevor er vernommen hatte, daß Blücher eingedrungen sey, so wie Blücher den Erfolg von Schwarzenbergs Bewegung auf Basel abwartete, um den Rhein-Uebergang zu Mannheim zu versuchen. Am 31. December ist auch Blücher über den großen Fluß gegangen; allein eine außerordentliche Entscheidung des Rathes der Könige untersagte Bernadotte den Eintritt in Frankreich: dieses Exil einer neuen Art hielt den Kronprinzen von Schweden zu Aachen zurück.

Dieß war das Resultat der unseligen Expedition von Moskau. Diese hohe Unternehmung, deren Erfolg auf das Haupt eines Menschen die beiden Kronen des Orients und des Occidents gesetzt hätte, beschäftigte jedoch nicht für sich allein Napoleons weit umfassenden Geist. — Das Jahr 1813 endigte in einem großen Conflicte der Leidenschaften Frankreichs und der Ruhe Europas. Der Anfang des neunzehnten Jahrhunderts sollte für immer denkwürdig für die Völker und für die Könige seyn. Im Jahr 1813 diente Frankreich zur Verschmelzung der europäischen Auflösung, und drei Monate später schlug eine ver-

Digitized by Google

hängnißvolle Stunde für dasselbe. — Den 1. Jänner 1814 führte in den Pallast der Tuillerie die Wiederkehr der Huldigungen des ersten Tages im Jahre zurück, er war jedoch nichts weiter, als der erste Tag des letzten Quartals des französischen Kaiserthums. Die gebräuchlichen Glückwünsche, die an demselben Napoleon von seinem Hofe empfing, trugen die Farbe eines außerordentlichen Lebewohls. Er selbst, noch gereizt durch die Adresse, die das Stillschweigen des gesetzgebenden Körpers gebrochen, empfing dessen Deputation mit folgender heftiger Gegenrede:

„Ich habe den Druck Eurer Adresse verhindert. Sie war mordbrennerisch. Eilf Zwölftheile des gesetzgebenden Körpers bestehen aus guten Bürgern; ich kenne sie, und ich werde Rücksicht auf sie nehmen. Allein ein anderes Zwölftheil enthält Aufrührer und Eure Commission gehört zu dieser Zahl. — Ihr habt Euch von fünf Aufrührern leiten lassen. — Der, Namens Laiaé, ist ein böser Mensch, der durch Vermittlung des Advokaten Déséze mit dem Prinz-Regenten korrespondirt. Ich weiß es; ich habe den Beweis davon. — Der Bericht Eurer Commission hat mir viel Leid zugefügt. Ich möchte lieber zwei Schlachten verloren haben. Was bezweckte er? Die Forderungen des Feindes zu vermehren. Wollte ich Euch glauben, so würde

Digitized by Google

ich dem Feind mehr, als er verlangt, nachgeben. Verlangte man von mir die Champagne, so müßte ich demnach auch noch das Land Brie abtreten! — Ziemt es sich in Gegenwart des Feindes Vorstellungen zu erheben? Man hatte die Absicht mich herabwürdigen zu wollen. Man kann mich tödten; allein man wird mich nicht entehren. — Ich bin nicht unter den Königen geboren; ich hange nicht am Throne. — Was ist denn ein Thron? vier Stücke vergoldeten Holzes, mit Sammet überzogen. — In vier Monaten werde ich den abscheulichen Bericht Eurer Commission publiziren. Was war Euer Vorhaben? uns zur Constitution von Einundneunzig zurückzuführen? — Wer seyd Ihr, um den Staat zu verbessern? — Ihr seyd nicht die Repräsentanten der Nation. — Ihr seyd die Deputirten der Departements. — Ich allein, bin der Repräsentant des Volkes; und wer von Euch könnte eine solche Last übernehmen? — Ich stehe nur an der Spitze dieser Nation, weil ihre Constitution mir zusagt. Wollte Frankreich eine Andere, und diese sagte mir nicht zu; so würde ich ihm sagen, es sollte sich einen andern Souverain suchen. — Gegen mich sind die Feinde noch mehr erbittert, als gegen die Franzosen. Allein darf es deßhalben allein mir erlaubt seyn, den

Digitized by Google

Staat zu zerstücken? Opfere ich nicht meinen Stolz, meinen Hochsinn, um Frieden zu erlangen? Ja ich bin stolz, weil ich Muth besitze; ich bin stolz, weil ich Großes für Frankreich gethan habe. — Erfahre ich abermals Unfälle, so werde ich den Feind in den Ebenen von Champagne erwarten. — In drei Monaten werden wir Frieden haben, oder ich werde todt seyn. — Kehrt in Eure Heimath zurück. — Vorausgesetzt sogar, ich hätte gefehlt, so müßtet Ihr mir keine öffentlichen Vorwürfe machen, u. s. f. — Im Uebrigen bedarf Frankreich meiner mehr, als ich Frankreichs bedarf."

Dieß hieß zugleich ein Manifest und ein politisches Testament Frankreich und Europa geben. Ueberall widerhallten diese Worte; da sie Stoff zu einer Menge der entgegengesetztesten Kommentarien gaben; so ward diese kaiserliche Thronrede der Aufruf zur Zwietracht; allein sie war nicht die Losung zu irgend einer Aechtung. Der Redner, die Mitglieder der Commission wurden nicht einmal beunruhigt. Hr. Lainé kehrte ungehindert nach Hause zurück, wo er erwartet wurde.

Am 1. Jän. 1814 ward, am Ufer der Ostsee, das, was von der heroischen Garnison von Danzig — plötzlich eine gefangene — der ihrer Tapferkeit gebührenden Kapitulation, noch übrig blieb, in die Wüsten Ruß-

Digitized by Google

lands auf Befehl des Souverains geschickt, in dessen Namen die 10,000 Tapfern von Danzig, als frei nach Frankreich zurückzukehren erklärt wurden. Der nämliche Monat sah die Schweiz, plötzlich ihre Traktaten verrathend, selbst ihre Neutralität; so wie ihre Engpässe, den Feinden Frankreichs; den Unterthanen von Marie Louisens Vater, Preis gegeben. Das Fort Louis, nebst andern neunzehn an der Zahl, waren schon von der Koalition besetzt. Am 25. Januar ward Frankreich in Norden und im Osten angegriffen, wo es keine Gränzen mehr hatte. Dieser nämliche Monat war bestimmt, eine unselige Epoche für die Ehre des Diadems zu werden. Wenn sich der Kaiser von Oesterreich zu Prag gezwungen sah, Napoleon zu bekriegen, dem er den ehrenvollsten Frieden vorgeschlagen; so verhält es sich aber nicht eben so mit dem König von Neapel, jenem Joachim Murat, dem Frankreich seit zwanzig Jahren den Titel seines ersten Soldaten gab, und den Bonaparte, zum Lohne dieser für die Nation historisch gewordenen Tapferkeit mit seiner Familie verbunden, und mit einer der schönsten Kronen Europas ausgestattet hatte. Joachim vergaß undankbar, mit einem Male, daß er nichts ohne Frankreich und ohne Napoleon ist. Er glaubte das Recht zu haben, sich den Interessen oder dem Abfalle der alten Dynastie anzuschließen. Am 6. Januar hatte er einen Waffenstillstand mit England unterzeichnet; am 11. einen Offensiv- und De-

Digitized by Google

fensiv-Traktat mit Oesterreich; und 30,000 Neapolitaner sollten gegen Frankreich marschiren! Diese seltsamen Konventionen zogen den Verlust Italiens nach sich und waren eine der Haupturſachen von dem Sturze des französischen Kaiserreiches. Sie stellten plötzlich den Prinzen Eugen zwischen den Angriff von Napoleons Schwiegervater und seinen Schwager. Sie verschlossen dem Vice-König den Weg nach Wien, den eine mit dem Könige von Neapel kombinirte Schlacht ihm unfehlbar öffnen mußte. Eine Folge dieses letzten Traktats Joachims war die Besetzung Roms von 6000 Neapolitanern, am 19. Januar. Allein der General Miollis, Gouverneur der päpstlichen Staaten, schloß sich in die Engelsburg ein und ward, mit 1200 Franzosen, unbezwingbar.

Inzwischen hatte sich Napoleon eben sowohl für den Frieden, als für den Krieg in Bereitschaft gesetzt. Er schickte den Herzog von Vicenza, seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, nach Freiburg in Breisgau, dem Hauptquartier der alliirten Souveraine; in dem Augenblicke der Abreise stellte ihm Napoleon Instruktionen zu, die er so eben unterzeichnet hatte. — — — — „Ich habe die Grundlagen von Frankfurt angenommen" — sagte Napoleon — „indessen ist es mehr als wahrscheinlich, daß die Alliirten andere Ideen haben. Ihre Vorschläge sind nur eine Maske gewesen. — — — Will man Frankreich auf seine ehemalige Gränzen beschränken; so heißt dieß

Digitized by Google

es herabwürdigen. — — — Unterstützt mich die Nation, so geht der Feind seinem Verderben entgegen. Verläßt mich das Glück, so ist mein Entschluß gefaßt, ich klebe nicht am Throne. Ich werde weder die Nation, noch mich herabwürdigen, indem ich schimpflichen Bedingungen mich nicht unterziehe."

Dieß war sein Gewissens-Altimatum, das er dem Herzog von Vicenza ertheilte, und welches auch die Kriegsereignisse seyn mochten, er durfte nicht davon abgehen.

Am 4. Januar 1814, dem Tage, wo er diese Instruktion zustellte, war Napoleons Entschluß bereits gefaßt. —

Am 25. dieses Monats verließ Napoleon Paris, das er nur noch ein Mal wieder sehen sollte, um für immer aus der europäischen Welt zu verschwinden. Vor seiner Abreise übertrug er feierlich der Kaiserin die Regentschaft und vertraute den König von Rom und seine Mutter der Treue der Pariser National-Garde an. Es geschah dieß öffentlich. Der Karousselplatz wiederhallte von Eidschwüren, die bald vergessen wurden, sogar von den höhern Offiziers dieser Garde. Bruder eines entthronten Königs vertraute er auch Paris, oder vielmehr gab es Preis dem Prinzen Joseph, und trennte sich von der Kaiserin-Regentin und seinem Sohne, die er zum letzten Male umarmte. Er reiste mit der Verheißung ab, zu siegen und als Erretter des Vaterlandes wiederzukommen. Am 26.

Digitized by Google

war das kaiserliche Hauptquartier zu Chalons-sur-Marne. Die Marschälle Mortier, Victor, Marmont, Macdonald, Ney, Oudinot kommandirten unter Napoleons Befehlen. Die Marschälle Soult und Suchet, vertheidigten die Pyrenäen-Gränze; General Maisons die Nord-Gränze. Marschall Augerau war zu Lyon mit einem Armee-Korps. Marschall Davoust war zu Hamburg eingeschlossen. General Clarke war Kriegsminister.

Napoleon reiste mit dem General Bertrand ab, der, in Folge der Abwesenheit des Herzogs von Vicenza, Bevollmächtigten zu Chatillon, den Dienst des Großstallmeisters mit dem des Großmarschalls vereinigte, und bei Napoleon die Lehrzeit einer langen und berühmten Treue begann. Der Kaiser hatte zu Adjutanten die Generale Flachaut, Corbinau, Dejean und Drouet, der die Stelle eines Major-Generals der Garde versah.

Die französischen Vorposten waren zu Vitri, Blücher zu Saint-Dizier. Am 27. marschirte er über die Stadt hinaus: allein er ward von Napoleon zurückgeworfen, der zu Saint-Dizier einrückte. Durch diese Bewegung ward die schlesische Armee getheilt. Noch wollte Napoleon die Vereinigung Blüchers mit Schwarzenberg verhindern, indem er ihm die Straße nach Troyes abschnitt. Er entschloß sich, auf diese Stadt zu marschiren, und um seinen Marsch gewiß zu verbergen, nahm er seine Richtung auf Brienne durch den für unwegsam anerkannten Wald, der nach Mon-

Digitized by Google

tier-en-der führt. Dort erfuhr er, daß Blücher durch den Einsturz der Brücke von Lesmont über die Aube bei Brienne zurückgehalten wurde. Napoleon wollte gerne durch eine große Schlacht diesen Flecken Brienne, seine zweite Wiege, diese Militärschule, unsterblich machen, wo dieses Genie entstanden war, das ihm dreißig Jahre später die Waffen in die Hand gab, um diesen Ort den russischen und preußischen Legionen wieder zu nehmen. Das Treffen war eines der hitzigsten. Bei dem raschen Angriffe des Schlosses wäre Blücher beinahe in Mitte seines ganzen Generalstabes gefangen genommen worden; er entkam nur, weil man ihn nicht kannte. Der Flecken von den Russen; das Schloß von den Preußen vertheidigt, sahen die hitzigste Schlacht, die ein gleicher Verlust beiden Armeen verderblich machte. Selbst die Nacht trennte noch nicht die Kämpfenden, nachdem sie zwölf Stunden hindurch die hartnäckigsten Anstrengungen gemacht hatten. Napoleon kehrte um zehn Uhr Abends in sein Hauptquartier nach Mezieres zurück. Ein Hurra von Kosaken warf sich mitten in seine Kolonne; eine Lanze war im Begriff ihn zu treffen, als der Ordonanz-Offizier Gourgaud durch einen Pistolenschuß den Kosaken zu den Füßen des Kaisers niederstreckte. Dieser Schlachttag war unglücklich. Der weit überlegenen Truppenmacht des Feindes konnte der Kaiser zu Brienne nur einen kleinen Theil seiner alten Garde und seiner Armee entgegen stellen. Seine Hauptmacht war auf

Digitized by Google

dem Marsche in einer andern Richtung. In der Nacht zog sich der Feind in der Stille auf Bar-sur-Aube zurück. Am 30. mit Tages Anbruch besetzte Napoleon Brienne und erfuhr, daß Blücher, den er für abgeschnitten halten mußte, seine Verbindung mit Schwarzenberg bewirkt hatte und daß 100,000 Mann ihn in der Ebene der Aube erwarten. Mit seinen 50,000 Mann, fast nichts als Konscribirte der neuen Aushebungen, nahm er die Schlacht an. Ihm gegenüber standen die alten Schaaren aller Nationen, die, welche in seiner Schule und unter seiner Fahne sich gebildet hatten, der Kern der schlesischen und österreichischen Armee; die russisch-kaiserliche Garde; eine Erbitterung, wie vor zwei Tagen, beseelte beide Armeen. Napoleon war im Centrum, im Dorfe la Rothiere, und behauptete sich hartnäckig gegen die ganze Kraftanstrengung des Feindes, der auf diesen Punkt seinen Hauptangriff richtete. Allein die zu große Ueberlegenheit der Alliirten machte die Wunder der französischen Unerschrockenheit unnütz; ihr Sieg war der Triumph der Massen. In der Nacht befahl Napoleon den Rückzug auf Troyes und täuschte auf diese Weise Blücher, der ihn folgenden Tages zu erdrücken hoffte. Diese Schlacht hatte beim Anbeginn des Feldzuges schon niederschlagende Ahnungen erregt, die man bald erfüllt sahe. Es blieben auf dem Schlachtfelde vier und fünfzig Feuerschlünde zurück und beinahe 6000 Mann, wovon die Hälfte gefangen genommen waren.

Digitized by Google

Am 2. setzte die französische Armee ihren Rückzug auf dem linken Ufer der Aube fort, nachdem sie noch ein Mal die Brücke von Lesmont abgebrochen hatte, deren Zerstörung Blücher aufgehalten hatte, denn Napoleon ließ sie während des Treffens wieder herstellen. Der Marschall Marmont, mit Beschützung des Rückzuges beauftragt, blieb auf dem rechten Ufer. Nun war ihm kein anderer Weg übrig zur Armee zu stoßen, als der Uebergang der Voire zu Rosnay, wo er von 25,000 Bayern angegriffen wurde, welche der General Feldmarschall Fürst von Wrede kommandirte. Mit dem Degen in der Hand brach er durch diese ungeheure Armee und traf an dem nämlichen Tage zu Arcis ein. Der große Sieg aber, den Napoleon gesucht hatte, und dessen er nicht entbehren konnte, um Frankreich aufrecht zu erhalten und es zu vertheidigen, entging ihm zu la Rothiere.

Am 1. Februar ward Brüssel geräumt. General Maisons, der Belgien, von Bernadotte überzogen, nicht mehr vertheidigen konnte, war genöthigt, die Gränze Flanderns zu vertheidigen. Am 4. wurde Prinz Eugen durch den Abfall des Königs Joachim gezwungen, sich von der Etsch auf den Mincio zurückzuziehen, wo er die Oesterreicher erwartete. Am 29. Januar hatte der Vice-König den Kaiser von der Nothwendigkeit, worin er sich befand, diese rückgängige Bewegung zu machen, unterrichtet, weil in Folge seiner neuen Interessen der König von Neapel die

Digitized by Google

militärischen Operationen Oesterreichs unterstützte. — Durch sein Schreiben vom 25. Januar ertheilte er Napoleon den Beweis von dieser Allianz, indem er ihm Bericht von der Sendung des Generals Giffflenga erstattete, den er an den König von Neapel überschickt hatte. Joachim entgegnete dem General: „Heute verdanke ich meine Krone Oesterreich, und Oesterreich allein. Es konnte dieselbe der Königin Caroline wieder geben; es hat sie mir lieber erhalten. Folglich werde ich demselben treu und warm dienen, wie ich dem Kaiser gedient habe. Der Vice-König möge sich eilig zurückziehen; ich gehe den 23. ab, und unfehlbar wird er bald in der Fronte von Bellegarde, der eine überlegene Truppenmacht hat, angegriffen werden, und ich werde vor ihm zu Alexandria seyn." —

Joachim hatte sich in Allem getäuscht, selbst hinsichtlich seiner neuen Treue. Die 50,000 alten Soldaten Bellegardes wurden am 8. Februar zu Valeggio und Pazzolo von den 30,000 Konscribirten des Vice-Königs geschlagen und verloren 8 bis 9000 Mann.

Am 19. Januar hatte Napoleon Joachims Abfall, durch Joachim selbst erfahren, der am 3. Jan. den Herzog von Carignano mit einem vertrauten Schreiben nach Paris gesandt hatte. Demnach erfuhr Napoleon das Benehmen des Königs von Neapel 14 Tage vor dem Schreiben des Vice-Königs.

Digitized by Google

Inzwiſchen wurde der Kongreß, deſſen Verſammlung zu Mannheim Napoleon bereits ſeit dem Monat Dezember vorgeſchlagen hatte, am 4. Februar zu Chatillon-ſur-Saine im Departement Cote-d'Or eröffnet; wobei die Bevollmächtigten von Seite Oeſterreichs, Rußlands, Preußens, Englands und Frankreichs zugegen waren. Die brittiſche Regierung wurde bei den alliirten Souverainen durch Lord Caſtlereagh, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, repräſentirt. Das ganze diplomatiſche und das ganze militäriſche Europa war demnach gegen Napoleon vereinigt. Hatte ſich aber die Lage ſeit Prag bis zu Frankfurt ſehr verändert, ſo war ſie es noch mehr ſeit Frankfurt bis Chatillon. Zu Prag befand ſich Napoleon, Herr von Dresden, im Herzen Deutſchlands, Sieger in drei Schlachten, noch an der Spitze einer Armee von 250,000 Mann. Durch ſeine Erfolge irre geleitet, vielleicht nur zu ſehr durch das Genie ſeiner eigenen Armee verführt, hatte er den Frieden abgelehnt, und fand ſich in die Mitte Frankreichs von einer Million Fremder zurückgeworfen, denen er nur ſich ſelbſt und die 50,000 Mann entgegenſtellen konnte, die ſo eben die Schlacht von Brienne verloren hatten. Nach Eröffnung des Kongreſſes, am 4. Februar, handelte es ſich nicht mehr um den Verluſt des Protektorats des Rheinbundes, oder der Hanſeſtädte, oder Hollands; alle dieſe Staaten waren befreit und Frankreich war bis Troyes und Chalons-ſur-Marne erobert. Nur zu

Lyon war noch Widerstand. Der König von Neapel hatte seine Treue gebrochen. Der Vice-König hatte in Italien zwei Feinde zu bekämpfen. Von dieser Seite war keine mögliche Diversion mehr gegen Oesterreich zu hoffen.

Am 5. Februar gab Napoleon dem Herzog von Vicenza, seinem Bevollmächtigten beim Kongreß, die unbedingte Vollmacht zu unterhandeln: „damit" — sagte er — „die Hauptstadt gerettet und eine Schlacht vermieden werde, worauf die letzten Hoffnungen der Nation beruhen." — Allein Rußland brach plötzlich und eigenmächtig die Unterhandlungen ab. Der französische Bevollmächtigte hatte keinen andern Ausweg mehr, sich Gehör zu verschaffen, als sich an Fürsten v. Metternich zu wenden, was er augenblicklich that. Nach zehn Tagen wurden die Unterhandlungen wieder angeknüpft, und es traten gänzliche Veränderungen ein. Napoleon, der, weil er seit acht Tagen siegreich war, glaubte, er könne noch fernerfort herrschen, hatte jene Vollmacht seinem Minister entzogen.

Die alliirten Souveraine, die zu Brienne eingerückt waren, beschlossen daselbst definitiv den Marsch nach Paris, auf den beiden Straßen von Chalons-sur-Marne, und längs beiden Ufern der Seine. Der Mangel an Lebensmitteln und Hülfe bewirkte nach vielen Beschwerden die Heerflucht von etwa 6000 Konscribirten innerhalb acht Tagen. Die Heerflucht war eine neue Krankheit bei einer von Napoleon

Digitized by Google

kommandirten Armee. Er hatte am 6. die Hauptstadt der Aube verlassen, und die Straße nach Paris eingeschlagen; allein die Oesterreicher in mehreren Vorposten-Schlachten am 3. und 4. nachdrücklich zurückgeworfen, und über die Demonstration erschrocken, die Napoleon am 5. gemacht hatte, um seine Bewegung zu maskiren, hatten geglaubt, dieser Fürst wollte ihnen ein allgemeines Treffen anbieten und hatten sich am nämlichen Tage acht Stunden von Troyes auf Bar-sur-Aube zurück gewandt. Napoleon hatte ohne Zweifel die Absicht, in den Ebenen von Troyes seine Genugthuung für die in den Ebenen von Brienne verlorne Schlacht zu nehmen; allein die Besitznahme von Chalons durch den General York mußten seine Plane ändern. Er beschloß daher, sich auf Nogent zurückzuziehen, wo er Verstärkungen von Paris und von der spanischen Armee erwarten wollte. „Wo werden wir stehen bleiben?" sagten Napoleons Soldaten. Denn es war ihnen noch unmöglich zu glauben, daß sie der Hauptstadt zu Hülfe marschiren mußten. Alle Bereitschaft wurde getroffen, um den Oesterreichern den Uebergang über die Seine zu entreißen. Zu Nogent, wohin Napoleon vor Tags sich selbst zurückzog; erfuhr er die Räumung Belgiens, die Berennung von Antwerpen, wo General Carnot am 2. angekommen war, und Blüchers schnellen Marsch auf der großen Straße von Chalons. Marschall Macdonald, aus dem Lüttlicher Lande vertrieben, zog sich

Digitized by Google

von Chalons zurück, das er am 5. geräumt hatte, von Vitry und von Epernay auf la Ferte-sous-Jouarre und auf Meaux, wo die Flüchtlinge eintrafen.

In Mitte dieser traurigen Nachrichten langte das Ultimatum der Alliirten, von Chatillon abgeschickt, an; die Basen von Frankfurt waren verweigert; man mußte innerhalb der alten Gränzen Frankreichs zurücktreten. Der Kourier wartete auf Antwort! — — Der Fürst von Neuschatel und der Herzog von Bassano, Minister und Staatssekretäre, waren beim Kaiser. „Lesen Sie" — sagte er ihnen — „was Caulaincourt schreibt." Sie lesen, und erklärten ohne Anstand Napoleon, er müsse nachgeben. „„Nachgeben"" — rief dieser Fürst aus — „„einen solchen Traktat unterzeichnen? meinen Eidschwur verletzen? — — — um den Preis von so viel Blut, Anstrengungen, Siegen, Frankreich kleiner zurücklassen, als ich es erhalten habe? nimmer! — — — Dieß wäre Verrath, Niederträchtigkeit. Sie fürchten den Krieg, ich sehe andere Gefahren; lassen wir den Rhein fahren, so weicht nicht bloß Frankreich zurück, sondern Oesterreich, Preußen rücken vor — — — — Frankreich bedarf Frieden, allein dieser ist schlimmer, als der erbitterteste Krieg. Was werde ich für die Franzosen seyn, wenn ich ihre Erniedrigung unterzeichnet habe? Was soll ich den Republikanern des Senats antworten, wenn sie von mir ihre Rheingränzen zurückfordern werden? Antworten Sie Cau-

Digitized by Google

laincourt, weil Sie es wollen; allein sagen Sie ihm, daß ich diesen Traktat verwerfe; ich will mich lieber den gefährlichsten Wechselfällen des Krieges aussetzen!"" Jedoch befahl Napoleon dem Herzog von Bassano die Bedingungen, die er so eben erhalten hatte, nach Paris zu schicken, damit sich sein geheimer Rath darüber berathe, wovon jedes Mitglied sein Gutachten schriftlich abgeben sollte. Er hatte für sich ganz allein den Traktat von Prag zerrissen, er wagte es nicht, allein dem — von Chatillon zu unterzeichnen. Zu dieser Zeit mußte Krieg oder Frieden auf Leben und Tod betrieben werden. Napoleon gewahrte wohl, daß man ihm den Traktat der Niederlage von Brienne aufzwänge, und er konnte sich wohl denken, daß man nicht bloß mit der Feder in der Hand darauf antworten müsse. Die Wunde, die man ihm versetzt hatte, war neu, tief und tödtlich vielleicht.

Der Herzog von Bassano begab sich zum Kaiser mit den für Chatillon angefertigten Depeschen. „Es handelt sich um andere Dinge" — sagte ihm Napoleon. „In diesem Augenblick bin ich dabei, Blücher mit dem Auge zu schlagen; er marschirt über Montmirail; ich gehe ab; ich werde ihn morgen; ich werde ihn übermorgen schlagen; glückt es mir, so wird der Stand der Dinge sich ändern und wir werden sehen — —" So hoffte Napoleon am 9. Februar. Leider! trugen sich an diesem Tage andere Ereignisse zu. Zu Chatillon verlangte und erhielt Graf Rasumowski,

Digitized by Google

im Namen seines Souverains, den unbestimmten Aufschub der Konferenzen und machte demnach jene unbedingte Vollmacht illusorisch, welche Napoleon am 5. dem Herzoge von Vicenza zugestellt hatte, ohne ihm jedoch die Basen eines Traktates vorzuschreiben, noch anzudeuten. Am 10. protestirte der Herzog von Vicenza gegen die Treulosigkeit Rußlands, das durch diesen Schritt alle Einigkeitsgrundsätze zwischen den vier Mächten verletzte, und demnach eine, den Interessen seiner Alliirten und der übrigen Mächte Europas, welche die drei Souveraine zu repräsentiren erklärt hatten, widerstrebende Autorität sich anmaßt. Er machte ebenfalls den von den Alliirten festgestellten Grundsatz geltend, daß nichts in Bezug auf die Unterhandlung außerhalb den Konferenzen statt haben dürfe. Da sonach die Sitzungen suspendirt waren, so hatte er am 10. Februar an Fürst von Metternich in dem Sinne und in Gemäßheit der Befehle und der Vollmachten geschrieben, die er so eben erhalten hatte, und er beklagte sich am 10. bei demselben Minister über die Note des Hrn. von Rasumowski, als dem Zwecke und den Formen des Kongresses gänzlich zuwider. Allein das russische Kabinet maßte sich, wegen der Erfolge Blüchers, die diplomatische Obergewalt zu Chatillon an, und hob das Interdikt des Kongresses am 17. allererst auf, als es die Unfälle von Champaubert, Chateau-Thierry und Vauchamps erfuhr.

Digitized by Google

Inzwiſchen gab Napoleon ſeine Befehle. General Bourmont, deſſen Intelligenz und Tapferkeit er ſchätzte, und der ſeit der Beruhigung der Vendé für ihn ein Mann des Vertrauens war, blieb zu Nogent, um den Uebergang über die Seine zu vertheidigen. Er ſollte die Meinung des Kaiſers rechtfertigen. Die Brücke von Bray ward von Marſchall Oudinot bewahrt. Am Abend traf Napoleon zu Sezame auf Querwegen ein; er hatte zwölf ſtarke Stunden mit ſeiner Armee gemacht. Er erfuhr: Marſchall Macdonald zöge ſich auf Meaux zurück und Blücher marſchire in aller Sicherheit. Nur vier Stunden trennten ihn von ſeinem Feinde. Franzöſiſche und preußiſche Plänkler hatten ſich gezeigt und einige Säbelhiebe vorwärts Sezame mit einander gewechſelt. Um 10 Uhr Morgens war man auf dem Marſche. Marſchall Marmont war mit der Vorhuth, wegen der ſchlechten Wege, zurückgegangen. Napoleon ließ ihn wieder vorrücken und folgenden Tages, den 10., gewältigte dieſer Marſchall die Engpäſſe von Saint-Gond unter den Augen des Kaiſers. Nachmittags brach Napoleon zu Champaubert auf der Landſtraße von Chalons vor, warf die ruſſiſchen Kolonnen, die Brienne vertheidigt hatten, über den Haufen und ſprengte Blüchers Armee, wovon dem einen Theil in der Richtung von Montmireil der General Nanſouty, dem andern Theile nach Chalons zu, der Marſchall Marmont folgte. Vollkommen ſiegreich verweilte Na-

Digitized by Google

poleon zu Champaubert, wo er die gefangenen feindlichen Generale zu seiner Mittagstafel zog. Schon beschäftigte ihn nicht mehr das Ultimatum der Alliirten; am meisten beunruhigten ihn nach diesem Erfolge die Vollmachten, die unbeschränkte Macht, die er zu Troyes dem Herzoge von Vicenza gegeben hatte. Diese am 5. von Troyes aus nach Chatillon abgeschickten und am 11. zurückgekommenen Vollmachten wurden, durch die ungesetzliche Aufschiebung des Kongresses während neun Tage auf Rußlands Verlangen, gänzlich ungültig. Demnach ließ Napoleon dem Herzoge von Vicenza schreiben: „daß er siegreich ist, daß er es ferner bleiben werde, und daß er auf dem Kongresse eine stolzere Haltung zu nehmen habe.“ — — — Ja, er siegte, Napoleon hatte sowohl gegen die russische, als preußische und österreichische Mächte gesiegt. Marschall Marmont hielt den Marschall Blücher zwischen Chalons und Champaubert fest. Am 11. eilte Napoleon den Generalen York und Sacken nach, die zwischen Champaubert und Paris marschirten. Inzwischen veranlaßte die Nachricht von der Niederlage der Russen zu Champaubert diese beiden Generale Halt zu machen, und sie kehrten sogleich um; allein sie fanden vor sich die Vorhuth der französischen Armee, vorwärts Montmirail. Die alte Garde traf mit dem Marschall Mortier ein. Napoleon befahl einen allgemeinen Angriff. Die Marschälle Ney und Mortier nahmen, nach dem lebhaftesten Widerstand, die Mei-

Digitized by Google

rei Grenaux weg, wo sich die Hauptmacht des Feindes koncentrirt hatte. Die Russen und die Preußen flohen in der größten Unordnung quer feldein nach Chateau-Tierry zu, um zum Marschall Blücher an der Marne zu stoßen, sie wurden aber am 12. bis zu dieser Stadt verfolgt, wo sie mit der französischen Kavallerie durcheinander ankamen. Sie wurden geworfen und von Marschall Mortier auf die Straße von Soiffons gejagt, auf welcher sich die Flüchtlinge von York und von Sacken zurückzogen. Eine Menge Einwohner, welche die Rache wegen der von den Feinden zu Chateau-Thierry begangenen Ausschweifungen beseelte, ergriffen mit Vergnügen die Gewehre, die sie auf ihrer Flucht zurückgelassen hatten, und bildeten ein Freikorps. Allein Marschall Marmont, auf die Straße von Chalons gesendet, hatte Mühe, Blücher fest zu halten, der durch die Ankunft zweier von Mainz eingetroffenen russischen und preußischen Korps seine Verluste wieder ersetzt hatte. Marmont mußte sogar Champaubert vor Blücher räumen, der ihn bis in die Nähe von Montmirail verfolgte. Aber plötzlich ließ Marschall Marmont sein Armeekorps Front gegen den Feind machen und nahm in den Ebenen von Vauchamps eine Stellung. Hinter ihm war Napoleon, der mit seiner Armee von Chateau-Thierry in Schlachtordnung eingetroffen war. Es war 8 Uhr Morgens. Blücher, in Staunen versetzt, mochte das Treffen verfagen; allein die Rufe der französischen

Digitized by Google

Armee ließen ihn gewahren, daß Napoleon da sey, und daß er sich abermals schlagen müsse. Die französische Kavallerie stürzte sich auf die preußische Vierecke, brach in dieselben ein, zersprengte sie, und bald befahl Blücher den Rückzug. Marschall Marmont verfolgte ihn die ganze Nacht hindurch. Napoleon kehrte zurück, und übernachtete auf dem Schlosse zu Montmirail. Die beiden Straßen von Chalons waren in Folge sechstägiger Erfolge gesäubert; allein die längs der Seine, auf denen Schwarzenberg vorrückte, forderten Napoleons Gegenwart. Er ließ die Marschälle Mortier und Marmont die Zugänge von Chalons bewahren, wo er die schlesische Armee geschlagen hatte, und zog am 10. mit den Truppen des Marschalls Macdonald und dieser Garde auf Meaux zu. Die Trophäen von Champaubert, Montmirail, die beiden Schlachten von Chateau-Thierry, und die von Vauchamps, erinnerten ihn an jenem berühmten Feldzug der fünf Tage, der seine ersten Erfolge in Italien bezeichnete, so wie diese seine letzten Augenblicke in Frankreich verherrlichten. Es wurden 8000 russische und preußische Gefangene nach Paris gebracht.

Am 15. ließ Napoleon die Marschälle Victor und Oudinot benachrichtigen, daß er über Guignes, wo seine Ankunft den Feind zu halten gebot, zu ihnen stoßen werde. Am 19. vereinigte er sich mit ihnen. Sie schlugen sich vor Guignes. Schwarzenberg hatte, mit seinen 150,000 Mann, die Uebergänge von No-

Digitized by Google

gent, Bray und Montereau am Ende gewältigt, und rückte ganz zuversichtlich auf Nangis vor, in der Hoffnung, zu Paris vor Blücher anzukommen. Der Wetteifer dieser beiden Generale war zu voreilig. Am 17. bot Napoleon den Austro-Russen das Treffen vor Nangis an. Die Dragoner trafen von der spanischen Armee, unter den Befehlen des Generals Threilhand ein, um zu den Erfolgen dieses Tages beizutragen, die beständig durch die Infanterie des Generals Gerard und die Artillerie des Generals Drout entschieden wurden. Schwarzenberg ward, wie Blücher, geschlagen. Seine Niederlage war vollständig. Die Russen wurden verfolgt bis Nogent; Marschall Macdonald die Oesterreicher auf der Seite von Bray; General Gerard die Bayern, die er zu Villeneuve Donemarie zerschmetterte. Napoleon befahl dem Marschall Victor, der Brücke von Monterau noch an demselben Abend sich zu bemächtigen, und er übernachtete in dem Schlosse von Nangis, in der Hoffnung, daß Montereau von seinen Truppen besetzt sey. Er rechnete gewiß darauf, Schwarzenberg zu einer regelmäßigen Schlacht zu verlocken; allein er bedachte nicht genug, daß selbst, wenn er diese große Schlacht gewinnen sollte, er der Truppen zu wenig habe, um gegen die anfluthenden Massen der Koalition alle Zugänge von Paris zu vertheidigen.

Inzwischen langte bei den Vorposten der Graf von Paar an, vom Fürsten von Schwarzenberg abge-

Digitized by Google

schickt, um eine Einstellung der Feindseligkeiten zu verlangen. Dieser unerwartete Schritt flößte abermals Napoleon das Vertrauen ein, mit seinem Schwiegervater es gütlich beizulegen, wie er es zu Prag thun konnte, und Chatillons zu entbehren. Er hatte von Paris das Gutachten seines Geheimen Raths über das schimpfliche Ultimatum des Kongresses erhalten; mit Ausnahme des Grafen von Cessac, war jedes Mitglied der Meinung, demselben zu unterzeichnen. Er benützte die Sendung des Grafen von Parr, um unmittelbar an den Kaiser von Oesterreich zu schreiben; er wünschte ein rasches Abkommen, allein auf minder demüthigenden Basen, als die von Chatillon. Seine Erfolge gaben ihm das Recht, es zu verlangen. Voll von dieser Idee, schrieb er dem Herzog von Vicenza: „Ich habe Ihnen unbedingte Vollmacht gegeben, um Paris zu retten und eine Schlacht zu vermeiden, welche die letzte Hoffnung der Nation war. Die Schlacht hat statt gefunden; die Vorsehung hat unsere Waffen gesegnet; ich habe dreißig bis vierzig tausend Gefangene gemacht; ich habe 200 Kanonen genommen; eine große Anzahl von Generalen zu Gefangenen gemacht, und mehrere Armeen fast ohne Schwerdtstreich vernichtet; gestern habe ich den ersten Vortheil gegen Schwarzenbergs Armee erfochten, die ich zu zernichten hoffe, bevor sie über unsere Gränzen zurückgegangen ist. Ihre Haltung muß die nämliche seyn; Sie müssen alles für

den Frieden thun, allein mein Wille ist, daß Sie nichts ohne meinen Befehl unterzeichnen, weil ich allein meine Stellung kenne. Ueberhaupt wünsche ich nur einen dauerhaften und ehrenvollen Frieden, und er kann dieß nur auf den zu Frankfurt vorgeschlagenen Basen seyn ꝛc." Folgenden Tages schrieb er an den Vice-König, an den er den Adjutanten Tacher zurückschickte: „Tacher wird Sie von der Lage der Dinge in Kenntniß setzen. Ich habe die aus Russen und Preußen zusammengesetzte schlesische Armee vernichtet. Ich habe gestern angefangen, Schwarzenberg zu schlagen. Es ist demnach möglich, falls das Glück uns zu lächeln fortfährt, daß der Feind in große Unordnung über unsere Gränzen hinausgeworfen werde, und daß wir alsdann Italien erhalten können; in dieser Voraussetzung würde der König von Neapel wahrscheinlich eine andere Partey ergreifen ꝛc."

So widerrief Napoleon an dem nämlichen Tage die Befehle, die er dem Herzog von Vicenza und dem Prinzen Eugen ertheilt hatte; er hielt sich für stark genug, um ganz allein Frankreich zu retten, und nach dem Treffen bei Nangis sagte er: „Ich bin näher bei Wien, als mein Schwiegervater bei Paris." Napoleon entfremdete sich gänzlich durch einen Schritt, der versöhnend und nicht feindselig seyn sollte, Oesterreich, das so viele Mühe gehabt hatte, seine Alliirten zur Einwilligung in den vorgeschlagenen Waffenstill-

Digitized by Google

stand zu bewegen. Oesterreich gewahrte in seiner Sprache nur die Absicht, die Unterhandlung zu verschieben, das Verlangen, Zeit zu gewinnen, und den Beweis, daß das Unglück Napoleon nicht gemäßigter gemacht hatte. Von diesem Augenblicke an faßte es seinen Entschluß und ließ den Umkehrungs-Ideen seiner Alliirten freien Lauf.

Inzwischen vollzog Marschall Victor am 17. Abends Napoleons Befehle nicht. Montereau wurde von den Würtembergern besetzt, welche den Rückzug auf Sens des österreichischen Korps von Bianchi deckten, dessen Marsch auf Fontainebleau durch den — der französischen Vorhuth bedroht ward. Der Marschall erschien am 18. Morgens vor Montereau, und wollte diese wichtige Stellung gewältigen, wo der tapfere General Chateau, sein Eidam, der die Anhöhen von Brienne weggenommen hatte, durch einen Schuß getödtet wurde. Das Treffen ward allgemein und der Sieg ward zu Gunsten der Franzosen entschieden. Die Nationalgarden der Bretagne und die Kavallerie des Generals Pajol schlugen vollends den Prinzen, jetzigen König von Würtemberg, in die Flucht, der fast alle seine Truppen verlor. Das war eine blutige Schlacht. Paris empfing die Fahnen der Schlachten von Nangis und Montereau: sie wurden der Kaiserin durch den Ordonnanz-Offizier, Hrn. v. Mortemart, überbracht.

Am 20. war Kaiser Napoleon zu Bray, wo Kaiser Alexander die vorige Nacht zugebracht hatte; am

Digitized by Google

Abend war er zu Nogent, das General Bourmont so tapfer am 10., 11. und 12. gegen die ganze Armee Schwarzenbergs vertheidigt hatte und wo er sich seinen Grad als General-Lieutenant verdiente. Nogent ward in Brand gesteckt. Am 22. setzte Napoleon seinen Marsch fort. Die Alliirten zogen sich zurück. Hunderttausend Mann stürzten sich den französischen Gränzen zu, vor den 40,000 Soldaten Napoleons, und Schwarzenberg ward es zu keiner regelmäßigen Schlacht zu bringen. Die Bagagewagen der Alliirten strömten bis an die Vogesen und die Ufer des Rheins zurück! Am 22. erzwang ein feindliches Korps den Uebergang; es war das Korps Sackens von der Armee des Marschalls Blüchers, die stets aus ihren Trümmern wieder neu zu erstehen schien. General Peter Boyer ließ sich in ein heftiges Treffen mit den Russen in den Straßen dieser kleinen Stadt, Mery-sur-Seine ein; es war Fastnacht. Die französischen Konscribirten wollten der Lustbarkeit nicht ganz entsagen. Sie nahmen Larven aus den Kramläden, gingen maskirt in's Feuer, und Fröhlichkeit dem Muthe beigesellend, zwangen sie die Russen zu einem übereilten Rückzug auf die andere Seite der Aube. (Leichtsinnigkeit hat Manches überwunden — aber oft auch Nachtheil gebracht!) — —

Da Nery in Brand gesteckt worden war; so wurde das Hauptquartier nach dem Weiler Chatres verlegt, wo Napoleon die Nacht vom 22. auf den 23. in

Digitized by Google

dem Schuppen eines Wagners zubrachte. Dort, am 23. Morgens, traf der Fürst Wenzel von Lichtenstein, Adjutant des Fürsten von Schwarzenberg, ein, und überbrachte eine Antwort von dem Kaiser von Oesterreich auf das Schreiben vom 17. des Kaisers Napoleon. Eine geheime Unterredung verlängerte die Audienz, die der Kaiser diesem Fürsten gewährte. Man versicherte zur Zeit, die Antwort des Kaisers von Oesterreich wäre in den friedfertigsten und für Napoleons Ruhm schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßt, und der Fürst von Lichtenstein, von diesem Souveraine über den Einfluß befragt, den drei Prinzen des Hauses Bourbon, auf französischem Boden angekommen, auf die Willensbestimmungen der alliirten Souveraine erlangt zu haben schienen, habe geantwortet: „Oesterreich werde sich zu nichts Aehnlichem verstehen. — — Man beabsichtige nichts gegen die Existenz Napoleons, noch gegen seine Dynastie, und seine Sendung sey der unwiderlegliche Beweis, daß man nur Frieden machen wolle."

Nach dieser Unterredung sagte Napoleon dem Fürsten, daß er noch an dem nämlichen Abende zu Troyes seyn würde, von wo aus er einen General an die feindlichen Vorposten abschicken würde, um wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln. Allein unmittelbar nach der Abreise des österreichischen Generalissimus, kam der Baron von Saint-Aignan, Schwager des Herzogs von Vicenza, von einer Sendung zurück, die

Digitized by Google

er in Paris erfüllt hatte, und wurde bei dem Kaiser vorgelassen, den er über den Stand der Angelegenheiten gänzlich beruhigt fand. Zwei Minister, durch keinerlei noch so wundervolle Erfolge, die den Monat Februar verherrlicht hatten, verblendet, ließen sich von Hrn. von Saint-Aignan bei seiner Abreise das Versprechen geben, er wolle dem Kaiser eine wahrhafte Schilderung von der Meinung, der Lage der Hauptstadt und den Gefahren machen, die ihn bedrohen. Die Worte, deren Ausrichtung er übernahm, waren hart; er trug sie Napoleon mit eben so viel Muth, als Treue vor und drang lebhaft in ihn, den einstimmigen Wünschen zu entsprechen, die man zu Paris für den Frieden hegte, und welches auch die Verwilligungen seyn möchten, zu denen man sich verstehen müßte. Napoleon, ganz von den letzten Worten des Fürsten von Lichtenstein eingenommen, verwarf mit Heftigkeit die Vorstellungen des Baron von Saint-Aignan. Allein die Loyalität dieses Bevollmächtigten der öffentlichen Meinung ward dadurch nicht erschüttert. „Sire" — sagte er am Schlusse — „der Friede wird gut genug seyn, wenn er schnell genug ist." — „Er wird früh genug kommen" — versetzte Napoleon — „wenn er schimpflich genug ist." Diese letzten Worte verbreiteten sich, und die Armee begab sich eben so traurig auf die Straße nach Troyes, als sie sich von dieser Stadt aus, am 5. des nämlichen Monats auf die Straße nach Paris begeben

Digitized by Google

hatte. Damals sagte sie: „Wo werden wir stehen bleiben?!“ — Am 23. Nachmittags stand man vor Troyes; die Thore dieser Stadt waren geschlossen und verrammelt. Der Feind schien sie vertheidigen, oder vielmehr, bevor er sie räumte, zerstören zu wollen. Das Gefecht hatte sich angesponnen; allein mit Eintritt der Nacht ließ der Feind einen Waffenstillstand verlangen, um die Räumung zu bewirken und die Thore mit Tages Anbruch überliefern zu können. Napoleon zog das Heil der Stadt einem neuen Siege vor; es bat ihn darum der Baron von Saint-Aignan für Frankreich. Am 24. rückte der Kaiser in Troyes ein. Einer achtzehntägigen fremden Herrschaft müde, erhoben die Einwohner Anschuldigungen wegen Verrath und sträflicher Verbindung mit der alten Dynastie. Man nannte zwei Individuen, die, während des Aufenthaltes der Alliirten, öffentlich das Ludwigs-Kreuz und die weiße Kokarde getragen hätten. Napoleon, seit einigen Tagen von der Ankunft des Herzogs von Berry zu Zersey; von der des Herzogs von Angoulene zu Saint-Jean de Luz, bei der englischen Armee, und von der des Grafen von Artois in der Franche-Comté unterrichtet, schleuderte am 24. Febr. ein Dekret, das die Strafe der Verräther gegen alle diejenigen verhängte, welche die Insignien der alten Dynastie getragen haben würden. Ein ehemaliger Emigrant, einer von denen, die von den Einwohnern angegeben worden waren, büßte mit seinem Kopfe je-

Digitized by Google

nen zu frühzeitigen Eifer; der andere wurde contumazirt. Nur noch einen Monat hatte das Kaiserthum zu leben; für Napoleon gab es keinen kleinen Feind; keine kleine Gefahr mehr. Die Verzweiflung führte den Kriegswagen; wehe dem Unvorsichtigen, der auf seiner Fahrt sich befand! Einige weiße Kokarden machten auf Napoleon einen lebhaften Eindruck und mußten solchen auf ihn machen. Er sahe ein, daß die Dazwischenkunft der Bourbons, welche die Alliirten nur ein Mittel, ein Accessorium nannten, für Frankreich ein Zweck werden könne; es war dies eine Gefahr für seine Dynastie; er wußte ferner, daß die Proklamationen von Hartwell in Paris cirkulirten, und daß Schreiben von Ludwig XVIII. auf eine geheimnißvolle Weise an die vornehmsten Personen des Reiches gelangt waren.

Indessen hatte zu Troyes Kaiser Alexander dem Hrn. von Vitrolles, Abgesandten von Paris, erklärt, daß sich die Alliirten der Sache der Bourbons, die er zu führen kam, nicht annehmen würden; die Souveraine ertheilten die nämliche Antwort auf die Eröffnungen einiger Einwohner. Zu Chatillon versicherte man dem französischen Bevollmächtigten, daß der Hr. Graf von Artois zu Vesoul angekommen sey, ohne die Mächte davon vorher zu benachrichtigen, ohne ihre Beistimmung, und daß er sofort wieder abreisen würde. Napoleon, in der Hoffnung, einen großen Vortheil daraus zu ziehen, beschäftigte sich mit dem

Digitized by Google

Waffenstillstande. Die Alliirten hatten sich nach Barsur-Aube zurückgezogen, von wo aus der Fürst von Schwarzenberg das Dorf Lusigny vorschlagen ließ, um wegen des Waffenstillstandes zu unterhandeln. General Flahaut, Napoleons Adjutant, ward zum Kommissär für Frankreich ernannt; General Schwaloff für Rußland; General Rauch für Preußen; und General Duca für Oesterreich. — Für die Alliirten war der Waffenstillstand nur eine bloße Einstellung der Feindseligkeiten; allein für Napoleon war Lusigny mehr als Chatillon. Er wollte, wie zu Pleßwiz, dem Kongreß ausweichen und unterhandeln; und außerdem wollte er militärisch nichts von dem Vortheile verlieren, die ihm seine Siege und der Rückzug der Alliirten gewährten. Er drängte sie demnach unaufhörlich auf Langres, auf Dijon lebhaft zu; er hielt sogar mit offener Gewalt Lusigny besetzt, in dem Augenblicke, wo die Kommissarien eintrafen. Die große Schwierigkeit war die Waffenstillstands-Linie. Nach Napoleons Gewohnheit, trat die Diplomatie in eine bloße militärische Konvention zurück. Jetzt war es nicht bloß, um Zeit zu gewinnen, wie zu Pleßwiz; sondern auch um andere Basen für einen Definitiv-Traktat zu erlangen und einen guten Frieden in Mitte und unter dem Gebot seiner Siege zu machen. Dies Geheimniß ward bald durch seinen Bevollmächtigten offenbar, welcher verlangte, daß sich die Waffenstillstands-Linie von Antwerpen bis Lyon erstrecken sollte.

Digitized by Google

Dieß hieß mit den Waffen in der Hand Belgien und Antwerpen zurück zu fordern, zugleich Paris und Chatillon vergessen, so wie die Sendung des Baron von Saint-Aignan, und die höchst patriotischen Depeschen des Herzogs von Vicenza. Ein Gefecht nach dem andern folgten reiheweise; bald war der Sieg auf Napoleons Seite; bald wieder auf der Seite seiner Feinde, jedoch ohne gänzliche Entscheidung.

Napoleon erfuhr zu Fismes, wohin er vorgedrungen war, den neuen Vertrag, der in seinen Augen ein wahres Todesurtheil gegen ihn und Frankreich sey. Er antwortete darauf durch zwei Dekrete, wovon das eine „jeden Franzosen aufforderte, bei Annäherung der französischen Armee zu den Waffen zu greifen und die Feinde niederzumachen;" — das andere befahl: „Repressalien gegen die Gefangenen für jeden Bürger, der getödtet werden würde, und verhing die Strafe der Verräther gegen jeden öffentlichen Beamten, der den patriotischen Aufschwung der Einwohner, anstatt ihn zu befeuern, zu erkalten suchen würde."

Unglücklicher Weise schickten die Städte, die in der Gewalt des Feindes gewesen, oder noch waren, Abgeordnete nach der Hauptstadt, um von den Bedrückungen, die sie erleiden, Bericht zu erstatten. Die Erzählungen dieser Deputirten, anstatt den Geist der Pariser zu erbittern, dienten nur dazu, die öffentliche Bestürzung zu vermehren und die Volksgunst den wundervollen Thaten desjenigen zu rauben, der dem

Digitized by Google

Beschlusse seines Rathes und den dringenden Vorstellungen seiner Bevollmächtigten den Frieden versagt hatte. Allein es gab keine andere Bestimmung mehr, als den Krieg, und Napoleon hatte sich ganz diesem so neuen Kriege gewidmet, für den sein Genie unnütz geworden war. Er hatte den Uebergang über die Marne bewirkt; es blieb ihm noch der Uebergang über die Aisne dem Feinde abzugewinnen. Am 5. März war er zu Berg-au-Bas, das General Nansouty wegnahm. Die Straße von Rheims nach Laon gehörte Napoleon. Folgenden Tages war er im Marsche auf Laon und fand auf den Anhöhen von Craonne eine russische Armee in Stellung. Dieser Angriff ward auf den folgenden Tag verschoben. Abends trafen Berichte aus Straßburg ein, die dem Kaiser den allgemeinen Aufstand der Bevölkerung der Vogesen gegen die auf dem Rückzuge begriffenen Oesterreicher und die Verabredung eines Angriffes meldeten, welcher mittelst Offensiv-Operationen, die Garnisonen am Rhein, in Lothringen und im Elsaß in Verbindung zu setzen schien. Am 7. mußte Craonne weggenommen werden, mehrere französische Generäle wurden verwundet. Endlich, nach dem hitzigsten Gefecht, wich der Feind, nachdem er fast den ganzen Tag widerstand, ließ aber keinen einzigen Gefangenen zurück. Verfolgt bis zu dem Punkte, wo die Straße von Laon in die von Soissons sich zieht, hielt er noch einige Stunden bei dem Wirthshause des Ange Gardien, um den Preußen

Digitized by Google

Zeit zu geben, Soiſſons zu räumen und ſich anzuſchließen. Blutig war dieſer Tag. Napoleon ſelbſt, dem die Bilder des Todes unzählige Mal in dieſer mörderiſchen Schlacht erſchienen, war, ſagt man, davon ermüdet. Er machte zu Bray, in dem Thale der Aisne, Halt. Dort erhielt er Nachrichten aus Chatillon.

Napoleons Forderungen in den Konferenzen von Luſigny haben den Kongreß erſchrecken müſſen; ſie hatten ihm ſogar Oeſterreich entfremdet, welches hätte beſorgen können, es werde durch deren Mittheilung compromittirt erſcheinen; kurz, man wollte keine Erörterung ferner geſtatten; man wollte, der Herzog von Vicenza ſolle der Bedingung der alten Gränzen beitreten, oder ein Gegen-Projekt übergeben; ohne das drohte man, ſich zu trennen.

Der Herzog von Vicenza ſchrieb mit ſeiner gewöhnlichen Offenheit:

„Sire, die Frage, die im Begriffe iſt, entſchieden zu werden, iſt ſo wichtig, ſie kann in einem Augenblick ſo viele wichtige Folgen nach ſich ziehen, daß ich es, mit der Gefahr, Ew. Majeſtät zu mißfallen, als eine Pflicht betrachte, abermals auf das zurückzukommen, was ich ſo oft gemeldet habe. — — Ich ſehe alle Gefahren, welche Frankreich und den Thron Ew. M. bedrohen, und ich beſchwöre Sie, ihnen

Digitized by Google

zuvorzukommen. Es müssen Opfer gebracht werden, und zwar rechtzeitige. — — — Je mehr ich das, was vorgeht, erwäge; je stärker überzeuge ich mich, daß, sofern wir nicht das verlangte Gegen-Projekt vorlegen, und wenn solches nicht Modifikationen der Basen von Frankfurt enthält, Alles aus ist. Ich wage es zu sagen, wie ich es denke, Sire, weder Frankreichs Macht, noch E. M. Ruhm knüpfen sich an den Besitz von Antwerpen oder sonst eines andern Punktes der neuen Gränzen. — — — Sind einmal die Unterhandlungen abgebrochen, so glauben E. M. nicht, sie wieder anknüpfen zu können — — —; man will nur einen Vorwand. Ich bitte E. M. zu überlegen, welchen Eindruck der Bruch der Unterhandlungen in Frankreich hervorbringen wird, und alle Folgen davon abzuwägen; Sie werden mir genug Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu denken, daß um Ihnen zu schreiben, wie ich es thue, ich den höchsten Grad von Ueberzeugung hegen muß, daß dieser Augenblick über die höchsten Interessen E. M. und meines Landes entschieden wird."

Anstatt des so dringend geforderten Gegen-Projektes erhielt der Kabinets-Attaché Hr. von Rumigny,

Digitized by Google

der bereits mehrere Reisen von Chatillon nach dem Hauptquartier gemacht hatte, nachdem er mehrere Stunden gewartet, da doch jeder Verzug tödtlich für Frankreich war, folgende mündliche Antwort von Napoleon: „Will man uns schimpflich behandeln, so werde ich mich nicht dazu hergeben; und am wenigsten lasse ich mir Gewalt anthun.“ Hr. von Rumigny begab sich zum Herzog von Vicenza zurück, und Napoleon setzte sich wieder an die Spitze seiner Kolonnen. Man war in vollem Marsche auf Laon; Soissons ward besetzt und zwei Stunden vor Laon ward man durch den Feind aufgehalten, der sich in einem von den Sümpfen gebildeten Engpaß vertheidigte. Es war zu spät, um diesen Paß zu erzwingen. Napoleon ging bis zum Dorfe Chavignon zurück, wo General Flahaut ihm die Kunde überbrachte, daß sich die Unterhandlungen von Lusigny zerschlagen haben. In der Nacht vom 8. zum 9. führte der Oberst Gourgaud, erster Ordonnanz-Offizier des Kaisers, eine kühne Waffenthat aus. Es hatte derselbe die Hauptwache der Alliirten überfallen, dadurch vermochte der Marschall durch den Engpaß zu gehen. Die Armee war am Fuße der Anhöhen von Laon eingetroffen. Am Tage des 9. nahmen die Korps von Ney, Marmont, Mortier, die ganze Armee, die Garde ihre Angriffs-Stellungen für den 10. bei Tagesanbruch. Blüchers Armee, noch vergrößert um die Vorhuth des Ex-Marschalls Bernadotte und dreimal so stark als Napoleons

Digitized by Google

Heer, hatte die fast unangreifbare Stellung auf dem Kamme inne, wo die Stadt Laon liegt, welche der Mittelpunkt ihrer Operationen war. An dem nämlichen Tage ward in Holland ein Korps von 5000 Engländern, dem die Einwohner das Thor von Bergen-Op-Zoom geöffnet hatten, aus dieser Stadt, mit einem Verlust von 4000 der Belagerer, durch den General Bizamet, an der Spitze von 2500 Franzosen verjagt. Am 10., um 4 Uhr Morgens, erfuhr Napoleon, in dem Augenblicke, wo er zu Pferde stieg, daß der Feind das Korps des Marschalls Marmont in der Nacht überfallen und zerstreut habe. Hatte die Kühnheit des Obersten Gourgaud die französische Armee unter die Wälle von Laon geführt; so war der Fehler des Marschalls Marmont so wichtig, daß er Napoleon zwang, sich auf Soissons zurückzuziehen, und ihn um alle Früchte des mühseligen und geschickten Marsches brachte, der ihn so plötzlich von der Stadt Troyes an die Ufer der Aisne gebracht hatte. Marschall Mortier hatte Befehl, Soissons gegen Blücher zu vertheidigen. Aus Soissons war es, wo Napoleon am 12. März auf ein Schreiben antwortete, das er so eben vom Vice-König erhalten hatte und in Beziehung auf das war, welches er gleichzeitig vom Könige von Neapel erhielt:

„Ich erhalte Ihren Brief nebst dem Entwurf des Traktates, den Ihnen der König zugeschickt hatte. Sie sehen ein, daß diese Idee

eine Thorheit ist. Indessen schicken Sie einen Agenten zu diesem außerordentlichen Verräther ab und schließen Sie einen Traktat mit ihm in meinem Namen — — —; dieser Traktat mag so lange geheim bleiben, bis man die Oesterreicher aus dem Lande gejagt und vier und zwanzig Stunden nach seiner Unterzeichnung soll sich der König erklären und über die Oesterreicher herfallen. In diesem Sinne können Sie Alles thun; nichts muß in dieser Lage unbeachtet gelassen werden, um unsere Anstrengungen durch die der Neapolitaner zu verstärken."

Am 13. begab sich Napoleon nach Rheims, woraus so eben eine russische Armee, unter den Befehlen des Generals Saint-Priest, eines französischen Emigranten, den General Corbineau und seine kleine Garnison vertrieben hatte. An dem nämlichen Abende und in der Nacht ward der Feind in der Stadt überwältigt; nach einem hartnäckigen Kampfe genöthigt, sie Napoleon zu überlassen. General Corbineau vermochte nicht aus Rheims zu entkommen, als General Saint-Priest daselbst einrückte; er hatte nur so viele Zeit gehabt, sich in ein offenes Haus zu werfen und, in Folge eines seltsamen Umstandes, fand es sich, daß er die gastliche Aufnahme dem Vendeer Brulart verdankte. Eine Scene, welche an die des Marschalls Victor nach dem Vorfalle bei Montereau

Digitized by Google

erinnern konnte, hatte zu Rheims folgenden Tages statt. Marschall Marmont war zeitig genug eingetroffen, um von den Unfällen bei Laon Bericht zu erstatten. Es wurden ihm die heftigsten Vorwürfe gemacht; er erklärte sich, erhielt Verzeihung und speiste mit demjenigen, der ihn eines seiner Kinder nennt! An diesem Tage erhielt Napoleon 6000 Mann Verstärkung, die ihm der holländische General Jansens zuführte, der in den Ardennen kommandirte. Der Kaiser hatte ihn von seinem Marsche auf die Aisne benachrichtigt. Dieser Tapfere traf zu Rheims auf der Straße von Rheétel ein. Diese schwache Verstärkung war ein Armeekorps für Napoleon, der mit 35,000 Mann gegen die kombinirte Truppenmacht der drei größten Militär-Mächte des Festlandes, gegen die von Schweden und von ganz Deutschland stritt. Marschall Ney marschirte auf Chalons, während der drei Rasttage, welche die Armee zu Rheims hielt.

Inzwischen hatten zwei für Frankreich und für Europa wichtige Ereignisse vom 12. und 13. März statt; das eine ist der Einzug zu Bordeaux des Herzogs von Angouleme mit der Vorhuth der englisch-spanischen Armee. Dieser Prinz entriß Bordeaux Napoleon. Das andere ist Ferdinands VII. Rückkehr nach Spanien, nach der Gefangenschaft von Valencey. Ohne die Hindernisse, die eine unselige Intrigue der Freiheit dieses Fürsten, seit drei Monaten, in den

Digitized by Google

Weg legte, würden 50,000 Franzosen, alte Soldaten, in Spanien verbannt und zurückgehalten, zu Napoleons Armee gestoßen seyn, und das schimpfliche Ultimatum von Chatillon würde ihm nicht auferlegt worden seyn.

Napoleon kannte am 16. März alle seine Gefahren. Blücher, Bernadotte, Schwarzenberg, die Souveraine von Preußen, Rußland, Oesterreich waren nicht mehr seine hauptsächlichsten Feinde, weil er gegen sie kämpfen; weil er über sie noch triumphiren konnte. Die waren es, die er nicht zu erreichen vermochte, die bisweilen das Gefühl seiner Sicherheit in Mitte seiner Triumphe störten, es waren die Prinzen des Hauses Bourbon, die ihn zu Bordeaux, zu Jersey, zu Lons-le-Saulnier belagerten; es war Ludwig XVIII., der ihn zu Paris in seinem eigenen Rathe angriff; diese neuen Gefahren waren so groß in seinen Augen, daß man glauben konnte, er setze nicht mehr als Kaiser, sondern als französischer General den Krieg fort. Napoleon sah ein, daß keine Unterhandlung ferner möglich war; auch wußte er, daß die Alliirten, die ihm nur drei Tage gestattet hatten, um zu antworten, seine Kouriere irre führten und seinen Verbindungen mit seinem Bevollmächtigten Hindernisse in den Weg legen konnten. Auch war der Kongreß keine Frage mehr; Alles lag für ihn in dem, was eine seltsame Voraussicht ihn an den Herzog von Vicenza, am 19. Januar, durch Hrn. von Besnar-

Digitized by Google

diére, dem das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten im Hauptquartier übertragen war, schreiben ließ:

„S. M. gewahrt nur drei von Ihr zu fassende Entschlüsse: entweder kämpfen und siegen; oder kämpfen und rühmlich sterben, oder endlich, falls die Nation Sie nicht unterstützt, abzudanken.“

In dem nämlichen Schreiben weiter oben las man auch:

„Das, worauf S. M. am Meisten besteht und am öftesten zurückgekommen, dieß ist die Nothwendigkeit, daß Frankreich seine natürlichen Gränzen behalte. — — — Das System, Frankreich auf seine alten Gränzen zurückzuführen, ist von der Wiederherstellung der Bourbons unzertrennlich. — — —“

Auch schrieb ihm sein Bevollmächtigter zu Chatillon am 12. März 1814:

„E. M. wirft mir vor, überall die Bourbons zu sehen, von denen kaum zu reden ich vielleicht Unrecht habe. E. M. vergaß, daß Sie davon zuerst in Ihren geschriebenen oder diktirten Briefen geredet hatten. Gleich E. M. das Interesse vorherzusehen, welches, wäre Alles auf die Spitze gestellt, Ihr hohes Unglück in diesem Lande

Digitized by Google

einflößen könnte, wenn die Gegenwart eines Prinzen und einer Parthei die alten Erinnerungen in einem Augenblicke der Krisis wieder erweckte, dieß wäre für jetzt nicht so unvernünftig."

Demnach waren es zwei Interessen, die allein Napoleon beschäftigen mußten, nämlich die Bourbons und der Krieg. Der Marsch auf Vesoul, der alle Entwürfe der großen Armeen der Souveraine zertrümmern sollte, schlug ihm plötzlich fehl. Augereau hatte nicht gehorcht; er war nach Genf gegen den General Bubna aufgebrochen, und ließ sich von den beiden österreichischen Korps überfallen, welche nach Napoleons Abmarsch nach Arcis, Schwarzenberg gegen ihn von Bar-sur-Aube absandte. So ward denn der Grenadier von Castiglione, der, den Napoleon in den schönsten Tagen seines italienischen Ruhmes, nebst dem Lieblings-Kinde des Sieges, (Massena) nannte, der, den er auf die höchste Glücksstufe erhob, ebenfalls eine der Ursachen seines Unterganges. Der Kaiser bedurfte seiner ganzen Seelenstärke, um diese niederschlagende Nachricht zu ertragen. Die kleine Armee von Lyon, 20,000 Mann stark, war für ihn nicht mehr jene kostbare Reserve, die, unter Anführung eines alten Feldherrn in der Franche-Comté die kriegerischen Franzosen des Jura und der Vogesen, aus Burgund und Champagne um sich her versammelte

Digitized by Google

und die Schicksale des Reiches bei Napoleon und bei Augereau leiten sollte. Augereau hatte diesen Ruhm nicht gemocht. Er hatte diese Zusammenkettung verschmäht. Seine Armee und er zählten nicht mehr bei der National-Vertheidigung! Nunmehr mochte Napoleon bereuen, nach dem Treffen von Nangis in Betreff des Marsches des Vice-Königs Gegenbefehle gegeben zu haben! Lyon gehörte ihm am 21. nicht mehr. — — — Anderseits hatten sich finstere Wolken über die Hauptstadt gezogen. Die Verwerfung des Waffenstillstandes bestimmte den Entschluß Oesterreichs. Bei der Nachricht von Napoleons Abmarsch zog Schwarzenberg zuerst die Sturmglocke, auf Paris loszubrechen. Die Marschälle Oudinot und Macdonald mußten am 4. März Trojes vor diesem Aufstande der Furcht räumen. Der Feind war zu Nogent und marschirte dermalen mit Zuversicht; er hatte Napoleon und seine Schaar nicht mehr vor sich. Zu Paris hatte Furcht alle verantwortlichen Behörden ergriffen. Napoleon konnte dieß nicht unbewußt seyn. Er hatte von der Kaiserin erfahren, daß der Prinz Joseph sie bat, im Geheim an den Kaiser, ihren Vater, zu schreiben. Es war der 16. März. Paris konnte am 20. genommen seyn. Die Gefahr war zu Compiegne, wo Blücher seyn mochte; sie war zu Nogent, wo Schwarzenberg seyn sollte. Zwischen diesen beiden Gefahren mußte man die dringendste wählen, um zu fechten. Napoleon wollte seine Schiffe nicht

Digitized by Google

verbrennen; er wollte im Gegentheile sich aufs Aeuſſerſte schlagen; zu Paris selbſt, wenn es seyn müßte. Sollten seine Gattin, sein Sohn, in den Mauern von Paris als Geißeln einer unbekannten Bestimmung bleiben? — — —

Joseph erhielt Befehle, sie, nebſt den Miniſtern, bei der mindesten Gefahr nach der Loire abgehen zu laſſen. Am 16. Abends war Alles beſchloſſen. Die Wahl zwiſchen Blücher und Schwarzenberg war getroffen. Am 17. marſchirte man auf die Aube über Epernay. Am 18. war Napoleon zu Fère-Champenoiſe, wo Hr. von Rumigny, der von Chatillon zurückkam, am Abende ſich wieder einfand. Er machte die Anzeige, daß die Friſt der Unterhandlungen abgelaufen und wahrſcheinlich kein Kongreß mehr ſey. Napoleon nahm dieſe Nachricht wie ein Mann entgegen, der im Voraus ſeinen Entſchluß gefaßt, der keine andere Unterhandlung als die auf dem Schlachtfelde mehr hatte und der ſolche vorzog.

Am 19. befand ſich der Kaiſer abermals in dem Weiler Chatres, im Hauſe des Wagners, wo er den Fürſten von Lichtenſtein ſo gut empfing und die weiſen Rathſchläge, die ihm der Baron von Saint-Aignan überbrachte, ſo hart zurückgewieſen hatte. Dort erfuhr er, daß die Niederlage des Korps von Saint-Prieſt zu Rheims, und ſein eigener Marſch auf Epernay in einem Rückzug nach Troyes die allgemeine Bewegung der Alliirten Souveraine auf Paris ver-

Digitized by Google

wandelt hatte. Ein panischer Schrecken ergriff die Massen, die ihnen folgten. Kämen sie nach Paris, so geschähe dieß wider ihren Willen, und sie würden sich daselbst um so aufgebrachter gegen Napoleon bezeigen, da sie früher triumphiren konnten. Die Korps der Marschälle Aubinot und Macdonald kamen zurück, um bei Plancey zu Napoleon zu stoßen. Sie glaubten Wittgenstein zu verfolgen, und Napoleon glaubte gegen die Flanken des Feindes, gegen ein abgesondertes Korps zu manövriren. Am 20. war er zu Arcis, über das er gehen wollte, um auf Bar-sur-Aube seine Richtung zu nehmen. Allein die auf die Straße von Troyes gesandten Kundschaften stießen auf den Feind. Es entspann sich ein Treffen mit der Vorhuth. Napoleon begab sich mit seinen 30,000 Mann dorthin. Ein unermeßliches Heer stand vor ihm. Es war dieß Schwarzenbergs ganze Armee! — — — Dieser Generalissimus, der partiellen Gefechte, worin Napoleon nach und nach den Sieg gegen die Korps der verbündeten Armee vervielfältigte, überdrüssig, beschloß, so vielen verlorenen Schlachten ein Ziel zu setzen, und, sobald der Kronprinz von Schweden in der Linie seyn werde, gleichzeitig eine allgemeine Bewegung europäischen Einbruches auf die Hauptstadt zu machen. Allein des Kaisers Alexander Meinung, Bernadotte nicht zu erwarten, erhielt das Uebergewicht. Es ward daher beschlossen, sich unverzüglich in Marsch zu setzen. Diese unerwartete Bewegung der feindlichen

Digitized by Google

Massen war es, die Napoleon am 20. März, dem Geburtstage seines Sohnes, der noch ein Mal in seinem Leben unglücklicher Weise berühmt werden sollte, vor sich fand! — — —

Niemals hatte Napoleon zurückzuweichen gewußt, so lange er zu kämpfen vermochte. An diesem und dem folgenden Tage aber sahe er in seiner Person nur den ersten Soldaten Frankreichs, dem sein im Kampfe für dasselbe Preis gegebene Leben ganz allein angehörte. Tausend Male bot er es dem Eisen; dem Feuer des Feindes dar, die es nicht mochten. Oft war er genöthigt seines Degens sich zu bedienen, um sich von den ihn umringenden Massen loszumachen. Eine Haubize fiel zu seinen Füßen nieder, er spornte sein Pferd darauf zu; — die Granate zerplatzte. Eine Pulverwolke entzog ihn plötzlich seinen Truppen. Allein weder er, noch sein Pferd wurden verwundet; und vergebens suchte er abermals den Tod in der Mitte seiner Batterien. So lange Napoleon das Schwerdt in der Hand hatte, war Arcis unbezwinglich für die Armee von 150,000 Mann, die es umrang! Die Nacht kam, und that den Gefahren dieses schrecklichen Tages nicht Einhalt. Die Vorstädte standen in Flammen. Der Brand und das unaufhörliche Feuer der beiden Armeen beleuchteten die Arbeiten der Belagerer, deren Massen sich zu erneuern schienen. Eine einzige Brücke blieb Napoleon, um sich und seine Armee einem unvermeidlichen Verderben

Digitized by Google

zu entziehen. Er befahl eine zweite zu schlagen; am 21. Morgens war Arcis geräumt. Allein der Kampf ließ nicht nach und Napoleons glänzender Rückzug vor einer der seinigen so vielfach überlegenen Truppenmacht, ist eine große Waffenthat mehr, die seiner Geschichte beizufügen ist. Der Feind, der die französische Armee vernichten konnte, schien sie zu achten. Er fürchtete sie noch, so lange der Rückzug Napoleons drohend war. Er geschah in der schönsten Ordnung auf Vitry-le-Français. Die Straßen nach der Hauptstadt gehörten dem Feinde.

Napoleon brachte die Nacht vom 21. auf den 22. zu Somepuis zu. Am 23. war sein Hauptquartier zu Saint-Dizier, wo der Herzog von Vicenza bei ihm eintraf. Er erfuhr um 11 Uhr Abends von seinem Bevollmächtigten, daß sich der Kongreß zerschlug, und das Gegen-Projekt abgelehnt wurde. Am 24. März verlegte Napoleon das kaiserliche Hauptquartier nach Doulevent. Er sandte Truppen auf die vom Feinde besetzten Straßen und hielt sich im Hinterhalte, um sich auf die Seite zu werfen, wo er erfahren würde, wo die Alliirten seyen. Am 26. rief eine starke Kanonade unerwartet Napoleon nach Saint-Dizier zurück, welches seine von überlegener Truppenmacht angegriffene Nachhuth gezwungen wurde, zu räumen. Die Generale Michaud und Sebastiani, die mit ihrer Kavallerie herbeieilten, warfen den Feind bis zur Fuhrt von Valcourt an der Marne zurück. Der Feind,

Digitized by Google

verjagt von Saint-Dizier, wo der Kaiser wieder einrückte, zerstreute sich in der größten Unordnung auf die Straßen von Vitry und Bar-sur-Ornain. Napoleon, durch die Berichte seiner Generäle getäuscht, denen, nach ihrer Meinung, die große feindliche Armee folgte, wollte sich nicht auf das verlassen, was ihm der Herzog von Vicenza versicherte, der sich auf seiner Reise von der Bewegung der Alliirten nach Paris, überzeugt hatte. Demnach war es unglücklicher Weise nicht Schwarzenberg, der Napoleon verfolgte, sondern Winzingerode, einer von Blüchers Lieutenants, gegen die französische Armee gesandt, um die allgemeine Bewegung der großen Armee der Alliirten auf Paris zu maskiren. Erst am folgenden Abende erfuhr der Kaiser zu Vitry dieses Manöver. „Die Alliirten," sagte der General Wilson, ein Augenzeuge, „befanden sich in einem fehlerhaften Kreise, woraus sich zu ziehen ihnen unmöglich war, wäre nicht Verrath ihnen zu Hülfe gekommen." — — — Die Bewegung auf Saint-Dizier, welche Napoleon das Reich sichern sollte, brachte ihn um die Krone. Alles, sogar das Talent und der beharrliche Muth des Führers der Armee, wurde unglückbringend. Die Marschälle Mortier und Marmont glaubten, daß Napoleon, vor Schwarzenberg zurückweichend, sich ihnen anschließen würde, gingen ihm auf der Straße von Fère-Champenoise entgegen, und kamen mitten unter die Alliirten, die alle Kouriere Napoleons aufgefangen

Digitized by Google

hatten; sie erlitten einen großen Verlust in diesem Gefechte, welches der Feind prunkhaft die Schlacht oder vielmehr den Sieg von Fére-Champenoise nannte. Die unermeßliche Reiterei der Alliirten, ein schrecklicher Sturmwind, der den französischen Truppen gerade entgegenblies, ein heftiger Regen, der sie hinderte vom Gewehrfeuer Gebrauch zu machen, triumphirten endlich über einen Widerstand mehrerer Stunden und zwangen die Marschälle Mortier und Marmont zum Rückzug. — Dieses Treffen hatte am 25. statt und fiel auch für den General Pactod unglücklich aus, der, nebst einer beträchtlichen Zufuhr von Lebensmitteln in voller Sicherheit den Befehlen entgegen ging, die er von Marschall Mortier erwartete. Er eskortirte diese Zufuhr mit zwei Divisionen, die zusammen nicht mehr als 6000 Mann betrugen, wovon zwei Drittel noch in Bauernkleidern, Rekruten von den neuen Aushebungen in den westlichen Departements, waren. Diese Truppen befanden sich plötzlich von den Massen der Armee Schwarzenbergs überfallen, der, zu Fére-Champenoise auf seinem Wege nach Paris von einer Kolonne überrascht, die auf seiner Rechten hervorbrach, alles, was er an kampffähiger Mannschaft hatte, auf sie hinwarf. General Pactod ward plötzlich angegriffen, umringt, widerstand mehrere Stunden mit seinen Bataillons Nationalgarden, die zum ersten Male das Feuer sahen, den vielfältigen Angriffen der ersten Truppen der großen

Digitized by Google

Armee der Alliirten. Da diese nicht hinreichten, so ließ man gegen diese schwachen Vierecke die russischen und preußischen Garden, den Kern der fremden Truppen, ansprengen. Die tapfern Bauern der Vendée, von einer kurzen und nachdrücklichen Anrede ihres Generals elektrisirt, schwuren, lieber zu sterben, als zu kapituliren. Das Handgemenge ward fürchterlich; Soldaten von allen Nationen drangen auf diesen Trupp Tapferer ein, der nur mit dem Bajonette focht, keinen Pardon nahm, den Schwur erfüllte, und fast ganz umkam. Es war dieß die Hinopferung der Thermopilen; allein sie sollte nicht das Vaterland retten. Die ganze Reiterei der koalisirten Armee ward in Bewegung gesetzt, nicht um 6000 Bauern zu besiegen, sondern um sie zu vernichten; ihre tapferen Generale wurden in Mitte ihrer um sie her niedergeworfenen Vierecke gefangen genommen; der Tod verschonte sie, damit ihre Rettung einen letzten Glanz der französischen Waffen ertheilte. Die Souveraine, gegen die sie so eben mit so ungleicher Macht gekämpft, setzten mit Recht ihren Ruhm darein, die Tapferen laut zu ehren. Das Gefecht war so hitzig gewesen, daß in der Verwirrung dieses Kampfes viele Alliirte, Russen, Engländer, Preußen, Oesterreicher, Deutsche, Schweden, die wegen der Mannigfaltigkeit der Uniformen sich nicht erkennen konnten, auf einander losgingen, und sich verwundeten. Dieser seltsame Umstand veranlaßte den Fürsten Generalissimus, der

Digitized by Google

ganzen alliirten Armee zu befehlen, gleich den Schweden, eine weiße Binde am linken Arm zu tragen. Dieser Befehl gab, zwei Tage hernach bei dem Einzuge der Alliirten zu Paris, eine ganz andere Deutung. Diese weiße Armbinde brachte die Bevölkerung auf den Gedanken, die Feinde steckten die Farbe des Hauses Bourbon auf. So verherrlichte der Ruhm die letzten Momente von Napoleons Kaiserthum, und in Folge einer Seltsamkeit, die ebenfalls die letzten Momente dieses großen Feldherrn charakterisirte, sind es die Männer der Vendee, die kurz vor der Rückkehr der Bourbons für ihn stritten und starben! Immer war dieser Ruhm, für das Vaterland zu sterben, in den französischen Jahrbüchern allen Franzosen gemein.

Nach mannigfaltigen Gefechten, die den Rückzug der Marschälle auf Paris zu Sezanne, Chailly, la Ferté-Gaucher, Trilport, Meaux, Ville-Parisis ehrten, trennten sie sich zu Nangis; Marschall Mortier marschirte über Guignes und Marschall Marmont über Melun. Zu Brie-Comte-Robert vereinigten sie sich wieder und trafen zusammen zu Charenton ein, wo sie die Truppen für die Schlacht des folgenden Tages aufstellten. Dieß war der 30. März, und diese Schlacht war die Schlacht von Paris.

Wären nicht Napoleons Befehle an die letztbenannten Marschälle aufgefangen worden, so hätten sich diese augenblicklich auf Paris zurückgezogen, und alle

Digitized by Google

dorthin bestimmten Zufuhren und Truppensendungen aufgehalten; sie stellten alsdann dem Feinde vor den Eingängen der Vorstädte eine unversehrte Macht entgegen, welche die ganze Bevölkerung der Hauptstadt mit fortgerissen und um sich her vereinigt hätte. Plötzlich faßte Napoleon den Entschluß Alles zu verlieren, oder Alles in Paris zu retten. Sein Plan war, es zu vermögen, daß zwischen seiner Armee und jener seiner Feinde die Seine strömen müsse; denn die Seine ist der Rubicon beider Partheien. Napoleon würde längst an ihrem linken Ufer sich halten, während seine glücklicheren Feinde das rechte herunter gehen würden. Paris, Frankreich sind der Preis des Wettlaufes.

Inzwischen marschirte Napoleon auf Paris, nur weil er rechtzeitig daselbst einzutreffen glaubte, um die Gemüther zu elektrisiren und um Alles zu retten, selbst wenn er für seine Person allein daselbst einziehen sollte; denn wäre er gewiß gewesen, zu spät einzutreffen, so hätte er sein erstes Projekt wieder zur Hand genommen, und die Garnisonen seiner Festungen Lothringens und des Elsasses zusammengezogen und wäre dem Feinde in den Rücken gefallen. Dieser Gedanke wäre groß und heilbringend gewesen; denn außer den zur Vertheidigung so geeigneten Lokalitäten des Nordens und Ostens von Frankreich, stützte er sich auf den seit lange für den Feind so gefährlichen Aufbruch der kriegerischen Völker des heimathlichen Bodens.

Digitized by Google

Napoleon stieg zu Saint-Dizier zu Pferde, um sich nach Doulevent zu begeben, als man ihm den Baron von Wessenberg, außerordentlichen Gesandten des österreichischen Hofes an den Londoner, vorführte, von wo derselbe sich zu seinem Souverain zurückbegab. Es entging dem Herzog von Vicenza nicht, diese einzige Gelegenheit zu benützen, noch einen Schritt bei Oesterreich zu versuchen, der am Ende von Napoleon die Ermächtigung erhielt, an den Fürsten von Metternich zu schreiben, daß man zu allen Opfern bereit sey. Hr. von Wessenberg ging mit dieser Depesche und einer mündlichen Mittheilung Napoleons an seinen Souverain ab. Allein hätte selbst Hr. von Wessenberg den Kaiser von Oesterreich im Hauptquartier der Alliirten angetroffen, wohin er abging, so wäre sein Auftrag ohne Wirkung geblieben. Der Fürst von Schwarzenberg hatte am Ende seinen Entschluß gefaßt, und der Wille des Kaisers Alexander war, mit Gewalt und ohne Verzug in Paris einzurücken.

Mit geflügelter Eile ging Napoleon von Doulevent nach der Hauptstadt ab; er glaubte vor dem Feinde zu Montmartre einzutreffen; glaubte es um so eher, da die Straße von Troyes nach Paris frei war: seine Kouriere meldeten es ihm. Alles, was Feind, war dem Laufe der Marne gefolgt. In größter Eile ließ er seinen Adjutanten, den General Dejean abgehen, um den Parisern seine Rückkunft zu verkün-

Digitized by Google

den, so sehr rechnete er, und zwar mit Recht, auf die Macht des Eindruckes, den seine Gegenwart auf die Hauptstadt äußern werde. An diesem Tage legte er fünfzehn starke Stunden mit seiner Garde zurück; am Abende war er zu Troyes; von dieser Stadt nun fertigte er ebenfalls nach Paris, und mit dem nämlichen Auftrage, wie den General Dejean, den General Girardin, ersten Adjutanten des Fürsten von Neufchatel ab. Dieß war am 29. Am 30. früh Morgens war Napoleon, nach einigen Stunden Ruhe, auf dem Marsche. Die Langsamkeit desselben war ihm unerträglich, er warf sich in ein Post-Karriol. Auf jeder Station fragte der Kaiser, wo die Kaiserin, wo sein Sohn sey; auf jeder Station erfuhr er, daß seine Gemahlin und sein Sohn Paris verlassen hätten, daß man sich vor den Thoren schlüge — —; er flog — —; um 10 Uhr Abends war er fünf Stunden von Paris — — —; in einer Stunde konnte er an der Spitze der Vertheidiger der Hauptstadt seyn — — —; es war um zwei Stunden zu spät; so eben hatte Paris kapitulirt.

Napoleon war zu Fuß auf der Straße nach der Station von Fromenteau, als er diese verhängnißvolle Kunde vom General Belliard erfuhr, den Paris so eben unter seinen ruhmvollsten Vertheidigungen figuriren gesehen hatte. Die Marschälle Mortier und Marmont, zu Fère-Champonoise von der großen Armee der Alliirten überfallen, hatten sich nach einem tan-

Digitized by Google

gen Widerstande auf Paris zurückgezogen. An dem nämlichen Tage und beinahe auf dem nämlichen Schlachtfelde hatten die Divisionen Pactod und Amey, von dem ganzen Kerne dieser nämlichen Armee erdrückt, unterliegen müssen. Sie hatten den Tod der Kapitulation vorgezogen. Der Rückzug der Marschälle war nicht ruhig. Sie wurden beständig vom Feinde bis Meaux und la Ferté-Gaucher verfolgt; die preussischen Korps, die plötzlich von den Straßen von Rheims und Soissons hervorbrachen, hatten sie angefallen. Endlich hatten sich die Alliirten am 29. vor Paris auf allen Zugängen, von Norden und Osten her, vereinigt. Inzwischen, fügte General Belliard hinzu, konnten die Marschälle, in dieser äußersten Bedrängniß, mit den glorreichen Trümmern, die sie zurückführten, einige Tausend Soldaten aus den Depots, 10,000 Tapfere von der Pariser National-Garde vereinigen, und mit Inbegriff einiger Artillerie-Kompagnien, die freiwillig durch die heroische Hinopferung der Zöglinge der polytechnischen Schule gebildet wurden, konnten diese Marschälle etwa 30,000 Mann entfalten, womit sie an dem nämlichen Tage um fünf Uhr Morgens das Treffen begonnen hatten. Die ersten Versuche dieser schwachen Armee waren ohne Erfolge. Die Dörfer Pontin und Romainville waren zu mehreren Malen genommen und wieder genommen worden und zuletzt den französischen Truppen verblieben.

Digitized by Google

Hier ist die Geschichte des französischen Kaiserreiches und Napoleon des Großen auf die Zeiten der Fronde und der Ligue zurückgekommen. Die Dörfer, die Weiler um Paris herum, erhalten eine Stelle in den traurigen Annalen Frankreichs, und der französische Ruhm beseufzt so schöne Waffenthaten, die letzten Heldenthaten, die seither unbekannten Namen aus der Dunkelheit hervorzuziehen. Der Feind hatte ungefähr 12,000 Mann auf den Schlachtfeldern gelassen. Der Verlust der französischen war minder bedeutend; sie schlugen sich nur um zu sterben unter den Augen von 7, bis 800,000 Einwohnern, die weder die Lebenden zu unterstützen, noch die Gebliebenen zu ersetzen wußten. Die materielle Vertheidigung der Hauptstadt wurde, ungeachtet der vom Ausschusse vorgeschlagenen hinreichenden Mittel, weder vom Prinzen Joseph, noch vom Kriegsminister Clarke, organisirt. Ohne Rücksicht auf das Gewicht der Meinungen und die Dringenheit der Umstände, hatte der Prinz deßhalb an den Kaiser berichten zu müssen geglaubt; und die Zeit, die damals allein nebst dem Muthe Aller und dem Beispiele des Generalissimus die Hauptstadt zu retten im Stande gewesen wäre, ging in fruchtlosem Hin- und Herschreiben verloren. Endlich um 12 Uhr Mittags waren die große Stadt und die kleine Armee durch die fremde Ueberschwemmung zu Montmartre, zu Charonne, zu Vincennes eingeschlossen worden. Nunmehr hatte der Prinz Jo-

Digitized by Google

seph, in der Besorgniß, selbst gefangen genommen zu werden, den Marschällen zu kapituliren befohlen und er ging nach der Loire ab. Der General Clarke, von allen Ministern ohne Zweifel der einzige, der bei der militärischen Katastrophe, worin sich die Hauptstadt gestürzt fand, bis zum letzten Augenblicke in Paris bleiben mußte, hatte sich beeilt, dem Prinzen Joseph zu folgen. Er hatte in den Magazinen 20,000 gute Flinten gelassen, die er den 20,000 Tapfern, die sie gefordert, versagt hatte. Man hatte demnach ganz nothwendig zu einem Waffenstillstande schreiten müssen, um der Zerstörung einer großen Stadt, die man nicht vertheidigen wollte, vorzubeugen. Während jedoch Marschall Marmont wegen des Waffenstillstandes unterhandelte, machte der Feind durch die bloße Entwickelung seiner Massen Fortschritte. Er war zu Mont-Louis, zu Belleville, zu Menil-Montent, auf dem Hügel Chaumont, zu la Villette, und der Feldmarschall Blücher drohte mit Gewalt durch die Barriere von Saint-Denis einzudringen, als die Feindseligkeiten eingestellt wurden. Der Befehl zu kapituliren kam erst um 5 Uhr Abends dem Marschall Mortier zu, welcher die Korps von Kleist, York, Woranzow und Langeron vor sich hatte. Marschall Mortier und General Belliard wußten nichts von der Abreise des Prinzen Joseph; indessen sie fortfuhren in ehrfurchtsvoller Ferne den Feind zu halten, der, seiner numerischen Ueberlegenheit ungeachtet, unentschlossen war, Montmatre anzugreifen.

Digitized by Google

In dieser Lage traf der General Dejean, Adjudant S. M., und von Dolancourt aus abgesandt, beim Marschall ein und befahl ihm, dem Fürsten von Schwarzenberg von den dem Kaiser von Oesterreich gemachten Friedens-Eröffnungen Nachricht zu geben. Der Marschall hatte gehorcht; allein der Fürst hatte ihn mit der Erklärung der Alliirten nach dem Bruche des Kongresses von Chatillon geantwortet. Während der Zeit dieser Mittheilungen hielt sich der Marschall, der durch seinen Kollegen von dem Befehle zu kapituliten nicht hatte unterrichtet werden können, stets auf der nachdrücklichsten Defensive, und wies laut einen Adjudanten des Kaisers Alexander ab, der ihn aufforderte, sich zu ergeben.

„Wenn schon die Alliirten" — sagte ihm der Marschall — „am Fuße des Montmartre sind, so sind sie deßhalb noch nicht in Paris. Meine Soldaten und ich, wir werden uns eher unter dessen Trümmern begraben lassen, als eine schimpfliche Kapitulation annehmen. Werde ich übrigens Paris nicht mehr vertheidigen können, so weiß ich wo und wie ich meinen Rückzug in Ihrer Gegenwart und wider Ihren Willen zu bewerkstelligen vermag."

Inzwischen hatte Marschall Marmont seinen Waffenstillstand geschlossen, und als Marschall Mortier hievon Nachricht, und bald darauf den Befehl des Prinzen Joseph erhielt, so vereinigte er sich mit dem Marschall Marmont, um zu unterhandeln, und um der

Digitized by Google

Konvention jenen Charakter von Würde und Ehre zu geben, der dem Ruhme des Widerstandes der Armee und dem Range entsprach, den sie in derselben bekleideten. — Der von Marschall Marmont abgeschlossene Waffenstillstand beschränkte die Marschälle auf die Linie des Umfanges von Paris. Demnach sollten Montmartre und dessen Anhöhen ohne Schwerdtstreich den Alliirten übergeben werden, und das russische Korps, das am Montmartre stand, ward davon benachrichtigt.

Der Kaiser Napoleon erklärte auf den Bericht des Generals Belliards, dem Marschall Berthier und dem Herzoge von Vicenza, daß man nach Paris gehe; „machen wir uns auf den Weg!" General Belliard stellte dem Kaiser vor, daß keine Truppen mehr zu Paris wären. „Gleichviel" — sagte er — „ich werde die National-Garde daselbst finden. Die Armee wird daselbst morgen oder übermorgen wieder zu mir stoßen, und ich werde Alles wieder in das Geleise bringen. Folgen Sie mir mit Ihrer Kavallerie!"

„Allein Sire, — antwortete General Belliard — „E. M. setzen sich der Gefahr aus, gefangen zu werden und Paris verheert zu sehen. Es stehen 130,000 Mann herum. Ich habe es nur mittelst einer Konvention verlassen; weder ich, noch meine Truppen dürfen wieder hinein." Nach abermaligen Aufforderungen des Kaisers, vorwärts zu gehen, und abermaligen Vorstellungen ihn davon abzubringen, sagte Napoleon: „Ich sehe, jedermann hat den Kopf verloren, —

Digitized by Google

Joseph ist ein S. — — — — und Clarke ein H — — — — — — — — oder ein Verräther; denn ich fange an zu glauben, was mir Savary von ihm gesagt hat."

Inzwischen näherte man sich der Post, in dem Augenblicke, wo die Infanterie-Kolonne des Marschalls Mortier zum Vorschein kam, und der Kaiser verlangte gebieterisch von dem Herzoge von Vicenza und dem General Belliard, seine Wagen vorfahren zu lassen. Als abermals der Marschall Berthier, der Herzog von Vicenza, und der General Belliard in Napoleon drangen, schien derselbe auf sein Vorhaben zu verzichten, und kehrte mit dem Fürsten von Neufchatel und dem Herzoge von Vicenza um. Sprechend fuhr er fort mit ihnen drei Viertelstunden auf- und abzugehen; endlich entschloß er sich, in die Post einzutreten, und gab Befehl, Stellung zu nehmen.

Nur die Grundlagen der Kapitulation waren, und zwar bloß mündlich, festgesetzt worden. Der Kaiser blieb länger als zwei Stunden in der Post, den Kopf auf seine Hände gestützt. Von Zeit zu Zeit entfuhren ihm einige Aeußerungen über die Verrätherei oder die Dummheit seines Bruders, Clarkes u. s. w., ohne daß er einen Entschluß faßte. Marschall Berthier, welcher sahe, daß die Zeit verstrich, drang in den Kaiser, den Herzog von Vicenza nach Paris zu schicken, um zu unterhandeln. Der Herzog stellte vor, daß die Absendung des Fürsten von Neufchatel, der mit dem

Digitized by Google

Fürsten von Schwarzenberg in Verbindung stehe, nützlicher sey und seine persönliche Stellung zu Paris mehr imponiren würde. Um 5 Uhr Morgens entschied sich Napoleon, den Herzog von Vicenza abgehen zu lassen.

Am 31. März um 7 Uhr traf der Herzog von Vicenza zu Paris ein, wo er keine der örtlichen Behörden der hohen Verwaltung fand. Er begab sich hierauf nach Bondy, in das Hauptquartier des Kaisers Alexander. Auf seinem Wege begegnete er den beiden Präfekten von Paris und zweien Chefs der National-Garde, die seit dem vorigen Abende im Hauptquartier der Alliirten waren. Sie hatten dem Kaiser Alexander die Unterwerfung der Hauptstadt überbracht und um sein hohes Wohlwollen zu Gunsten der Einwohner gebeten. Demnach wurde die Sendung des Herzogs von Vicenza bereits in Folge der Kapitulation von Paris und der Intriguen der Nacht zweifelhaft, und noch mehr in Folge des Schrittes, den so eben die bürgerlichen Behörden gethan, die sich durch den Abgang der Regierung und der Armee plötzlich mit einer Art Souverainität über die Hauptstadt bekleidet befanden. Die Stadt hatte keine andere Häupter mehr, als ihre Obrigkeiten, noch andere Truppen, als ihre Bürger. Dem zu Folge wandten sich die beiden Präfekten an den Marschall Mortier, um ihn zu bitten, die Interessen der Stadt in seiner Kapitulation wahrzunehmen. Allein die Commissäre der Alliirten, vorschützend, daß sie in dieser Beziehung ohne Instruktion wären,

Digitized by Google

erboten ſich bloß der Deputation von Paris, ihr als Schutzwache bis zum Hauptquartiere der alliirten Souveraine zu dienen, wohin ſie ſich begeben wollten. Sie war daſelbſt zwiſchen 3 und 4 Uhr Morgens eingetroffen, wurde mit außerordentlichem Wohlwollen vom Kaiſer Alexander aufgenommen, und hatte bei dieſem Fürſten nicht bloß ausgewirkt, daß die Nationalgarden ausſchließlich den Dienſt, ſowohl an den Barrieren, wie im Innern der Stadt, verſehen ſollten, ſondern auch die Zuſicherung, daß die Muſeen, Denkmäler, öffentlichen Anſtalten und alle bürgerlichen Inſtitutionen erhalten werden ſollten.

Der Herzog von Vicenza begegnete der Deputation von Paris auf ihrem Rückwege. Er wollte mit den vornehmſten Beamten eine Unterhaltung anknüpfen, allein er wurde davon gewaltſam durch die fremden Commiſſäre verhindert, welche die Deputation bis zu den Thoren der Stadt zurück begleiteten. Selbſt angehalten, ward er genöthigt, die Ermächtigung des Kaiſers Alexander zu erwarten, um bis zu ihm zu gelangen. Bald ſah er den Grafen Neſſelrode kommen, der ihn um den Zweck ſeiner Sendung fragte. Nachdem er endlich die Erlaubniß erhalten hatte, nach Bondy zu kommen, erſtattete er dem Kaiſer Alexander und dem Fürſten Generaliſſimus Bericht von den Befehlen und Vollmachten, deren Ueberbringer er war. Kaiſer Alexander verſchob bis zu ſeinem Einzuge in Paris, der ſo eben ſtatt haben ſollte, die Antwort,

Digitized by Google

die er ihm geben zu können glaubte. Der Herzog von Vicenza kehrte nach Paris zurück und nunmehr entschloß sich Napoleon, zu Fontainebleau, das Resultat dieser Unterhandlung abzuwarten. Er ging ab. Er hatte noch 50,000 Streiter!! Sie trafen aus Champagne über Sens ein, sie kamen von Paris über Essonne. Diese Trümmer der militärischen Ehre Frankreichs, erkannten sich wieder und gruppirten sich um den alten Soldaten, für den zu kämpfen und zu sterben sie stets bereit waren. Die Marschälle Moncey, Lefebvre, Berthier, Ney, Macdonald, Oudinot, Mortier und Marmont trafen nach und nach in dem letzten Hauptquartiere Napoleons zusammen.

Inzwischen war die Kapitulation von Paris um 2 Uhr Morgens von den Obersten Fabvier und Denis für den Marschall Marmont, vom Obersten Lapointe für den Marschall Mortier, und von dem Obersten Orlow und von Paar im Namen der Alliirten unterzeichnet worden. Die militärischen Interessen waren also geordnet worden:

„Die Korps der Marschälle, Herzog von Treviso und von Ragusa, werden die Stadt Paris am 31. März um 7 Uhr Morgens räumen; sie werden die Geschützzüge ihres Armeekorps mit sich nehmen; die Feindseligkeiten werden erst um 9 Uhr Morgens anfangen können; alle Zeughäuser, militärischen Werkstätten, Anstalten und Magazine werden in dem Zustande belassen werden, worin sie sich vor gegenwär-

Digitized by Google

tiger Kapitulation befanden. Die Verwundeten und Marodeurs, die nach 9 Uhr zu Paris geblieben, werden Kriegsgefangene seyn."

Hinsichtlich der bürgerlichen Interessen ließ folgende Redaktion eine große Lücke auszufüllen:

„Die National- oder Stadtgarde wird gänzlich von den Linientruppen getrennt. Sie wird beibehalten, entwaffnet, oder entlassen werden, nach den Bestimmungen der alliirten Mächte. Das Korps der Municipal-Gendarmerie wird gänzlich das Schicksal der Nationalgarde theilen; die Stadt Paris wird der Großmuth der hohen verbündeten Mächte empfohlen."

Die Mittheilungen dieser beiden letzten Bestimmungen, deren schwankender Sinn die bürgerlichen Verweser der Interessen der Hauptstadt in Schrecken setzte, bewogen die beiden Präfekten, sich in Begleitung zweier Chefs der Nationalgarde und einer Deputation der Municipal-Räthe nach Bondy zu begeben, und bei dem Kaiser Alexander die Audienz nachzusuchen, deren Resultat wir so eben gesehen haben. Dieß hieß ganz eigentlich dem Sieger die Schlüssel von Paris mit bittenden Händen überreichen. Dieser Schritt, der Sendung des Herzogs von Vicenza ganz zuwider, allein der Sache der Alliirten günstig, benachrichtigte ihn von Allem, was er fürchten sollte, indem derselbe zugleich die Großmuth des Kaisers Alexander in Anspruch nehmen mußte. Der Herzog von Vicenza war demnach zu Paris der einzige amtliche Verfechter

Digitized by Google

des Kaisers Napoleon. Er mußte zwei Feinden die Spitze bieten, wovon der eine der fremde anti-kaiserliche Ausschuß, und der andere furchtbarere, weil er aus Ueberläufern zusammengesetzt, der französische anti-kaiserliche Ausschuß ist. Der Eine bestand aus dem Generalissimus Fürsten von Schwarzenberg; dem Grafen Nesselrode; dem Grafen Pozzo di Borgo; dem Fürsten von Lichtenstein. Der Andere, aus dem Fürsten von Benevent, dem Herzoge von Dalberg, dem Erzbischofe von Mecheln und dem Baron Louis. Allerdings hatte vor sich der Herzog von Vicenza seine Treue; die Hülfsquellen seines persönlichen Charakters; das Vertrauen Napoleons und die Achtung Alexanders. Dieser letztere Souverain, dessen Beschwerden die neuerlichsten waren und der allein eine französische Klientschaft hatte, zog auch allein die Blicke der Partheien auf sich. Am 31. März um 12 Uhr Mittags hielt er mit dem Könige von Preußen, und dem Generalissimus an der Spitze der Armee der Koalition, deren einziger Souverain er für die Hauptstadt war, seinen Einzug zu Paris. Der Kaiser von Oesterreich, den die Bewegung der Franzosen auf Langres nach Dijon gebracht hatte, fand sich auf seinem Wege nach Paris durch Napoleons Marsch nach Fontainebleau aufgehalten. Der Zufall kam diesem Fürsten zu statten, indem er ihn zwang, sich von den Begebnissen entfernt zu halten, und erst nach seinen Alliirten, in der Hauptstadt seines Eidams anzukommen. Diese

Digitized by Google

Art Glücksfall ward ebenfalls von dem verantwortlichen Minister der englischen Regierung von dem Repräsentanten des Königs von Großbritannien, Lord Castlereagh, getheilt. Paris suchte vergebens in dem Zuge des europäischen Triumphes, den erlauchten Vater der Kaiserin, den Großvater des Königs von Rom. Die royalistische Parthei benutzte diese in dem Augenblicke erzwungene, in der Folge aber absichtlich verlängerte, Abwesenheit. Die tiefe Stille der Hauptstadt beim Einzuge der fremden Truppen wurde bloß auf dem italienischen Boulevard durch Rufe zu Gunsten der Bourbons unterbrochen. Die weiße Armbinde, die der Fürst von Schwarzenberg der ganzen koalisirten Armee vor dem Schlachttage von Fère-Champenoise anzulegen befohlen hatte, wurde von den Royalisten und der erstaunten Bevölkerung, als ein gebieterisches Zeichen betrachtet, sich den Farben der alten Dynastie anzuschließen. Mehrere Royalisten, die wegen Aufsteckung der weißen Kokarde von den Nationalgarden waren verhaftet worden, wurden nunmehr freigelassen. Einige Stockwerke der Häuser des Boulevards waren mit weißen Tüchern behängt. Rufe: „Es leben die Bourbons, es leben unsere Befreier!" erschallten aus verschiedenen Fenstern. Damen vom höchsten Range stürzten sich vor dem Kaffeehause Tortoni mitten unter das dichteste Gedränge, schwenkten ihre Tücher, theilten Kokarden aus, und warfen sich, unterstützt von einigen Männern, mit Gefahr ihres

Digitized by Google

Lebens mitten unter die Pferde in die feindlichen Reihen, um sich dem Kaiser Alexander zu nähern. Sie baten ihn um die Wiederherstellung der königlichen Familie. Dieser Fürst, dem das lange Schweigen der Stadt von der Barriere von Bondy bis zum italienischen Boulevard betroffen gemacht, hatte kalt seinen Weg bis zu den Elisäischen Feldern fortgesetzt, wo er drei Stunden lang die Armee vorbei defiliren ließ. Hierauf hatte er sich zu Fuß, gegen 2 Uhr, zu dem Fürsten von Benevent begeben, wo er sein Hauptquartier bestimmt hatte, wiewohl man ihm, nachdem er, aus Achtung für Napoleon, es abgelehnt, das Schloß der Tuillerien oder den Pallast Elysée zu beziehen, wo er allererst nach dem Traktat vom 11. April seine Wohnung nahm, verschiedene große Hotels, und unter andern auch dasjenige vorgeschlagen hatte, das der Fürst von Benevent dem Kaiser in der Straße Varennes abgetreten.

Gegen Abend ward der französische anti-kaiserliche Ausschuß in den Rath des Kaisers Alexander berufen, und als die Reihe zu sprechen an den Erzbischof von Mecheln gekommen war, sagte dieser: „Sie alle wären Royalisten, und Frankreich wäre es wie sie." — „Nun wohl," sagte hierauf der Kaiser Alexander, „so erkläre ich denn, daß ich nicht ferner mit dem Kaiser Napoleon unterhandeln werde." Diese Worte wurden in demselben Augenblicke in Umlauf gesetzt; sie bestättigten die von den Alliirten nach dem Kon-

Digitized by Google

greſſe von Chatillon erlaſſene Erklärung. Eine vom Alexander unterzeichnete und von Neſſelrode gegengezeichnete Proklamation machte dieſe letztere Erklärung öffentlich bekannt. Sie beſagte im Weſentlichen: „daß die Alliirten nicht mehr mit Napoleon Bonaparte, noch mit irgend Einem von ſeiner Familie unterhandeln würden; daß ſie die Integrität des alten Frankreichs, ſo wie es unter ſeinen legitimen Königen exiſtirt habe, achten; daß ſie die Konſtitution, welche ſich die franzöſiſche Nation gebe, anerkennen und garantiren werden; endlich, daß der Senat aufgefordert werde, eine proviſoriſche Regierung zu ernennen, welche für die Bedürfniſſe der Verwaltung ſorgen und die Konſtitution einzuleiten vermöge, die ſich für das franzöſiſche Volk eignen werde.“

Der Herzog von Vicenza erhielt in Gemäßheit, der ihm am Morgen zu Bondy ertheilten Hoffnungen, eine Audienz vom Kaiſer Alexander; und noch hatte er den Muth, ungeachtet der gegenwärtigen Erklärung dieſes Fürſten, die Sache ſeines Souverains vor ihm zu vertheidigen, die er nicht als verloren anzuſehen oder anzuerkennen beharrte. Allein, man bedeutete ihm, daß man ihn nur als Parlamentär zu Paris dulde. Man forderte ihm ſein Ehrenwort ab, daß er auf keinerlei Weiſe, weder bei den Behörden, noch bei den Individuen etwas unternehmen wolle. Das Wohlwollen des Kaiſers Alexander war Urſache,

Digitized by Google

daß er zu Paris blieb, trotz der Gegenumkehr, die jedoch veranlaßte, daß ihm jene Bedingungen vom Generaliſſimus, Fürſten von Schwarzenberg, auferlegt wurden. Der Senat wurde aufgefordert, eine proviſoriſche Regierung zu ernennen. Hr. Bellart war für die Hauptſtadt im Generalrath des Departements der Seine, was Hr. von Pradt geſagt hat, für Frankreich im Rath der Souveraine geweſen zu ſeyn. Er erklärte ebenfalls in dieſer Verſammlung, daß der Wunſch der Einwohner von Paris für die Zurückberufung des Hauſes Bourbon ſey. Dieß war aber noch nicht der bekannte Wunſch der alliirten Souveraine.

Am 3n April wurde die Akte des Senats bekannt gemacht, welche erklärte: „Napoleon ſey des Thrones verluſtig; das Erbrecht in ſeiner Familie abgeſchafft; das franzöſiſche Volk und die Armee des Eides der Treue gegen ihn entbunden.“ — Um dieſe Erklärung zu belohnen, verfügte Kaiſer Alexander die Losgebung aller franzöſiſchen Gefangenen, die in ſeinen Staaten waren. „Die proviſoriſche Regierung hatte mich ſchon darum erſucht, ich bewillige ſie dem Beſchluſſe, den der Senat ſo eben gefaßt hat.“ Andere Mitglieder des Senats traten an dem nämlichen Abende und den folgenden Tagen der Entſetzungsakte bei. Eine große Menge Höflinge Napoleons von Civil und Militär beeilten ſich, der Entſetzung ihres Gebieters beizutreten. Sie konnten doch mindeſtens warten, bis er fort war?

Digitized by Google

Sie glaubten an einen andern Gehorsam und strebten darnach.

Da auf diese Weise der Abfalls-Ausschuß, der alle Zugänge zu den alliirten Souverainen besetzt hielt, dem Herzoge von Vicenza zuvor gekommen war, so hatte sich dieser die persönliche Sache Napoleons entreißen sehen. Allein es blieb ihm noch die Sache der Regentschaft und der Dynastie zu führen übrig. Stets treu und um so weniger entmuthigt, da er allein kämpfte, war er vernommen, ja selbst gehört worden. Demnach war es ihm gelungen, eine Art Schutz den letzten Interessen zu sichern, die er zu vertheidigen übernommen hatte. Er hatte, während zwölf Stunden der ganzen anti-kaiserlichen, sowohl französischen, als fremden Koalition, das Gleichgewicht gehalten. Der Herzog von Vicenza bewirkte mit Nachdruck beim Kaiser Alexander, dem Könige von Preußen, und bei dem Generalissimus Fürsten von Schwarzenberg, daß die Zurückberufung der Bourbons behutsam erwogen wurde, so daß auch die alliirten Souveraine mehr als bloß schwankend gemacht wurden.

Bevor der Kaiser von Rußland über so wichtige und in ihren Abfällen so verwickelte Sache entschied, wollte er nochmals alle ersten Notabilitäten von Paris versammeln, in der Absicht, einen großen Familien-Rath zu präsidiren, wo die Interessen Frankreichs in Bezug auf sich selbst und auf Europa vorgetragen und erörtert werden sollten. In dieser Versammlung

Digitized by Google

legte der Fürst wahre Politik an den Tag. Er sagte: „Ein jeder solle seine Interessen und Leidenschaften bei Seite setzen, so wie er und seine Alliirte jeden Geist von Rache entfernten. Er bezwecke nur Frankreichs Glück, weil er darin die Gewißheit der Ruhe Europas gewahre. Demnach muß man entscheiden," sagte er, „welche Regierung für Frankreich zuträglich ist, um diese beide Zwecke zu erreichen."

Die in dem Geiste der Mäßigung, wovon Kaiser Alexander so eben das Beispiel gab, angeknüpfte Erörterung wurde mit völliger Freiheit fortgeführt, und die Waagschale der fremden Meinungen war für die Regentschaft. Der Generallieutenant Dessoles, von der provisorischen Regierung zum Kommando der Pariser Nationalgarde berufen, dessen Verrichtungen er noch nicht angetreten hatte, wohnte der Berathung bei. Erschrocken über den Gang, den die Meinungen nahmen, und über den Einfluß, den sie auf den Kaiser äußern mußten, lenkte derselbe geschickt den Eindruck ab, den dieser Fürst so eben erhalten hatte, indem er die Frage in Betreff Frankreichs auf seine persönliche Lage anwandte. „Er habe," sagte er, „zwanzig Jahre nicht gegen die Bourbons, sondern gegen den Fremden gekämpft. Als sich Napoleon an die Spitze der Geschäfte stellte, war Frankreich nicht nur befreit, sondern vergrößert. Allein da der Geist der Eroberungen, dem sich der Usurpator der Freiheiten Frankreichs hingab, an jedem Tage die Unabhän-

Digitized by Google

gigkeit des Vaterlandes in Gefahr setzte, so habe er geglaubt, sich zurückzuziehen und nicht ferner einer Sache dienen zu müssen, die nicht mehr die Frankreichs, sondern die eines einzelnen Mannes geworden war. Die gegenwärtigen Drangsale rechtfertigten nur zu sehr sein Benehmen, als Bürger. In den Abgrund, worin Napoleon sich und das französische Volk so eben gestürzt habe, bleibe demselben nur eine Zuflucht, nämlich die königliche Familie. Die Uebel der Revolution und des Kaiserthumes würden gleicher Weise unter dieser natürlichen Aegide verschwinden. Europa würde darin seine Ruhe, wie Frankreich sein Heil finden."

Die Gemüthsbewegung des Generals Dessole wurde lebhafter, und indem er sich an den Kaiser Alexander wandte: „Sire," sagte er mit Nachdruck, „ich bin ohne Leidenschaften, ohne Interessen, ohne irgend einen Ehrgeiz. Nur im Vertrauen auf E. K. M., die mir mehrmals die Versicherung zu erneuern geruhten, daß die Erklärung vom 31. März ihre volle Wirkung haben würde, nahm ich an der Restauration Theil und übernahm den Posten, den ich bekleide. In diesem Vertrauen habe ich mich, hat sich meine Familie, haben sich meine Freunde, eine Menge Bürger und Generale auf die Sache der Restauration eingelassen. Haben E. K. M. andere Absichten, so bitte ich Sie, Pässe allen denjenigen ausfertigen zu lassen, die sich, gleich mir, laut gegen die Regierung Napoleons er-

Digitized by Google

klärt haben. Für sie und für mich, Sire, bitte ich Sie um eine Zufluchtsstätte, wo wir gegen Napoleons Rache und die unzähligen Uebel geschützt seyen, die auf Frankreich zurückfallen werden."

Kaiser Alexander wurde durch die Gemüthsbewegung, durch die Worte des Generals Dessole hingerissen und die Erklärung vom 31. März trat wieder in ihre ganze Kraft. So ging Napoleons persönliche Sache ganz verloren. Der Kaiser empfing hierauf den Herzog von Vicenza und erklärte ihm, Napoleon müsse abdanken. Der Herzog von Vicenza reiste sofort nach Fontainebleau ab, erstattete Napoleon noch während der Nacht von der verhängnißvollen Entscheidung Bericht, die er überbrachte. Napoleon wollte, er möchte sofort wieder nach Paris zurückkehren, um ein Ungewitter zu beschwören; allein der Herzog von Vicenza lehnte es ab, wofern ihm der Kaiser nicht zwei Bevollmächtigte beigeben wolle, die durch ihren persönlichen Einfluß den Interessen Frankreichs und der Armee Repräsentanten, und den Wünschen Gewicht gäben, die diese für die Alliirten noch drohende Armee laut für ihn hegte. Napoleon willigte darein und am folgenden Morgen ernannte er die Marschälle Ney und Marmont. Jedoch in dem Augenblicke, wo er im Begriffe war, die Vollmachten des Marschalls Marmont ausfertigen zu lassen, der die Truppen zwischen Essonne und Paris kommandirte, traf Marschall Macdonald von Saint-Dizier mit seinem Armeekorps

Digitized by Google

ein. Der Kaiser, von seinem Schicksale hingerissen, ward plötzlich von der Wichtigkeit des Kommandos von Essonne, welcher der Beziehungspunkt zwischen Paris und der Armee war, betroffen, und sagte zum Herzoge von Vicenza: „Dorthin werden sich alle Intriguen, alle Verräthereien von Paris wenden. An diesen Posten muß ich einen Mann wie Marmont haben, der, mein Kind, in meinem Zelte auferzogen ist.“ Und er ernannte an seine Stelle den Marschall Macdonald. Man mußte sich mit der Entsagungs-Akte beschäftigen. Es fand die kleinlichste Erörterung hinsichtlich ihrer Form statt. Napoleon erhob alle möglichen Schwierigkeiten. Endlich entschloß er sich, folgende Erklärung zu unterzeichnen:

„Da die alliirten Mächte verkündet haben, der Kaiser Napoleon sey das einzige Hinderniß bei Wiederherstellung des Friedens in Europa; so erklärt der Kaiser Napoleon, seinen Eidschwüren getreu, daß er bereit ist, vom Throne zu steigen, Frankreich, und sogar das Leben, für das Wohl seines Vaterlandes zu verlassen, unzertrennlich von den Rechten seines Sohnes, denen der Regentschaft der Kaiserin und der Aufrechthaltung der Gesetze des Reiches.

Gegeben in unserem Pallast zu Fontainebleau den 4. April 1814.

Napoleon.“

Digitized by Google

Gegen den Herzog von Vicenza äußerte sich Napoleon: „Während Sie zu Paris unterhandeln, werde ich mit meinen Truppen darüber herfallen. Morgen gehe ich ab.“

Ein neuer Feldzugs-Plan wurde entworfen. Die Frage war, entweder um Paris herum zu manövriren, oder sich auf die Loire zurückzuziehen, und man entschied sich für die erstere Meinung. Die Nachbarschaft von Paris war für Napoleon ansteckend geworden, und er rechnete zu sehr auf dessen Bevölkerung. Am 3. April, wo der Herzog von Vicenza mit der Erklärung der Alliirten zurück kam, und der Senat die Entsetzungs-Akte erlassen hatte, musterte Napoleon seine Garde und sagte: „Soldaten, der Feind hat uns drei Märsche entzogen und sich Paris bemeistert. Wir müssen ihn von dort verjagen. Unwürdige Franzosen, Emigranten, denen wir verziehen hatten, haben die weiße Kokarde aufgesteckt und sich mit unsern Feinden vereinigt. Die Niederträchtigen! sie werden den Lohn dieses neuen Frevels erhalten. Schwören wir, zu siegen oder zu sterben und dieser dreifarbigen Kokarde, die uns seit zwanzig Jahren auf der Bahn des Ruhmes und der Ehre fand, Achtung zu verschaffen!“ — Dieser Schwur ward von der Garde unter Zuruf geleistet worden. Am Abend hielten die Soldaten Volkstänze und riefen: „Es lebe der Kaiser! auf, nach Paris!“ Die Köpfe hatten sich dergestalt erhitzt, daß die kriegerische Stimmung

Digitized by Google

der Soldaten Napoleon selbst Besorgnisse einflößte, und er dem Getümmel Einhalt thun ließ. Nach Paris war Napoleons Vorhaben; er hatte sein Hauptquartier zu Moulingnon, anstatt zu Ponthierry, bestimmt. An diesem nämlichen Tage wurde die Nachricht von der Entsetzung, die so eben vom Senat ausgesprochen worden war; die der Entsagung, welche die Alliirten forderten; alle Akten von Paris, alle Journale, alle in der Hauptstadt verbreiteten Schmähschriften dienstfertig von den Sendlingen der provisorischen Regierung und von den Freunden der Gäste des Pallastes von Fontainebleau herumgetragen. Ueber Essonne drangen alle diese Nachrichten bis zu Napoleons innersten Umgebungen und unter die Zelte seiner treuen Armee; allein wenn die Entsetzungs-Erklärung im Pallast mindestens erörtert ward, so wurde sie im Lager laut verworfen, und die drohenden Zurufe der Garde hatten hinlänglich den Geist der Soldaten bewiesen. Unter den Führern der Armee fanden sich einige, welche die Frage von der Entsagung als eine Zufluchtsstätte, wenigstens für das Vaterland, zu betrachten schienen, und sie waren geneigt, sie bei erster Gelegenheit mit dem Kaiser zu berühren.

Am 4. April begaben sich die Bevollmächtigten, welche die so eben vom Napoleon unterzeichnete Erklärung überbrachten, auf den Weg nach Paris. Den Truppen war befohlen worden, sich in Bewegung zu setzen, und die kaiserliche Garde war bereits aufge-

Digitized by Google

brochen, um das neue Hauptquartier, welches Napoleon gewählt, in Besitz zu nehmen. Die neuen Bevollmächtigten, zu Essonne angekommen, stiegen beim Marschall Marmont ab, dem sie Befehl hatten, die Beschaffenheit ihrer Sendung anzuvertrauen. Auch sollten sie dort, um weiter zu gehen, die Ermächtigung des feindlichen Generals erwarten, den man von ihrer Ankunft hatte benachrichtigen lassen. Der Marschall behielt sie zum Essen; mit den beiden Marschällen allein geblieben, vertraute er ihnen, daß er mit dem Fürsten von Schwarzenberg in Unterhandlung stehe. Gleich darauf erfuhr auch der Herzog von Vicenza das Geheimniß durch den Marschall Macdonald, der seinen ganzen Unwillen theilte. Als nunmehr die Unterhaltung allgemein geworden, ward Marschall Marmont von der Macht der Gesinnungen erschüttert, die sein Benehmen lebhaft bekämpften. Er wiederholte abermals, daß noch nichts von ihm unterzeichnet wurde, und daß er sofort mit dem Fürsten von Schwarzenberg abbrechen werde. Die Bevollmächtigten, in der Ueberzeugung, diese ganze Sache beruhe nur auf Marmont, schlugen ihm vor, sich nach Fontainebleau zu begeben, um dem Kaiser alles zu gestehen, oder mit ihnen zu gehen, um mit Schwarzenberg alles aufzulösen. Marmont ergriff letzteren Entschluß. Bevor er in den Wagen stieg, erklärte er seinen Generalen, daß das Abkommen mit dem Fürsten Generalissimus als ungeschehen betrachtet werden müsse, daß sie ihre

Digitized by Google

Stellungen behalten sollten und er bald wieder kommen werde. Er fügte hinzu, daß er seine Sache nicht von der Sache der Armee trenne, und er reiste mit den drei Bevollmächtigten ab, um sich nach Chevilly zu begeben, wo sich Fürst Schwarzenberg befand. Auf dem Schlosse angekommen, traten die drei Bevollmächtigten bei letztbenanntem Fürsten ein und Marschall Marmont blieb im Wagen, weil er den General lieber erst, wie er sagte, nach dem Besuche der Bevollmächtigten, sehen wollte. Da Marschall Macdonald erfahren hatte, der Kronprinz von Würtemberg befinde sich krank im Schlosse, so ging er zu ihm. Der Prinz erklärte ihm, daß die von Marmont abgeschlossene Konvention Thatsache sey und dieselbe vollzogen werden würde. Der Marschall Macdonald verließ den Prinzen und ging an den Wagen, wo er den Marschall Marmont verlassen hatte, um ihn aufs Neue zur Rede zu stellen. Allein er fand ihn nicht mehr; der Marschall war beim Fürsten von Schwarzenberg. Nunmehr erzählte Marschall Macdonald dem Herzoge von Vicenza, was ihm der Prinz von Würtemberg versichert hatte. Einen Augenblick darauf, trat Marschall Marmont in den Salon, wohin ihm beinahe auf den Fuß der Generalissimus folgte. Er erhielt lebhafte Vorwürfe von Marschall Macdonald, stotterte, bezog sich auf seine Verlegenheit, sich vor so vielen Personen zu erklären und versicherte, er habe sein Versprechen gehalten. Der Fürst von Schwar-

Digitized by Google

zenberg beobachtete eine Haltung, welche ihm die Zartheit seiner Lage und die Schwierigkeit der des Marschalls Marmont vorschrieben, dessen Aeußerungen er in keinem Worte widersprach. Als endlich die Ermächtigung, sich nach Paris zu begeben, angekommen war, begaben sich die Bevollmächtigten auf den Weg. Marschall Marmont folgte ihnen nach Paris, um, sagte er, die nämliche Erklärung dem Kaiser Alexander zu wiederholen, da die Unterhandlung mit Schwarzenberg von S. K. M. gebilligt worden war. Um 1 Uhr Morgens wurden sie beim Kaiser vorgelassen, der sie mit Wohlwollen empfing. Sie brachten mit Nachdruck die ersten Argumente des Herzogs von Vicenza in Betreff der Erklärung vom 31. März wieder vor. „Die Regentschaft," sagten sie, „hatte keine Vertheidiger gehabt; sie wurde als Abwesende gerichtet und verurtheilt." — Kaiser Alexander, weit entfernt, ihre Forderungen abzuweisen, hörte mit Interesse den Herzog von Vicenza unterschiedliche Artikel verlesen, die im Voraus zu Fontainebleau redigirt wurden. Er erörterte sie sogar, ohne viele Einwendungen; die Bevollmächtigten Napoleons konnten demnach, überdieß auf das Wort sich verlassend, das ihnen Marschall Marmont gab, er entsage der Unterhandlung von Chevillye, nur Günstiges von dem Eindrucke sich verheißen, den sie abermals erzeugt hatten, und von den Gesinnungen, die man ihnen bewies. Der Kaiser von Rußland entließ sie und bestellte sie um 12 Uhr

Digitized by Google

Mittags wieder. Es war 2 Uhr Morgens. Um 11½ Uhr hatten die Bevollmächtigten so eben beim Marschall Ney gefrühstückt, und schickten sich an, sich zum Kaiser Alexander zu begeben, als man den Marschall Marmont meldete. Sie waren alle voller Hoffnung wegen der Aufnahme, die sie Nachts erhalten hatten, als man den Marschall Marmont anzeigte; sein Adjutant, der Oberst Fabvier, frage nach ihm. Er ging hinaus und trat fünf Minuten darauf todtenblaß wieder herein.

„Der General, der in meiner Abwesenheit kommandirte, hat mein Armee-Korps entführt. Fabvier ist in aller Eile gekommen — — — —" Und Fabvier ward gerufen, der von dem, was vorgefallen, Bericht erstattete. Man mußte auf Mittel denken, alles wieder gut zu machen, sonst war alles verloren. Marschall Marmont sagte, er wolle seine Truppen zurückführen, was unmöglich war, weil sie seit Tagesanbruch innerhalb der feindlichen Linie sich befanden. Wiewohl sich die Bevollmächtigten keinen Täuschungen hingaben, so ermunterten sie doch den Marschall, alles zu thun, was er thun zu können glaubte, um sein zu Essonne gegebenes; zu Chevilly, zu Paris erneuertes Wort und das abermalige Versprechen zu halten, das er so eben ihnen ertheilt hatte. Bereits war die Stunde vorbei, sie hatten also keine Zeit zu verlieren, um sich zum Kaiser Alexander zu begeben. Sie traten daselbst mit einer fürchterlichen Unruhe ein, die sie zu über-

Digitized by Google

wältigen ſuchten. Dieſer Souverain empfing ſie eben ſo gut, als die vorige Nacht, und die Unterhaltung hatte einen günſtigen Gang genommen, als ein Offizier eintrat und ruſſiſch zu dem Kaiſer Alexander ſprach. Der Herzog von Vicenza verſtand, was dieſer Offizier ſagte. „Wir ſind verloren," ſprach er ganz leiſe zu Macdonald, „der Kaiſer weiß, daß das Korps übergegangen iſt." Dieſer Fürſt ging einen Augenblick hinaus, trat darauf wieder herein. Allein, da die Erörterung der Artikel, die in der nächtlichen Konferenz beinahe genehmigt worden waren, aufs Neue begonnen hatte, ſo gab ſolche dem Kaiſer Veranlaſſung zu einer Menge Einwendungen. Der Abfall des erſten Korps hatte alles verändert. Der Schluß dieſer Konferenz wurde um einige Stunden verſchoben. — „Meine Herren," ſagte der Kaiſer zu den Bevollmächtigten, „Sie machen den Willen der Armee ſehr laut geltend und ſie wiſſen doch, daß das Korps des Herzogs von Raguſa zu uns übergegangen iſt; andere ſind ebenfalls in der nämlichen Stimmung. Man iſt des Krieges müde. Der Kaiſer Napoleon hat den Frieden nicht gewollt. Ein Jeder weiß, daß von ihm keine Ruhe zu hoffen iſt. Der Senat hat geſprochen; die Souveraine haben erklärt, mit ihm nicht mehr unterhandeln zu wollen. Die Armee kann nicht mit Hartnäckigkeit darauf beſtehen, einen Anführer behalten zu wollen, der ſeine Leidenſchaft für den Krieg dem Wohle des Vaterlandes

Digitized by Google

aufopfern wollte. Wir wollen nur das Glück Frankreichs; seine Regierung ist uns gleichgültig, wofern dieselbe es nur glücklich macht. Wir wollen heute nur das, was der Wunsch der Nation bereits verkündet hat. Derselbe verwirft die Regentschaft, wie er den Kaiser Napoleon bereits verworfen hat. Ich erkläre Ihnen daher, daß wir nur seine unbedingte Entsagung annehmen können. Unter dieser Bedingung allein, können Sie den Frieden als geschlossen betrachten. Wir machen uns verbindlich, dem Kaiser Napoleon eine unabhängige und unter allen Beziehungen anständige Existenz versichern zu lassen." Der Kaiser Alexander stellte ferner vor, daß mit Napoleon das Interesse der Völker den Souverainen geböte, von Frankreich bedeutende Opfer, feste Plätze, mit einem Wort solche Bürgschaften zu verlangen, daß Europa vollkommen über seine künftige Ruhe unbesorgt seyn könnte, während mit der Regierung, die man vorschlug, die Bedingungen bei weitem vortheilhafter für Frankreich seyn würden.

Vergebens erhoben sich die Bevollmächtigten gegen diese seltsame Entschließung, so verschieden von den Hoffnungen, die man ihnen gegeben hatte. Sie wiesen mit Unwillen die Folgerung zurück, die der Kaiser Alexander aus dem Abfalle des Korps von Marmont zog, indem er sagte: es werde derselbe andere Abfälle nach sich ziehen — — — —. Alles blieb fruchtlos. Sie mußten sich bequemen, nach Fontaine-

Digitized by Google

bleau zurückzukehren, um dem Kaiser Napoleon die neue Entscheidung der Souveraine zu übergeben. Hierauf kam die Entsagung, welche Napoleon zu Gunsten seines Sohnes unterzeichnet hatte, bei weiterer Ueberlegung, nicht mehr wie ein Opfer vor, welches er der Ruhe Frankreichs großmüthig gebracht, sondern wie ein Schritt, den seine hohe Vernunft für ungültig erklärte. „Man bewog mich," sagte er, „zu Gunsten des Königs von Rom abzudanken. Ich that es. Es ist das jedoch nicht Frankreichs Interesse. Mein Sohn ist ein Kind! meine Frau versteht nichts von den Geschäften. Frankreich würde demnach zwölf oder dreizehn Jahre lang eine österreichische Regentschaft haben und Heere von Schwarzenberg als Vice-Kaiser der Franzosen sehen. Das kann diesen nicht zusagen. Außerdem muß man noch überlegen. Sollte dieses auch den Absichten Oesterreichs entsprechen, glaubt man denn, die übrigen Mächte werden je darein willigen, daß mein Sohn, so lange ich lebe, regiere? — Gewiß nicht, denn sie würden zu sehr fürchten, daß ich die Leitung der Geschäfte den Händen meiner Frau entreißen möchte. Demnach erwarte ich nichts Gutes von dem Schritte der Marschälle."

Bevor sich Napoleon folgenden Tages, am 5., mit der Hauptarmee nach Essonne begab, schickte er Nachmittags seinen ersten Ordonnanz-Offizier, den Obersten Gourgaud, nach Essonne, um den Marschall

Digitized by Google

Marmont, den General Souham und den Herzog von Treviso zum Essen einzuladen. Er wollte mit ihnen die Operationen besprechen, die er vor hatte. Der Oberst Gourgaud fand nicht mehr den Marschall Marmont, der mit den Bevollmächtigten nach Paris abgegangen war und konnte den General Souham nicht finden, der gleichwohl zu Essonne war. Indessen ging das erste Korps durch die kaudinischen Gabeln, gleich wie Gefangene, von zwei bayerischen Kavallerie-Regimentern eskortirt. Die Divisions-Generale Castel und Lacotte waren nicht vom Marschall ins Vertrauen gezogen worden und erhielten von ihren Kollegen keine Benachrichtigung hinsichtlich der Bewegung, die ihnen ihre Truppen entführte. So zog denn Marmonts Korps, dem unerhörter Weise die fremden Vorposten die Heerflucht gestatteten, mitten durch die Kantonirungen aller Nationen, vor denen es, von Essonne bis Versailles, seinen Unwillen bezwingen mußte. Denn bei dem Anblicke der bayerischen Bedeckung erkannten Offiziere und Soldaten, die mit Freuden in der Hoffnung aufgebrochen waren, ihre Bewegung bezwecke, die rechte Flanke des Feindes anzugreifen, daß sie überliefert seyen. Ein Unheil verkündendes Murren ließ sich in allen Gliedern vernehmen; einige drohende Rufe gaben nachdrücklich den Generalen die Gesinnungen zu erkennen, welche ihre Truppen belebten. Endlich, zu Versailles angelangt, kam es zum Ausbruch; sie brachen in lauter Empörung gegen die Führer

Digitized by Google

aus, die sie Napoleon entführt hatten. Die Generäle hatten kaum so viele Zeit, sich der Rache der Soldaten zu entziehen, sie entkamen derselben unter Flintenschüssen. Folgenden Tages äußerte sich der Unwille von Marmonts Soldaten aufs Neue in noch beunruhigender Weise; nur den einen Schrei stießen sie aus, zu Napoleon zurückzukehren und seine Schmach und ihre Ehre zu rächen. Sie versammelten sich mit ihren Waffen in der Nähe der Orangerie und sie wollten, nach Essonne zurückkehrend, sich einen Weg über die Leichen der fremden Legionen bahnen, denen ihre Generäle den Erfolg des Abfalles anvertraut hatten. Die Kunde von dieser Militär-Insurrektion kam nach Paris, wo die provisorische Regierung und die fremden Souveraine die ganze Gefahr eines solchen Entschlusses zu würdigen wußten. Nunmehr mußte Marschall Marmont, ohne Zweifel, weil er das von ihm den Bevollmächtigten gegebene Versprechen, die Rückkehr seiner Truppen nach Fontainebleau zu bewirken, nicht erfüllen konnte, auf Befehl der provisorischen Regierung und der alliirten Souveraine, sich dem Auftrage unterziehen, unter das fremde Joch die Truppen zurückzubringen, deren Abfall er zwei Tage vorher laut contremandirt hatte. Marschall Marmont traf ein, da er es aber nicht wagte, zu den Truppen zu reden, so setzte er auf den Tagesbefehl eine Proklamation, worin er ihnen sagte: „Ihr seyd die Soldaten des Vaterlandes. Demnach müßt Ihr der öffent-

Digitized by Google

lichen Meinung folgen, und dieſe hat mir befohlen, Euch fortan unnützen Gefahren zu entreißen, um Euer edles Blut zu erhalten, das Ihr noch zu vergießen wiſſen werdet, wenn die Stimme des Vaterlandes und der öffentlichen Intereſſen Eure Anſtrengungen in Anſpruch nehmen wird — — — — —." Dieſe Worte vermochten den Soldaten nicht zu überreden. Bei der Verleſung dieſer Proklamation riſſen die Offiziere ihre Epauletten ab und zerbrachen ihre Degen; und da die Soldaten ſich ohne Führer befanden, die ſie zum Kaiſer zurückbrächten, ſo mußten ſie ſich dem Geſetze der Nothwendigkeit unterziehen, und ließen ſich nach Nantes geleiten. — Was wäre indeſſen entſtanden, wenn, wie General Souham es nach allen Kriegsgeſetzen gewärtigt ſeyn mußte, der Kommandant der feindlichen Vorpoſten, der keine beſtimmten und ſpeziellen Vollmachten vom Generaliſſimus Fürſten von Schwarzenberg hatte, den Truppen Marmonts den Durchzug verſagt hätte?

Gleich nach dem Abgange von Marmonts Korps überbrachte ein anderer Offizier, den Napoleon um 3 Uhr Morgens an den General Souham, den er nicht eintreffen ſah, abgeſchickt hatte, ihm dieſe ſchreckliche Nachricht. Demnach lag vor den Augen des Fremden Fontainebleau entblößt da. Die Ehre der Armee war nicht mehr unverſehrt, und jede Hoffnung, ſogar die, welche niemals fehlſchlug, die Hoffnung zu den Waffen, war verloren.

Digitized by Google

Napoleon schwieg, er wollte nicht glauben, daß Marmont, sein Zögling, sein Freund, sein Kind, sein Schützling — — — — — „Der Undankbare!“ rief er mit Nachdruck aus, „er wird unglücklicher seyn, als ich!“ *).

Indessen befahl er dem General Belliard, Fontainebleau mit einigen Eskadronen zu decken. Dieser General ging augenblicklich ab, allein zu Essonne angekommen, fand er daselbst den Herzog von Treviso, welcher dafür gesorgt hatte. Dieses Unglück, ganz neu für Napoleon, ging ihm nahe und seine Seele unterlag dem tiefsten Kummer.

Ein seines ganzen Schmerzes würdiger Vertrauter, konnte nur die Armee von Fontainebleau seyn, an welche er in dem Tagesbefehle vom 5. April folgende Worte erließ:

„Der Kaiser dankt der Armee für die Anhänglichkeit, die sie ihm bezeigte und vornehmlich, weil sie anerkennt, daß Frankreich in ihm und nicht in dem Volke seiner Hauptstadt ist. Der Soldat folgt dem Glücke und Mißgeschicke seines Generals; seine Ehre ist seine Religion. Der Herzog von Ragusa hat diese Gesinnungen

*) Das Leben hat nur Werth, in soferne es Würde hat. Hinterlistig handeln ist verbrecherisch; den Freund erkennt man in der Noth. Der ist unser Freund nicht, der seinen Muth in den glücklichen Zeiten seines Freundes für ihn zeigen will.

Digitized by Google

seinen Waffengefährten nicht eingeflößt; er ist zu den Alliirten übergegangen. Der Kaiser kann die Bedingung nicht billigen, unter welcher er diesen Schritt that; er kann weder das Leben, noch die Freiheit von der Gnade eines Unterthanen annehmen."

Die Konvention des Marschalls Marmont mit dem Fürsten von Schwarzenberg, besagte Artikel 2:

„Sollte in Folge der Kriegsereignisse die Person Napoleon Bonapartes, in die Hände der alliirten Mächte fallen, so werden ihm sein Leben und seine Freiheit innerhalb eines bestimmten Bezirkes und Landes, nach der Wahl der alliirten Mächte und der französischen Regierung, verbürgt seyn."

Der Adjutant Marmont, den Boden abgemessen, wo sein General Gefangener seyn soll! — — — ein Bezirk! — — — Auch ein Kerker gewährt einen Bezirk?

Der Kaiser fährt in diesem Tagesbefehle, worin die Wahrheit seiner Lage, so hart sie auch ist, mit einer Mäßigung dargestellt wird, die den größten Charakteren Ehre machen würde, also fort:

„Der Senat hat sich erlaubt, über die französische Regierung zu verfügen. Er hat vergessen, daß er dem Kaiser die Macht verdankte,

Digitized by Google

die er eben mißbrauchte, daß dieſe es iſt, der einen Theil ſeiner Mitglieder aus dem Sturme der Revolution gerettet, aus der Dunkelheit hervorgezogen, und den andern gegen den Haß der Nation geſchützt hatte. Der Senat ſtützt ſich auf die Artikel der Conſtitution, um ſie umzuſtürzen. Er erröthet nicht, dem Kaiſer Vorwürfe zu machen, ohne zu bemerken, daß er, als erſter Körper des Staates, an allen Begebniſſen Theil genommen; er iſt ſo weit gegangen, daß er es wagte, den Kaiſer zu beſchuldigen, er habe Akten bei ihrer Kundmachung verändert. Die ganze Welt weiß, daß er ſolche Kunſtgriffe nicht bedurfte: ein Wink war ein Befehl für den Senat, der ſtets mehr that, als man von ihm verlangte. So lange ſich das Glück ihrem Souverain treu bewies, ſind dieſe Menſchen treu geblieben und keine Klage wurde über die Mißbräuche der Gewalt vorgenommen u. ſ. f. Jetzt, wo das Glück ſich gegen ihn erklärt hat, könnte der Wille der Nation allein ihn überreden, länger auf dem Throne zu bleiben. Soll er ſich als das einzige Hinderniß des Friedens betrachten, ſo bringt er Frankreich dieſes letzte Opfer. Er hat demnach den Fürſten von der Moskawa, die Herzoge von Vicenza und von Tarent nach Paris geſchickt, um Unterhandlungen anzuknüpfen.

Digitized by Google

Die Armee kann sicher seyn, daß sein Glück niemals mit dem Glücke Frankreichs im Widerspruche stehen wird."

Die Regentschaft und die Regierung hatte sich zu Blois niedergelassen. Von dieser Stadt aus erließ unterm 4. April die Kaiserin Regentin folgende Proklamation:

„Franzosen!

Die Begebnisse des Krieges haben die Hauptstadt in die Gewalt der Fremden gebracht. Der Kaiser, zu ihrer Vertheidigung herbeigeeilt, befindet sich an der Spitze seiner so oft siegreichen Armee. Sie sind in Gegenwart des Feindes, unter den Mauern von Paris. Von der Residenz, die ich gewählt, und von den Ministern des Kaisers gehen allein die Befehle aus, die Ihr anerkennen dürft. Eine jede in Feindesgewalt befindliche Stadt hört auf, frei zu seyn; eine jede von dort ausgehende Leitung ist die Sprache des Feindes, oder diejenige, welche seine feindseligen Absichten zu führen, zusagt. Ihr werdet Euren Eidschwüren treu bleiben; Ihr werdet auf die Stimme einer Fürstin hören, die Euren Eidschwüren und Treuglauben anvertraut ward, die ihren Ruhm Fürstin zu seyn darein setzt, daß sie den Schicksalen des Souverains beigesellt wurde, den Ihr gewählt habt. Mein Sohn war Euerer Herzen in den Zeiten des Glückes

minder gewiß; seine Rechte und seine Person stehen unter Euerer Schutzwache."

Diese Proklamation blieb zu Paris unbekannt, wo sie nur im Geheim herumgetragen ward. Sie war von Blois aus datirt, allein sie trug das Gepräge von Fontainebleau.

Napoleon befand sich durch den Abfall des Korps des Marschalls Marmont den alliirten Souverainen Preis gegeben, und die Armee, von einigen Generälen überliefert, verlor das den Feinden Frankreichs noch so furchtbare Band einer festen und bis dahin erprüften Treue gegen ihren größten Feldherrn. Diesen doppelten Zweck hatten die Alliirten, so wie die provisorische Regierung erreichen wollen, um nicht die Schlacht der Verzweiflung gegen 50,000 Soldaten Napoleons zu wagen, die für ihn und mit ihm unter den Augen einer Bevölkerung von 800,000 Einwohnern kämpften, welche die Wegnahme ihrer Stadt und der Haß gegen die Fremden bei dem Anblicke des Kaisers vielleicht bewaffnet hätten. Nunmehr war Fontainebleau nichts weiter, als eine militärische Stellung und Napoleon, der die Bürgschaft der französischen Armee nicht mehr laut aufzurufen vermochte, hatte keine Stimme mehr bei dem europäischen Gerichtshofe, der über ihn in der besetzten Hauptstadt das Urtheil spricht. Der Abfall des Korps von Marmont bestimmte plötzlich den Kaiser von Rußland, daß Na-

Digitized by Google

poleon der Entsetzung seines Sohnes und seiner Familie sich zu fügen habe.

An dem nämlichen Abende des 6. Aprils erstatteten die Bevollmächtigten, nach Fontainebleau zurückgekommen, von allen Vorgängen dieses verhängnißvollen Tages Bericht. Der Kaiser antwortete nichts und entließ sie schnell; jedoch den Herzog von Vicenza ließ er zurückrufen, und nach einer langen Unterredung über die schlimmen Folgen des Verlustes des Korps von Marschall Marmont; über die Wirkung, welche derselbe bereits auf mehrere Chefs äußerte, erklärte er, er sey entschlossen abzudanken; er wolle Frankreich nicht den Gräueln des Bürgerkrieges aussetzen; gebot ihm aber Stillschweigen über diese Entschließung; auch wollte er die Marschälle noch sehen, um ihre Gesinnungen zu erforschen — — — —; er ließ den Marschall Ney rufen, mit dem er diese Nacht eine lange Unterredung hatte. Bei der Nachricht von der bedingten Abdankung sah man, daß der Geist des Abfalles unter den Führern der Armee von Fontainebleau eingerissen war. Die Regentschaft bot keine Vortheile denjenigen dar, die sich bloß Napoleons Person gewidmet hatten, und das Interesse an seiner Sache schwand jeden Tag mehr von den Privat-Interessen. An diesem nämlichen Tage des 6. Aprils ward die französische Constitution von der provisorischen Regierung erlassen, vom Senate, nach unbedeutenden Zusätzen, angenommen, von den Souverainen unter-

Digitized by Google

zeichnet, sodann gedruckt, und verkündet. Diese Akte berief aus freiem Willen „Ludwig-Stanislaus-Xaver von Frankreich und nach ihm die Glieder seiner Familie auf den Thron. Die Constitution sollte der Annahme des französischen Volkes unterbreitet werden; Ludwig sollte, nach geleistetem Eide, als König von Frankreich proklamirt werden.“ Der Senat hatte nicht vergessen, daß aus den gegenwärtigen Senatoren der Gründbestand des constitutionellen Senats war; verband mit ihren Titeln förmliche Majorate nebst der Dotation des alten Titels oder Senatorien, die auf ihre ältesten Söhne forterben sollten. Die Uneigennützigkeit der Senatoren ward die Tagesordnung der Journale, Flugschriften und Unterhaltungen. Aus Nutznießern machten sie sich zu Eigenthümern. Dieß hieß eine lebenslängliche Besoldung immobilisiren und ein Erbtheil daraus machen. Der Senat wurde von der Meinung gerichtet und verurtheilt, wie er durch Napoleons Anrede von seiner Garde gerichtet und verurtheilt worden war. Dieses constitutionelle Aergerniß mußte an sich schon die Constitution der provisorischen Regierung verwerflich machen. Die Constitution hieß der Kaufbrief des Senats und die Senatoren wurden die Erpresser des Vaterlandes genannt.

Am 7. April verkündete Napoleon selbst die neue Sendung seiner Bevollmächtigten und den Entschluß, den er gefaßt hatte, seine unbedingte Entsagung zu unterzeichnen. Ungeachtet dieser Erklärung befahl er,

Digitized by Google

als wäre er noch Souverain gewesen, die Musterung des 2ten und 7ten Korps. Marschall Oudinot nahm diesen Befehl mit einem Erstaunen entgegen, das Napoleon auffiel. Die Musterung fand statt und die Zurufe der Soldaten bewiesen dem Kaiser die Fortdauer der Gesinnungen, die sie belebten. Napoleon sagte dem Marschall Oudinot: „Kann ich auf Ihr Armeekorps rechnen?" — „Nein, Sire," antwortete der Marschall, „E. M. haben abgedankt." — „Ja, aber bedingungsweise!" — „Freilich Sire, allein der Soldat kennt keine Vorbehalte." — „Nun denn, Marschall! erwarten wir die Nachricht von Paris."

Nach der Musterung wurde Napoleon von den Marschällen Berthier, Ney, Lefebvre, Oudinot und Macdonald in seine Gemächer zurückbegleitet; die Herzoge von Vicenza, von Bassano und der Groß-Marschall Bertrand befanden sich ebenfalls daselbst. Der Kaiser leitete die Unterhaltung auf die Angelegenheiten: seine eigene Lage berührte er nur obenhin u. s. w. Er wußte wohl, daß vier Armeen jeden Tag das Lager von Fontainebleau enger einschlossen; daß eine russische Armee zwischen Essonne und Paris stand; daß eine andere zwischen Melun und Montereau war; daß zahlreiche Korps auf den Straßen von Chartres und Orleans auf dem Marsche waren, während andere Truppen durch Burgund und Champagne herbeieilten, und das Land zwischen der Yonne und Loire

Digitized by Google

besetzten. Allein anderer Seits würden die Alliirten gezwungen gewesen seyn, sich, Paris im Rücken, zu schlagen. Der Kanonendonner der Tapferen würde von der unermeßlichen Bevölkerung von Paris vernommen werden. Die Nationalgarde, das Volk aus den Vorstädten, zum Theil Veteranen aus den Reihen des alten republikanischen Ruhmes und des Ruhmes des Kaiserthumes, würden die Gefahren der Armee theilen wollen, den Feind bedrohen und ihn zittern machen. Auch rechnete er auf die Armee des Marschalls Soult unterhalb Toulouse; auf die des Marschalls Suchet, der aus Catalonien zurückkomme, und sich mit Soult vereinigen könne; auf die des Marschalls Augereau in den Cevennen; auf die des Prinzen Eugen und auf die des Generals Maison in Flandern, so wie auf die zahlreichen Garnisonen der französischen Gränzplätze. „Warum sollte er nicht, nachdem er die feindlichen Linien durchbrochen, wie er es so oft mit den erprobten Tapfern gethan, die ihm übrig blieben, die Armee des Südens aufsuchen, da man ferner noch hinter der Loire sich schlagen könne?" Napoleon war der Meinung, ohne Zeitverlust dahin aufzubrechen. Um ihn her schwieg man, so sehr wurde er von dem Gedanken beherrscht, daß der in diesem Augenblicke unumgänglichste Erfolg vielleicht noch den Abschluß des Friedens zweifelhaft lassen würde. Inzwischen stellten diejenigen, die das Schweigen brachen, gegen dieses Vorhaben die unermeßliche Truppenmacht

Digitized by Google

in Erwägung, die alle Straßen von Fontainebleau besetzt hielt. Die Entfernungen, welche Napoleons Armee und die Armeen des Südens unter sich von einander abtrennten, die strenge Blokade, welche alle Verbindungen unterbrachen, die Kouriere auffing — — Napoleon widerlegte diese Einwendungen und fügte hinzu: „Eine für Kouriere geschlossene Straße öffnet sich bald für 50,000 Mann.“ Man stellte ihm hierauf die Drangsale Frankreichs vor, das allen Gräueln des Bürgerkrieges, dessen Urheber und Zweck Er wäre, Preis gegeben seyn würde. Dieses Wort „Bürgerkrieg“ äußerte auf ihn die Kraft eines Talismans und sein Entschluß verschwand. In diesem Stücke mehr Bürger, als Krieger, hatte er von jeher einen unüberwindlichen Widerwillen für diese Art Landplage bewiesen. „Nun denn,“ sagte er, „weil ich darauf verzichten muß, Frankreich länger zu vertheidigen, ist Italien nicht eine meiner würdige Zuflucht? Will man mir dorthin noch einmal folgen? Marschiren wir auf die Alpen zu.“

Alles schwieg — — —. Napoleon rief lebhaft aus: „Ihr wollt Ruhe. So habt sie denn! Ha! Ihr wißt nicht wie viel Kummer und Gefahren Euer warten. Einige Jahre dieses Friedens, den Ihr so theuer zu bezahlen im Begriffe seyd, wird eine gröſsere Zahl von Euch hinraffen, als der Krieg es gethan haben würde.“ — Bald waren zwölf von den Marschällen, an welche Napoleon diese Reden hielt,

Digitized by Google

im Grabe, und von diesen starben drei eines gewaltsamen Todes: Berthier, Ney und Brune! —

Hätte Napoleon zu andern, als zu den Groß-Offizieren dieser Krone, die er niederzulegen im Begriffe war, gesprochen; — zu dieser Armee, die nur ein Signal erwartete, um ihn nochmals zu vertheidigen, so würde er ohne allen Zweifel noch von ihnen auf den Gipfel der Alpen geleitet worden seyn. —

Die Konferenzen mit seinen Bevollmächtigten wurden dreimal wieder aufgenommen. Die Form dieser Entsagung wurde darin lebhaft von Napoleon erörtert und endlich, nach vielen Widersprüchen, die Entsagungs-Akte also abgefaßt:

„Da die alliirten Mächte verkündet haben, der Kaiser Napoleon sey das einzige Hinderniß der Wiederherstellung des Friedens in Europa, so erklärt der Kaiser Napoleon treu seinem Schwure, daß er für sich und seine Erben den Kronen von Frankreich und Italien entsagt, und daß er jedes persönliche Opfer, sogar das seines Lebens, bereit ist, dem Interesse Frankreichs zu bringen.

Napoleon."

Napoleon fertigte seine Bevollmächtigten ab und stellte die Entsagungs-Akte dem Herzoge von Vicenza zu.

Die Bevollmächtigten begaben sich auf den Weg nach Paris und trafen beim Kaiser Alexander in der Nacht um zwei Uhr ein. Das erste Wort dieses

Digitized by Google

Fürsten bei ihrer Ankunft war: „Bringen Sie die Entsagung?" Der Herzog von Vicenza las sie ihm vor, allein der Kaiser begnügte sich nicht damit, sondern verlangte eine Abschrift davon, ohne Zweifel, um die provisorische Regierung zufrieden zu stellen, die hinter der Unterhandlung der Alliirten steckte. Der Verfolg der Konferenzen war den Interessen günstig, welche die Bevollmächtigten von Fontainebleau zu vertheidigen hatten; es war 3 Uhr Morgens vorüber, als der Kaiser sie entließ.

Außer der Unterhandlung, in Betreff der unbedingten Entsagung, der Wahl eines Fürstenthums für Napoleon und dem Vergleiche hinsichtlich seiner Familie, sollten seine Bevollmächtigten noch wegen eines Waffenstillstandes unterhandeln, um den Bewegungen der Armee und den Besorgnissen des überzogenen Frankreichs ein Ziel zu setzen. Sie brachten den ganzen folgenden Tag beim Fürsten von Schwarzenberg zu, um diesen Waffenstillstand abzuschließen; endlich, nach vielen Schwierigkeiten, war alles abgemacht, und die Bevollmächtigten begaben sich nach Hause, um die letzte Redaktion vorzunehmen, als ein Billet des Grafen von Nesselrode sie um Mitternacht zum Kaiser Alexander berief. Bei ihrem Eintritt sagte der Kaiser zu den Bevollmächtigten, Napoleon habe so eben Fontainebleau verlassen, man hintergehe ihn, er wolle zwar aus Rücksicht auf den Charakter der Bevollmächtigten und aus besonderer Achtung für

Digitized by Google

sie selbst, nicht den Generalissimus sich ihrer Personen versichern lassen, allein er verlange eine offene Erklärung. Der Chef des Generalstabes des Generals Curial, der Nachmittags von Fontainebleau eingetroffen war, hatte den Bevollmächtigten keinen Zweifel über den Ungrund dieser Nachricht gelassen; der Herzog von Vicenza hatte gleichfalls so eben ein Privatschreiben vom Kaiser durch einen seiner Ordonnanz-Offiziere erhalten; er wies daher nachdrücklich jene Anführung zurück, und schlug dem Kaiser Alexander, der es genehmigte, vor, einen seiner Adjutanten nach Fontainebleau zu schicken, um Gewißheit von der Anwesenheit Napoleons sich zu verschaffen. Inzwischen erklärte der Kaiser Alexander den Bevollmächtigten, daß derjenige, der jene Nachricht der provisorischen Regierung überbrachte, deren Glaubwürdigkeit nicht bezweifeln lasse; er fügte hinzu: „daß Alles abgebrochen sey," und entließ so die Bevollmächtigten.

Die nämliche Erklärung ging ihnen vom Generalissimus zu, der von ihnen die redigirten Artikel des Waffenstillstandes zurückfordern ließ; sie begaben sich zu ihm, allein ihre Einsprüche waren fruchtlos.

Als folgenden Tages der General-Adjutant des Kaisers von Rußland von Fontainebleau zurückgekommen war, ließ Alexander die Bevollmächtigten rufen, gestand ihnen, er sey hintergangen worden und sagte ihnen mit edler Offenheit, daß er, da ihm daran gelegen, sich in ihren Augen zu rechtfertigen, ihnen

Digitized by Google

zeigen wolle, was seine Ueberzeugung habe veranlassen müssen. Nunmehr gab er ihnen den Brief eines französischen Generals vom Hofstaat des Kaisers zu lesen, der an den — die russischen Vorposten kommandirenden General schrieb, er sey so eben von Napoleons Abreise von Fontainebleau und von seiner Flucht auf der Straße von Burgund benachrichtiget worden; er bitte den General, diese Nachricht an die provisorische Regierung gelangen zu lassen, damit dieselbe geeignete Maaßregeln treffen könne. — „Nach dieser Nachricht habe ich gestern Abend alles suspendirt," sagte der Kaiser, „aber von jetzt an treten die Verhandlungen wieder auf den Punkt zurück, worauf sie sich, vor jener falschen Nachricht, befanden."

Demnach wurde der Waffenstillstand abgeschlossen und die Unterhandlungen wieder fortgesetzt. Die Oeffentlichkeit, die diesem Waffenstillstande gegeben wurde, mußte einen gewaltigen Einfluß auf den Soldaten äußern, der plötzlich den Verhängnissen seines Generals, dem Schicksale Napoleons, gewissermaßen entfremdet ward. Jeden Tag entwich ein Heerflüchtiger in der Stille aus Fontainebleau; der Kreis verminderte sich um den, welcher Könige zu Höflingen gehabt hatte, und Napoleon konnte bis zum letzten Augenblicke traurige Betrachtungen über die Beständigkeit der Menschen, der Unbeständigkeit des Glückes zu folgen, anstellen. Die Namen derjenigen, die bei Napoleon bis zum letzten Augenblicke geblieben waren,

Digitized by Google

sind von der Geschichte aufbewahrt. Napoleon hätte nicht die grausame Pein erfahren, sich von den Seinigen; von seinen alten Waffenbrüdern; von seinen letzten Höflingen verlassen zu sehen! Die wenigen persönlichen Interessen, die Napoleon blieben, waren zu Paris der besonderen Ergebenheit des Herzogs von Vicenza anvertraut. In den Privatunterredungen, die er mit dem Kaiser Alexander gehabt, hatte dieser Souverain bei der Frage von dem den Napoleon zu bewilligenden Aufenthalte, ob es Corsika, Corfu oder die Insel Elba seyn sollte, auf die letztere bestanden. In Folge dieser ersten Eröffnung, was wohl zu bemerken, machten die Bevollmächtigten, als ein Versprechen geltend, daß die Insel Elba für Napoleon, als unabhängige Souverainität, ausgewirkt wurde. Glücklicher Weise wurde dieß Versprechen noch vor Marmonts Abfall gegeben; denn nach diesem Vorgange wollten die Alliirten, von dem Agenten der Restauration, auf die Gefahr dieser Nachbarschaft für Frankreich aufmerksam gemacht, nicht mehr die Insel Elba Napoleon zustellen; allein Kaiser Alexander, treu seinem Wort und gewissermaßen vom Herzoge von Vicenza aufgefordert, hielt sich verpflichtet, dasselbe nicht zu brechen, wäre Napoleon nicht größer gewesen, hätte er seinen Purpur ganz von sich geworfen, (sagt Arnoult) und gleich dem Diocletian ein Haus in einem Dorfe gewählt. Allein die Insel Elba war ein Hafen nach Frankreich zu.

Digitized by Google

Inzwischen sagte Marschall Soult in der Zeit, wo Napoleon noch um einen Schatten von Größe mit den Souverainen unterhandelte, dem militärischen Ruhme Frankreichs, am 10. April, unter den Mauern von Toulouse, ein edles Lebewohl! Nach der Schlacht bei Orthez, am 27. Februar, hatte sich seine kleine Armee, 70,000 Streitern entkommend, langsam und glorreich, einen Monat auf ihrem Marsche verweilend, von Orthez auf Tarbes gezogen, von wo sie am 20. März, der englischen Armee unter den Befehlen des Marschalls Beresford ungeachtet, ihren schönen Rückzug fortgesetzt hatte; endlich war sie 30,000 Mann stark, wovon ein Viertel neue Konscribirte, am 24. März in der Stadt Toulouse eingetroffen waren. In vierzehn Tagen hatte der Marschall, durch sich selbst und seiner Truppen Tapferkeit stark, ein weites verschanztes Lager aus der Hauptstadt Languedoc's gemacht; auch hatten vierzehn Tage Wellington, den Soult seit sechs Monaten im Schach erhielt, erforderlich geschienen, um 30,000 Franzosen mit einer Armee von 80,000 Soldaten anzugreifen. Endlich, am 10. April um 6 Uhr Morgens, hatte das Treffen rings um den unermeßlichen Bezirk begonnen, den das Genie des Marschalls unter den Augen seines Feindes zu befestigen gewußt hatte. Die Nacht allein hatte dieser großen Schlacht ein Ende gemacht, wo eine einzige Redoute, eine einzige Kanone in die Gewalt der Engländer fielen, wo ein einziger Augen-

Digitized by Google

blick Stockung, durch den Tod eines ihrer Generale, verursachte, die französische Armee hinderte, siegreich zu seyn. Die Franzosen hatten 3000 Mann an Todten und Verwundeten; Wellington hatte derer achtzehn Tausend *).

Napoleon, der den Kummer nicht vergessen, den ihm seine letzte Abdankung verursachte, schrieb dem Herzoge von Vicenza, um sie von ihm zurückzufodern. Der Herzog antwortete ihm: „Daß die Versprechungen zu verletzen, die er eingegangen hatte, alle Interessen Sr. Majestät aufopfern hieße, daß die Entsetzungs-Akte die Haupt-Basis der Unterhandlung sey, und daß er niemals die großen Inconvenienzen über sich nehmen würde, die daraus entspringen können, wenn er sich seinen Absichten fügte."

Inzwischen schien Napoleon am ersten Tage seinen Enschluß gefaßt zu haben, und die Art, wie er denselben jenen, die ihn umgaben, verkündete, verdient

*) Die Nacht war hell nach dem Tage dieser blutigen Schlacht. Das Schlachtfeld war mit Leichen bedeckt; der Mond beleuchtete schauerlich dies Gefilde des Todes und die Gräuel des Tages; schwer Verwundete, die größten Theils ausgeplündert und ihrer Kleider beraubt waren, baten wehmüthig um einen Trunk Wasser. — Ganze Armeen müssen oft für einen Einzigen — Zobel fangen, und gehen selbst dabei nackend; aber mancher Fürst würde oft den Oelzweig der blutigen Lorbeere vorziehen, wenn er nicht von einem bösen Nachbarn gezwungen würde, die Waffen zu ergreifen! — — —

Digitized by Google

aufbehalten zu werden. „Was Euch nunmehr, wo Alles vorbei iſt," ſagte er, „weil ich nicht bleiben kann, am beſten zuſagt, iſt die Familie der Bourbonen; ſie wird alle Partheien vereinigen — — —. Ich meines Theils konnte Frankreich nicht anders behalten, als wie es war zur Zeit, wo ich es genommen hatte — — —. Ludwig wird ſeinen Namen keiner ſchlechten Regierung anknüpfen wollen; macht er es recht, ſo wird er ſich in mein Bette legen, denn es iſt gut — — —. Vor Allem vergreife man ſich ja nicht an den Nationalgütern. Dem Könige wird die Vorſtadt Saint-Germain viel zu ſchaffen machen; will er lange regieren, ſo muß er ſie im Blokadezuſtand erhalten; freilich wird er alsdann von derſelben eben ſo wenig geliebt werden, wie ich; es iſt dieß eine engliſche Kolonie mitten in Frankreich, die alles auf ſich bezieht, und ſich wenig um die Ruhe und das Glück des Vaterlandes kümmert, wofern ſie nur Vorrechte, Ehrenſtellen und Reichthum genießt. — Wäre ich an Ludwigs XVIII. Stelle, ſo würde ich meine Garde nicht beibehalten; nur ich vermag damit umzugehen — — —. Gegenwärtig, meine Herren, da Ihr eine andere Regierung habt, müßt Ihr Euch ehrlich an dieſelbe anſchließen, ich fordere Euch dazu auf, ich befehle es Euch ſogar; demnach ſteht es denen, die nach Paris zu gehen wünſchen, bevor ich abreiſe, frei, ſich dahin zu begeben; die, welche bleiben wollen, werden wohl daran thun, ihren Beitritt

Digitized by Google

einzusenden." — Viele von den Anwesenden gaben sich selbst, durch ihre schnelle Unterwerfung unter die provisorische Regierung, die Genugthuung; ihre Eile mit einer letzten und großmüthigen Unterwerfung unter die Befehle des Kaisers zu beschönigen.

Jedoch nahm Napoleon nicht für sich jene Ergebung hin, die er denen anräth, die ihn umgaben, und er verwarf den Traktat von Paris. „Wozu nützt dieser Traktat," sagte er, „seinen Bevollmächtigten, weil man das, was die Interessen Frankreichs betrifft, nicht mit mir anordnen will? Von dem Augenblicke an, wo es nur um meine Person sich handelt, braucht kein Traktat mehr gemacht zu werden. Ich bin besiegt, ich gebe dem Loos der Waffen nach. Ich verlange bloß kein Kriegsgefangener zu seyn, und um mir das zu bewilligen, muß ein bloßes Kartell genügen; übrigens bedarf es keines großen Raumes, um einen Soldaten zu begraben."

Napoleon dachte nicht, daß er schon mehr als Kriegsgefangener, daß er ein wahrer Staatsgefangener von Europa in seinem eigenen Pallaste, unter der Benennung des gemeinschaftlichen Feindes, eingekerkert ist, daß er dem Gerichtszwange der feindlichen Armeen unterworfen war; daß er nichts weiter, als der General derjenigen ist, die er die Seinigen nennt; jener Armee, die immer ihn vertheidigen wollte, und die verurtheilt ist, ihn dem Scheine nach für die Könige zu bewachen; die, bei Strafe einer unbekannten

Digitized by Google

Züchtigung, die Ratifikation des Traktates von Paris erwarten! Vielleicht ſind ſeine Tage bedroht, wenn er nicht unterzeichnet. Auch ſichert ihn nichts, wenn er unterzeichnet haben wird; für ihn iſt alles unheilbringend.

In dem Augenblicke, wo man zu Paris die unbedingte Entſagungs-Akte und den Beitritt der Armee zur Reſtauration bekannt machte, verkündete man ebenfalls die Ankunft von Monſieur, Bruder des Königs. Folgenden Tages hielt dieſer Prinz ſeinen feierlichen Einzug. Napoleon war keiner dieſer Umſtände, keine ſeiner Gefahren unbekannt; allein unbeugſam in ſeinem Willen, wie zur Zeit ſeines Glückes, im Beſitze keiner andern Macht, als ſeiner, nur ihn als Beſtimmung anerkennend, weigerte er ſich den ganzen 12. April beharrlich, den Traktat zu ratifiziren.

Dieſem Traktat merkte man die unglücklichen Umſtände an, die bei demſelben obgewaltet hatten. Wie zu Fontainebleau die Beitritte auf einander folgten, ſo zu Paris die Schwierigkeiten und Einwürfe bei ſeiner Erörterung. Die alliirten Herren von Allem, jeden Tags eines großen Abfalles gewiſſer, machten reichlich Gebrauch von dem Rechte des Stärkern. Endlich, am 11. April, wurde der Traktat von allen Mächten unterzeichnet, und die Entſagung wurde der proviſoriſchen Regierung gegen ihren Beitritt zum Traktat zugeſtellt. Es war Mitternacht vorbei, als die Bevoll-

Digitized by Google

mächtigten bei der proviſoriſchen Regierung erſchienen. Förmlichkeiten hielten ſie die ganze Nacht auf.

Der Herzog von Vicenza und der Marſchall Macdonald begaben ſich allein unmittelbar nach Fontainebleau, um den Traktat dem Kaiſer zuzuſtellen. Sie trafen erſt am 12. bei Tage daſelbſt ein. Ein ruſſiſcher Bevollmächtigter kam ebenfalls daſelbſt an, um die Ratifikationen auszuwechſeln, damit Napoleon keinen Zweifel über deſſen Vollziehung hätte. Allein Napoleon hatte keine Eile ſich zu entſcheiden. Er ſchien eben ſo gleichgültig gegen die Verweigerung, als gegen die Annahme der Ratifikationen. Er wurde in ſeinem Innern von einem anderen Gefühle beherrſcht. Das Staats-Sekretariat war mit den Ausfertigungen beſchäftigt und brachte die ganze Nacht dabei zu. Der ruſſiſche Bevollmächtigte brachte neue Schwierigkeiten vor, welche die Ehre Napoleons verletzten. Die Forderungen, welche er machte, um einen Befehl des Kaiſers wegen Uebergabe der feſten Plätze an die Alliirten zu erhalten, erregten den Unwillen dieſes Fürſten, und es fanden einige ſehr lebhafte Erörterungen beim Fürſten von Neuſchatel ſtatt. Die Nebenforderungen des ruſſiſchen Bevollmächtigten wurden abgelehnt. Da man die Unterhandlungen wegen Frankreich mit Napoleon nicht fortſetzen wollte, ſo war es ſonderbar wenigſtens, von ihm zu verlangen, er ſolle den Befehl geben, deſſen Feſtungen zu überliefern. Napoleon brachte einen Theil des Abends mit dem

Digitized by Google

Herzoge von Vicenza zu und begab ſich um 11 Uhr in ſein Schlafzimmer.

Der Pallaſt von Fontainebleau war in die tiefſte Stille verſunken. Vielleicht ſchlief Niemand. Es war ſo ruhig, als wenn in dieſem Pallaſte alles ausgeſtorben wäre — — —; außerhalb hörte man bloß die Schritte der franzöſiſchen Schildwachen, die über den europäiſchen Gefangenen wachten. Von ferne mochten ſich die Echos des unruhigern und ungleicheren Getöſes des fremden Wer-da-Rufes wiederholen, deren eintönige Laute in den Mundarten Europas und eines Theiles Aſiens wiederholt, das franzöſiſche Lager ununterbrochen umkreiſten. Napoleon, der wach war, ließ um 1 Uhr Morgens den Herzog von Vicenza rufen. Als dieſer eintrat, ſetzte der Kaiſer eine leere Taſſe auf einen Tiſch. Napoleon ſagte dem Herzog, er möchte aus ſeinem Kabinette das Portefeuille holen, welches das Bildniß und die Briefe der Kaiſerin enthielte. „Behalten Sie dieſelben," ſagte ihm der Kaiſer, „Sie werden ſolche eines Tages meinem Sohne zuſtellen; verlaſſen Sie ihn nicht; ſeyn Sie ihm treu, wie mir. Stellen Sie der Kaiſerin dieſen Brief hier zu. Sagen Sie ihr, daß ich meine Unfälle nur um ihrer und meines Sohnes willen beklage, da ich Frankreich nicht über ſeine Feinde habe triumphiren machen können, ſo habe das Leben für mich keinen Werth!" — Der Kaiſer diktirte ihm ſeine übrigen Willensverfügungen und ſchenkte ihm ſein Bildniß auf einem

Digitized by Google

Kamme. Noch sprach Napoleon mit ihm, als er durch eine heftige Krisis unterbrochen ward, die den Herzog von Vicenza erschreckte. Ein Schleier schien die Augen des Kaisers zu bedecken; bisweilen schien er einzuschlummern, um nicht wieder zu erwachen, da ein eiskalter Schweiß ihn bedeckte und plötzlich ein heftiger Krampf, der alle seine Glieder erstarrte, Erbrechen herbeiführte. Napoleon hielt den Herzog von Vicenza mit aller Gewalt fest, damit er ihm nicht entkomme, und sagte ihm wiederholt, daß, wäre er sein Freund, er sich dem Vorhaben, sein Daseyn zu enden, nicht widersetzen sollte. Dieser Kampf des Lebens gegen den Tod dauerte beinahe drei Viertelstunden. Nachdem endlich die Erbrechungen dem Kaiser erleichtert hatten, sagte er: „Es ist vorbei, der Tod will mich nicht." Nunmehr erlaubte er dem Herzoge von Vicenza, einen Kammerdiener zu rufen und er benutzte dieß, um nach seinem Wundarzt zu schicken. Hr. Yvan kam und Napoleon verlangte von ihm dringend, mit Befehl sogar, ihm einen Trank zu geben. Bestürzt über dieses seltsame Verlangen, ging der Arzt aus dem Zimmer, in den Hof hinunter, schwang sich auf ein Pferd und verließ Fontainebleau. Der Herzog ließ dem Großmarschall Bertrand und dem Grafen von Turenne, Nachricht geben, die in das Gemach kamen. Napoleon verlangte von seinen Leuten, daß sie ihm Kohlen brächten, in der Absicht, sich mittelst des Dampfes im Bade, zu ersticken. Da er nicht das,

Digitized by Google

was er verlangte, erhalten konnte, so hatte er seine Pistolen in Bereitschaft gesetzt, aber sein Mameluk und seine Kammerdiener wurden dieß gewahr. Sie thaten daher das Zündkraut von der Pfanne und schafften alles Pulver bei Seite. Die Krisis war so heftig, daß es dem Kaiser unmöglich war, vor 11 Uhr aufzustehen, um den Marschall Macdonald abzufertigen. Seine Füße konnten ihn nicht tragen. Sein Gesicht war verzerrt, die Augen lagen tief in ihren Höhlen, seine Hautfarbe war schwarzblau, seine Glieder wie zerschlagen; und dennoch triumphirte die Natur über den Tod, und seine Seele und sein Charakter gewannen ihre ganze Ueberlegenheit über sein Mißgeschick wieder. Dann unterzeichnete er die Ratifikation und beabschiedete hierauf den Marschall Macdonald, dem er einen Säbel schenkte, um ihm seinen Dank für die Treue zu bezeugen, die er ihm bewiesen hatte, indem er bedauerte, ihm keine andere Beweise seiner Achtung mehr anbieten zu können. Dieses Lebewohl war auf gleiche Weise ehrenvoll für Napoleon und für den Marschall, den er während der ganzen Zeit der Unterhandlung, einen Mann von Ehre zu nennen, Gefallen fand.

Das Gift, welches Napoleon genommen hatte, war von Cabanis, zur Zeit der revolutionären Wuth erfunden worden, um seine Freunde und sich, des Schreckens der Todesstrafen zu entziehen. Napoleon hatte es, seit seinem Abgang von Moskau, stets bei

Digitized by Google

sich getragen, weil er befürchtet haben mochte, lebendig in die Hände des Kaisers von Rußland zu fallen.

In Folge des am 11. zu Paris und am 13. zu Fontainebleau unterzeichneten Traktates, behielten der Kaiser Napoleon, die Kaiserin und alle Mitglieder der kaiserlichen Familie ihre Titel und Rangverhältnisse. Die Insel Elba wurde Napoleon in voller Souverainität nebst zwei Millionen gegeben, wovon eine auf die Kaiserin rückfällig, und von Frankreich bezahlt werden sollten; die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla wurden der Kaiserin als volles Eigenthum zugetheilt, mit Uebergang auf ihren Sohn, der davon den Titel führen sollte. Den Mitgliedern der kaiserlichen Familie wurden, außer ihrem Privatvermögen, 250,000 Franken Einkommen als Eigenthum und übergehend an ihre Erben ausgeworfen. Eine Million ward, als Jahresgehalt, der Kaiserin Josephine bestimmt; eine anständige Versorgung außerhalb Frankreich wurde dem Vice-König gesichert. Von den Fonds, die der Kaiser der Krone überließ, wurde ein Kapital von zwei Millionen zu Gnadengeschenken an die Generäle, seine Garde, seine Adjutanten und seinen Hofstaat vorbehalten. — Der dreizehnte Artikel besagte: „daß die Verbindlichkeiten des Monte-Napoleone zu Mailand gegen alle Gläubiger Napoleons, sowohl Franzosen als Fremde, pünktlich erfüllt werden sollen.“ Es war dieß die einzige Bedingung, welche Napoleon an die Entsagung des Thrones von Italien knüpfte:

Digitized by Google

ſie wurde jedoch nicht erfüllt. Der Art. 17. beſagte folgendes: „Der Kaiſer Napoleon kann 400 Mann, die ihm freiwillig folgen wollen, mitnehmen, und zu ſeiner Garde behalten.“ — Dieß war der Traktat von Fontainebleau.

Der vom Major-General Berthier verkündete Waffenſtillſtand, mit dem Befehle, der proviſoriſchen Regierung beizutreten, hemmte plötzlich im Norden die Fortſchritte des Generals Maiſon, den die Belgier als Befreier zu ſich beriefen. Marſchall Soult ſollte in ſeinem und des Marſchalls Suchet Namen einen Waffenſtillſtand mit Lord Wellington abſchließen. Der General-Chef Decaen unterzeichnete denſelben für ſeine Gironde-Armee mit Lord Dalhouſie; und der Marſchall Augereau richtete, nach Abſchluß ſeines Waffenſtillſtandes, mit dem Prinzen von Heſſen-Homburg, folgende, gleicherweiſe royaliſtiſche und republikaniſche Anrede an die Armee: „Soldaten, Ihr ſeyd Euerer Eidſchwüre entbunden. Ihr ſeyd von denſelben durch die Nation entbunden, bei welcher allein die Souverainität ſich befindet. Ihr ſeyd es ferner durch die Abdankung eines Mannes, der, nachdem er Tauſende von Schlachtopfern ſeinem grauſamen Ehrgeize dargebracht, nicht als Soldat zu ſterben gewußt hat. — Schwören wir Treue Ludwig XVIII. und ſtecken wir die wahrhaft franzöſiſche Farbe auf.“

Augereau vergaß, erkannte erſt ſpät, daß die Farbe, unter welcher er ſein hohes Glück gemacht hatte,

Digitized by Google

nicht die französische Farbe war. Er erwarb sich in dem letzten Feldzuge nicht das Recht, zu sagen: Napoleon habe nicht als Soldat zu sterben gewußt. Augereau war ein Heerflüchtiger von der französischen Revolution, der kein Recht hatte so herabwürdigend zu sprechen; der Dank der Menschen ist wohl nur der andern Welt vorbehalten — — —. Darüber, wie Augereau gehandelt hatte, ließ sich wohl vieles bemerken — — —. Die Armee, zu welcher er sprach, that ganz ihre Schuldigkeit: sie gehorchte ihm und achtete Napoleon.

Die Entsagung gelangte ebenfalls über die Alpen und benachrichtigte den Vice-König, daß es für ihn keine französische und keine italienische Fahne mehr gebe. Mittelst Kommissarien wurde wegen Räumung Italiens zwischen diesem Prinzen und dem Marschall Bellegarde ein Abkommen getroffen. Das Lebewohl, welches die französische Armee dem schönen Italien sagte, mußte bis zum Herzen Napoleons dringen. Diese Wiege seines Ruhmes ward ebenfalls ein Trauer-Denkmal für ihn. So zerfiel nach und nach das große Reich in Stücken: es blieben davon nur noch die Wiederklänge einer schon ins Grab gesunkenen Größe, und Napoleon, der das französische Reich und sich selbst überlebt hatte, erinnerte auf eine höchst tragische Art an jenen andern Selbstherrscher, Karl V., der Zeuge seiner eigenen Leichenbestattung seyn wollte.

Digitized by Google

Am 13. traten die weiße Fahne und die weiße Kokarde an die Stelle der dreifärbigen Fahnen und Kokarden. Am 14. wurde Monsieur, als Generallieutenant des Königreichs, proklamirt; am 15. war Napoleon weder Gatte, noch Vater mehr. Der Kaiser von Oesterreich erschien nun auf der Bühne, um dessen Gatten und Sohn zu sich zu nehmen. Mit denen sich zu vereinigen hatte Napoleon, man weiß nicht aus welchen Gründen, ernstlich sich geweigert. Ihre Abreise nach Wien wurde entschieden.

Am Tage zuvor, wo Napoleon Fontainebleau verlassen hatte, traf von Moulins General Montholon ein. Vor dem Kaiser in dessen Kabinet gelassen, schlug ihm dieser General vor, sich nach Roannes oder nach Moulins zu begeben, wo ihn ein Korps von 10,000 Mann empfangen würde. Er versicherte, daß Napoleon auf der Gebirgsstraße die Korps der Marschälle Soult, Augereau und Suchet würde zusammenziehen und sich an der Spitze einer Armee von 100,000 Mann setzen können. „Es ist nicht mehr Zeit," antwortete Napoleon; „ich habe entsagt, alles ist aus; ich will mir nicht den Bürgerkrieg vorzuwerfen haben. Ich werde aber niemals vergessen, was Sie mir vorzuschlagen gekommen sind. Niemals, merken Sie es sich."

Endlich, am 20. April, sollte Napoleon seinen letzten Pallast verlassen, er sollte seine letzte Armee verlassen, er sollte von seiner Garde sich trennen! — —

Digitized by Google

Sie marschierten alle auf in den Höfen des Pallastes zur Parade des Lebewohls! — — — Ihre alten kriegerischen Gesichter, von allen Klimaten gebräunet, erhoben sich nicht gegen das Gestirn, das sie stets zum Siege führte — — —. Dieses Gestirn neigte sich seinem Verschwinden. Sie folgten seinem traurigen Geschicke; ihre Blicke waren auf den Boden geheftet, den ihr großer Feldherr im Begriffe war zu verlassen — — —. Indem er die Reihen seiner Krieger durchschritt, trat ihm noch ein Mal sein ganzer Ruhm und die Erinnerung an seine Heldenthaten vor die Augen. Es befanden sich unter jenen noch einige Grenadiere von Arcole, von Abukir, von Marengo. Alle anderen waren bei Austerliz, bei Jena, bei Friedland, Madrid, Wagram, Moskau, Lützen, Bauzen, Würschen; sie wurden kürzlich in Frankreich gezeichnet, wo sie stets gesiegt hatten. — — Indessen sammelte er mit einer fast unübernatürlichen Anstrengung die wenigen Kräften, so ihm blieben, und mit einer Stimme gleich seiner Seele gebrochen, sagte er zu ihnen: „Ich sage Euch mein Lebewohl; seit zwanzig Jahren, die wir zusammen sind, bin ich mit Euch zufrieden. Ich habe Euch stets auf dem Wege des Ruhmes gefunden. Alle Mächte Europas haben sich gegen mich bewaffnet. Einige meiner Generäle sind Verräther an ihrer Pflicht geworden, und Frankreich selbst hat andere Bestimmungen gewollt. Mit Euch und den Tapfern, die mir treu geblieben,

Digitized by Google

hätte ich den Bürgerkrieg unterhalten können, allein Frankreich wäre unglücklich gewesen. Seyd treu Eurem neuen Könige; seyd Euren Chefs gehorsam und verlaßt nicht das theure Vaterland. Beklagt nicht mein Loos: ich werde glücklich seyn, wenn ich wissen werde, daß Ihr es selbst seyd. Ich hätte sterben können; allein ich will noch den Weg der Ehre verfolgen. Ich werde die großen Dinge aufschreiben, die wir verrichtet haben; ich kann Euch nicht Alle umarmen, allein ich umarme Euren General. Kommen Sie, General Petit, damit ich Sie an mein Herz drücke. Man bringe mir den Adler, damit ich ihn auch umarme! Ha! theurer Adler, möge der Kuß, den ich dir gebe, in die Nachwelt widerhallen! Lebt wohl, meine Kinder, meine Wünsche begleiten Euch immer. Bewahret mein Andenken!"

Dieser feierliche Abschied war zerreißend wegen der Gemüthsbewegung, die zum ersten Male Napoleons Gesicht vor seinen Soldaten erweichte. Er weinte, sie weinten auch; es war ein gemeinschaftlicher Schmerz. Napoleon stieg mit dem General Bertrand in den Wagen. Eine schwache Bedeckung folgte ihm; er wurde von den Commissären der fremden Mächte begleitet, um von ihnen auf seiner Reise in Frankreich beschützt zu werden.

An dem nämlichen Tage, wo Napoleon Frankreich als Verbannter verließ, hielt Ludwig XVIII. seinen feierlichen Einzug als König von Frankreich in Lon-

Digitized by Google

don, der Hauptstadt des Staates, der Napoleon entthront hatte. Demnach fehlte nichts der Katastrophe, die diesen so außerordentlichen Mann stürzte; dem Schicksale, das ihm ächtete, gefiel es, der Geschichte diese seltsame Berührung oder diesen seltsamen Abstich den 20. April 1814 zu liefern.

Napoleons Abreise erfuhr Verzögerungen durch die zahllosen Schwierigkeiten, die sowohl hinsichtlich seiner Reise, wie wegen Uebergabe der Insel Elba von der provisorischen Regierung erregt wurden. Man wollte nicht, daß er abreisen, noch daß er bleiben sollte: das heißt, man wollte nicht, daß er, des Traktates ungeachtet, Souverain der Insel Elba würde, und man vervielfältigte die Hindernisse seiner Ausführung, vielleicht um Napoleon dergestalt aufzubringen, daß man ihn veranlassen könnte, selbst den Traktat zu vergessen und daß man alsdann ihn als einen Geächteten zu betrachten hätte, der seinen Bann gebrochen und für dessen letzten Aufenthaltsort der Raum eines Gefängnisses hinreichen würde. Der Herzog von Vicenza mußte nach Paris zurückkehren, um so viele Schwierigkeiten zu heben und Napoleon verdankte die Erfüllung alles dessen, was versprochen, zugegeben und unterzeichnet wurde, dem loyalen Beistande des Kaisers von Rußland. Eben so verhielt es sich hinsichtlich der Ratifikationen des Traktates mit den Mächten; sie waren von der höchsten Wichtigkeit für Napoleon; sie konnten, wegen der Formalitäten, nur

Digitized by Google

nach und nach mit dem Herzoge von Vicenza ausgewechselt werden, der mit unerschütterlichem Muthe alle Interessen eines Unglückes zu vertheidigen fortfuhr. Die Ratifikationen von England trafen erst ein, als Napoleon schon auf der Insel Elba war und nicht ohne Mühe erlangte endlich der Herzog von Vicenza den verheißenen Beitritt der königlichen Regierung zum Traktate von Fontainebleau. Dieser Beitritt wurde ihm allererst nach Unterzeichnung des Traktates vom 31. Mai zugestellt; Napoleon erhielt ihn auf der Insel Elba durch die Frau Gräfin Bertrand, welcher ihn der Herzog von Vicenza anvertraute. Diese wichtige Urkunde ist ein Beweis gegen diejenigen, die seit 1814 zu sagen wagten, die Regierung des Königs habe den Traktat von Fontainebleau nicht anerkannt; sie habe sich zu nichts verbindlich gemacht, nichts verbürgt; und der Flüchtling von Elba beklage sich mit Unrecht, daß der mit ihm abgeschlossene Traktat nicht vollzogen ward. Haß, und vielleicht Meuchelmord, hatten sich im Süden auf Napoleons Wege in den Hintergrund gelagert. Man weiß, daß eine Truppe bewaffnet abging. Bei den Umspannungen gab sich die Verfolgung kund. Auf den verschiedenen Stationen erhielt Napoleon die Verwünschungen und vernahm die Drohungen jener Ungeheuer, welche die Unruhen zu Paris schon früher erzeugten, wie bekannt; die Mörder lechzten nach seinem Blute. Napoleon entkam ihnen am 28. April zu Saint-Rapheau, er schiffte sich auf einer englischen

Digitized by Google

Fregatte ein; demnach deportirte nicht die französische Flagge Napoleon. Am 5. Mai, um 6 Uhr Abends, traf dieser Fürst zu Porto-Ferrajo ein, wo er von dem französischen Kommandanten, General Dalesme, empfangen wurde.

„General," sagte er ihm, „ich habe meine Rechte den Interessen des Vaterlandes aufgeopfert und mir das Eigenthum und die Souverainität der Insel Elba vorbehalten; lassen Sie die Einwohner wissen, daß ich ihre Insel zu meinem Aufenthalte wählte. Sagen Sie ihnen, daß sie stets für mich Gegenstand meines lebhaftesten Interesses seyn würden."

Der Maire von Porte-Ferrajo überreichte Napoleon die Schlüssel der Stadt. Die Mairie ward der Pallast. Ein Te Deum, dem Napoleon beiwohnte, wurde in der Hauptkirche gesungen. Auf diese Weise endigte die Einweihung dieser bürgerlichen Souverainität. Die Insel Elba, von Europa Napoleon zum Wohnsitze überwiesen, schien eine politische Gesundheits-Anstalt zu seyn, worin es einen vom Durste über die Welt zu regieren verzehrten Mann so eben eingeschlossen hatte. Die Uebung dieser neuen Regierung war für ihn eine bloße Familienverwaltung, während der zehn Monate, die er über die Elbaner herrschte. Er erweiterte den Bergbau, pflanzte Bäume, baute Häuser, verbreitete Wohlstand. Seine Mutter, seine Schwester Pauline und die Fürstin Borghese verließen ihre Paläste zu Rom, um auf dem Felsen

Digitized by Google

der Insel Elba die Verbannung eines stets von ihnen geliebten Sohnes und Bruders zu versüßen.

Napoleon kam durch seine Anhänger zu Paris, Wien und Neapel zu Ohren, daß auf dem Congreß zu Wien der Vorschlag gemacht wurde, ihn von der Insel Elba aufzuheben und nach St. Helena zu bringen; alles ward ihm bekannt, alles mußte ihn bestimmen seinen Bann zu brechen und den Plan zu fassen, der Geschichte seines Lebens den Roman der Eroberung Frankreichs hinzuzufügen. Er hatte Kriegsbedürfnisse zu Neapel, Waffen zu Algier und Transportschiffe zu Genua gekauft. Eine Truppe von 1100 Mann, wovon 600 von seiner Garde, 200 korsische Jäger, 200 Mann Infanterie und 100 polnische leichte Reiter, erhielten den Befehl zur Einschiffung durch einen Kanonenschuß, am 26. Februar 1815 um 8 Uhr Abends. Er wählte diesen Tag, wo der Befehlshaber der englischen Station nach Livorno abgereist war, und, um jeden Verdacht zu entfernen, gab er selbst ein Fest, dessen Ehren seine Mutter und seine Schwester machten. Er stahl sich weg von demselben. „Die Würfel sind geworfen," sagte er, den Fuß in das Fahrzeug setzend. Es war die Brigg der „Unbeständige." Sie trug 26 Kanonen und 400 Grenadiere. Sechs andere kleine leichte Fahrzeuge bildeten die kaiserliche Flotille. Bald verlor man die Insel aus dem Gesichte. Mit Ausnahme der Generale, Bertrand, Drouot und Cambronne vielleicht, wußte

Digitized by Google

Niemand wo es hinging. Jedoch war die allgemeine Meinung auf der Flotille, Napoleon werde in Italien ausschiffen. Man kümmerte sich wenig darum. Er war da! „Grenadiere," sagte er, nach einer Fahrt von einer Stunde, „wir gehen nach Frankreich, wir gehen nach Paris."

Der Ruf: „Es lebe Frankreich! es lebe Napoleon!" stieg in die Lüfte, und Freude erschien wieder auf der Stirne der alten Krieger von Fontainebleau. Demnach sollte das mittelländische Meer abermals nach Frankreich denjenigen zurückbringen, den es zwanzig Jahre früher aus Egypten zurückgeführt hatte. Nach Umschiffung des Vorgebirges Saint-Ander trat widriger Wind ein. Bei Tagesanbruch hatte man erst acht Stunden zurückgelegt; überdieß wurde das Meer von den französischen und englischen Kreuzern bewacht. Die Seeleute waren der Meinung, nach Porte-Ferrajo zurück zu kehren. Allein der nämliche Wille, der bei der Rückkehr aus Egypten den General Bonaparte bestimmt hatte, der nämlichen Gefahr ungeachtet, seinen Weg nach Frankreich zu verfolgen, trat wieder hervor und man fuhr fort, das Meer zu halten. Sein Vorhaben war, woferne er beunruhigt würde, sich entweder der Kreuzer zu bemächtigen, oder nach Korsika zu gehen. —

Endlich, am 1. März 1815, setzte Napoleon wieder den Fuß auf den französischen Boden, im Meerbusen Juan. Sein Bivouak wurde in einer Oliven-

Digitized by Google

Pflanzung aufgeschlagen. Von einigen Bauern, die herbeigekommen, hatte Einer unter dem Kaiser gedient. Er erkannte ihn und wollte ihn nicht mehr verlassen. In dem Augenblicke der Ausschiffung wurden ein Kapitain von der Garde und 25 Mann nach Antibes abgeschickt, mit dem Befehle, sich daselbst als Heerflüchtige anzumelden, und die Garnison zu verführen. Allein Napoleon hatte dießmal seine Unterhändler schlecht gewählt; sie zogen in die Stadt unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" ein und wurden augenblicklich entwaffnet und verhaftet. Da Napoleon keine Nachrichten von dieser Entsendung erhielt, so schickte er einen Civilbeamten nach Antibes, der Instruktionen für den Kommandanten hatte; allein dieser Beamte fand die Thore geschlossen und konnte mit Niemand kommuniziren. Um 11 Uhr Abends setzte sich die Armee in Marsch. Die Polen zu Fuß trugen auf ihren Rücken die Rüstung der Pferde, welche sie zwar nicht hatten; man machte sie beritten, so wie man Pferde zu kaufen fand. Nach einem ununterbrochenen Marsche von zwanzig Stunden traf Napoleon in dem Dorfe Cerenon am Abende des 2. ein, und so ging der Marsch fort. Am 5. traf er zu Gap ein. In dieser Stadt behielt er nur sechs Mann zu Pferde und vierzig Grenadiere bei sich. Zu Gap ließ er die Proklamation drucken, die er am Bord den 28. Februar diktirt hatte. Diese Proklamation wurde in ganz Frankreich in größter

Digitized by Google

Menge verbreitet. Die Ueberschrift dieser Proklamation war ganz kaiserlich, als wäre sie aus dem Kabinete der Tuillerien, und als hätten die beiden Entsagungen von Fontainebleau ihm nicht das Recht beraubt, zu sagen: „Napoleon von Gottes Gnaden und durch die Constitution des Reiches, Kaiser der Franzosen.“ — Die erste Proklamation fing also an:

„Franzosen! Der Abfall des Herzogs von Castiglione überlieferte Lyon ohne Vertheidigung unsern Feinden. Die Armee, deren Kommando ich ihm anvertraut hatte, war, durch die Zahl ihrer Bataillone, die Tapferkeit und den Patriotismus der Truppen, woraus sie bestand, im Stande, das österreichische Armeekorps zu schlagen, das ihr gegenüber war und in den Rücken der linken Flanke der feindlichen Armee zu kommen, die Paris bedrohte.

Die Siege von Champ-Aubert, Montmirail, Chateau-Tierry, Vauchamp, Normand, Montereau, Craonne, Rheims, Arcy-sur-Aube und Saint-Dizier; die Insurrection der tapfern Bauern Lothringens und der Champagne, des Elsasses, der Franche-Comté und Burgund, und die Stellung, die ich im Rücken der feindlichen Armee genommen hatte, indem ich sie von ihren Magazinen, ihren Reserve-Parks, ihren Zufuhren und von all ihrem Feldgeräthe abschnitt; hatte sie in eine verzweifelte Lage versetzt. Die Franzosen

waren niemals auf dem Punkte mächtiger zu seyn, und der Kern der feindlichen Armee wäre ohne Rettung verloren gewesen: sie hätten ihr Grab in jenen weiten Gegenden gefunden, die sie so unbarmherzig verheerten, als die Verrätherei des Herzogs von Ragusa die Hauptstadt preisgab und die Armee desorganisirte. Das unerwartete Benehmen dieser beiden Generale, die zugleich ihr Vaterland, ihren Fürsten und ihren Wohlthäter verriethen, veränderte das Schicksal des Krieges; die Lage des Feindes war von der Art, daß er am Ende des Treffens, das vor Paris statt fand, ohne daß ein Schuß fiel, in Folge der Trennung von seinen Reserve-Parks war. —

„Unter diesen neuen und großen Umständen war mein Herz zerrissen, allein meine Seele blieb unerschütterlich ꝛc."

Am 6. ging Napoleon von Gap nach Grenoble ab. Zu Saint-Bonnest wollte man die Sturmglocke läuten, um einen Aufstand der Dorfschaften zu seinen Gunsten zu bewirken. „Nein," sagte er zu den Einwohnern, „Eure Gesinnungen verbürgen mir die Gesinnungen Meiner Soldaten. Jemehr ich deren begegnen werde; desto mehr werde ich deren für mich haben; bleibt demnach ruhig zu Hause." — Zu Sisteron wollte der Maire seine Gemeinde aufbieten; allein General Cambronne, der allein vor seinen Gre-

Digitized by Google

nädieren ankam, für welche er Quartiere bestellte, schüchterte ihn so sehr ein, daß der Gemeindebeamte sich mit der Furcht entschuldigte, seine Verwalteten möchten nicht bezahlt werden. „Nun denn! bezahlen Sie," sagte Cambronne, indem er seine Börse hinwarf. Die Einwohner lieferten Lebensmittel im Ueberfluß, und boten eine dreifarbige Fahne dem Bataillon der Insel Elba an. Als jedoch General Cambronne aus der Mairie heraustrat, befand er sich nebst seinen vierzig Grenadieren der Vorhuth, von einem von Grenoble abgeschickten Bataillon verhaftet. Als Napoleon dieses unvermuthete Hinderniß erfuhr, eilte er voran, und bald stieß seine Garde zu ihm.

Inzwischen hatte das Bataillon von Grenoble eine rückgängige Bewegung gemacht und Stellung genommen; Napoleon rekognoscirte es und schickte ihm einen Offizier zu, der nicht angehört wurde. „Man hat mich hintergangen," sagte der Kaiser zum General Bertrand; „doch es thut nichts, nur vorwärts!" Er stieg vom Pferde, entblößte seine Brust, und sagte zu den Soldaten von Grenoble: „Giebt es Einen unter Euch, der seinen General, seinen Kaiser tödten will? kann er es, hier ist er!" — Die Soldaten antworteten durch Zuruf: „Es lebe der Kaiser!" und verlangten mit ihm auf Grenoble zu marschiren. Dieser Augenblick war entscheidend für Napoleon. Ein einziger Flintenschuß beraubte plötzlich die Nachwelt der erstaunungswürdigsten Episode Frankreichs und der

Digitized by Google

mindeſte Widerſtand dieſes Bataillons hätte den ganzen Diviſion, die Grenoble deckte, hervorgebracht. Der Oberſt La Bedoyere hätte nicht folgenden Tages Napoleon das 7te Linien-Regiment zuführen können. Dieſe mächtige Verſtärkung beſtimmte dieſen Fürſten, noch an dem nämlichen Abende in Grenoble einzurücken, wo ſich General Marchand in Vertheidigung geſetzt hatte. Die Thore der Stadt waren geſchloſſen. Die Garniſon bedeckte die Wälle. Sie beſtand aus dem 3ten Regiment vom Genie, dem 5ten Linien-Regiment, wovon ſeit dem Morgen ein Bataillon unter der kaiſerlichen Fahne marſchierte; dem 4ten Huſaren- und dem 4ten Artillerie-Regiment, worin Napoleon Kapitain geweſen war. Von der Höhe der Wälle herab, wohin ſich die Bevölkerung der Stadt begeben hatte, war die Garniſon von Erſtaunen betroffen, Napoleon mit ſeiner Truppe mit umgekehrtem Gewehre, und unter dem Freudenrufe: „Es lebe Grenoble! es lebe Frankreich! es lebe der Kaiſer!“ marſchierend, vorrücken zu ſehen.

Plötzlich wurden die Thore der Stadt von den Einwohnern zerſchmettert. „Hier,“ ſagten ſie zu Napoleon, „bringen wir Dir, in Ermangelung der Schlüſſel Deiner guten Stadt, die Thore.“ — „Alles iſt nunmehr entſchieden,“ ſagte Napoleon zu ſeinen Offizieren, „wir gehen nach Paris.“ Er ließ ſeine Proklamationen neu abdrucken und bekannt machen, und das Gerücht ausſprengen: ihm folge der König von

Neapel an der Spitze von 80,000 Mann; auch Oesterreich marschiere für ihn ꝛc. ꝛc. Alles dieses begeisterte das Volk im höchsten Grade. Folgenden Tages, am 8. März, von allen bürgerlichen, richterlichen, militärischen und geistlichen Behörden als Kaiser anerkannt und bekomplimentirt, sagte er ihnen:

„Ich habe gewußt, daß Frankreich unglücklich war; ich habe seine Seufzer und seine Vorwürfe vernommen — — — —. Meine Rechte sind keine andern, als die Rechte des Volkes — — — —. Ich komme, um sie zurückzunehmen, nicht um zu regieren, der Thron ist nichts für mich; nicht um mich zu rächen, ich will alles vergessen, was seit der Kapitulation von Paris gesagt, gethan, geschrieben ist — — — —. Ich habe den Krieg zu sehr geliebt, ich werde keinen mehr führen — — — —. Wir müssen vergessen, daß wir Herren der Welt gewesen waren — — — —. Ich will regieren, um unser schönes Frankreich frei, glücklich und unabhängig zu machen — — —. Ich will weniger sein Souverain, als der erste und beste seiner Bürger seyn — — — —. Ich hätte die Bourbons mit Schiffen und zahlreichen Flotten angreifen können; ich habe weder Murats, noch Oesterreichs Hülfe gewollt — — — —!“

Bei der Musterung, die er über die Garnison von Grenoble hielt, wurde der öffentliche Enthusiasmus bis zum Fieber-Wahnwitz gesteigert, besonders

nach folgenden Worten, die er an das 4te Artillerie-Regiment richtete:

„Unter Euch habe ich meinen ersten Feldzug gemacht; ich liebe Euch Alle, wie alte Kameraden. Ich habe Euch auf das Schlachtfeld gefolgt, und immer bin ich mit Euch zufrieden gewesen; allein ich hoffe, wir werden Eurer Kanonen nicht bedürfen. Frankreich bedarf der Mäßigung und der Ruhe; u. s. f."

Nach der Musterung setzte sich die Garnison, 6000 Mann stark, nach Lyon in Marsch. Am Abende schrieb Napoleon an die Kaiserin und an den König Joseph. Die Kouriere ermangelten nicht auf ihrem Wege zu sagen und das Volk zu wiederhohlen, daß sie der Kaiserin den Befehl überbrächten, sich mit dem König von Rom wieder zum Kaiser zu begeben. Indessen begnügte sich Napoleon zu Grenoble nicht damit, von der Meinung Besitz zu nehmen; er nahm ihn auch wieder von der kaiserlichen Gewalt, indem er dekretirte, daß vom 15. März an, in seinem Namen die öffentlichen Akte ausgefertigt und die Justiz verwaltet werden sollte. Die Organisation der Nationalgarden ward in den fünf Departements, durch die er gekommen, nicht vergessen, und bevor er von Grenoble abging, erließ er folgenden Aufruf an die Bewohner der Isere:

„Bürger, als ich in meiner Verbannung alle die Unfälle erfuhr, die auf der Nation bürden; als ich erfuhr, daß alle Rechte des Volkes verkannt

würden, und daß man mir die Ruhe vorwerfe, worin ich lebte, so verlor ich nicht einen Augenblick; ich schiffte mich auf einem zerbrechlichen Fahrzeuge ein, ich durchschiffte die Meere mitten durch die Kriegsschiffe verschiedener Nationen. Allein schiffte ich aus auf dem Boden des Vaterlandes und ich beabsichtigte nichts, als mit der Schnelligkeit des Adlers in dieser guten Stadt Grenoble anzukommen, deren Patriotismus und Ergebenheit gegen meine Person mir besonders bekannt waren. Bewohner des Delphinats, Ihr habt meine Erwartung erfüllt; ich habe, wiewohl mit zerrissenem Herzen, doch ohne Kleinmüthigkeit, die Unfälle ertragen, denen ich vor einem Jahre zur Beute ward. Lebhaft hat mich das Schauspiel gerührt, welches mir das Volk auf meinem Durchzuge darbot. Hatten einige Wolken die große Meinung schwächen können, die ich von dem französischen Volke hegte; so hat das, was ich gesehen, mich überzeugt, daß es stets den Namen des großen Volkes verdiene, womit ich es vor zwanzig Jahren begrüßte. Ich bin nun auf dem Punkte, Eure Gegend zu verlassen, um mich nach Lyon zu begeben; ich habe also vor meiner Abreise das Bedürfniß gefühlt, Euch die ganze Achtung auszudrücken, die Eure erhabene Gesinnungen mir eingeflößt haben. Mein Herz ist ganz mit den Rührungen erfüllt, die

Digitized by Google

Ihr in demſelben erregt habt; immer werde ich das Andenken bewahren."

Napoleon war ſieben Tage in Frankreich, als der Moniteur Frankreich von dieſem großen Ereigniſſe, durch eine königliche Ordonnanz, Kunde gab, die dieſen Fürſten für außer dem Geſetze erklärte, und eine Proklamation, die auf der Stelle die beiden Kammern zuſammenberief. Folgenden Tages verkündete dieſes nämliche Journal, daß Napoleon von den Seinigen verlaſſen, von der Bevölkerung und den Garniſonen verfolgt, in den Gebirgen herumirre, und dem allgemeinen Haſſe nicht würde entkommen können. — Die Epiſode von Grenoble, wie der Marſch auf Lyon, blieben aber nicht lange verheimlicht; dem zu Folge gingen Monſieur, der Herzog von Orleans und der Marſchall Macdonald in aller Eile nach dieſer Stadt ab, wo ſie mit 25,000 Mann gegen den erobernden Flüchtling marſchieren ſollten. Der Hr. Herzog von Angouleme, der Marſchall Maſſena, die Generale Marchand und Duvernet ſollten ihm den Rückzug abſchneiden. Auf ſeinen Flanken befand ſich General Lecourbe. Marſchall Oudinot befand ſich an der Spitze ſeiner unüberwindlichen Grenadiere; der ganze Süden war in Aufſtand.

Endlich, am 11. März, verkündete man zu Paris, Bonaparte ſey in der Gegend von Bourgoing völlig geſchlagen worden. Inzwiſchen übernachtete er am 9. zu Bourgoing, ohne das Schwerdt zu ziehen,

Digitized by Google

und hielt am 10., um 7 Uhr Abends, seinen Einzug zu Lyon an der Spitze der Armee, die gegen ihn zu streiten abgeschickt worden war. Er stieg im erzbischöflichen Pallaste ab, den kurz zuvor Monsieur verließ, und er hatte gewollt, daß die Nationalgarde zu Fuß bei ihm die Wache beziehen sollte; als dieselbe aber zu Pferde erschien, sagte ihr Napoleon: „Unsere Institutionen kennen keine Nationalgarden zu Pferd; überdieß habt Ihr Euch so schlecht gegen den Grafen von Artois betragen, daß ich Eurer nicht mag." In der That war von allen Adelichen, woraus diese Garde fast ganz bestand, ein Einziger dem Prinzen gefolgt, bis seine Person außer Gefahr war. Napoleon ließ ihn rufen. „Ich habe niemals," sagte er ihm, „eine schöne That unbelohnt gelassen. Ich gebe Ihnen das Kreuz der Ehrenlegion."

Bis zu den Thoren von Lyon, vom Meerbusen Juan an, hatte sich Napoleon den ersten Bürger Frankreichs genannt. Zu Lyon ergriff er den Scepter wieder. Er schrieb an die Kaiserin: „Ich habe meinen Thron wieder bestiegen." Er schrieb an den König Joseph, der sich nach der Schweiz zurückgezogen hatte: „Ich habe meine Krone wieder ergriffen." Er beauftragte ihm, an Rußland, Oesterreich, und die Mächte die Erklärung machen zu lassen, er wolle endlich den Traktat von Paris halten. Doch müsse man glauben, daß er gegen sich selbst mit Bestimmtheit sich entschieden hätte, den Eroberungsgeist abzuschwören,

Digitized by Google

weil er zu Lyon den Behörden das wiederholte, was er auf seinem Wege gesagt hatte: „Ich bin durch die Gewalt der Ereigniſſe auf einer falſchen Bahn hingeriſſen worden. Allein durch die Erfahrung belehrt, habe ich jene den Franzoſen ſo natürliche Liebe zum Ruhm abgeſchworen, die für Frankreich und mich ſo verderbliche Reſultate gehabt hatte. — Ich irrte mich, als ich glaubte, es ſey die Zeit gekommen, Frankreich zum Hauptſitze ein großen Reiches zu machen u. ſ. f."

„Ich bin entſchloſſen," ſagte er folgenden Tages, „ſchon heute will ich die königliche Gewalt vernichten und die Kammern entlaſſen. Weil ich die Regierung wieder an mich nahm, ſo darf ferner keine andere Autorität als die meinige beſtehen. Man muß von jetzt an ſchon wiſſen, daß man mir allein gehorchen ſoll." — Nunmehr diktirte er die berufenen Dekrete von Lyon. Durch das erſte verfügte er die Auflöſung der Kammern, und befahl, daß ſich zu Paris die außerordentliche Verſammlung des Maifeldes der Wahlkollegien des Reiches vereinigen ſollten, ſowohl, wie er ſagte, um unſere Inſtitutionen zu verbeſſern, als auch um der Krönung der Kaiſerin, unſerer ſehr theuern und vielgeliebten Gemahlin und der unſeres ſehr theuern und vielgeliebten Sohnes beizuwohnen. All die weitern ſchon bekannten Dekrete, die aufgeſtellt wurden, bethätigten die Willkühr ſeiner neu angenommenen Macht.

Digitized by Google

Am 12. März 1815 betrat Napoleon den Weg der Gewalt mit den nämlichen Gedanken; dem nämlichen Willen, der ihn bewogen hatte zu Chatillon, ja selbst zu Prag, die Friedensunterhandlungen abzubrechen; der ihn dahin gebracht hatte, sich zum Kaiser, zum Consul auf Lebenszeit, zum ersten Consul zu machen; am 18. Brümaire die National-Repräsentien gewaltsam zu vernichten; das Vorhaben zu fassen, zu Saint-Jean-d'Acre Asien zu erobern und Frankreich zu Abukir; bereits bei seinem ersten Einzuge in Mailand, Gebieter der Armee der Republik und Souverain seiner Eroberungen zu seyn; und endlich den Frieden zu Leoben ohne die Zustimmung seiner Regierung zu schließen. Die Dekrete von Lyon waren nur die Wiederklänge der Vergangenheit. Am 13. März, in dem Augenblicke, wo er Lyon verließ, um nach Paris abzugehen, nahm er von den Einwohnern den zärtlichsten Abschied, und versicherte sie seiner beständigen Liebe und Beistandes. Die Rufe: „Es lebe die Nation! es lebe der Kaiser!" begleiteten tumultarisch die Abschiedsworte Napoleons.

Am Tage vor seiner Abreise erfuhr Napoleon, Marschall Ney habe ein Kommando. Er beauftragte den General Bertrand, ihm zu schreiben, was vorgegangen, und ihm zu sagen, er würde für den Bürgerkrieg verantwortlich seyn. „Schmeicheln Sie ihm, allein sagen sie ihm nicht zu viel süße Worte; er möchte glauben, ich fürchte ihn und würde sich bitten lassen."

Digitized by Google

Am 13. übernachtete Napoleon zu Chalons, wo er einen Abgesandten von Paris empfing. Er erfuhr, die Nationalgarde sey geneigt, den König zu vertheidigen, und der König habe erklärt, er würde die Tuillerien nicht verlassen — — — — —. „Ich zweifle sehr daran," sagte Napoleon; „bin ich noch zwanzig Stunden von Paris, so werden ihn die Emigranten verlassen, wie die Adelichen von Lyon den Grafen von Artois verließen. Die Nationalgarde schreit von ferne; werde ich an den Barrieren seyn, so wird sie schweigen; es ist nicht ihr Gewerbe, Bürgerkrieg zu führen: kehren Sie nach Paris zurück, sagen Sie meinen Freunden, sie möchten sich nicht kompromitiren, und innerhalb zehn Tagen werden meine Grenadiere in den Tuillerien die Wache bezogen haben."

Am 14. traf Napoleon zu Chalons ein. Der Maire erschien nicht. Man ließ ihm durch einen Vertrauten zureden, dem er mit seinem Eide gegen den König und seiner Abdankung erwiederte. Jedoch gab er den Gründen nach, die seine Meinung bekämpften und am folgenden Tage wurde er abgesetzt. Diese Reise-Anekdote Napoleons mußte beweisen, daß vom 14. März an, sogar keine Zeit der Ueberlegung mehr, um sich zu unterwerfen und wieder sein Unterthan zu werden, bewilligt wurde: so weit war er, der Nation unbewußt, zur unumschränkten Gewalt vorgerückt, indem er in Etappen-Märschen der Hauptstadt zuging, die der König noch inne hatte, und die von Armeen

Digitized by Google

vertheidigt wurde, auf die er stoßen sollte. Folgenden Tages erhielt er den Tagesbefehl des Marschalls Ney aus dem Hauptquartiere Loasle-Saulnier. „Soldaten," sagte der Marschall, „ich habe Euch oft zum Siege geleitet, jetzt werde ich Euch zu jenem unsterblichen Phalanx geleiten, den der Kaiser Napoleon nach Paris führt und der innerhalb wenigen Tagen dort seyn wird. Es lebe der Kaiser!"

Das Beispiel des Marschalls Ney gab Napoleon den Rest der Armee. Am 18. umarmte ihn der Kaiser zu Auxerre. „Was haben Sie für Generale bei sich?" frug ihn Napoleon. — „Lecourbe und Bourmont." — „Sind Sie ihrer gewiß?" — „Lecourbes, ja, Sire, aber weniger Bourmonts." — „Besorgen Sie nicht, daß Bourmont Unruhen anstiftet?" — „Nein, Sire, überdieß würde er Niemand finden, der ihn unterstützte." — „Thut nichts; ich will ihm nicht die Möglichkeit lassen, uns zu beunruhigen. Geben Sie Befehl, daß man sich seiner bis zu unserm Einzuge in Paris versichere. Ich werde bis den 20. oder 25. dort seyn und noch früher — — — —; ich möchte nicht, daß ein Tropfen Blutes meine Rückkehr beflecke! — — —."

Am Abende ließ Napoleon einen Theil seiner Armee einschiffen. Der — ihm durch aufgefangene Korrespondenzen oder auf andere Weise zugegangenen Warnungen ungeachtet, daß schlimme Plane gegen sein Leben angesponnen würden, mischte er sich unter die

Digitized by Google

Menge, die zu Auxerre um ihn her sich drängten, und populariſirte auf dieſe Weiſe ſein eigenes Vertrauen. — Indeſſen beſagte die königliche Ordonnanz vom 6. März:

„Napoleon Bonaparte wird für einen Verräther und Aufrührer erklärt, weil er mit bewaffneter Hand in das Departement des Var eingedrungen iſt. Es wird allen Gouverneurs, Kommandanten der Truppenmacht, Nationalgarden, bürgerlichen Behörden und ſelbſt den bloßen Bürgern befohlen, ihm auf den Leib zu gehen, ihn zu verhaften und unverzüglich vor ein Kriegsgericht zu ſtellen, das nach Anerkennung der Identität, die Anwendung der vom Geſetze verhängten Strafen verfügen wird."

Napoleon hatte Gründe für ſein Leben zu fürchten, wie auch an Rache gegen die Royaliſten von Seiten derjenigen zu glauben, die, indem ſie für ſeine Anhänger ſich erklärten, auf dieſe Weiſe ihr Leben in Gefahr ſetzen würden. Immerhin verweilte er nur bei dieſer letzten Beſorgniß und ſchrieb einem General:

„Man verſichert mich, daß Ihre Truppen, welche die Dekrete von Paris kennen, beſchloſſen hätten, Repreſſalien zu gebrauchen und alle Royaliſten, denen ſie begegneten, niederzumachen; Sie würden nur Franzoſen begegnen. Ich verbiete Ihnen einen einzigen Schuß zu thun. — — — —

Digitized by Google

Sagen Sie Ihren Soldaten, daß ich nicht an der Spitze in meine Hauptstadt einziehen möchte, wenn ihre Waffen mit französischem Blute gefärbt wären."

Die Truppen, denen Napoleon auf seinem Wege begegnete, stießen zu ihm und traten in die Reihen seiner Armee.

Während Napoleon auf Paris an der Spitze einer französischen Armee marschierte, welche Bestürzung und Begeisterung improvisirten, erneuerte der Kongreß zu Wien am 13. März die königliche Ordonnanz am 6. und erließ folgende Erklärung:

„Die Mächte, welche den Traktat von Paris unterzeichnet haben, zum Kongreß in Wien vereinigt, in Kenntniß gesetzt von Napoleon Bonapartes Entweichung und seinem Einrücken in Frankreich mit bewaffneter Hand, sind ihrer eigenen Würde und den gesellschaftlichen Interessen eine feierliche Erklärung der Gesinnungen schuldig, zu denen dieses Ereigniß sie veranlaßt hat. Indem Bonaparte auf diese Weise die Konvenzion brach, die ihm einen Wohnsitz auf der Insel Elba überwiesen hatte, vernichtete er die einzige gesetzliche Bedingung, woran seine Existenz geknüpft war. Durch sein Wiedererscheinen in Frankreich mit Entwürfen von Unruhen und Umkehr, hat er sich selbst des Schutzes der Gesetze beraubt,

Digitized by Google

und im Angesichte der ganzen Welt dargethan, daß weder Friede, noch Ruhe mit ihm statt haben kann u. s. w."

Diese öffentliche Erklärung war von den Bevollmächtigten von Oesterreich, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Portugal, Preußen, Rußland und Schweden unterzeichnet.

Wenn Napoleon sich vorzuwerfen hatte, zu früh nach Frankreich herüber gekommen zu seyn, so konnte er auch allein sich deßhalb rechtfertigen, vorwendend: der Kongreß habe seine Entführung von der Insel Elba und seine Deportirung nach St. Helena beschlossen; alsdann war sein Unternehmen nur die Wirkung eines Entschlusses, dessen einziger Zweck sein persönliches Heil war. —

Am 20. März um 12 Uhr Nachts reiste der König aus dem Schlosse der Tuillerien ab. Um 4 Uhr Morgens kam Napoleon zu Fontainebleau an; er sah diesen Schauplatz seiner Entsagung wieder. Um 9 Uhr Abends war er zu Paris. Der Haufe trug ihn die Treppe des Pallastes bis in den Saal der Marschälle hinauf; allein bis zu den Tuillerien zog er durch eine im Vergleiche mit der triumphalischen Freude, die ihn auf seinem Wege von Lyon bis Paris empfing, fast gänzlich schweigenden Bevölkerung.

Am 21. März rief Napoleon beinahe sein ganzes Ministerium zurück. Alles wurde umgeändert, was

Digitized by Google

während der Regierung des Königs bestand ꝛc. ꝛc. Indeß trat der Staatsrath beinahe unverändert seinen außergesetzlichen Dienst bei Napoleon wieder an. Die Kammerherren sind niemals unbeständig, sie sind nur ungetreu. Sie kommen alle wieder zum Pallast, den ein guter Theil von ihnen nur zwei Tage vorher um Mitternacht verließ, nachdem sie den König hatten in den Wagen steigen sehen. Napoleon nahm sie Alle an; nur die Livrée des Schlosses entließ er.

Am 22. März hielt Napoleon Musterung über das Armeekorps, das der Herzog von Berry kommandirte. Er redete zu den Soldaten und in dem Augenblicke, wo General Cambronne und die Offiziere von der Insel Elba mit den alten Adlern der Garde erschienen, nahm er das Wort wieder und sagte:

„Soldaten, da sind die Offiziere des Bataillons, die mich in meinem Unglücke begleitet haben. Sie sind alle meine Freunde; sie waren theuer meinem Herzen; so oft ich sie sah, erblickte ich in ihnen die verschiedenen Regimenter der Armee; unter diesen sechshundert Tapfern sind Leute von allen Regimentern. Alle riefen mir jene große Tage zurück, deren Erinnerung mir so theuer ist: denn Alle sind mit ehrenvollen Narben, die sie in jenen denkwürdigen Schlachten erhielten, bedeckt. In ihnen liebte ich Euch alle, Soldaten der französischen Armee. Sie bringen Euch diese Adler wieder; um sie her sollt Ihr Euch sammeln! Indem ich sie der Garde schenke, schenke ich

Digitized by Google

ſie der ganzen Armee. Verrätherei und unglückliche Umſtände hatten ſie mit einem Trauerſchleier bedeckt; allein Dank dem franzöſiſchen Volke und Euch: ſie erſcheinen widerſtrahlend von allem ihrem Ruhme. Schwört, daß ſie ſich überall dort befinden ſollen, wohin das Intereſſe des Vaterlandes ſie rufen wird; niemals mögen die Verräther und diejenigen, die unſer Gebiet anfallen wollten, deren Blicke ertragen können!"

Die Truppen riefen mit Heftigkeit aus: „Wir ſchwören es!"

Am folgenden Tage, den 23. März, hatte der König Lille verlaſſen und war nach Gent abgereiſt. Napoleon aber glaubte, die königliche Familie würde nach England abreiſen. Der Herzog von Orleans, dem der König das Kommando von Lille überlaſſen hatte, verließ dieſe Stadt vier und zwanzig Stunden darauf und ſchrieb an den Herzog von Treviſo:

„Ich bin ein zu guter Franzoſe, um die Intereſſen Frankreichs aufzuopfern, weil neue Unfälle mich zwingen, es zu verlaſſen. Da der König nicht mehr in Frankreich iſt, ſo kann ich in ſeinem Namen keine Befehle mehr ertheilen, und es bleibt mir nichts weiter übrig, als Sie der Beobachtung aller der Befehle zu entheben, die ich Ihnen ertheilt hatte, indem ich Ihnen anempfehle, alles zu thun, was Ihnen Ihr vor-

Digitized by Google

treffliches Urtheil und Ihr so reiner Patriotismus für die Interessen Frankreichs bestens an die Hand geben werden — — —."

Napoleon las dieses Schreiben und sagte: „Dieser Brief macht dem Herzoge von Orleans Ehre!" Die Frau Herzogin von Orleans, Mutter des Prinzen, und die Frau Herzogin von Bourbon, seine Tante, waren der königlichen Familie nicht gefolgt. Diese Prinzessinnen hatten an Napoleon wegen der Verlegenheit geschrieben, worin sie sich seit dem Dekrete versetzt befanden, das die Güter des Hauses Bourbon mit Beschlag belegte. „Ich will," sagte Napoleon, „daß die Mutter des Herzogs von Orleans mit der Achtung, die sie verdient, behandelt werde." Und er befahl, daß die Frau Herzogin von Orleans 300,000, und die Frau Herzogin von Bourbon 150,000 Franken jährlich von dem Schatze beziehen sollten. Der Herr Herzog von Bourbon hatte vergebens versucht, die Vendeer zum Aufstande zu bringen, und sich so eben unter dem speziellen Schutze der Militärbehörden eingeschifft. Von der königlichen Familie blieben nur noch der Hr. Herzog und die Frau Herzogin von Angouleme in Frankreich. Der Prinz war zu Toulouse und die Prinzessin zu Bordeaux, als Napoleon im Meerbusen Juan ausschiffte. Anstatt nach Spanien zu flüchten, ergriff die Herzogin den großherzigen Entschluß, Bordeaux zu vertheidigen: sie eilte zu den Kasernen, hielt Anreden an die Soldaten. Sie forderte

Digitized by Google

die Nationalgarden auf, errichtete Bataillons von Freiwilligen, die sich in Menge anboten, und ertheilet ihnen militärische Befehle, um die Zugänge von Bordeaux zu vertheidigen, alle Verbindungen aufzufangen und die innere Ruhe zu sichern. Die Herzogin von von Angouleme erinnerte sich besser, als Marie Louise, daß sie von dem Blute Marie Theresiens war. Der General Clausel, dessen Name an so glorreiche Dienste erinnerte, ward von Napoleon gewählt, um den Krieg gegen die Frau Herzogin zu führen. Er hatte den Oberbefehl über die 11te Division und traf 6 Stunden von Bordeaux mit einigen Gendarmen und einem Detaschement der Garnison von Blaye ein. Ein Bataillon Freiwilliger machte ihm Anfangs den Uebergang über die Dordogne bei Saint-André streitig; allein vom Schrecken ergriffen, zog es sich auf Bordeaux zurück. Als sich General Clausel des Flusses bemächtigt hatte, erhielt er von Hrn. von Martignac die Versicherung, daß die Herzogin innerhalb 24 Stunden die Stadt verlassen wolle. Allein die Prinzessin wollte einen neuen Versuch auf den Geist der Kasernen anstellen und die Soldaten bereden, mit den Freiwilligen gemeinsame Sache zu machen. Von dem rechten Ufer des Flusses sah General Clausel Madame zu Pferde die Nationalgarden mustern; er hörte ihre Zurufe. Er beklagte sich gegen Hrn. von Martignac über die Nichtvollziehung seines Versprechens. Dieser entschuldigte sich mit dem Entschlusse, den die Linien-

Digitized by Google

truppen und die königlichen Freiwilligen so eben gefaßt hätten, die Stadt zu vertheidigen. „Sie sind hintergangen, mein Herr, die Garnison des Schlosses Trompette ist mein.“ Sofort ließ er die dreifarbige Fahne erheben, und Hr. von Martignac sah sie auf der Citadelle aufpflanzen. Hierauf änderte die Nationalgarde ihre Entschließung und die Einwohner von Bordeaux verlangten zu kapituliren. Die Herzogin bemühte sich vergebens, die Truppen zu bestimmen. Offiziere und Soldaten erklärten ihr, daß sie der Gegenstand ihrer Ehrfurcht wäre und bleiben würde, daß sie aber, da sie Franzosen seyen, nicht ihre Waffen gegen Franzosen gebrauchen und nicht zugeben würden, daß die Nationalgarde auf die Truppen des Generals Clausel schösse. Diese Antwort war noch vor der Scene mit der dreifarbigen Fahne ertheilt worden, und die Frau Herzogin ergriff den Entschluß, Bordeaux am 1. April zu verlassen.

„Alles, was zu Bordeaux vorgegangen,“ sagte Napoleon, „ist wahrhaft außerordentlich, und ich weiß nicht, was am meisten Erstaunen erregen muß, die edle Kühnheit der Frau von Angouleme oder die großmüthige Geduld meiner Soldaten.“

Während die Frau Herzogin Bordeaux vertheidigte, oder vertheidigen wollte, hatte der Herzog von Angouleme, an der Spitze von 12,000 Mann Linientruppen und Nationalgarden, den Süden inne und riß ihn mit sich fort. Der Bürgerkrieg herrschte in

Digitized by Google

der Provence und in Languedoc. Der Prinz hatte die Sardinier und Schweizer um Hülfe angesprochen; er marschierte mit zwei Armeekorps, das eine unter seinen Befehlen, das andere unter dem des Generals Ernouf, dem nämlichen, dem wegen Guadeloupe der Prozeß gemacht worden war. Diese Armee erfuhr keinen Widerstand, als beim Uebergange über die Drone. Ein falsches Freundschaftszeichen täuschte die Kaiserlichen, die mit Flintenschüssen von denjenigen empfangen wurden, welche sie vertheidigungslos erwarteten, und der Herzog von Angouleme zog siegreich zu Valenze ein. Dieser Prinz hatte sich der Städte Sisteron und Gap bemeistert und setzte sich in Verfassung, auf Grenoble und Lyon zu marschieren. Inzwischen gab Napoleon dem General Grouchy Befehl, sich nach Lyon zu begeben, und einen Aufstand in Masse der Nationalgarden des Delphinats, des Lyonesischen und Burgunds zu bewirken. Der Aufschwung war so allgemein, daß General Grouchy genöthiget war, demselben Einhalt zu thun, zumal zwei Infanterie-Regimenter, das 58te und 83te und ein Theil des 4ten Jäger-Regiments die dreifarbige Fahne aufsteckten. Nebst Mehreren, die Depeschen der sardinischen und helvetischen Regierung, welche die dem Herzoge von Angouleme versprochene Hülfe ablehnten, u. s. w., kamen Ursachen zusammen, wovon eine einzige schon dem Prinzen verderblich war, bestimmten ihn, sich zurück- und auf Valence hinzuziehen, das er am 6. April zu

Digitized by Google

verlassen genöthigt war. Die leichten Truppen des Generals Grouchy holten die königliche Armee ein und bald schmolz sie durch die Seuche der Heerflucht bis auf das 10te Linien-Regiment, dessen Treue unerschütterlich war, und einige hundert Mann von den übrigen Korps. Endlich wurde der Herzog von Angouleme zwischen der Drome, der Rhone, der Durame und den Gebirgen eingeschlossen. Er konnte allein seine Rettung in der Flucht finden; er wollte aber lieber die Treue der kleinen Anzahl von Tapfern, die ihm gefolgt waren, rechtfertigen und kapituliren, wobei er an die Großmuth Napoleons glaubte. Die Kapitulation wurde mit der Bedingung erfüllt, wenn der Prinz seine Armee entlassen und sich zu Cette einschiffen wolle. Der Herzog von Angouleme stellte sich sogar als Gefangener; allein Napoleon gab dem General Grouchy in folgenden Worten zu erkennen:

„Herr Graf Grouchy! Die Ordonnanz des Königs vom 6. März und die am 13. zu Wien von seinem Minister unterzeichnete Erklärung könnten mich ermächtigen, den Herzog von Angouleme zu behandeln, wie jene Ordonnanz und diese Erklärung wollten, daß man mich und meine Familie behandelte. Allein standhaft in den Gesinnungen, die mich bewogen hatten zu befehlen, daß die Glieder der Familie Bourbon Frankreich ungehindert verlassen könnten, ist meine Absicht, daß sie Befehle ertheilen, damit der Herzog von

Digitized by Google

Angouleme nach Cette gebracht werde, wo er eingeschifft werden soll, und daß sie über seine Sicherheit, wie auch darüber wachen, daß von seiner Person jede üble Behandlung entfernt werde ꝛc."

Der Prinz schiffte sich zu Cette nach Kadix ein, und der General Grouchy wurde zum Reichs-Marschall ernannt.

Der Herzog von Bourbon hatte sich am 1. April zu Painbreuf nach England eingeschifft; der Herzog von Angouleme am 16. im Hafen von Cette nach Spanien. Der Westen, den man nicht zum Aufstande bringen konnte; der Süden, den man so eben unterworfen hatte, gaben dem glücklichen Napoleon Frankreich ruhig wieder.

Napoleon richtete am 4. April folgende schriftliche Erklärung bei dem Wiener Kongresse an die Souveraine:

„Mein Herr Bruder, Sie werden im Laufe des vorigen Monats meine Rückkunft an den Küsten von Frankreich, meinen Einzug zu Paris und die Abreise der Familie Bourbons erfahren haben. Die wahre Beschaffenheit dieser Ereignisse muß gegenwärtig E. M. bekannt seyn. Sie sind das Werk einer unwiderstehlichen Macht, das Werk des einhelligen Willens einer großen Nation, die ihre Pflichten und ihre Rechte kennt..... Frankreich mußte sich von ihnen absondern; seine Stimme berief einen Befreier. Die Erwartung,

Digitized by Google

die mich zu dem größten der Opfer bestimmt hatte, wurde getäuscht. Ich bin gekommen und von dem Punkte an, wo ich das Ufer berührte, trug mich die Liebe meiner Völker bis in den Schooß meiner Hauptstadt. Das erste Bedürfniß meines Herzens ist, so viele Liebe durch eine ehrenvolle Ruhe zu belohnen. Da die Wiederherstellung des kaiserlichen Thrones für das Glück der Franzosen nothwendig ist, so ist mein süßester Gedanke, ihn zugleich der Befestigung der Ruhe Europas nützlich zu machen. Des Ruhmes genug verherrlichte wechselsweise die Fahnen der verschiedenen Nationen Europas. Die Wechsel des Schicksals ließen uns große Unfälle genug nach großen Erfolgen erleben. Ein schönerer Kampfplatz ist gegenwärtig den Souverainen eröffnet, und ich bin der Erste, der ihn betritt. Nachdem der Welt das Schauspiel großer Kämpfe gezeigt wurde, wird es süßer seyn, fortan keinen andern Wettstreit, als jenen um die Vorzüge des Friedens und den heiligen um die Glückseligkeit der Völker zu kennen. Frankreich verkündet gern mit Offenheit das edle Ziel aller seiner Wünsche. Eifersüchtig auf seine eigene Unabhängigkeit wird das unveränderliche Prinzip seiner Politik, die unumschränkteste Achtung für die Unabhängigkeit der übrigen Nationen seyn. Wenn dieß, wie ich das Vertrauen hege, die persönlichen Gesin-

Digitized by Google

nungen E. M. ſind, ſo iſt die allgemeine Ruhe lange geſichert und die Gerechtigkeit an den Marken der Staaten thronend, reicht allein ſchon hin, um deren Gränzen zu bewahren."

Dieſes Schreiben, zu verdächtig, ohne Zweifel den Intereſſen ſelbſt, die Napoleon wieder herzuſtellen glaubte; fand keine Aufnahme bei der fremden Politik, welche alle Zugänge, alle Mittheilungen mit der Regierung Napoleons ſtreng verſchloſſen hatte. Dieſes ſtrengen Interdiktes ungeachtet, machte dieſer Fürſt, dem das Vertrauen gleich einem Ausdruck ſeines Willens lächelte, neue Schritte bei dem Hofe von Wien und beim Fürſten von Talleyrand, dem Bevollmächtigten des Königs, auf dem Kongreſſe. Allein ein glänzender Sieg war von erſter Wichtigkeit für Napoleon. Er bereitete ſich dazu vor durch alle Mittel und durch alle Erinnerungen ſeines Genies und ſeines Anſehens über den franzöſiſchen Soldaten. Er war allein in den Reihen der Nationalgarde erſchienen, ungeachtet der Beſorgniſſe, die man ihm einzuflößen geſucht hatte. Er hatte das Bündniß dieſer Garde mit der kaiſerlichen Garde durch ein Banket von 15,000 Gedecken, welches die kaiſerliche Garde der Nationalgarde im Märzfelde gab, geſchickt befeſtigt. Acht Armeen hatten ſich ſeit Napoleons Zurückkehr gebildet; ſie erhielten die Namen Nord-, Moſel-, Rhein-, Jura-, Alpen- und Pyrenäen-Armee; die Reſerve-Armee vereinigte ſich zu Paris und zu Laon. Hundert und fünf-

Digitized by Google

zig Batterien waren auf dem Marſche für dieſe Armee; dreihundert Feuerſchlünde wurden auf den Anhöhen von Paris aufgepflanzt. Die Freikorps und die Parteigänger organiſirten ſich. Der Aufſtand in Maſſe der ſieben Gränz-Departements des Nordens und Oſtens war vorbereitet. Alle Plätze waren bis in den Mittelpunkt Frankreichs befeſtigt: alle Engpäſſe waren verwahrt, alle Durchgänge verſchanzt: Redouten, Schanzwerke erhoben ſich überall, wo irgend ein Hinderniß zu vertheidigen, ein Ausgang zu ſperren, eine Straße zu beſchützen war. Frankreich war, gleich einer Citadelle, darauf eingerichtet, dem Anfalle von Europa zu widerſtehen, und ſeine Truppenmacht, zur Vertheidigung aufgeſtellt, war für den Einbruch organiſirt, bewaffnet, und mit Allem verſehen. Napoleon beſaß im höchſten Grade eine militäriſche Zaubergewalt über den franzöſiſchen Soldaten; er hatte den Regimentern jene ſchönen Zunamen des unüberwindlichen, ſchrecklichen, unvergleichbaren, Eins gegen Zehn, wiedergegeben. Auch befand ſich die Armee von 80,000 Mann mit einem Schlage auf 200,000 vermehrt. Zehntauſend Mann Kerntruppen traten in die alten Reihen der Garde ein. Die tapfern See-Soldaten von Lützen und Bautzen bildeten ein Korps von 18,000 Mann. Die ſchwere Kavallerie wurde mittelſt 10,000 Pferden von der Gensdarmerie wieder beritten gemacht. Endlich wurde die Nationalgarde von Frankreich in 3130 Bataillons reorganiſirt, die

Digitized by Google

eine Masse von 2,250,000 Mann gewährten, und 1500 Kompagnien Jäger und Grenadiere der Nationalgarde, zusammen 180,000 Mann, wurden zur Verfügung des Kriegsministers gestellt.

Hätte Napoleon nichts als der Diktator von Frankreich in Gefahr, anstatt sein eigener Nachfolger im Kaiserthum seyn wollen, wer mag sagen, daß die Republik nicht versucht hätte, aus ihren Trümmern wieder hervorzugehen? Napoleon bekam Furcht davor, als er die Föderirten in der Nähe sah, und die Anträge der Klubs vernahm, die er wieder öffnen ließ. Und in Folge dieser Furcht wurde der Aufschwung unterdrückt, der über ganz Frankreich aus einer Art National-Fanatismus auszubrechen im Begriffe war. Die gebirgige Provinzen, deren wilde Natur mit den rauhen Gefühlen des Patriotismus näher verwandt ist, hatte mit Feuer die Erinnerungen jener großen Anstrengungen wieder aufgefaßt, die sie für die Sache der Freiheit verherrlicht hatten. In den Thermopilen der Vogesen und des Jura gab es zahlreiche Beispiele von Aufopferungen des Alterthums. Im Elsaß und in der Franche-Comté gab es viele Frauen, viele Mütter von Rom und Sparta, die ihre Gatten, ihre Kinder zum Kriege aufmunterten *). Diese für die

*) In der Geschichte des Cyrus ist auch das Andenken von der Panthea aufbewahrt, wie sie von ihrem Gemahl Abradates vor einer Schlacht Abschied nahm; die Waffen und den goldenen Helm ihm heimlich bereitet und

Digitized by Google

Feinde des Vaterlandes furchtbaren Tugenden, erschreckten auch den, der es befreien wollte, nur um es sich dienstbar zu machen. — Niemand kann den Muth des weiblichen Geschlechtes bezweifeln, auch in Spanien, zur Zeit des Krieges mit Napoleon, gab die Tapferkeit der Frauen neue Beweise; sie zogen mit ihren Männern gegen die Feinde aus, auf den Wällen um Madrid fand man ihre Leichname im Blute liegend mit dem Schwerdte in der Hand, womit sie das Vaterland vertheidigt hatten.

Nimmer wäre ein größerer, noch nützlicherer Ruhm einem Volke zu Theil geworden, wenn am 18. Brumaire die Franzosen Napoleon hätten zwingen können, ein Bürger zu werden. Allein derselbe hatte einmal die Idee, die unumschränkte Gewalt auszuüben, um stets der Gebieter und zwar über alle Völker zu seyn. Im Jahre 1815 hätte Napoleon die föderirten Feinde, die Klubisten-Anführer, zu Bürgern gemacht. Es lag aber nicht in seiner Natur, dieses zu wollen; wohl aber machte er sie zu Mißvergnügten. Eines Tages sagte er: „Die Priester und die Adelichen setzen viel auf das Spiel. Lasse ich das Volk auf sie los, so werden sie alle in einem Augenblicke verschlungen seyn.“ Als ein anderes Mal die Rede von den Souverainen

---

angelegt hatte, mit dem Ausdrucke des Liebenden, und als Held schwur er ihr, daß er in seiner Pflicht siegen oder sterben werde.

Digitized by Google

Europas war, sagte er: „Setze ich Morgen die rothe Mütze auf, so wären sie alle verloren!“ Er wäre es selbst gewesen. — Hätte es ihm aber nach seiner Rückkehr aus Egypten nicht beliebt, die Revolution mit dem Schrecken zu vermengen; so hätte weder er, noch die Könige Europas etwas von der gesetzlichen Freiheit zu fürchten gehabt, die damals Frankreich von ihm verlangte.

Man war am 24. April und die Zusatz-Akte erschien im Moniteur, der unnützen Bemühungen und der lebhaften Vorstellungen einiger Personen von Gewicht ungeachtet. Napoleon machte eine Entdeckung, von Fouché verrathen zu werden, und die Unmöglichkeit, ihn sich vom Halse zu schaffen. Er glaubte dennoch, es stehe bei ihm, die Regentschaft anzunehmen und seinen Sohn auf den Thron Frankreichs zu setzen, und da er Alles, was er hoffte, glaubte, so sagte er: „Weil sie mir die Regentschaft anbieten, so flößt ihnen meine Haltung Achtung ein; sie sollen mir noch einen Monat lassen, und ich werde sie nicht mehr fürchten.“

Joachim Murat inzwischen, der Napoleon im J. 1814 verrieth, der zur Belohnung seine Krone behalten hatte; der endlich im Begriffe stand, von England selbst, als legitimer König von Neapel anerkannt zu werden, wie Bernadotte solches von Schweden geworden war, Joachim hatte sich, in Folge einer Art Gewissensbisse aus Eitelkeit, ebenfalls in den Kopf

Digitized by Google

gesetzt, Europa nicht mehr zu fürchten; wiewohl Napoleon, seit seiner Abreise von der Insel Elba, ihn unaufhörlich ermahnte, nichts zu unternehmen; jedoch träumte es ihm, der Schiedsrichter der italienischen Unabhängigkeit zu werden; lange Proklamationen machten den Namen des Befreiers bis zu den Julischen Alpen kund. Am 28. März begann Joachim, an der Spitze von 50,000 Neapolitanern, einer Nation, die jene Völker nicht in die Reihen des italienischen Vaterlandes zählen, seinen Einbruch. Er glaubte, er theile seine Tapferkeit seinen Truppen mit, wie Napoleon sein Genie seinen Armeen. Die Sehnsucht nach dieser Unabhängigkeit war in Italien so groß, daß sich mehrere Städte auf Joachims ersten Aufruf erhoben. Allein am 5. April antwortete der österreichische General Bellegard auf die Proklamation des Königs von Neapel und der englische General Bentink antwortete ebenfalls darauf von Livorno aus, indem er seine Macht mit der österreichischen vereinigte. Die Deutschen überfallen, waren anfangs genöthigt, sich zurückzuziehen; allein die Generale Bianchi und Neipperg vereinigten ihre Bewegungen; ergriffen ihrer Seits die Offensive, jagten bald die neapolitanischen Banden vor sich her und schlugen sie den 2. und 3. Mai, in der Schlacht von Tolentino völlig in die Flucht.

Joachims Absicht war, Napoleon zu dienen, indem er sich selbst erhob; allein durch dieses Benehmen trug er noch zu dem Untergange dieses Fürsten bei.

Digitized by Google

Napoleon erfuhr mit Schmerz die Schilderhebung seines Schwagers, dem er zu warten geboten hatte. Er schickte an ihn einen tüchtigen General ab, der das Zutranen des Königs von Neapel besaß; allein es war nicht mehr Zeit. Ein Monat war hinreichend, um Joachims Armee zu zertrümmern und ihn zu entthronen. Vergebens hatte ihn seine überwallende Tapferkeit, durch seine Verzweiflung noch mehr aufgeregt, in Mitte der feindlichen Reihen gestürzt, um dort den Tod zu suchen, leider war er unverwundbar! „Ich habe nicht sterben können," sagte er zur Königin, bei seiner Rückkehr nach Neapel. In wenigen Stunden ward Joachims Thron verschwunden. Er hatte auf einer Fischer-Barke fliehen müssen, und die Königin, stets muthig in dieser äußersten Bedrängniß, vermochte mit den Engländern einen Vertrag über ihre Abreise aus Neapel zu treffen, so wie in Hinsicht der Ueberführung ihrer ganzen Familie auf einem brittischen Schiffe nach dem Hafen von Triest.

Aber diese unselige Episode der Katastrophe, die Napoleon erwartete, entzog ihm den Beistand Italiens. Indessen zog das Ungewitter über Frankreich heran, und die diplomatische Verschwörung zog die Bande der Könige Europas gegen den gemeinschaftlichen Feind enger zusammen. Am 12. wurde zu Wien, auf Befehl des Kongresses, ein Bericht öffentlich bekannt gemacht. Es war ein Manifest der künftigen Autokratie der Könige über die öffentlichen Freiheiten:

Digitized by Google

„— — — Die Mächte halten sich nicht für ermächtiget, Frankreich eine Regierung aufzudringen; allein sie werden niemals dem Rechte entsagen, zu verhindern, daß sich unter dem Titel „Regierung in Frankreich" ein Brennpunkt von Unordnung und Umsturz für die übrigen Staaten bilde — — — —. Dieser Mensch hat keine andere Bürgschaft Europa anzutragen, als sein Wort u. s. w."

Die englischen und preußischen Armeen repräsentirten allein die Coalition.

Inzwischen waren alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, und die Schweiz stellte sich dieses Mal von selbst auf die Seite des Stärkern, indem sie am 20. Mai die Konvention von Zürich mit den vier großen Mächten unterzeichnete. Für ihre Politik war es ein Anlaß, den sie nicht entschlüpfen lassen durfte, daß sich um sie Mächte bewarben, die ihre Einwilligung entbehren konnten, indem sie 1815 die militärische Okkupation von 1814 erneuerten.

An dem nämlichen Tage überlieferte die Konvention von Capua den Engländern und Oesterreichern, für Ferdinand, alle Plätze des Königreichs Neapel. Am 27. gingen die drei Souveraine von Rußland, Oesterreich und Preußen von Wien ab, um sich zu ihren Armeen zu begeben. Endlich, am 31. Mai, wurde zwischen den vier großen Mächten, und dem neuen Könige der Niederlanden, zu Wien ein Traktat

Digitized by Google

unterzeichnet. Dieser Traktat erkannte die Errichtung seines Königreichs an, und bestimmte dessen Begränzung einer Seits gegen die preußischen und Hannövorischen Provinzen; anderer Seits gegen die französischen Mosel-, Maas-, Ardennen- und Nord-Departements. Demnach war das Schlachtfeld gewählt und der Name Fleurus sollte abermals bei den Bestimmungen Frankreichs erscheinen.

Napoleon eröffnete vorher das Maifeld. Diese gothische Dazwischenkunft schien Einigen die Gefahr der großen Krisis Frankreichs entstellen. Die Alten opferten den Schutzgöttern und den Göttern der Unterwelt vor den Schlachten, die das Schicksal des Staates entscheiden konnten. Was war aber der Zweck des neuen Napoleons, als er im neunzehnten Jahrhunderte eine Sitte der Urzeit aus dem Grabe zog? Was hatten die französischen Freiheiten unter Karl dem Großen mit demjenigen gemein, der so eben auf der Wage der Zusatz-Akte abgemessen wurde? Napoleon erschien auch hier von seinen Rittern umgeben. Von kaiserlicher Pracht ward nichts vergessen, damit die 500 Wähler, die nach Paris von allen Wahl-Kollegien abgeordnet wurden, und die Deputirten der Land- und Seemacht mit der Natur des feierlichen Vertrages nicht unbekannt blieben, den sie für Frankreich mit Napoleon einzugehen im Begriffe waren. Das Kostüm Napoleons und seiner Brüder war in hohem Glanze, aber wenig dem Ernste der Umstände

Digitized by Google

entsprechend. Die Mehrheit der Zuschauer, der Wähler und die ganze Armee hätten Napoleon und sein Gefolge lieber in Kriegskleidern gesehen, wie sie Europa das Schauspiel und Frankreich die Bürgschaft großer Bürger gewährten, vereinigt zu einem ganz patriotischen Schwur, jenen nämlich für die National-Unabhängigkeit, zu siegen oder zu sterben. Allein Napoleon wollte durch die Zusammenberufung des Maifeldes auf dem Märzfelde, in Mitte einer Armee von 50,000 Mann, die ihm ergeben waren, nichts weiter, als einen außerordentlichen Souverainetäts-Akt begehen. Die religiöse Ceremonie von dem Eidschwure war von der edelsten Feierlichkeit. Ein ungeheurer Altar erhob sich in der Mitte des Märzfeldes und erinnerte die Bürger von 1789 an den Schwur der ersten Föderation! Diese Zusammenstellung täuschte Niemand. Allein Napoleon war da, er übte auf die Versammlung eine magische Gewalt aus. Napoleons Andacht am Fuße des Altars hatte einen großen Charakter, der etwas Trauerartiges und etwas Triumphalisches zugleich an sich trug. Die Haltung der Wähler am Fuße des Thrones war Achtung gebietend. Ihre Wünsche waren fast einhellig und die Rede, die von ihrem Sprecher, einem freien Manne der alten Zeiten gehalten wurde, brachte eine große Wirkung auf die Versammlung hervor. Napoleons Antwort trug das Gepräge seines Charakters und erzeugte einen desto tiefern Eindruck, je weniger populär die Fassung des

Digitized by Google

Heils unter den Zuhörern war. Das Resultat der Abstimmungen für die Zusatz-Akte wurde von dem Sprecher der Wahl-Kollegien verkündet. Die Anzahl der verneinenden Stimmen belief sich nur auf 4802, die der bejahenden aber auf 1,532,357. Dieses Resultat schien nur ein Sieg der Gewalt über die allgemeine Meinung und entfärbte das, was Napoleons Antwort Großmüthiges und Patriotisches enthielt. Nach seiner Rede, die mit fester Stimme gehalten ward, beschwor Napoleon auf dem Evangelienbuche die Constitutionen und die Beobachtung der Constitutionen des Reiches und empfing hernach den Eid der Treue des Volkes durch die Wahl-Deputation; den der Armeen durch die Minister des Kriegs- und des Seewesens; den der Nationalgarden durch den Minister des Innern, und endlich theilte er selbst der Nationalgarde von Paris und der kaiserlichen Garde Adler aus. Der Ruf: „Es lebe der Kaiser!" wiederhallte plötzlich in der Versammlung und im Märzfelde und wurde weithin von der Menge wiederholt. Die Truppen defilirten vor Napoleon vorbei. Die Einwohner von Paris konnten sich nicht satt an jenem heiligen Bataillone der alten und jungen Garde sehen, wo das Ehrenkreuz ganze Glieder der öffentlichen Dankbarkeit bezeichnete und der öffentlichen Besorgniß empfahl. Man drängte sich um sie her; man begrüßte sie; man bewunderte sie. Diese letzten Garden Napoleons durchzogen die Hauptstadt unter dem Lebewohl ihrer Be-

Digitized by Google

völkerung. Sie begleiteten alle Erinnerungen des militärischen Ruhmes; der Freiheit und des Kaiserthums. Ihre Haltung, immer heroisch, war dennoch schweigend. Sie hatten alle das Ansehen, als wüßten sie, daß sie zu einem Opfer gingen, das weder das Reich retten, noch die Freiheit erobern sollte. Die Bürger, zwischen diesen beiden Meinungen getheilt, trennten sich, mit den Worten: „Wir werden sie nicht wiedersehen!" —

Diese große Feierlichkeit hatte auf den politischen Theil der Anwesenden den Eindruck nicht gemacht, den Napoleon gehofft hatte. Viele glaubten, Napoleon würde seinen Sohn auf dem Maifelde proklamiren und erklärten, er wolle sich mit Unterzeichnung des Friedens zurück ziehen, um Frankreich den Krieg zu ersparen; denn Frankreich verlangte noch sehnlicher nach Ruhe, als nach seiner Regierung. Auch die Zusatz-Akte hatte sich gleich einem Feinde zwischen Frankreich und ihm erhoben, und die Zeugen der Ceremonie des Maifeldes, die Wähler vornehmlich, hatten darein eine ganz andere Wichtigkeit gelegt, als die Leistung eines Eides; eine Fahnen-Vertheilung oder eine große militärische Musterung. Sie glaubten, Napoleon würde dieses Fest der Bürger und Soldaten benützen, um es patriotisch zu machen, und wieder gutmachende Bürgschaften für die Vergangenheit und schützende für die Zukunft ertheilen. Napoleon hatte im Maifelde die Adler nur an die Garden, an

Digitized by Google

die National- und kaiserliche Garde, ausgetheilt; in der Folge wollte er ebenfalls mit seiner Hand den Wählern die Adler ihrer Departements und jene der Regimenter den Deputationen der Armee zustellen; dem zu Folge wurden 10,000 Personen in den weiten Gallerien des Louvre versammelt, wovon die Deputirten der Armee die eine, und die Deputirten und Wähler des Reiches die andere Seite inne hatten. Der Adler eines jeden Departements wurde an der Spitze der Gruppe seiner Deputirten und seiner Wähler gestellt; der Adler eines jeden Regiments stand vor seiner Deputation. Er wiederholte den Deputirten und Wählern, daß er es sich gemeinschaftlich mit beiden Kammern zum Geschäfte machen würde, aus allen französischen Gesetzen nur ein großes Grundgesetz für die Nation zu bilden. Inzwischen fürchtete Napoleon die Eröffnung der Kammern, und er hatte Recht. Die Erste Kammer, aus 118 Pairs zusammengesetzt, erklärte ihre Opposition durch die Weigerung, den Prinzen Luzian zu ihrem Präsidenten zu wählen, und der gesetzgebende Körper durch die Wahl des Grafen Lanjuinais. Einhundert achtzehn Pairs, am 2. Juni von Napoleon ernannt, erinnerten zugleich an alle große Notabilitäten der Revolution und des Kaiserthums; der Armeen und des Handelstandes. Die Wahlen hatten auf die Bänke der Legislatur alle Klassen der Opposition, die königliche ausgenommen, gesetzt. Diese hatte, gleich der Deputation von Bre-

Digitized by Google

tagne, zur Epoche der Generalstaaten, zur Taktik angenommen, gar nicht zu erscheinen, um, so viel an ihr war, die neue Versammlung mit Ungesetzlichkeit zu belegen. Der gesetzgebende Körper hatte zu seinem Vice-Präsidenten den General Lafayette, und Hrn. Dupont-de-l'Eure ernannt. Am 7. Juni eröffnete Napoleon selbst die gesetzgebenden Kammern, und durchdrungen von der Schwierigkeit seines Berufes, redete er sie mit folgenden Worten an:

„Meine Herren von der Pairskammer und meine Herren von der Repräsentantenkammer:

„Seit drei Monaten haben mich die Umstände und das Vertrauen des Volkes mit einer unbegränzten Macht bekleidet. Heute wird der dringendste Wunsch meines Herzens erfüllt, ich beginne die constitutionelle Monarchie. Menschen sind zu unmächtig, um die Zukunft zu sichern. Institutionen allein geben den Bestimmungen der Nationen Festigkeit. Die Monarchie ist in Frankreich nothwendig, um die Freiheit, die Unabhängigkeit und die Rechte des Volkes zu verbürgen. Unsere Institutionen befinden sich zerstreut; sie in einem einzigen Rahmen zusammen zu fassen und unter einem einzigen Begriffe neben einander zu ordnen, wird eine unserer wichtigsten Beschäftigungen seyn. Diese Arbeit wird die gegenwärtige Epoche den künftigen Geschlechtern empfehlen. Ich setze meine ganze Ehre darein, Frankreich

Digitized by Google

alle möglichen Freiheiten genießen zu sehen. Ich sage der möglichen, weil Anarchie immer eine unumschränkte Regierung zurückführt. Eine furchtbare Koalition von Königen bedroht unsere Unabhängigkeit — — —. Es ist möglich, daß die erste Fürstenpflicht mich bald an die Spitze der Nation ruft, um für das Vaterland zu streiten. Die Armee und ich, wir werden unsere Pflicht thun. Sie, Pairs und Repräsentanten, geben Sie der Nation das Beispiel des Vaterlandes, der Energie und des Patriotismus; und, gleich dem Senate des großen Volkes des Alterthums, seyen Sie entschlossen, lieber zu sterben, als die Unehre und die Erniedrigung Frankreichs zu überleben. Die heilige Sache des Vaterlandes wird triumphiren."

Zwei Tage hernach wurde die Kammer der Pairs und die Kammer der Repräsentanten vorgelassen, um ihre Adressen am Fuße des Thrones niederzulegen. Diese beiden Adressen waren höchst patriotisch und die der Repräsentantenkammer war sogar persönlich anwendbar auf den bekannten Charakter Napoleons und auf die seit seiner Zurückkunft erlassenen Akten, so daß Napoleon Muse hatte, die ganze Souverainität des Volkes proklamiren zu hören; Glückwünsche in Betreff seiner Entsagung der unumschränkten Gewalt, die er im Anfange seiner Rede angekündigt hatte, wurden ihm nicht erspart. Er ertrug mit einer großen Ruhe und Festigkeit den Anblick der beiden Oppositionen,

Digitized by Google

den die Kammern ihm darboten. Er fühlte energischer, als 1814, daß er künftig, nämlich innerhalb der wenigen Tage, wo die Gewalt der Waffen zwischen ihm und Europa entscheiden sollte, nur sich und seine Armee zu Rathe zu ziehen habe. Dennoch antwortete er mit einer hohen Würde auf beide Adressen. Er sagte zu den Pairs: „Der Kampf, worin wir verwickelt sind, ist ernsthaft. Vom Glücke hingerissen zu werden, ist nicht die Gefahr, die uns heute bedroht. Die Fremden wollen, wir sollen durch die kaudinischen Gabeln gehen — — — — —. In schwierigen Zeiten entfalten große Nationen, wie große Menschen, die ganze Energie ihres Charakters und werden ein Gegenstand der Bewunderung für die Nachwelt.“

Er sagte zu den Repräsentanten: „. . . . Die Constitution ist unser Anschließungspunkt. Sie muß unser Polar-Stern in diesen stürmischen Augenblicken seyn. Jede öffentliche Erörterung, die mittel- oder unmittelbar dahin streben könnte, das Vertrauen zu vermindern, das man in ihre Bestimmungen setzen muß, wäre ein Unglück für den Staat. Wir würden uns in Mitte der Klippen ohne Kompaß und Richtung befinden. Die Krisis, worin wir verwickelt sind, ist stark. Ahmen wir nicht das Beispiel des römischen Reiches in seinem Verfalle nach, das, von allen Seiten von den Barbaren bedrängt, sich zum Gelächter der Nachwelt machte, indem es sich mit ab-

Digitized by Google

gezogenen Streitfragen in dem Augenblicke beschäftigte, wo der Sturmbock die Thore der Stadt zerschmetterte — — — —. Bei allen Vorkommnissen wird mein Hang stets gerade und fest seyn. Stehen Sie mir zur Rettung des Vaterlandes bei. Als erster Repräsentant des Volkes habe ich die Verpflichtung übernommen, in ruhigen Zeiten alle Vorrechte der Krone und die wenige Erfahrung, die ich erlangt, dazu anzuwenden, Sie bei der Verbesserung unserer Constitutionen zu unterstützen."

So ward dieser große Prozeß am Vorabende des Kampfes geführt. Es waren die nämlichen Angriffs- und Vertheidigungs-Elemente, wie vor dem denkwürdigen Feldzuge von Frankreich, und Frankreich ward damals überzogen, weil Napoleon verlassen wurde.

In der Nacht vom 12. Juni ging Napoleon zur Armee ab. Auf ihm bürdete die ganze Verantwortlichkeit des Krieges, der Verrätherei, der politischen Zerwürfniss, die er hinter sich gelassen hatte, und die des Bruches seines Bannes zu Porto-Ferrajo.

Es war in diesem Augenblicke, wo sich die Verbündeten, die Besieger Napoleons, in die Theilung vergriffen. Rußland sprach sich das Großherzogthum Warschau zu. Preußen, um sich für den Traktat von Tilsit zu trösten, sprach sich 11,000,000 Seelen auf Kosten der Hälfte des Königreichs Sachsen, einen Theil von Polen, von Westphalen, von Franken und eine Strecke von siebenzig Stunden des republikanischen

Frankreichs auf dem linken Ufer des Rheins zu. Oesterreich nahm alles wieder, was es im Traktat von Campo-Formio im Jahre 1797 verloren hatte, und vergaß Alles, was es durch die Traktaten von Lüneville, Preßburg und Wien abgetreten. Nur Belgien bekam es nicht wieder, weil die Beförderung, die zu einem Könige den Statthalter von Holland machte, diesem Fürsten, auf Befehl Englands, Belgien, das Lüttichsr Land und das Herzogthum Luxenburg zutheilte. Es war dieß ein Geschenk von 5,000,000 Seelen, die Lord Castlereagh dem Hause Oranien machte. Der Kurfürst von Hannover machte sich, in Folge des nämlichen Rechtes, zum Könige und vereinte mit seinem kleinen festländischen Königreiche einige katholische Städte, welche 1,200,000 deutsche Unterthanen für Großbritannien vollzählig machten. Der König von Sardinien, der so lange in seinen Gebirgen als der Anachoret des Königthums lebte, nahm in Anspruch und erhielt die Vereinigung des Staates Genua mit seinem festländischen Königreiche, von welchem er seit fünf und zwanzig Jahren abwesend war. Diese Völker, in Thronbesteigungs-Geschenke verwandelt, erfuhren die Veränderung ihrer Lage allererst durch die Journale, oder durch die Edikte, welche sie einverleibten. Belgier, Italiener, Polen, Sachsen, Genuesen erwachten als Holländer; Oesterreicher, Russen, Preußen und Piemonteser wieder. Also war die Zusammenverschwörung innigst verein; die Souveraine,

Digitized by Google

von größern Interessen beherrscht, und unter sich durch eine solche Solidarität verbunden, mit desto mehr Einigkeit sie gegen denjenigen marschieren, dessen Beute sie unter sich getheilt hatten.

Die von Napoleon als frei und unabhängig anerkannten Völker, nunmehr unter fremden Fahnen zerstückt, waren gezwungen, gemeinsame Sache gegen ihn und gegen ihre ehemaligen Vaterlande zu machen. Dieser Bund war schrecklich; Europa war in Marsch. Napoleon hatte drei Feldzugsplane gemacht. Der erste war, auf der Defensive zu bleiben und die feindlichen Armeen nach Paris und Lyon zu locken. Dieß hieß den ganzen Norden und den ganzen Osten Frankreichs ohne Schwerdtstreich Preis geben. Er entsagte demselben. Der zweite war, die Offensive am 15. Juni zu ergreifen, Belgien zu überziehen, und sich nach dem Siege, nach den Vogesen zu begeben, um die russischen und österreichischen Heere zu bekämpfen. Allein er konnte nur über eine Armee von 140,000 Mann verfügen, wovon 20,000 abgeschickt werden mußten, um die Vendee im Zaum zu halten. Es blieben demnach nur 120,000 Mann übrig, nicht um die englisch-holländische Armee von 104,000 Streitern unter den Waffen und die preußisch-sächsische von 120,000 zurückzuschlagen, sondern um sie zu vernichten. Nachdem Napoleon diesen zweiten Plan während des ganzen Monats Mai überlegt hatte, entschied er für einen dritten, nämlich jene beiden Armeen am

Digitized by Google

15. Juni anzugreifen, sie zu trennen, zu schlagen, und wenn er scheiterte, sich unter die Mauern von Paris und Lyon zurückzuziehen. Im ersten Falle war der Krieg glücklich, Belgien und der Rhein erhoben sich zu Gunsten Frankreichs. Im zweiten konnte der Krieg national werden und Napoleon den Titel eines Mannes des Vaterlandes zurück erobern. Ganz Frankreich schlug sich nur für seine Unabhängigkeit, triumphirend wurde Napoleon sein erster Bürger. Allein das Schicksal versagte den Triumph der Freiheit dem, der sie dienstbar gemacht hatte, und Frankreich sollte sich abermals selbst Preis geben, wie es 1814 that; Napoleon ging am 12. Juni von Paris ab, übernachtete zu Laon, war am 13. zu Avesnes und ließ am 14. die Armee in drei Richtungen kampiren; die Linke, 43,328 Mann stark, auf dem rechten Ufer der Samber; das Centrum von 63,734 Mann, zu Beaumont, wo das Hauptquartier war; die Rechte, 16,342 Mann stark, vorwärts Philippeville. Die Armee bestand aus 122,404 Mann und hatte 350 Feuerschlünde.

Am 14. Abends ließ Napoleon folgenden Tagesbefehl verkünden:

„Soldaten! heute ist der Jahrestag von Marengo und von Friedland, der zweimal das Schicksal Europas entschied. Damals, wie nach Austerliz, nach Wagram, waren wir zu großmüthig. Wir glaubten an die Betheuerungen und an die Eid-

ſchwüre der Fürſten, die wir auf dem Throne ließen; jetzt indeſſen haben ſie, unter einander koaliſirt, ihre Abſichten gegen Frankreichs Unabhängigkeit und ſeine heiligſten Rechte gerichtet. Sie haben den ungerechteſten Angriff begonnen. So gehen wir ihnen denn entgegen. Sie und wir, ſind wir nicht mehr die nämlichen Menſchen? Soldaten! Zu Jena gegen dieſe nämlichen Preußen, heute ſo anmaßend, waret Ihr Einer gegen Zwei, und zu Montmirail Einer gegen Drei. Diejenigen unter Euch, welche Gefangene der Engländer waren, mögen Euch eine Schilderung von ihren Blockſchiffen machen, und von den ſchrecklichen Leiden, die ſie erduldeten. Die Sachſen, die Belgier, die Hannoveraner, die Soldaten des Rheinbundes beſeufzen, genöthigt zu ſeyn, ihre Armee der Sache von Fürſten zu leihen, welche Feinde der Gerechtigkeit und der Rechte aller Völker ſind. Sie wiſſen, daß dieſe Koalition unerſättlich iſt. Nachdem ſie zwei Millionen Polen, zwölf Millionen Italiener, eine Million Sachſen, ſechs Millionen Belgier verſchlungen; wird ſie auch noch die Staaten Deutſchlands zweiter Ordnung verſchlingen wollen. Die Unſinnigen! Ein Augenblick vom Glücke verblendet ſie. Das franzöſiſche Volk zu unterdrücken und zu erniedrigen, ſteht nicht in ihrer Gewalt. Betreten ſie Frankreich, ſo werden ſie dort

Digitized by Google

ihr Grab finden. Soldaten! wir haben Zwangsmärsche zu machen, Schlachten zu liefern, Gefahren zu bestehen; allein bei Ausdauer wird der Sieg unser seyn. Die Rechte, die Ehre und das Glück des Vaterlandes werden zurückerobert werden. Für einen jeden Franzosen, der ein Herz hat, ist der Augenblick gekommen, zu siegen oder zu sterben."

Nach den Stellungen, sowohl von Wellingtons Armee, dessen Hauptquartier zu Brüssel, wie von jener Blüchers, dessen Hauptquartier zu Namur war, hatte Napoleon berechnet, daß sie mindestens zwei Tage bedürfen, um sich zu vereinigen und auf dem nämlichen Schlachtfelde zu operiren. Demnach bestrebte er sich mit Erfolg, ihnen seine Bewegungen zu verbergen, um sie zu überfallen und sie in die Unmöglichkeit, sich gegenseitig Unterstützung zu geben, zu versetzen. Da er nun ferner mit dem Scharfsinne eines höhern Geistes, eben sowohl den Charakter der beiden Generale, wie die Vortheile des Bodens berechnete; so schloß er, daß er die Preußen zuerst angreifen müsse, weil er von Blüchers Hastigkeit, dem vorsichtigen Wellington zu Hülfe zu kommen, mehr zu befürchten hatte. Dem zu Folge setzte er am 15. mit Tagesanbruch seine drei Kolonnen in Marsch. Die Preußen wurden lebhaft zurückgeworfen mit Verlust einiger tausend Mann. Charleroi wurde genommen und in der Nacht vom 15. auf den 16. war die ganze französische

Digitized by Google

Armee über die Sambre gegangen; der rechte Flügel über die Brücke von Chatelet, das Centrum über die von Charleroi und der linke Flügel über die Brücke von Marchiennes. Sie bivakirte in einem Vierecke von vier Stunden, zwischen den beiden feindlichen Armeen, durch die Geschicklichkeit und Lebhaftigkeit von Napoleons Bewegungen überrascht. Dieser Erfolg war desto merkwürdiger, da der General-Lieutenant Bourmont, Chef des Generalstabes des 4ten Armeekorps, unter den Befehlen des Generals Gerard, der für ihn sich verbürgt hatte, des Tages zuvor zu den Feinden übergegangen war. Die Befähigung dieses Generals konnte keinen Zweifel über den Werth der Auskünfte lassen, die er den Fremden gab. Am 16. erhielt Marschall Ney, der die Linke kommandirte, den ausdrücklichen Befehl von Napoleon, mit seinen 43,000 Mann eine Stellung vorwärts Quatre-Bras auf der Straße von Brüssel zu nehmen; zugleich aber die Straßen von Nivelle und Namur zu bewachen. Weil dieser Befehl nicht vollzogen ward, so konnte die Schlacht von Ligny nicht entscheidend seyn, die an diesem Tage geliefert wurde und die den Preußen und Engländern etwa 30,000 Mann kostete; dieses Dorf wurde fünf Mal genommen und wieder genommen. Niemals hatte eine solche Erbitterung zwischen Feinden statt gefunden, außer bei dem Dorfe Kayn in der Schlacht von Lützen. Allein zu Ligny kämpften die Franzosen für ihren Heerd, und zu Kayn kämpften

Digitized by Google

die Preußen und Russen nur für ihre Rache. Ohne in eine nähere Darstellung dieses glänzenden Tages einzugehen, dessen übermorgender so verhängnißvoll war, genügt es zu bemerken, daß, hätte Marschall Ney den Befehlen Napoleons gehorcht, Wellington an dem nämlichen Abende sein Hauptquartier nicht zu Quatre-Bras gehabt haben würde, und daß die französische Armee, in Folge der geschickten Kombinationen Napoleons, der außerordentlichen Dienste des Grafen Gerard, und der Unerschrockenheit des Generals Girard, der tödtlich verwundet wurde, in vollem Marsche auf Brüssel, acht Stunden vom Schlachtfelde, war. Napoleons Meinung kann in dieser Hinsicht nicht zweifelhaft seyn und unglücklicher Weise lebt Marschall Ney nicht mehr, wie so viele andere Zeugen der Schlacht vom 16. „In drei Stunden, — sagte Napoleon zum Grafen Gerard, der eben das Dorf Ligny wegnehmen sollte, — kann das Schicksal des Krieges entschieden seyn. Führt Ney seine Befehle gut aus; so wird keine einzige Kanone von der preußischen Armee entkommen. Sie befindet sich auf frischer That ertappt." Die Generale Excelmanns, Pajol, und der Marschall Grouchy erlangten in dieser Schlacht neue Ansprüche auf Ruhm. Seitdem schrieb Napoleon auf St. Helena: „— — — Der Kaiser mit dem Grafen Gerard, der das 4te Korps kommandirte, zufrieden, dachte ihm den Reichs-Marschalls-Stab zu: er betrachtete ihn als eine der Hoffnungen Frankreichs."

Digitized by Google

Für dieſen Tag hatte der noch jetzt unerklärbare Fehler des Marſchalls Ney zur Folge, daß der Prinz von Oranien Quatre-Bras beſetzte und daß man genöthigt war, um dieſe Stellung dem Prinzen wieder wegzunehmen, daſelbſt eine andere Schlacht zu liefern, zu welcher die Kanonade von Ligny den Marſchall beſtimmte. Der Herzog von Braunſchweig verlor in derſelben das Leben. Der Marſchall, dem ſeine zweite Linie abging, welche drei Stunden zurückgeblieben war, ward genöthigt, die Nacht zu Fresnes, tauſend Toiſen von Quatre-Bras, zuzubringen, das der Feind bis zur Nacht behielt, nachdem er 8 bis 9000 Mann verloren hatte.

Inzwiſchen bivakirte die franzöſiſche Armee auf ihren Schlachtfeldern zu Saint-Amand, Ligny, Sombref, Bry und auf der Chauſſée von Namur. Blücher zog ſich auf Wavres über Tilly und Gembloux zurück, wo an demſelben Abende General Bülow mit dem 4. Korps von Lüttich eintraf. Am 17. mit Tagesanbruch brach General Pajol auf, um die Preußen in der Richtung von Wavres zu verfolgen, und eroberte viel Gepäck. Napoleon hatte dem Marſchall den Befehl des vorigen Tages wiederholt, ſich nach der Meierei Quatre-Bras mit Tagesanbruch zu begeben, und die engliſche Nachhuth daraus zu verjagen. Der Graf von Lobau ſollte die Operation des Marſchalls durch einen Angriff auf der Straße von Namur begünſtigen. Marſchall Grouchy ſollte der Be-

Digitized by Google

wegung des Generals Pajol folgen, Blücher nicht aus den Augen verlieren, und es war ihm befohlen worden, zu Wavres gleichzeitig mit ihm einzutreffen. Demnach marschierte die Armee auf Brüssel in zwei Kolonnen, die eine von 69,000 Mann, welche Napoleon kommandirte, und die andere von 34,000 Mann, unter den Befehlen des Marschalls Grouchy. Allein keiner von Napoleons Befehlen wurde ausgeführt. Marschall Ney hatte noch nicht seine Bewegung auf die Meierei Quatre-Bras bewirkt und Napoleon war genöthigt, sie von den Generalen Reille und d'Erlon wegnehmen zu lassen. Endlich kam der Marschall, an den mehrere Offiziere abgeschickt worden, zum Vorschein; Napoleon machte ihm Vorwürfe, durch seine Schuld drei kostbare Stunden verloren zu haben. Sie waren es in der That. Dieser Verzug war Ursache, daß die englische Armee minder rasch auf Brüssel zu, verfolgt ward und daß Napoleon zu Planchenoit, eine Stunde vom Dorfe Mont-Saint-Jean, mit 68,900 Mann und 242 Kanonen, fünf und eine halbe Stunde von Brüssel, Stellung nehmen mußte. Er hatte vor sich die englisch-holländische Armee von 90,000 Mann und 255 Kanonen, deren Hauptquartier zu Waterloo war. Napoleon rechnete auf Marschall Grouchy's Anwesenheit zu Wavres. Allein Blücher hatte seinen Marsch, ohne daß er es gewahr wurde, bewirkt und daselbst 75,000 Mann zusammengezogen. Napoleon schreibt dieser Fatalität

Digitized by Google

den Verluſt der Schlacht von Waterloo zu, die am 17. geliefert worden wäre, hätte man ſeine Befehle vollzogen, und welche die Schlacht von Brüſſel oder die Eroberung Belgiens geheißen haben würde.

Am 18. brach die franzöſiſche Armee auf und marſchierte in eilf Kolonnen; um $10\frac{1}{2}$ Uhr war ſie in ſechs Linien aufgeſtellt. Napoleon begab ſich an der Spitze ſeiner Garde an deren Endpunkt auf die Anhöhen von Roſſomme. Seine Armee war 69,000, die Armee Wellingtons 90,000 Mann ſtark; er hielt ſich, und mit Recht, für überlegen an Stärke, wiewohl ſchwächer an Zahl. Wellingtons Armee beſtand nur zur Hälfte aus Engländern. In der ſeinigen waren nur Franzoſen, und zwar Franzoſen, die damals unter ſeinen Fahnen gemeinſchaftlich nach demſelben Ruhme ſtrebten. Auch war er voll Vertrauen in die moraliſche Macht, womit ſeine Gegenwart und deren Erinnerungen ſeine Soldaten belebten. Napoleon entſchloß ſich, die Linke des Feindes zu umgehen, um einen Anſtoßpunkt der Armee des Marſchalls Grouchy zu bieten, den er jeden Augenblick erwartete. Durch die letzten Nachrichten erfuhr er, daß dieſer Marſchall zu Gembloux übernachtete. In Folge ſeiner letzten, um 10 Uhr vom Schlachtfelde ſelbſt ausgefertigten Befehle ſollte der Marſchall mit Tagesanbruch Wavres angreifen und Blüchers Vernichtung vollenden, dem kaum 30,000 Mann übrig waren. Napoleon wußte nicht, daß Bülow zu ſeinem Ober-

Digitized by Google

General gestoßen war. Die Schlacht begann mit einem Angriffe auf die Linke, wo das Korps des Generals Reille das Gehölz und das Schloß Hongomont wegnahm. Inzwischen hatte Napoleon noch nicht Befehl dem Marschall Ney ertheilt, dem der große Angriff des Centrums anvertraut worden war, als er eine Wolke gewahrte, die ihm ein Truppenkorps in der Richtung von Saint-Lambert zu seyn schien. Ein Kavallerie-Korps wurde eine Stunde weit zur Beobachtung abgeschickt. Bald erfuhr er von einem Gefangenen, daß das, was er auf der Seite von Saint-Lambert wahrnahm, die Vorhuth eines Korps 30,000 Mann unter den Befehlen des Generals Bülow sey; daß drei Korps unter Blüchers Befehlen kampirten, und daß sich gar keine französischen Truppen in der Umgegend befänden. Der erste Theil der Aussage des Gefangenen, durch ein Schreiben beglaubigt, das er dem Herzoge von Wellington überbringen sollte, wurde bald durch den General, der das Kavallerie-Korps kommandirte, das zur Beobachtung abgeschickt ward, bestätigt. Dieser wichtige Umstand bestimmte Napoleon, dem Grafen Lobau 10,000 Mann zu geben, mit dem Befehle, sich dem Vorrücken der Preußen unter Bülow zu widersetzen, sobald er Grouchy's Kanonen vernehmen würde. Denn Napoleon, der keineswegs bezweifelte, daß sein des Tages zuvor gegebener Befehl dem Marschall Grouchy zugekommen war, glaubte fest, dieser Marschall habe Wavres mit

Digitized by Google

Tagesanbruch angegriffen, und befände sich bereits im Rücken dieses Bülow'schen Korps mit einem Detaschement von 7 bis 8000 Mann. Napoleon fand sich demnach durch diesen so unerwarteten Unglücksfall um 10,000 Kämpfende in seiner Schlachtlinie geschwächt, und hatte nur noch 59,000 Mann; indessen die feindliche Armee um 30,000 Preußen frischer Truppen verstärkt, 120,000 Mann stark war. „Wir hatten diesen Morgen neunzig Glücksfälle vor uns, sagte er zum Herzoge von Dalmatien; Bülows Ankunft brachte uns um dreißig; allein wir haben ihrer noch sechzig gegen vierzig, und wenn Grouchy den entsetzlichen Fehler, den er gestern dadurch beging, daß er zu Gembloux stehen blieb, wieder gut macht und sein Detaschement schnell absendet, so wird der Sieg um so entscheidender seyn, denn Blüchers Korps wird gänzlich zu Grunde gerichtet werden."

Es war 12 Uhr Mittags. Nur die Plänkler auf der ganzen Linie und die Truppen auf der äußersten Linken waren im Gefechte. Auf der äußersten Rechten hielten sich Bülows Truppen noch unbeweglich. Napoleon befahl dem Marschall Ney, das Feuer anzufangen und der Maierei la Haye sich zu bemächtigen, um jede Verbindung zwischen den Engländern und Preußen abzuschneiden. Eine englische Division ward mit 80 Feuerschlünden zusammengeschossen und nach drei Stunden ward die Meierei nach einem schönen Kavallerie-Gefechte genommen, worin die Eng-

Digitized by Google

länder mit ihren Todten das Schlachtfeld bedeckten. Sofort stürzte eine große Rückzugsbewegung, in der fürchterlichsten Unordnung, die Engländer auf die Chaussée von Brüssel. Es war 4 Uhr. Der Sieg wäre entschieden gewesen, hätte nicht General Bülow in dem Augenblicke eine schlimme Diversion mit seinen 30,000 Mann bewirkt. Um das Unglück voll zu machen, erfuhr Napoleon in dem nämlichen Augenblicke, daß Marschall Grouchy Wavres nicht mit Tagesanbruch angegriffen habe. Der Graf von Lobau konnte nur seine zehn tausend Mann den dreißig tausend Bülows entgegensetzen. Er ward bald mit der ersten Linie fertig, die er zurück warf, allein er mußte sich vor den beiden andern zurückziehen, aus Furcht umgangen zu werden. Inzwischen ordnete Napoleon so glückliche Bewegungen gegen diese neue Armee an, und sie wurden so vortrefflich von General Duchesme, an der Spitze der jungen Garde und ihrer Artillerie und vom General Morand mit vier Bataillons der alten Garde ausgeführt, daß Bülows Linie ihrer Seits überflügelt und zum Rückzuge gezwungen wurde. Es war 7 Uhr. Anderer Seits hatte sich auf der Linken, während der Hitze des Gefechtes mit Bülow, Graf d'Erlon des Dorfes la Haye bemächtigt und die Kavallerie-Generale Milhaud und Lefebvre Desnouettes verjagten die Engländer vom Schlachtfelde zwischen la Haye-Sainte und Mont-Saint-Jean. Die Rechte von Wellingtons Armee und Bülows Linken waren über-

Digitized by Google

flügelt, und die Siegesrufe wiederhallten auf dem von den französischen Truppen eroberten Boden. „Es ist um eine Stunde zu früh," sagte Napoleon; „doch muß man, was geschah, unterstützen." — Napoleon hatte Recht. Der Siegesruf war zu früh, und die Bewegung, welche der Ungestüm des Marschalls Ney der ganzen Kavallerie auf das Plateau von la Haye-Sainte hin, hatte machen lassen, übereilt. Allein sie war geschehen und Napoleon gab Befehl, sie zu unterstützen. — Nunmehr bedrohte General Bülow die Flanken und den Rücken der Armee, indem er Vorschritte machte. Auf Napoleons Befehl waren die Kürassiere des Generals Kellermann in vollem Trabe abgegangen, um Milhauds Kavallerie zu unterstützen; aber unglücklicher Weise und in Folge einer unwillkürlichen Bewegung folgte ihnen die schwere Kavallerie der Garde. Napoleon verlangte sie, um den entscheidenden Schlag zu führen; es war seine Reserve; allein sie war bereits im Gefechte. Es war dieß die fünfte regelmäßige Schlacht, die er lieferte, und diese entschied sein ganzes Schicksal! — — — — —

Die zwölf tausend Mann Kavallerie, die auf das Plateau geworfen worden, vernichtete Alles, was sich ihnen widersetzte, Reiterei, Fußvolk, Artillerie; sie bemächtigten sich zugleich 60 Feuerschlünde. General Colbert warf eine ganze Brigade englischer Kavallerie über den Haufen und ihr General wurde getödtet. Der Prinz von Oranien wurde schwer verwundet. Die

Digitized by Google

französische Kavallerie blieb im Besitze des Plateau. Sonach war um 7 Uhr Abends die Schlacht zum zweiten Male an diesem Tage gewonnen und dieses Mal wurde sie von 69,000 Franzosen; 120,000 Fremden entrissen. Es war also 7 Uhr Abends. In diesem Augenblicke vernahm man in der Richtung von Saint-Lambert die Kanonade des Marschalls Grouchy. Er traf vor Wavres erst um 4½ Uhr Abends ein, und hier erhielt er die Befehle, die ihm am Morgen vom Schlachtfelde aus zugefertigt worden waren. Dem zu Folge sandte er den General Pajol nach Limate, über die Dyle-Brücke und während dieser Zeit griff der Marschall Wavres an; Marschall Blücher übernachtete daselbst mit seinen vier Armee-Korps, wozu das Bülow'sche gehörte; allein er ging von dort ab und ließ nur das dritte Korps unter den Befehlen des sächsischen Generals Thielmann zu Wavres, mit dem Befehle sich zu halten, um seinen Abgang zu maskiren. Dieser Marsch Blüchers traf so unglücklich mit dem rückgängigen Marsch Bülows und der verzweifelten Lage Wellingtons zusammen, daß derselbe die Verbindung zwischen diesen beiden Armeen herstellte, die eine in ihrer Flucht aufhielt, und die Rettung der andern ward. Die Franzosen hatten am Ende dieses Tages 150,000 Mann zu bekämpfen. Die französische Armee hatte mehr, als jemals, an ihren Sieg, in Folge des Rückzuges von Bülows Korps, geglaubt, als sie Blüchers Kolonnen gewahrten.

Digitized by Google

Hier begann die dritte und letzte Schlacht. Napoleon kannte ganz seine Gefahr, sowohl wegen der wenigen Truppen, die er so großen Massen entgegen zu setzen hatte; als auch wegen der schwankenden Bewegung, welche der Anblick der neuen preußischen Armee bei einigen Regimentern verursachte. Die Sonne war bereits untergegangen. Sie hatte die Wunder der Tapferkeit aller Krieger beleuchtet; sie schien ihr Licht dem Tode so vieler Tapfern entziehen zu wollen. Noch war nicht die ganze Garde im Treffen; sie sollte ihren letzten Kampf liefern. Napoleon ließ auf der ganzen Linie sagen, der Marschall Grouchy käme an: dieß war die Hoffnung der Armee. — Eine Viertelstunde konnte dieser Armee Heil bringen: diese Viertelstunde war nöthig, um dem übrigen Theil der Garde Zeit zu geben, vorzugehen und in die Linie einzurücken; allein dieses so kostbaren Augenblickes bemächtigte sich Blücher, indem er mit vier Divisionen auf La Haye losging, das eine einzige französische Division vertheidigte. Diese Division ward über den Haufen geworfen. Dort, sagt man, ward der Ruf, der Unheil bringende Ruf: „Es rette sich wer kann!" vernommen; dort ward jene Oeffnung gemacht, mittelst deren die unzählbare feindliche Reiterei das Schlachtfeld überschwemmte. In einem Augenblick war Alles verloren. Die Nacht vermehrte die Unordnung. Die französischen Korps befanden sich durch die Kavallerie der Alliirten getrennt; in diesen

Digitized by Google

Moment fällt jener schöne Zug von einem General der Garde: „Die Garde stirbt und ergiebt sich nicht," indem er in Mitte seiner Grenadiers, von Stichen durchbohrt, niedersank. Napoleon mußte in ein Viereck seiner Garde, mit einem Theile seines Generalstabes, flüchten, der, wie er, die Hand an den Degen gelegt hatte. Er kommandirte das Feuer. „Der Tod will Sie nicht," sagten ihm seine Grenadiere, „begeben Sie sich weg!" Er wurde nun fortgebracht. — Da die Dunkelheit ihn seinen Truppen entzog, so verloren sie ihren Anschließungspunkt. Der Rückzug ward durch neue Wunder und blutige Opfer bewirkt. Das Feuer war 400 Toisen hinter der unglücklichen französischen Armee. Die Chausséen waren aufgebrochen. In allgemeiner Unordnung, die Napoleon und die Trümmer seiner Garde mit fortriß, flohen Reiterei, Fußvolk, Wägen und Gepäck durcheinander queer feldein. Man sah Offiziere und Soldaten sich aus Verzweiflung tödten, um ihr großes Unglück nicht zu überleben. Man sagt: General Duchesme wurde von den Preußen gefangen und ermordet. Die französischen Soldaten weinten über ihr Vaterland und ihre Lorbeeren. Der Generalstab erreichte Jemmapes, wo er vergebens einige Vertheidigungsmittel organisiren wollte. Napoleons Equipagen wurden genommen. Eine Art Karren führte das Schlachtopfer von Waterloo nach Philippeville, wo die Wägen des Marschalls Soult eintrafen. Napoleon

Digitized by Google

bestieg eine Kalesche mit dem General Bertrand, der ihn nicht mehr verlassen sollte, als um ihm die Augen 3000 Stunden von Frankreich zu schließen! — —

So endigte die Schlacht von Waterloo, die zwei Mal Napoleon siegreich sah. Die vier Schlachttage dieses Feldzuges kosteten den Alliirten 68,000, und Frankreich 41,000 Mann. Wie viel edles Blut, wie viele tapfere Männer von allen Seiten der Armeen gingen zu Grunde; wie viele trostlose Wittwen und Waisen haben diese Theuern zurück gelassen; wie viele Väter und Mütter beweinen den unersetzlichen Verlust geliebter Söhne! —

Napoleon dachte, falls er Unfälle erführe, den Krieg unter den Mauern von Paris und Lyon unterhalten zu können. Dem zu Folge erhielt die Armee Befehl, sich zu Laon, einer festen Stellung, zu sammeln, die der Feind im vorigen Jahre gegen Napoleon selbst zu vertheidigen gewußt hatte. Napoleon schickte dem Marschall Grouchy den Befehl, sich nach Laon zu begeben, wohin er den General Rapp beschied, in aller Eile mit seiner Armee in das Elsaß aufzubrechen. Am 20. traf er zu Laon ein, wo er den Dienst für eine Armee von 80,000 Mann organisirte. Er erhielt von seinem Bruder, dem Prinzen Jerome, die Nachricht, daß sich hinter Wesne bereits 25,000 Mann nebst 50 Kanonen gesammelt hätten, daß die Garde zu Fuß unter dem Befehle des Generals Morand; die Garde zu Pferde unter dem des

Digitized by Google

Generals Colbert marschieren; und daß, war man auch genöthigt 170 Stücke Geschütz stehen zu lassen, mehr als die Hälfte des Materiellen gerettet worden sey, so wie die Menschen und die Pferde der verlassenen Batterien. Dem zu Folge befahl Napoleon dieser Mannschaft, zu la Fére Kanonen zu holen; und dem Prinzen Jerome, sich mit allen Truppen, die er wieder habe zusammen bringen können, nach Laon zu begeben, wo sich die Armee von Rapp und Grouchy vereinigen sollten. Dieses letztere Korps war unversehrt. Es hatte die Preußen von Thielmann zu Wavres geschlagen. General Gerard hatte mit den vier Korps den Uebergang über die Dyle erzwungen, wie solches General Pajol zu Limate that. Am 19. wurde Thielmann abermals von Marschall Grouchy geschlagen, der siegreich auf Brüssel marschierte, als er unterwegs den Verlust der Schlacht von Waterloo erfuhr und Befehl erhielt, sich auf Namur zurückzuziehen. Endlich, am 26., war das Armeekorps dieses Marschalls 32,000 Mann stark, und mit 108 Kanonen zu Laon angekommen. Am 27. waren 70,000 Mann zwischen dieser Stadt und Paris beisammen, von wo 25 bis 30,000 Mann auf dem Marsche nach Laon waren. General Rapp sollte mit 25,000 Mann seine Vereinigung in den ersten Tagen des Juli bewirken. Man hatte 170 Kanonen verloren; allein man fand 500 zu Paris. Demnach war Napoleon innerhalb wenigen Tagen im Stande, Paris mit

Digitized by Google

120,000 Mann und mit 350 Feuerschlünden zu decken. Diese Armee war zum Angriffe und zur Vertheidigung geeignet und würde hinter sich, in den Mauern der Hauptstadt, 36,000 Mann Nationalgarden, 30,000 Tirailleurs und Föderirte, die man auf 80,000 bringen konnte, haben, so wie 6000 Kanoniere und 600 Feuerschlünde in Batterie, nebst furchtbaren Verschanzungen. Napoleon berechnete gleichfalls die Stärke der feindlichen Armee. Die Alliirten hatten 80,000 Streiter in den vier Tagen des Feldzuges verloren, und konnten nur über 140,000 verfügen, wovon wenigstens 50,000 zur Berennung der Plätze und Bewahrung der Verbindungen zurückbleiben mußten. Diese 90,000 Mann aktiver Armee konnten gegen die Armee von Paris nicht ohne die Mitwirkung der russischen und österreichischen Armee agiren, wovon höchstens 15,000 Mann am 15. Juli an der Marne angekommen seyn konnten. Die Nachrichten von den übrigen Armeen lauteten vortrefflich für Napoleon. Marschall Suchet hatte Montmelian genommen und die Piemonteser waren aus den Schluchten des Mont-Cenis verjagt worden; General Desaix, unter seinen Befehlen, hatte sich gleichfalls aller Engpässe des Jura bemächtigt und war im Besitz von Carrouge. General Lemarque beendigte so eben in der Schlacht von la Roche-Serviere den Vendee-Krieg. General Lecourbe, der über die Vogesen gebot, sollte sich mit Marschall Suchet vereinigen und die Armee unter Lyon wäre,

Digitized by Google

außer der starken Garnison und der Bevölkerung dieser großen Stadt, 30,000 Mann stark gewesen. Alle Plätze, welche die Linien des Norden und des Osten bildeten, waren im vollständigen Vertheidigungszustande; erprobte Generäle kommandirten darin. „Alles konnte wieder gut gemacht werden," sagte seitdem Napoleon; „allein es bedürfte Charakter, Festigkeit, Energie von Seiten der Offiziere, der Regierung, der Kammern, der ganzen Nation. Sie müßten von den Gefühlen der Ehre, des Ruhmes, der National-Unabhängigkeit belebt seyn, ihre Augen auf Rom nach der Schlacht von Canná, und nicht auf Carthago nach der Schlacht von Zama richten!" Napoleon irrte sich. Er hatte die Schlacht von Aktium gegen Europa verloren und er sollte gegen die Kammern den Prozeß Hannibals verlieren.

Napoleon erklärte zu Laon, er wolle daselbst bleiben, und die Zugänge von Paris, wenn auch nur mit 12,000 Mann, vertheidigen. Diese Meinung wurde durch einen Einwurf, der wichtig war, lebhaft bekämpft. „Das Volk von Paris, „sagte man," könnte zweifeln, ob Napoleon noch lebe, um die Hauptstadt zu vertheidigen; niemand würde sich zu Paris bewaffnen, als unter Napoleons Augen." — Natürliche Muthlosigkeit wurde ihm nachdrücklich vorgestellt; Napoleon gab wider Willen nach: „Weil man es für nothwendig hält, „sagte er," so werde ich nach Paris gehen; ich bin aber überzeugt, daß

Digitized by Google

man mich zu einer Albernheit veranlaßt; mein rechter Platz ist hier! Ich könnte von hier aus die Vorgänge zu Paris leiten, und meine Brüder würden das Uebrige thun."

Nachdem Napoleon diesen Entschluß gefaßt hatte, legte er die letzte Hand an das verhängnißvolle Bulletin der Schlacht von Mont-Saint-Jean. „Meine Absicht — sagte er, — ist, nichts zu verhehlen; es muß, wie nach Moskau, die ganze Wahrheit Frankreich offenbart werden; ich hätte auf den Marschall Ney einen Theil der Unfälle dieses Tages schieben können; allein das Uebel ist geschehen, man muß nicht mehr davon sprechen."

Am folgenden Tage traf Napoleon im Pallast Elysée ein. Der Ostracismus erwartete ihn in der Hauptstadt; er hatte siegen sollen; und er kam ohne Armee zurück; auch verlor er mit einem Schlage die Gewalt und sogar die Freiheit. Die Kammern erklärten: „Er sey nicht mehr das Oberhaupt der Nation." Die Deputirten-Kammer äußerte sich noch strenger: „Jeder Versuch, sie aufzulösen — sagte sie — ist ein Verbrechen des Hochverraths; Jeder, der es versuchen würde, sie aufzulösen, würde für einen Verräther gegen das Vaterland erklärt und auf der Stelle als solcher gerichtet." — So fand Napoleon, bei seiner Ankunft in der Hauptstadt, die Todesstrafe, wenn er, wie er solches unvorsichtiger Weise selbst gesagt hatte, den Entschluß faßte, die Kammern mit

Digitized by Google

Gewalt aufzulösen und diktatorische Macht zu üben. Dieser Beschluß der Kammer brachte ihn heftig auf; er kämpfte vier und zwanzig Stunden gegen sie. Er bereute es, Laon verlassen zu haben; er hatte es wohl gefühlt, daß es für ihn keine andere Macht, als in Mitte der Soldaten und durch die Soldaten gebe; er sträubte sich unter dem Joche, das man ihm auflegte; er blickte um sich, und gewahrte nur düstere Gesichter in seinem eigenen Rathe. Wer konnte noch glauben, die neue Entsagung, welche sie von Napoleon forderten, würde den Feinden den Zugang zur Hauptstadt verschließen und Frankreich seine ganze politische Unabhängigkeit zurückgeben? — — —

„Nicht um mich, — sagte er im Pallast Elysée zu Hrn. Constant — handelt es sich; sondern um Frankreich. Man will, daß ich entsage — — —; um mich; um meinen Namen gruppirt sich die Armee: entsage ich heute, so werden Sie in zwei Tagen keine Armee mehr haben. — — — Hätte man mich bei meiner Landung zu Cannes zurückgewiesen, so wäre mir dies begreiflich gewesen — — — hätte man mich vor fünfzehn Tagen gestürzt, so wäre das Muth gewesen; allein jetzt bilde ich einen Theil von dem, was der Fremde angreift; demnach einen Theil von dem, was Frankreich vertheidigen soll — —: nicht die Freiheit ist Ursache meiner Entsetzung, sondern Waterloo, die Furcht ist es."

Digitized by Google

Als er so sprach, strömte ein tumultarischer Haufe plötzlich in die Allee von Marigny heran und rief mit Heftigkeit: „Es lebe der Kaiser!" — „Was sind mir diese schuldig? versetzte Napoleon. „Arm habe ich sie gefunden; arm sie gelassen. Der Instinkt der Nothwendigkeit erleuchtet sie; die Stimme des Landes spricht durch ihren Mund; und wenn ich es will; wenn ich es gestatte; so wird in einer Stunde die rebellische Kammer nicht mehr existiren — — —: allein das Leben eines Menschen ist nicht diesen Preis werth; ich bin nicht von der Insel Elba zurück gekommen, damit Paris mit Blut überschwemmt werde!"

Napoleon Seiner, und der Menschen und der Dinge müde und überdrüssig; von allen Seiten gepreßt und gedrängt, willigte endlich ein, folgende Erklärung zu unterzeichnen:

An das französische Volk.

„Als ich den Krieg zur Behauptung der National-Unabhängigkeit anfing, rechnete ich auf die Vereinigung aller Kräfte, aller Willen und die Mitwirkung aller National-Gewalt. Ich hatte Grund, Erfolg davon zu hoffen, und ich hatte allen Erklärungen der Mächte gegen mich Trotz geboten. Die Umstände erscheinen mir verändert. Ich erbiete mich als Opfer dem Hasse der Feinde Frankreichs. Mögen sie aufrichtig in ihrer Erklärung seyn und es nur wirklich auf meine Per-

Digitized by Google

son abgesehen haben! Mein politisches Leben ist beendigt und ich proklamire meinen Sohn, unter dem Titel Napoleon II. zum Kaiser der Franzosen. Die gegenwärtigen Minister werden provisorisch den Regierungs-Rath bilden. Das Interesse an meinem Sohn bewegt mich, die Kammer aufzufordern, unverzüglich die Regentschaft durch ein Gesetz zu organisiren. Vereinigt Euch Alle für das öffentliche Heil, um eine unabhängige Nation zu bleiben.

Im Pallaste Elysée den 22. Juni 1815.

Napoleon."

Der Herzog von Otranto, der Herzog von Vicenza und der Herzog Decrés wurden von Napoleon beauftragt, diese Erklärung der Deputirten-Kammer; der Herzog von Gaëta, der Graf Mollien, und der Graf Carnot sie der Pairs-Kammer zu überbringen. Einer seiner Staatsminister hatte ihm bereits im Rathe erklärt, er müsse entsagen, Frankreichs Heil verlange solches; auch habe er keinen Augenblick zu verlieren, die Kammer fordere es. Ein Offizier höhern Ranges von der National-Garde wurde an Napoleon abgeschickt, der wiederholt dringend bei ihm darum anhalten mußte. Napoleon antwortete ihm: „Diese guten Leute haben große Eile; sagen Sie ihnen, daß ich wüßte, was ich zu thun hätte." — Endlich entschloß er sich, jene Entsagung zu erlassen. Die Re-

Digitized by Google

präsentanten-Kammer ernannte hierauf eine Deputation, welche Befehl erhielt, sich zu Napoleon zu begeben, um ihm die Ehrfurcht und die Erkenntlichkeit auszudrücken, womit die Kammer das edle Opfer annehme, das dieser Fürst der Unabhängigkeit und dem Glücke Frankreichs brächte. Napoleon antwortete der Deputation in folgenden Worten: „Ich danke Ihnen für die Gesinnungen, welche Sie gegen mich äußern. Ich wünsche, meine Entsagung möge Frankreich glücklich machen; allein ich hoffe es nicht. Sie läßt den Staat ohne Oberhaupt, ohne politische Existenz. Die mit Umstürzung der Monarchie verlorne Zeit, hätte dazu angewandt werden können, den Feind zu zerschmettern. Ich empfehle der Kammer, schnell die Armeen zu verstärken. Wer den Frieden will, muß zum Kriege sich vorbereiten. Geben Sie diese große Nation nicht der Gnade der Fremden Preis. Fürchten Sie, in Ihren Hoffnungen getäuscht zu werden; dort liegt die Gefahr. In welcher Lage ich mich auch befinde, wird es mir stets wohl seyn, wenn Frankreich glücklich ist. Ich empfehle meinen Sohn Frankreich; ich hoffe er wird nicht vergessen, daß ich nur um seiner willen entsagte. Auch habe ich dieses große Opfer für das Wohl der Nation gebracht: nur mit meiner Dynastie kann sie hoffen, frei, glücklich und unabhängig zu seyn."

Digitized by Google

Gerade dieſe Dynaſtie-Eitelkeit richtete Napoleon zum zweiten Male zu Grunde. Napoleon II. ward von beiden Kammern anerkannt, und es wurde ſeine Thronbeſteigung feierlichſt verkündet. Allein in der zweiten Kammer waren ungeſtümme Köpfe, darauf beharrend, die gänzliche Erledigung des Thrones und die Abweſenheit jeder geſetzlichen Gewalt zu beweiſen. Der eine ſchlug der Kammer vor, ſich als National-Verſammlung zu bilden; ein anderer als Conſtitution ꝛc. Dies hieß die Enterbung Napoleons II. vorſchlagen; und die anerkannte Entſagung abläugnen, indem man ſich ihrer Abſicht, ihrem Grundzwecke entzog. Weil man ſie feierlich annahm, ſo hatte man ſich des Rechtes entzogen, die nothwendige Bedingungen derſelben zu verwerfen. Die Kammer willigte ein, der Anerkennung Napoleons II. auszuweichen, indem ſie die Bildung einer Vollziehungs-Commiſſion von fünf Mitgliedern geſtattete, zwei aus der Pairs-Kammer und drei aus der Deputirten-Kammer. Dieſer der Pairs-Kammer mitgetheilte Vorſchlag wurde von dem jungen und unglücklichen Labedoyere mit Heftigkeit zurückgewieſen. „Wenn ſie Napoleon II. verwerfen, — rief er heftig aus, — ſo muß der Kaiſer abermals ſeine Zuflucht zu ſeinem Degen und zu ſeinen Tapfern nehmen, die, ganz mit Blut und Wunden bedeckt, noch rufen: „Es lebe der Kaiſer!“ Zu Gunſten ſeines Sohnes hat er abgedankt; ſeine Abdankung iſt ungiltig, erkennt man Napoleon II. nicht an — —

Digitized by Google

Vielleicht gibt es noch hier Generäle, die auf neue Verräthereien ſinnen, allein wehe jedem Verräther! — — — —"

Derſelbe Tod ſollte bald die Angeklagten und den Ankläger vereinigen! Dieſe Sitzung war ſtürmiſch und bot den ſchlimmen Charakter einer Geſellſchaft an, die durch Unruhe ihrer Auflöſung entgegen geht. Endlich ſchlug ein Pair vor, den Vorſchlag der Deputirten-Kammer anzunehmen, ohne in irgend Etwas, wegen der Untheilbarkeit von Napoleons Entſagung vorzugreifen. Dieſe Politik wurde begierig von der Kammer ergriffen, die ſofort den Herzog von Vicenza und den Baron Quinette ernannte, um einen Theil der Vollziehungs-Commiſſion auszumachen. Die Deputirten-Kammer ernannte die Generäle Carnot und Grenier und den Herzog von Otranto, der von ſeinen Kollegen zum Präſidenten erwählt wurde. Alſo befanden ſich nur drei Miniſter Napoleons bei der Commiſſion, während, in Gemäßheit ſeiner Entſagungs-Akte, ſeine gegenwärtigen Miniſter ſie bilden ſollten. Auch nannte er mit Recht, Directorium, dieſe von der Kammer improviſirte Gewalt. Demnach konnte man glauben, weil dies eine Thatſache, dieſe Commiſſion werde im Namen Napoleos II. regieren und ihre Acte erlaſſen. Inzwiſchen hielt ſich die Deputirten-Kammer, durch die Meinungen, und Intereſſen, welche die vorige Sitzung getheilt hatten, zerſpalten, — abermals genöthigt, in dieſer Beziehung

Digitized by Google

eine Erörterung eintreten zu lassen, mittelst deren, eine Art gelegenheitlichen Zurufes physischen Dahinreissens vielmehr, als politischen Gewissens, verkündete, Napoleon II. sey Kaiser der Franzosen. Eine in der letzten Sitzung schon bekannte Stimme, ließ indessen diese Worte vernehmen: „Hat Napoleon I. den Staat nicht retten können, wie wird Napoleon II. es besser vermögen? Ueberdies sind dieser Fürst und seine Mutter gefangen. Hegen Sie Hoffnung, daß sie uns zurückgegeben werden? — — — Von der Nation erwarten wir die Wahl eines Souverains. Die Nation ist früher als alle Regierungen und überlebt Alle." — Endlich wurde auf den Vorschlag eines andern Deputirten, und was noch seltsamer, unter geräuschvollem Zurufe: „Es lebe Napoleon II.," über folgende Punkte zur Tagesordnung geschritten:

„1) Daß Napoleon II. durch die Thatsache der Abdankung Napoleons I. und kraft der Constitutionen des Reiches Kaiser geworden; 2) daß beide Kammern, durch Ernennung einer Regierungs-Commission, den Willen und die Absicht bekundet, der Nation die Bürgschaften zu sichern, deren sie in den außerordentlichen Umständen, worin sie sich befindet, bedarf, um ihre Freiheit und Ruhe zu bewahren."

Die Hauptstadt ließ sich nicht durch die Versicherung bethören, wodurch sich die Kammer zum zweiten Male hatte hinreißen lassen, und Napoleon noch minder. Ueberdies wußte ein Jeder hinlänglich, woran er war,

Digitized by Google

als er folgenden Tages die Akte der proviſoriſchen Regierung im Namen des franzöſiſchen Volkes überſchrieben ſah. Die Kammern verlangten von der Regierungs-Commiſſion eine Erläuterung über dieſe Anwendung ihrer Gewalt. Dieß Verlangen war mindeſtens unnütz, denn die Mehrheit der Kammern wollte, weder Napoleon I. noch Napoleon II. Die Commiſſion antwortete: „daß, weil Napoleon II. noch von keiner Macht anerkannt wurde, man in ſeinem Namen nicht unterhandeln könne, und daß man den Feinden jeden Vorwand entziehen müſſe, Unterhandlungen abzulehnen. In der That befand ſich die Commiſſion in äußerſter Verlegenheit; ſie war eine nicht anerkannte Regierung, die von einer ebenfalls nicht anerkannten Regierung ausfloß. Indem ſie im Namen Frankreichs ſprach, vermied ſie einen Titel anzunehmen, den man ihr ſtreitig machen konnte. Denn die Souveraine, die mit dem Degen in der Fauſt das Geſetz machen wollten, hätten unfehlbar Napoleon I. oder Napoleon II. als Vorwand ergriffen, um ſelbſt Gehör zu verſagen. Nun war es aber gefährlich, Vorwände zum Verzug bei Fragen von dieſer Wichtigkeit zu geben, welche Bevollmächtigte in einer Ferne von mehr als hundert Stunden von der Regierung verhandeln ſollten.

Indeſſen riefen viele Stimmen der Armee Napoleon zu derſelben zurück, und dem Herzoge von Otranto gelang es, bei den Kammern Furcht zu erregen wegen

Digitized by Google

des verlängerten Aufenthaltes des Kaisers der Soldaten in der Hauptstadt. Napoleon selbst wollte seiner Gegenwart in Paris ein Ende machen, bloß aus Furcht: die Alliirten möchten seine Aufrichtigkeit bezweifeln und seine Entsagung verläumden. Dem zu Folge reiste er am 25. nach Malmaison ab, wo ihn die Prinzessin Hortensia empfing. Dort fand er alle Vorwürfe seines consularischen Ruhmes wieder und vielleicht auch alle Leidenschaften seiner Allmacht. — Dieser Aufenthalt war für ihn eine neue Qual: eine gewaltige Unruhe bemächtigte sich Napoleons zu Malmaison. Alle Erinnerungen seines militärischen Ruhmes erwarteten ihn dort.

Napoleon erließ an die Armee von Paris, folgende Proklamation:

„Soldaten! Indem ich der Nothwendigkeit nachgebe, die mich zwingt, mich von der tapfern französischen Armee zu entfernen, nehme ich die glückliche Gewißheit mit mir, daß sie durch die ausgezeichneten Dienste, die das Vaterland von ihr erwartet, das Lob rechtfertigen wird, das ihre Feinde selbst ihr nicht versagen können! Soldaten! ich werde, obschon abwesend, Euern Schritten folgen. Ich kenne alle Korps, und bei jedem ausgezeichneten Vortheil, den eines von ihnen über den Feind erlangen wird, werde ich dem Muthe, den es entfaltet, Gerechtigkeit wi-

Digitized by Google

derfahren laſſen. Menſchen, unwürdig, Euere Mühen zu ſchätzen, haben in den Beweiſen von Anhänglichkeit, die Ihr mir gegeben, einen Eifer gewahrt, deren einziger Gegenſtand ich wäre; Euere künftigen Erfolge mögen ſie belehren, daß es vor Allem das Vaterland war, dem Ihr dientet, indem Ihr mir gehorchtet, und daß, wenn ich einigen Antheil an Euerer Zuneigung habe, ich ſolche meiner heißen Liebe für Frankreich, unſere gemeinſame Mutter, verdanke. Soldaten! noch einige Anſtrengung, und die Koalition iſt aufgelöſt. Napoleon wird Euch an den Kämpfen erkennen, die Ihr führen werdet. Rettet die Ehre, die Unabhängigkeit der Franzoſen; ſeyd bis ans Ende ſo, wie ich Euch ſeit zwanzig Jahren gekannt habe, und Ihr werdet unüberwindlich ſeyn!"

Ein ſolches Lebewohl ſagte ihnen: „Ruft mich, und ich eile an Eure Spitze." — In dieſem Sinne nahm es die Regierung, und die Proklamation von Malmaiſon wurde weder an die Armee von Paris geſchickt, noch in den Moniteur eingerückt. So ging dann dieſe letzte Anrede Napoleons an die franzöſiſche Armee, für ihn, verloren.

Sowohl zu Paris, wie zu Malmaiſon, wollte Napoleon es dahin bringen, daß die Armee ihn zurückriefe; auch wollte er, die Regierung ſollte ihn wieder an die Spitze der Soldaten ſtellen, wo doch

Digitized by Google

die Kammern offenbar gegen ihn waren. Er allein hatte das Recht, sich wieder an die Spitze der Armee zu stellen. Oft standen seine Pferde schon mehrere Stunden vor seiner Thüre. Alles, was ihn umgab, stand ihm zu Befehl. Der General Becker, der ihm von der Regierungs-Commission zugetheilt war, war nicht einmal Zeuge seiner Handlungen. Zu Fontainebleau hätte er im vorigen Jahre sich eine Oeffnung mit seinen Truppen durchbrechen und nach der Loire hin, manöveriren können. Napoleon wollte nicht entweichen, weil er immer auf einen günstigen Traktat rechnete. Aus eigener Bewegung hätte er sich selbst an die Spitze der Armee stellen sollen; aber er wußte, was bei der Armee vorging. Ein General wurde bei den Vorposten angehalten, indem er zum Feinde überging. Man eilte um die Wette nach Paris, um sich die Amnestie auszuwirken; um sich gegen die Kontumaz von Waterloo zu rechtfertigen. Hr. von Vitrolles verließ nicht das Hauptquartier des Fürsten von Eckmühl. Dieser Marschall hatte vorgeschlagen, der königlichen Familie eine Botschaft entgegen zu schicken und den König auszurufen. Die Commission hatte diesen Vorschlag verworfen. Am folgenden Tage erneuerte er ihn schriftlich.

Inzwischen ward der Rath, den Napoleon in seiner Entsagungs-Akte den Kammern ertheilte, befolgt, und große Widerstandsvorbereitungen wurden organisirt, um die Unterhandlung zu unterstützen, welche die

Digitized by Google

Vollziehungs-Commiſſion mit den fremden Armeen eröffnen wollte. Fouché, der im Geheimniß der Zukunft war, leitete ſelbſt mit unerſchütterlicher Doppelſeitigkeit die Kriegs- und Friedensanſtalten. Maſſena, Fürſt von Eßling, wurde zum Oberbefehlshaber der National-Garde ernannt. Marſchall Grouchy erhielt den Befehl über die Nord-Armee; General Reillé den über das 1te, 2te und 6te Korps; General Drouot den über die Garde; Marſchall Jourdan den über die Rheinarmee. Die Commiſſion beauftragte die Herren von Lafayette, von Pontecoulant, von Argenſon, von Laforét, Sebaſtiani und Benjamin-Conſtant, einen Waffenſtillſtand, und ſelbſt wegen des Friedens, zu unterhandeln. Die Wahl der Generäle und der Unterhändler beweiſt die Verſchiedenheit der Intereſſen, welche dieſelbe leitete. Der Herzog von Baſſano wurde zum Staats-Seekretär der Commiſſion ernannt, was dieſer ablehnte, und welches Hrn. Fain, Napoleons Sekretär, als Unter-Staatsſekretär derſelben, zuordnete und endlich das ganze Kabinet, und unter andern Hr. von Fleury von Chaboulon, der täglich zwei Mal nach Malmaiſon ſich begab. Bei der Commiſſion wurde allein die Wahl des Herzogs von Otranto laut mißbilligt; allein die Loyalität der vier übrigen Regierungs-Mitglieder konnte Frankreich nicht gegen die Ränke desjenigen ſchützen, der den Vorſitz führte.

Dieß war auch die Meinung zu Malmaiſon. Napoleon äußerte ſich darüber am Tage der Abreiſe der

Digitized by Google

Bevollmächtigten. „Fouché," sagte er, „wird die Kammern hintergehen. Die Alliirten werden ihn hintergehen, und Ihr werdet Ludwig XVIII. haben. Er glaubt sich im Stande, alles nach seiner Weise zu leiten; er irrt sich; er wird schon sehen, daß eine ganz andere geübte Hand, als die seinige, dazu gehört, um die Zügel einer Nation zu halten, vornehmlich wenn der Feind in ihrem Lande ist — — —." Napoleon fügte noch hinzu: „Ich allein könnte Alles wieder gut machen, aber Euere Führer werden nimmer das zugeben: sie werden sich lieber in den Abgrund stürzen, als sich mit mir vereinigen wollen, um ihn zu schließen." Diese Idee von ihm, ward so bekannt, daß die Nothwendigkeit seiner Abreise denjenigen dringend schien, welche ein großes Interesse dabei hatten, ihn von der Berührung mit der Armee, die für sie und für ihn noch so ansteckend war, zu trennen. Man ließ ihm zu verstehen geben, er möchte sich schnell entfernen und Frankreich verlassen. Er verlangte zwei Fregatten, um sich mit seiner Familie nach Amerika zu begeben. Tages zuvor hatte der Seeminister ihm vorgeschlagen, mit einem Amerikaner abzugehen, der ihn unerkannt mit sich nach Havre nehmen und auf seinem Fahrzeuge einschiffen würde. Er lehnte dieß unter dem Vorwande ab: „man wünsche zu lebhaft seine Abreise;" — es war der Widerwille, als ein Flüchtling abzureisen. — Demnach befahl man, die beiden Fregatten auszurüsten; allein

Digitized by Google

die Regierung verlangte Päſſe und Geleitsbriefe für die Sicherheit dieſer beiden Fregatten vom Herzoge von Wellington. Eine andere Bürgſchaft ſchien der Repräſentanten-Kammer, die ſie forderte, ebenfalls nothwendig. Dieſe betraf ganz insbeſondere Napoleon ſelbſt, und glücklicher Weiſe wurde der General-Lieutenant Becker gewählt, um bei Napoleons Perſon für ſeine eigene Sicherheit gegen die Regierung Bürge zu ſeyn. Man wollte durch dieſe Maaßregel, die, im erſten Augenblicke übel ausgelegt, Napoleons Gemüth verletzen mußte, nicht nur ihn mit einem amtlichen Schutze umgeben, der für ſeine Reiſe unumgänglich nothwendig war; ſondern man wollte auch noch durch ſeine Gegenwart auf die Entſchließungen der Alliirten einwirken, ſchnell einen Traktat abzuſchließen. Die Ankunft des Generals Becker zu Malmaiſon gab Anfangs zu einer lebhaften Beſorgniß Anlaß, welche der ſo bekannte Charakter dieſes Generals ſchnell verſcheuchen ſollte. Er beeilte ſich zu erklären, ſeine Sendung bezwecke bloß, über die Erhaltung Napoleons zu wachen, der unter die Schutzwache der National-Ehre geſtellt ſey. Aber Napoleon ſah wohl ein, daß er der Gefangene des Fouchés ſey, der, zukünftiger Plane wegen, ſeine perſönlichen Beſorgniſſe und die von Napoleons übrigen Feinden, geltend zu machen ſuchte.

Die Antwort des Herzogs von Wellington in Betreff der Geleitsbriefe war noch nicht eingetroffen und Napoleon ertrug mit Ungeduld die Verwahrung, unter

Digitized by Google

welcher er ein Gefangener war, als der Seeminister erklärte, daß, bei des Feindes Anwesenheit zu Compiegne, Napoleons Sicherheit nicht gestatte, länger auf die Geleitsbriefe Englands zu warten und eine schnelle Abreise nothwendig mache.

Napoleon versprach abzureisen; ein in der Ferne gelöster Kanonenschuß ließ sich vernehmen, und ward elektrisch für diese noch immer kriegerische Seele.

„Man mache mich zum General," sagte er lebhaft zum General Becker; „ich werde die Armee kommandiren; ich will darum anhalten. General, Sie werden meinen Brief überbringen, gehen Sie gleich ab. — — — Erklären Sie ihnen, daß ich die Gewalt nicht wieder ergreifen, daß ich den Feind zerschmettern und ihn durch seine Zerstörung zwingen will, auf eine für das französische Volk vortheilhaftere Weise zu unterhandeln; — — — daß ich hierauf meine Reise fortsetzen werde — —"

Ungeachtet aller Gefahr, die sich Graf Becker aussetzte — — — ging derselbe dennoch ab, und übergab das Schreiben der Regierung. Das Vertrauen des Generals war ohne Zweifel ehrenvoll; das Napoleons war es noch mehr, weil er gegen sich selbst alle Verpflichtungen des Generals gegen die Regierung eingegangen war. Napoleon gewältigte sich selbst in der Art, daß er bei seinen Unterthanen von gestern, durch Vermittelung eines Unterthans, der ihn bewachte, darum nachsuchte, für Frankreich zu sterben, und es zu

Digitized by Google

verlaſſen, im Falle er es rettete. Napoleon ſchrieb: „Ich biete meine Dienſte als General an, da ich mich noch immer als den erſten Soldaten des Vaterlandes betrachte!“

„Treibt er Scherz mit uns,“ ſagte Fouché; „er wird übrigens ohne Zweifel ſchon abgereiſt ſeyn, und er hält jetzt ſeine Anrede an die Soldaten.“ Dieß war die Antwort des Präſidenten der Commiſſion. General Becker verbürgte ſich für Napoleons Wort. Graf Carnot erhielt den Auftrag, nach Malmaiſon zu gehen, um Napoleon die Meinung der Regierung in Betreff ſeines Anſuchens zu überbringen. Dieſer Tag war ſehr ſtürmiſch; Napoleon wollte ſeiner herrſchenden Leidenſchaft nicht entſagen. Noch hatte er ſeine Pferde bereit gehalten, um ſich zur Armee zu begeben. Endlich fügte er ſich der Antwort der Commiſſion und rief aus: „So reiſen wir denn ab, weil es ſeyn muß!“ Er gab Befehle zu ſeiner Abreiſe, und ſchickte nach Paris, um ſolche mit der Regierung zu verabreden.

Plötzlich außer Stande, den Kämpfen zu widerſtehen, die in ſeiner Seele ſich erhoben, und aufgereizt durch die Weigerung der Mitglieder der Commiſſion, ſagte er: „Warum ſollte ich ſie regieren laſſen? Ich habe entſagt, um Frankreich; um den Thron meines Sohnes zu retten. Soll dieſer Thron verloren gehen; ſo will ich ihn lieber auf dem Schlachtfelde, als hier verlieren. Ich habe für Euch Alle,

Digitized by Google

für meinen Sohn und für mich nichts Beſſeres zu thun, als mich in die Arme meiner Soldaten zu werfen: meine Erſcheinung wird den Feind niederdonnern, die Armee elektriſiren. Es wird ihnen nicht unbewußt bleiben, daß ich nur deßhalb wieder auf dem Platze erſchienen bin, um ihnen auf den Leib zu gehen, oder mich tödten zu laſſen, und ſie werden Euch, um mich los zu werden, Alles bewilligen, was Ihr von ihnen fordern werdet. Wenn Ihr mich gegentheils hier an meinem Degen nagen laßt, ſo werden ſie Eurer ſpotten, und Ihr werdet gezwungen ſeyn, Ludwig XVIII. mit dem Hut unter dem Arme zu empfangen. Man muß dem Dinge ein Ende machen; wollen Euere fünf Kaiſer meiner nicht, um Frankreich zu retten; ſo werde ich mich ohne deren Zuſtimmung behelfen. Es wird mir genügen, mich zu zeigen und Paris und die Armee werden mich zum zweiten Male als Befreier empfangen."

Wer hinderte denn nach einer ſolchen Rede Napoleon: ſelbſt den Befehl über die Armee zu ergreifen, welches man in jedem Augenblicke von ihm erwartete!

Am folgenden Tage wurde ihm, nach einer langen Unterredung, wo der Entſchluß, der ihm zu ergreifen übrig blieb, erörtert ward, vorgeſchlagen, ſich den Fremden zu überliefern, und durch dieſes Opfer die Unabhängigkeit Frankreichs zu erkaufen. — — „Dieſe Hinopferung wäre ſchön," antwortete Napo-

Digitized by Google

leon; „allein eine Nation von dreißig Millionen Menschen, die solche zugebe, wäre für immer entehrt.“ Diese schöne Antwort beweist die Erhabenheit, welche dieser große Charakter noch im beklagenswerthesten Mißgeschicke bewahrt hatte! —

Inzwischen machte der Feind Fortschritte und die Umgebungen von Paris waren bedroht. Es wurde dringend, Napoleon dieser neuen Gefahr zu entziehen, die auch eine für die Regierung war; allein in Gemäßheit einer Depesche der zum Unterhandeln abgeschickten Bevollmächtigten, wurde die Commission benachrichtigt, daß Napoleons Entweichung vor dem Ausgang der Unterhandlungen, als ein Akt der Unaufrichtigkeit von Seiten der Bevollmächtigten angesehen werden würde, und wesentlich das Heil Frankreichs gefährden könne. Dem zu Folge ließ dieselbe Napoleon zum zweiten Male erklären: er müsse, um abzureisen, die Geleitsbriefe erwarten. Allein man erfuhr, Blücher habe bereits Streifparthien, nach der Seite von Saint-Germain hin, abgeschickt und der Aufenthalt zu Malmaison könne sehr gefährlich von einem Augenblick zum andern werden. Endlich machte der Herzog von Wellington den Ausflüchten der provisorischen Regierung, den Beängstigungen Napoleons und den Besorgnissen seiner Feinde ein Ende. Er antwortete der Regierung, daß er keineswegs ermächtigt sey, die verlangten Geleitsbriefe zu ertheilen. Von

Digitized by Google

diesem Augenblicke an, wurde die Abreise Napoleons aufs Neue von der Commission anbefohlen, die nur noch Napoleons Rettung im Auge hatte und alle zuträglichen Maaßregeln ergriff, um dieselbe sogar ausserhalb Frankreich zu sichern. Napoleon selbst faßte den Entschluß, sich dem Glücke und den Winden zu überlassen. Es wurden Befehle nach Rochefort erlassen, wo sich die Fregatten, die „Saale" und die „Medusa", befanden, welche die Regierung ausrüsten ließ, um Napoleon nach den vereinigten Staaten von Amerika überzuführen; die, welche Napoleon sich gewidmet hatten, drängten sich um ihn. Ihre Namen verdienen aufbewahrt zu bleiben; sie sind ihm unzertrennlich in sein Exil gefolgt. Es sind die Grafen Bertrand, Montholon, nebst ihren Familien, Las-Cases und sein Sohn, der Baron Gourgaud. Alles war zur Abreise bereit. Am 29. Juni hatte Napoleon eine Art Stoicismus dem zerreissenden Lebewohl, den noch zerreissendern Erinnerungen von Malmaison entgegengesetzt. Um 5 Uhr Abends warf er sich in den Wagen, der sich zuerst vorfand. Es war derselbe ein Wagen vom Gefolge; der seinige wurde von seinen Offizieren besetzt.

Zu Rambouillet angekommen, — und dies war die letzte Verführung des Thrones, den Napoleon so eben verloren, — wollte er nur die Nacht im Schlosse zubringen. Er verweilte aber daselbst bis 11 Uhr Morgens, des folgendon Tages, wo er einen Kourier von Paris erhielt, durch welchen ihm gemeldet wurde,

Digitized by Google

er ſolle nicht mehr auf ſeine Zurückberufung an die Spitze der Armee hoffen; bis dahin hatte ſie Napoleon noch erwartet. Gleich hernach reiſte er ab, nachdem er Befehl gegeben hatte, ein Theil ſeines Mobiliars ſolle ihm geſchickt werden. Zu Niort angekommen, fand er daſelbſt einen volksthümlichen Triumph. Sein Weg war mit Klippen für ſeinen Muth beſäet, ohne diejenigen zu rechnen, die in den Falten ſeiner Seele verborgen waren, deren tiefe Verzweiflung ſtets auf neue Hoffnungen ſann. Hingeriſſen von den Zurufen, deren Gegenſtand er von Seiten der Bevölkerung und der Soldaten in der kleinen Stadt Niort war, befahl er dem General Becker, der Regierung zu ſchreiben:

„Sagen Sie ihr, ſie kenne ſchlecht den Geiſt Frankreichs, ſie habe ſich zu ſehr beeilt, mich zu entfernen — — —; ich könnte noch im Namen der Nation einen großen Einfluß ausüben, indem ich die Unterhandlungen mit einer Armee unterſtützt hätte, der mein Name zum Anſchließungspunkt gedient haben würde. — — — Wir hoffen der Feind wird Euch Zeit geben, Paris zu decken und den Ausgang der Unterhandlungen zu ſehen. Wenn in dieſer Lage die engliſchen Kreuzer die Abreiſe des Kaiſers verzögern; ſo könnt Ihr über ihn als Soldat verfügen!“

Endlich traf er zu Rochefort ein, wo er die Ausgänge des Meeres vom Feinde beſetzt fand. Am Tage

Digitized by Google

zuvor waren sie noch frei. Also selbst die Flucht, seine letzte Hoffnung, war ihm versagt! — — —

Die Vorgänge zu Paris, seit seiner Abreise, gehören nicht mehr seiner Geschichte an. —

Am 8. Juli, als dem Tage, wo Ludwig XVIII. seinen Wiedereinzug in die Hauptstadt hielt, ging Napoleon an Bord der Fregatte, die „Saale", und folgenden Tages ging er auf der Insel Aix ans Land. Seine Gewohnheit folgte ihm noch auf diese erste Station seiner Verbannung. Er besichtigte die Werke, ließ die Garnison unter die Waffen treten und war dort noch Kaiser. Am 10. hinderten die englischen Kreuzer, sich segelfertig zu machen. Am 11. beauftragte er den Grafen von Las-Cases, den englischen Admiral zu fragen, ob er ihm erlauben würde, seine Reise nach Amerika fortzusetzen. Der Admiral antwortete, er habe keine Instruktion in dieser Hinsicht; allein er würde Napoleon an seinen Bord aufnehmen und ihn, wenn er es wünsche, nach England bringen. Napoleon, mit dieser Antwort unzufrieden, versuchte es mit mehreren Mitteln, um zu entkommen, und er mußte es jetzt sehr bereuen, das amerikanische Schiff nicht benutzt zu haben, das der Herzog Decrés ihm zu Malmaison vorgeschlagen hatte. Inzwischen beging er abermals den nämlichen Fehler; denn als er erfahren hatte, ein Schiff dieser Nation befände sich am Ausflusse der Gironde, so ließ er mit dem Kapitain sprechen, der sich und sein Fahrzeug zu

Digitized by Google

seiner Verfügung stellte; sein Schicksal indessen war es, Englands Gefangener und Frankreichs Geächteter zu seyn. Er entschloß sich, der englischen Großmuth sich zu überliefern und sie unter dem Namen des Generals Duroc um gastliche Aufnahme anzusprechen. Am 14. ließ er dem englischen Admiral sein Vorhaben kund thun. Am 15. begab er sich an dessen Bord. General Becker folgte ihm; allein in dem Augenblicke, wo er das Schiff besteigen wollte, sagte ihm Napoleon diese edlen Worte:

„Gehen Sie, General; ich will nicht, daß man glauben könnte, ein Franzose habe mich meinen Feinden überliefert."

Napoleon hatte keinen andern Trost, als seine eigene Größe. Seine Gemüthsart vermochte ihn weniger, sich über seine Leiden; als über diejenigen sich zu erheben, die sie verursachten. In diesem Gefühle hatte er von Rochefort aus, an den Prinz-Regenten von England folgenden Brief geschrieben, womit er den General Gourgaud beauftragte:

„Königliche Hoheit!

Ausgesetzt den Partheiungen, die mein Land trennen, und der Feindschaft der größten Mächte Europas, habe ich meine politische Laufbahn beendigt und komme, gleich dem Themistokles, mich an den Heerd des brittischen Volkes zu setzen. Ich begebe mich unter den Schutz seiner Gesetze,

Digitized by Google

um den ich Ew. K. H., als den mächtigsten, beharrlichsten und großmüthigsten meiner Feinde anspreche."

Die Koalition übernahm die Antwort des Prinz-Regenten. Napoleon erfuhr auf der Rhede von Plymouth, daß er Kriegsgefangener sey und auf St. Helena eingesperrt werden würde.

Diese Mittheilung wäre hinreichend gewesen, anstatt sich zu ergeben, lieber in die ausgebreiteten Arme des Meeres sich zu werfen, um seinen Leiden ein Ende zu machen, und gleich jenem Heldentode der Gattin Hasdrubalds, die mit ihren Kindern auf den brennenden Trümmern der Burg von Karthago, das unauslöschliche Brandmal aufdrückte, lieber zu sterben, als mit Verachtung oder Demüthigung seiner Feinde zu kämpfen. — Napoleon aber wollte, wie es scheint, der Welt zeigen, daß es groß ist, im Unglücke standhaft zu beharren; denn leicht ist es, in glücklichen Verhältnissen zu leben, da hiezu keine Kunst erforderlich ist. — — —

Inzwischen protestirte Napoleon in folgenden Worten: „Ich protestire feierlich hier im Angesichte des Himmels und der Menschen gegen die Gewaltthat, die gegen mich verübt wird; gegen die Verletzung meiner heiligsten Rechte, indem man mit Gewalt über meine Person und meine Freiheit verfügt. Ich bin frei an den Bord des Bellerophons gekommen. Ich bin nicht Gefangener; ich bin Englands Gast. Ich bin an das

Digitized by Google

Schiff, auf Anſtiften des Kapitains, ſelbſt gekommen, der, Befehle von der Regierung, mich aufzunehmen und mich, nebſt meinem Gefolge, nach England zu führen, wenn mir ſolches angenehm wäre, zu haben, geſagt hatte. Ich bin in gutem Glauben erſchienen, um mich unter den Schutz der Geſetze Englands zu ſtellen. Sobald ich am Borde des Bellerophons mich befand, war ich am Heerde des brittiſchen Volkes. Wollte die Regierung, indem ſie dem Kapitain des Bellerophons Befehl gab, mich, ſo wie mein Gefolge, aufzunehmen, mir nur eine Schlinge legen; ſo hat ſie ihre Ehre verletzt und ihre Flagge beſchimpft. Sollte dieſer Akt ſeine Vollziehung erhalten; ſo würden die Engländer hinführo vergebens ihre Loyalität, ihre Geſetze und ihre Freiheit anführen. Die brittiſche Treue wird in dem Gaſtrechte des Bellerophons zu Grunde gegangen ſeyn. Ich lege deßhalb bei der Geſchichte Berufung ein. Sie wird ſagen, daß ein Feind, der zwanzig Jahre gegen das engliſche Volk Krieg führte, in ſeinem Unglücke freiwillig unter deſſen Geſetzen Schutz ſuchte! Welchen glänzendern Beweis könnte er demſelben von ſeiner Achtung und ſeinem Vertrauen geben? Allein wie entſprach man in England einer ſolchen Großherzigkeit? Man ſtellte ſich, als reiche man eine gaſtliche Hand dieſem Feinde, und als er ſich im guten Glauben überliefert hatte, opferte man ihn.

Napoleon.

Am Borde des Bellerophons, im See.“

Digitized by Google

Diese Protestation hatte das Schicksal des Schreibens an den Prinz-Regenten, und die Gastlichkeit des Bellerophons ward zur Gefangenschaft auf dem Northumberland, wohin Napoleon am 16. gebracht wurde. Man ging unter Segel. Die Winde waren der Rache der Könige günstig. Am 17. fuhr Napoleon im Angesichte des Kap la Hogue vorüber und sagte Frankreich folgendes Lebewohl:

„Lebe wohl, Land der Tapfern; lebe wohl, theures Frankreich! Einige Verräther weniger, und du würdest noch die große Nation und die Gebieterin der Welt seyn!" — — —

Drei Monate hernach, am 17. October, zeigte man ihm die Felsen, die er bewohnen sollte; am 18. stieg er auf den Boden von St. Helena *), um niemals ihn zu verlassen, ans Land.

---

*) St. Helena erhebt sich einsam in der Mitte des westlichen Oceans, 2700 Fuß über dem Meere, hat einen Umfang von zwölf, in der größten Länge fünf, und in der größten Breite vier Stunden, und besteht aus Basaltfelsen, die in vielfältigen Richtungen gewunden, sonderbar zerklüftet und von kleinen Blättern durchschnitten sind. Beim ersten Anblicke aus der Ferne erscheint diese Insel als eine schwarze, verbrannte, tausendzackige, zerspaltene Felsenmasse. In der Nähe aber zeigt sich das tropische Pflanzenleben in seiner ganzen Herrlichkeit. Diese Insel ward am 22. Mai (dem Namenstage der heiligen Helena) 1508 von den Portugiesen entdeckt, und nach dieser Heiligen benannt. Damals war sie unbewohnt; man fand nur Schildkröten und Seevögel. Sie

Digitized by Google

So endete Napoleon, auf dem Felsen von St. Helena angekommen, in der trostlosen, zurückschreckenden Umgebung dieser Insel. Man erwartete, Napoleon würde ersucht werden, seinen Wohnsitz auf

---

ward gegen 1600 von den Holländern zerstört, die sogar die in der Umgegend gepflanzten Bäume fällten. Zu verschiedenen Malen ließen sich Europäer nieder, wurden aber immer wieder vertrieben. Endlich setzten sich Holländer fest, verpflanzten neue Thiere dahin und säeten neue Getreidarten aus. — 1650 erhielt die engl.-ostind. Compagnie dieselbe von den Holländern gegen Abtretung des Vorgebirges der guten Hoffnung und legte daselbst 1600 eine Niederlassung an. Die Holländer nahmen sie zwar 1673 durch Ueberrumpelung wieder, aber im nämlichen Jahre eroberten die Engländer sie von Neuem und bauten das Fort St. James. Seit dieser Zeit blieb sie in ihren Händen. — Diese Insel liegt unter allen Inseln am weitesten von einem Festlande entfernt. Sie hat 5000 Einwohner. Die einzige Stadt, St. James Town, liegt im Hintergrunde einer herrlichen Bay, in einem schmalen, sich sanft erhebenden Thale, das ungefähr eine Viertelstunde lang und auf beiden Seiten mit hohen Bergen eingefaßt ist. St. Helena ist auf den vornehmsten Punkten mit Batterien und Bollwerken angelegt, und auf den Berggipfeln sind jene große Steinvorräthe vorhanden, womit im Nothfalle selbst der eingedrungene Feind zum Weichen gezwungen werden kann. Außer der Garnison ist noch eine allgemeine Landmiliz organisirt, die auf das erste Signal von einer feindlichen Annäherung zu den Waffen greifen muß. Zu diesem Ende sind auf den höchsten Felsenspitzen rund um die Insel Telegraphen errichtet, durch welche man in St. James Town binnen wenigen Minuten von der Annäherung jedes Schiffes unterrichtet wird.

Digitized by Google

Plantation-house, dem Landhause des Gouverneurs, zu nehmen, bis ein Haus für ihn eingerichtet werden könnte: allein diese Höflichkeit ward ihm nicht zu Theil; sondern er wurde in ein Privathaus gebracht, das einem gewissen Porteons gehörte. Dieses Haus wurde absichtlich von dem Admiral gewählt. Es war auch eines der besten in der Stadt. Es hatte indessen die große Unannehmlichkeit, daß Napoleon an keinem Fenster erscheinen, oder nur von seinem Schlafzimmer herunter gehen konnte, ohne den rohen und neugierigen Blicken von Neugierigen ausgesetzt zu seyn, welche den kaiserlichen Gefangenen sehen wollten.

Longwood liegt in einer Ebene, auf der Höhe eines Gebirges von etwa 1800 Fuß über der Meeresfläche, und begreift, mit Einschluß von Deadwood, vierzehn bis fünfzehn hundert Acker Landes, wovon ein großer Theil mit einem einheimischen Gehölz, dem sogenannten Guminibaum, bepflanzt ist. Das Ansehen dieses Ortes ist düster und abschreckend; Napoleon sagte indessen, daß er lieber hier seinen Wohnsitz aufschlagen, als in der Stadt bleiben wolle, wo er nur der Gegenstand der vorwitzigen Neugierde zudringlicher Zuschauer seyn würde. Zum Unglück bestand das Haus blos aus fünf Zimmern und einer Hausflur, die alle nach einander, dem Bedürfnisse der Familie gemäß, ohne alle Rücksicht auf Bequemlichkeit gebaut und durchaus für ihn und sein Gefolge nicht geeignet waren. Es waren daher Bauveränderungen und Zusätze nöthig,

Digitized by Google

die offenbar erſt nach einigen Wochen vollendet werden konnten. Nach ſeiner Rückkehr von Longwood ging Napoleon nach Briars, und erklärte Hrn. Colburn, daß er es vorziehen würde, ſtatt in die Stadt zurückzukehren, ſo lange hier zu wohnen, bis die nöthigen Bauanſtalten in Longwood vollendet wären, falls die Einwilligung des Eigenthümers erhalten werden könnte. In dieſes Verlangen wurde ſogleich gewilligt.

Briars iſt der Name eines Grundſtückes, das etwa anderthalb Meilen von Longwood ſehr romantiſch liegt, und zu dem nur wenige gut gebaute Aecker gehören, welche treffliche Früchte und Gartenpflanzen liefern. Es iſt überflüſſig mit Waſſer verſehen; mit mehreren herrlichen ſchattigen Spaziergängen geziert, und auf der Inſel wegen Beobachtung der altengliſchen Gaſtfreundſchaft bekannt, der ſein Beſitzer, Hr. Balcombe, ſtets treu geblieben war. Etwa zwanzig Schritte von dem Wohnhauſe ſtand ein kleiner Pavillon, aus einem guten Zimmer zu ebener Erde, mit zwei Dachzimmern beſtehend. Da Napoleon der Familie ſeines Gaſtherrn keine Ungelegenheit machen wollte; ſo wählte er dieſes Gartenhaus zu ſeinem Wohnſitz. In dem untern Zimmer wurde ſein Feldbett aufgeſchlagen, und in dieſem Zimmer ſpeiſte, ſchlief, las und dictirte er Denkwürdigkeiten aus ſeinem thatenreichen Leben. Las Caſes und ſein Sohn richteten ſich in einem der obern Dachzimmer ein, und Napoleons erſter Kammerdiener und einige andere Bedienten ſchliefen in dem andern

Digitized by Google

und auf der Hausflur. Der Raum war so beschränkt, daß Napoleon häufig nach Tische ausging, damit nun seine Bedienten in dem Zimmer essen konnten, das er so eben verließ. Beinahe sechs Jahre lang dauerte dieses mühselige Leben fort, welches mit allen Widerwärtigkeiten dieser Erde zu kämpfen hatte. „Ich werde die großen Dinge beschreiben, „sagte er," die wir gethan haben."

Drei Monate vor Napoleons Tode erschien ein Komet zu St. Helena. Ein jeder eilte ihn zu sehen und mit Napoleon darüber zu sprechen, dessen Schweigen nur von einem einzigen seiner Offiziere bemerkt wurde, der auch allein nicht mit ihm über diesen Kometen gesprochen hatte. „Sie haben mich verstanden, Sire!" sagte er zu ihm.

Napoleon, von dem ein Dichter gesagt hatte: „Die großen Männer sind deine Vorfahren," hat an den Kometen gedacht, der vor dem Tode des Julius Cäsars erschien, und nach seiner Meinung, prophezeite der von St. Helena sein Ende. Eine heroische Schwermuth begleitete seine letzten Tage.

„Ich habe, sagte er einige Tage darauf, einen Traum gehabt, dessen Bild mich verfolgt. Ich habe Josephine mit einer Glorie geschmückt im Himmel gesehen. — Deine Stelle ist hier neben mir, hat sie mir gesagt. In einem Monate wirst du für immer glücklich seyn!"

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Waren Cäsar, Alexander und Karl der Große seine Vorfahren, so war Ossian eben sowohl, wie Corneille, sein Dichter. Er war zu sehr von seiner eigenen Größe eingenommen, um nicht an die Unsterblichkeit der Seele zu glauben. Er hegte die Achtung des Christen für dieses tröstende Dogma.

Am Tage vor seinem Tode, und ohne daß seine ersten Offiziere es wußten, befand sich in dem Gemache, neben seinem Leichenzimmer, der Altar aufgeschlagen. Er empfing das heilige Abendmahl. Er hatte Alles selbst geordnet, ohne Zuziehung seiner Mittelspersonen. Ein gewöhnlicher Bediente hatte, in seinem Namen und unter dem Siegel der Verschwiegenheit, den Kaplan gerufen, und zur bestimmten Stunde befand sich Napoleon allein mit dem Priester, um diesem Akte seiner letzten Entsagung keinen Zeugen seines vorigen Glückes zu geben.

Napoleon, darf man sagen, ist fünf Jahre krank gewesen. Seine Aerzte und Wundärzte, der Doktor O'Meara; und sein Nachfolger, der Doktor Stoker, bewiesen in ihren Berichten, daß Napoleon 1818 schon gefährlich krank war. Allein alle Vorstellungen über den gefährlichen Patienten wurden nicht beachtet, sondern vollständig abgelehnt. Napoleon starb. Die Leberkrankheit, wovon er seit einigen Jahren befallen, und welche auf St. Helena endemisch und tödtlich ist, hatte seit sechs Monaten schreckliche Fortschritte gemacht, so, daß er nicht mehr in seinem Zimmer, ohne

Digitized by Google

unterstützt zu werden, gehen konnte. — — — Zu derselben kam noch eine andere, gleichfalls auf dieser Insel endemische Krankheit. Die Eingeweide waren stark angegriffen. Er starb hülflos in seiner Verbannung. Am 5. Mai 1821 war er nicht mehr. Die letzten Augenblicke Napoleons waren eben so groß, als die schönsten Phasen seines Lebens. Er allein, seit lange, besaß das Geheimniß seines Todes, und er lächelte mit Mitleiden diejenigen an, die daran zweifelten. Er sagte: „Ich hätte gewünscht, meine Frau und meinen Sohn noch ein Mal zu sehen; allein der Wille Gottes geschehe! — Im Tode liegt nichts Schreckliches; er war der Gefährte meines Kopfkissens seit den letzten drei Wochen, und jetzt ist er im Begriffe, sich meiner für immer zu bemächtigen. — Die Ungeheuer lassen mich genug leiden! Hätten sie mich noch erschießen lassen; so wäre ich den Tod eines Soldaten gestorben. — Ich habe mehr Undankbare, als August gemacht; warum bin ich nicht, wie er, in der Lage, ihnen zu verzeihen!“ — Am Tage vor seinem Tode trillerte er verschiedene Mal:

„O Richard! O' mon roi!
L'univers t'abandonne.“

So eben war das neue, für Napoleon bestimmte Haus fertig geworden. „Es wird mir als Grab dienen,“ sagte er, und wirklich baute man aus dessen Steinen die Gruft, wo er ruht.

Digitized by Google

Am 17. März hatte die Krisis begonnen, die ihn zwei Monate hernach hinraffen sollte. „Dort, dort sitzt es, sagte er, indem er auf seine Brust zeigte.“ Der Doktor Antomarchi überreichte ihm ein Fläschchen mit Alkali. „O nein, es ist nicht Schwäche, rief Napoleon aus, die Kraft erstickt mich, das Leben tödtet mich.“ Sodann eilte er auf ein offenes Fenster zu, und den Himmel anschauend, sagte er: „am 17. März, an eben dem Tage vor sechs Jahren — (zu Auxerre, von der Insel Elba kommend) — standen Wolken am Himmel! Ha! ich würde geheilt seyn, sähe ich diese Wolken wieder!“ Er ergriff die Hand des Doktors, legte sie auf seinen Magen; dann fuhr er fort: „Ein Fleischermesser haben sie dort hineingesteckt, und die Klinge in der Wunde zerbrochen.“

Mehrere Tage vor seinem Tode ließ er am Fuße seines Bettes die Büste seines Sohnes aufstellen, der seinen letzten Blick und seinen letzten Seufzer empfing.

„Ich glaube, sagte er unter Andern, daß ich ein neuer Prometheus, an einen Felsen angeschmiedet, bin, wo ein Geier an mir nagt! — Ja, ich habe das Feuer des Himmels gestohlen, um Frankreich damit zu beschenken; das Feuer ist zu seinem Quell zurückgestiegen, und da bin ich! — Die Liebe zum Ruhme gleicht jener Brücke, welche Satan über das Chaos wirft, um aus der Hölle in das Paradies zu gehen; der Ruhm verknüpft die Vergangenheit mit der Zukunft, wovon sie durch einen unermeßlichen Abgrund getrennt

Digitized by Google

ist; aber — — — — Nichts meinem Sohne, als mein Name. — Mein Gott! die französische Nation — — — Mein Sohn — — — Frankreich, Frankreich — — —" waren die letzten Worte, die er um 7 Uhr Morgens, Samstag den 5. Mai, dem Tage seines Todes, sprach. Eilf Stunden hernach verschied er. Er war 51 Jahre 8 Monate alt. Sein Gesicht war ruhig wie seine Seele. „Ich bin im Frieden mit dem ganzen menschlichen Geschlechte," sagte er am Tage zuvor. Er büßte durch seine Leiden ab, was er durch seinen Ehrgeiz Europa zugefügt hatte.

Nach dem von Napoleon geäußerten Wunsche wurde sein Leichnam von den englischen Wundärzten geöffnet. Herz und Magen wurden herausgenommen und in Gefäßen mit Weingeist verschlossen. Nach dieser Operation wurde der Körper in die Uniform der Jäger zu Pferde von der kaiserlichen Garde gekleidet, mit allen Sternen der Orden bedeckt, die Napoleon während seiner Regierung geschaffen oder erhalten hatte. So geschmückt wurde er auf seinem Bette ausgestellt, das ihm zum Parade-Bette diente, und sein Leichnam lag auf dem blauen Mantel von Marengo, der sein Leichentuch geworden war. — Diese Nebeneinanderstellungen sind durch sich selbst beredt. Der Gefangene der Könige sollte in das Grab mit allen Dekorationen des europäischen Königthumes herabsteigen, und das eiserne Bettgestell, worauf er während zwan-

Digitized by Google

zig Jahren der neun und vierzig regelmäßigen Schlachten, worin er alles beſiegt hatte, ruhete, wurde ein Leichenbette, um welches die Religion und die hiſtoriſche Verehrung, im Schooße der Meere, die Achtung eines brittiſchen Generalſtabes und die Trauer einer franzöſiſchen Familie verſammelten.

Napoleon blieb am 6. und 7. ausgeſtellt. Es wurde jedem Engländer geſtattet, Napoleon im Tode zu beſchauen! Am 8. wurde er einbalſamirt. Der Körper wurde mit der Uniform und den Dekorationen, womit er auf dem Paradebette geſchmückt war, bekleidet und ſo in einen bleiernen Sarg verſchloſſen. Am 9. Mai hatte das feierliche Leichenbegängniß in folgender Ordnung ſtatt: Napoleon Bertrand, älteſter Sohn des Großmarſchalls; der Hofkaplan, in dem prieſterlichen Feierkleide; der Doktor Arnolt, Napoleons Arzt; der Leichnam, in einem vierſpännigen Trauerwagen. Zwölf engliſche Grenadiere, um den Sarg in die Tiefe des Hügels hinabzulaſſen; das Pferd Napoleons; die Grafen Bertrand und Montholon trugen die Ende des Leichentuches, jenes Mantels von Marengo; auf dem Sarge lag Napoleons Degen. Die Gräfin Bertrand folgte zu Wagen mit ihrer Tochter. Auf beiden Seiten und hinten, befanden ſich Napoleons Hausbedienten; damit endigte die franzöſiſche Familie. Hierauf kamen: eine Gruppe engliſcher See- und Generalſtabs-Offiziere; die Mitglieder des Rathes der Inſel;

Digitized by Google

der General Coffin; der Marquis von Montchenu, Commiſſär des Königs von Frankreich und des Kaiſers von Oeſterreich. Der Admiral und der Gouverneur Sir Hudſon Lowe und Lady Lowe nebſt ihrer Tochter in großer Trauer, folgten zu Wagen. Drei tauſend Mann empfingen die Leiche, als ſie Longwood verließ. Beim Grabe angekommen, erhielt der Sarg die Einſegnung des Prieſters. Die Gefäſſe, welche das Herz und den Magen enthielten, wurden in den Sarg gelegt, der in eine unter einer Steingruft angebrachte Kammer verſenkt wurde. Zwölf Artillerie-Salven verkündeten dem Ocean, daß Napoleon nicht mehr iſt. Eine Wache engliſcher Offiziere war beauftragt, das Grab zu beaufſichtigen.

Der Ort, wo Napoleon ruht, hat eine ſehr romantiſche Lage; im Hintergrunde, eines kleinen Thales, Geraniums-Thal genannt, daneben fließt ein heller Waſſerſtreifen, der vom Pic de Diane herabkommt; unterhalb liegt Huts Gate, die Thüre der Hütte, erſte Wohnung des Großmarſchalls Bertrand. Zu Anfang der Verbannung war dieſes Thal eines der Lieblingsplätze, wo Napoleon von ſeinen Spaziergängen ausruhete; dieſer Ort gefiel ihm, und ein innig wehmüthiges Gefühl zog ihn oft dorthin. „Sollte ich auf dieſem Felſen ſterben, ſagte er eines Tages, zum General Bertrand; ſo laſſen Sie mich nahe an dieſem Bache unterhalb dieſer Weiden begraben.“ Der ruhige Anblick einer Natur-Gegend, die allein ihn gaſtlich

Digitized by Google

aufnahm, mußte einen mächtigen Reiz auf eine noch so wenig gekannte Seele äußern. — Nach Napoleons Tode erinnerten sich die Generäle Bertrand und Montholon des Geraniums-Thals. Das Testament besagt: „Ich wünsche an den Ufern der Seine, in Mitte der Franzosen, die ich so sehr geliebt habe, begraben zu werden.“ Allein auf dem Kongresse zu Aachen, wo man alles vorbedacht hatte, war entschieden worden; Napoleon sollte auf St. Helena begraben werden. Weder die Reklamationen der Generale Bertrand und Montholon, die sich auf den Traktat von Paris beriefen; noch die dringenden Vorstellungen der Familie Bonaparte, die um die Erlaubniß nachsuchte, den Leichnam ihres Oberhauptes nach Rom zu bringen; vermochten die Entscheidung des Kongresses zu ändern. Nunmehr erinnerten sich Napoleons Freunde an jenen seinen ersten Wunsch hinsichtlich seiner Grabstätte, und schätzten sich noch glücklich, die Strenge des europäischen Urtheilspruches umgehen zu können, indem sie das Geraniums-Thal als letzte Zufluchtsstätte des Patienten von St. Helena bezeichneten.

Die acht Bände des Grafen von Las Cases, ungeachtet, daß er nur zehn Monate auf St. Helena verweilte, bleiben, selbst bei den vielen Lücken und Unrichtigkeiten, gleichwohl noch immer eine wichtige Urkunde für Napoleons Geschichte. Das von seinem Wundarzte Barry E. O'Meara herausgegebene Tagbuch: „Napoleon in exile etc.“, das englisch in zwei Bänden zu

Digitized by Google

London und 1823 schon in der sechsten Ausgabe erschien; deutsch, (aber mit Auslassungen) in zwei Uebersetzungen, ist eine treue Urkunde von Napoleons Mittheilungen, so weit nämlich O'Meara Alles, was er täglich hörte, aus dem Gedächtnisse und in englischer Sprache (während die Unterredung gewöhnlich in italienischer Sprache gehalten ward) vom 7. August 1815 bis zum 25. Juli 1818 niederschreiben konnte. — Wer übrigens diejenigen Schriften, welche Napoleons Zeitalter und seine Verhältnisse im Allgemeinen vergegenwärtigen können; dann die wichtigsten Schriften von ihm selbst, oder nach ihm entworfen, und endlich die gehaltvollsten Schriften über ihn, genauer kennen lernen will; der findet eine sehr belehrende Zusammenstellung davon, in den neuesten Ausgaben des Leipz. Brockhaus'schen Conversations-Lexikons unter der Aufschrift: „Napoleon und seine Zeit, aus den Schriften von ihm und über ihn." Inzwischen wächst die Zahl der Bücher, durch welche diese Rubrik immer Zusätze und Nachträge nöthig macht mit jedem Jahre; denn sie sind fortwährend ein Gegenstand der öffentlichen Unterhaltung; zumal auch noch vieles von Napoleons Geschichte in einen Schleier verhüllt liegt, das der Nachwelt zu schildern vorbehalten ist. — — Zu St. Helena hatte er Eile zu leben, denn er hoffte immer von dort wegzukommen, nicht etwa durch Gewalt oder durch eines Entweichungsanschlages (er weigerte sich stets, einen

Digitized by Google

ſolchen Ausweg zu ergreifen); ſondern in Folge eines Rathſchluſſes der Könige Europas. Eine ſolche Täuſchung charakteriſirt ihn beſonders. „Ich denke, ſagte er zum Doktor O'Meara, daß die brittiſche Regierung, ſobald nur die Angelegenheiten Frankreichs geordnet und alles ruhig ſeyn wird; mir geſtatten werde, nach Europa zurückzukehren und mein Leben in England zu beſchließen.“ Die engliſche Gaſtlichkeit in Großbritannien, war ſeit der Einſchiffung von Rochefort, eine fixe Idee für ihn geworden. Ehre jenen großmüthigen Franzoſen, welche ſechs Jahre lang, unter dem widerwärtigen Klima von St. Helena, dienſtbar bei ihm ausharrten und ſein ſchweres Schickſal treu mit ihm theilten. Im Glücke hat der Menſch Freunde ſo viel er will; aber im Unglücke wird er mehrentheils von ihnen verlaſſen. — — Die Geſchichte wird ſich ſtets dankbar ihrer Namen erinnern. — Das Teſtament, worin Napoleon ihre Aufopferung anerkannte, die von ihnen ſo heilig beobachtete Beſtimmung, wodurch er auch die Treue des Kammerdieners Marchand neben die ihrige ſtellte; ſo wie die andere, (ſo ſeltſam ſie auch von Seiten eines Gefangenen ſcheinen mag,) wodurch er dieſem vortrefflichen Manne den Grafentitel ertheilte und ihn aufforderte, die Tochter eines der Generale ſeiner Garde zu heurathen; liefert dieſen Verfügungen den ſonderbaren Beweis, daß Napoleons Charakter niemals, bis zum letzten Augenblicke ſeines Lebens, eine Veränderung erfuhr, weder ſeinen Gefährten gegenüber, die ſtets für ihn Unterthanen wa-

Digitized by Google

ren; noch sich selbst gegenüber, der zu Longwood regierte. Seine letzten Verfügungen muß man ehren. Niemand wurde in seinem Testamente vergessen. Nicht bloß erinnerte er sich an diejenigen, die ihm gefolgt waren; sondern auch derer, die er in Frankreich zurückließ; die ihm gedient; die für ihn gelitten hatten; für welche diese Erinnerung eine Wohlthat war. Er erinnerte sich auch der Soldaten von Waterloo. Mit welcher Zärtlichkeit sprach er in diesem Testamente von seiner Gattin; von seinem Sohne — von dem Sohne, dem er als letzten Willen anempfohl: niemals zu vergessen, daß er ein geborner Franzose sey! — dem er die Jahrbücher seiner Regierung vermachte.

Aus allen Werken, die über Napoleons Aufenthalt zu St. Helena herauskamen, geht hervor, daß er alldort aller Mühseligkeit Preis gegeben war; daß die Scene in Afrika vorging, auf einer Insel, die ein von dem großen Festlande abgestoßener Bruch zu seyn scheint, um Seeräubern zum Schlupfwinkel und einem Unglücklichen zum Begräbnisse zu dienen. Ein prophetischer Geist sagte ihm vielleicht, daß seine Asche, unter die Schutzwache der Sturmwinde gestellt, im Schooße des afrikanischen Oceans, Jahrhunderte lang das Ziel der Pilgerreisen des Weltalls seyn würde. Er konnte zu sich selbst sagen: „Wo sind die Reste von Cyrus; Alexander; Cäsar; Karl dem Großen? Die meinigen sind unvergänglich: sie liegen nicht am Wege der Eroberer!“ — „Wie, sagte er einstens

Digitized by Google

zu Hrn. von Fermont, Sie meinen, mir bliebe in Betreff des Ruhmes nichts zu wünschen übrig? Sehen Sie Alexander den Großen; er wollte Jupiters Sohn seyn, und er ist es gewesen. Seine gute Mutter mochte immerhin dagegen eifern, es sey nicht wahr; so wie der Hofmeister Aristoteles und das Institut von Athen; er war für alle Völker der göttliche Alexander."

Sein Grab, nahe bei der Quelle unter den beiden Weiden, diese Begräbnißstätte eines Hirten oder eines Weisen; für ihn, das Begräbniß-Denkmal des Herrn der Welt. Einen Kaiser Napoleon hat der Felsen von Huts-Gate aufgenommen.

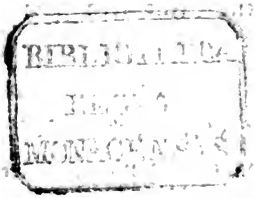
So hatte er es verstanden und seine Meinung ward vollzogen. Für wen auch schrieb er jenes Testament, das einen Theil Frankreichs zu seiner Verlassenschaft beruft, worin er über Interessen bestimmt, die nach ihm zwei Reiche beschäftigen sollen. Napoleon war erhaben, denn er hatte allen seinen Feinden verziehen. Nur gegen die Verräther, war er unversöhnlich, weil die Verrätherei eine Beleidigung gegen das Vaterland ist. Indessen verzieh er ihnen ebenfalls in seinem Testamente, wie Ludwig XVI. in dem seinigen, seinem Henker verzieh.

Die Grabeshöhle von Huts-Gate ist ein heiliger Ort geworden. — „In dem und dem Monate, in dem und dem Jahre werden wir uns wieder sehen", sagen zu einander die Faktoren beider Indien. Die See-

Digitized by Google

leute, mit dem Golde Asiens beladen, kommen alle, um eine Verehrung auf Napoleon Benapartes Asche niederzulegen.

Ruhe im Frieden, Mann des Krieges und der Macht; ruhe im Frieden. Sey glückselig! Dein Andenken ist unsterblich! —



Berichtigung.

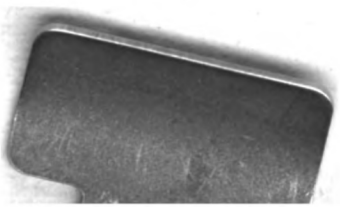
Seite 310. Zeile 15. von unten ist zu lesen: statt Heere von Schwarzenberg: Herrn von Schwarzenberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google